

MONITORING-SYSTEM DROGENTRENDS

MoSyD

JAHRESBERICHT 2022

Drogentrends in Frankfurt am Main

Bernd Werse, Jennifer Martens, Luise Klaus und Gerrit Kamphausen

Oktober 2023

gefördert durch das
Drogenreferat der Stadt Frankfurt am Main

INHALT

Vorwort	9
0 Drogentrends in Frankfurt am Main 2022 – Ein Überblick (Gesamtzusammenfassung der Ergebnisse aller Erhebungsmodule) (Bernd Werse)	11
1 Methodische Zugänge	21
1.1 Expertinnen- und Experten-Panel.....	22
1.2 Schulbefragung	24
1.3 Trendscout-Panel.....	25
1.4 Szenestudie	26
2 Expertinnen- und Experten-Panel – Drogenkonsum in Frankfurt 2022 aus der Sicht von Fachleuten (Jennifer Martens und Bernd Werse)	28
2.0 Zusammenfassung	28
2.1 Einleitung	30
2.2 Drogen in der „offenen Drogenszene“	30
2.3 Drogenkonsum unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen	33
2.4 Drogen in der Techno-Party-Szene	34
2.5 Trendentwicklung im Konsum bestimmter Substanzen.....	35
2.5.1 Cannabis.....	35
2.5.2 Neue psychoaktive Substanzen (NPS)	36
2.5.3 Synthetische Drogen	36
2.5.4 Andere Einzelsubstanzen	36
2.6 Sonstiges	37
3 Schulbefragung – Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation (Bernd Werse, unter Mitarbeit von Gerrit Kamphausen)	38
3.0 Zusammenfassung	39
3.1 Einleitung, methodische Hintergründe	46
3.1.1 Die Zusammenstellung der Stichprobe: Schul- und Klassenauswahl.....	46
3.1.2 Der Fragebogen – die Interviewerhebung.....	47
3.1.3 Zur Stichprobe und deren Repräsentativität.....	47
3.1.4 Die Validitätsfrage: Zum Problem des ‚Non-Response‘	50
3.1.5 Art und Weise der Ergebnispräsentation.....	51
3.2 Ergebnisse	52
3.2.1 Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation der 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler an Frankfurter Schulen.....	52
3.2.1.1 Soziodemographische Daten	52
3.2.1.2 Lebenssituation und Freizeitverhalten.....	53
3.2.1.2.1 Religionszugehörigkeit der Eltern	53
3.2.1.2.2 Mediennutzung.....	54
3.2.1.2.3 Glücksspiel.....	59
3.2.1.2.4 Andere Freizeitaktivitäten	60
3.2.1.3 Substanzkonsum	60
3.2.1.3.1 Tabak	60
3.2.1.3.2 E-Zigaretten und ähnliche Produkte	63

3.2.1.3.3	Snus, „Chewing Bags“ und Nikotin-Pouches	67
3.2.1.3.4	Alkohol	68
3.2.1.3.5	Räuchermischungen und E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden (Neue psychoaktive Substanzen/NPS)	73
3.2.1.3.6	Cannabis.....	75
3.2.1.3.7	Weitere (illegale) Drogen	79
3.2.1.3.8	Lachgas	83
3.2.1.3.9	Medikamente (Opioide, Dextromethorphan, Methylphenidat, Benzodiazepine)	85
3.2.1.3.10	Energy-Drinks	87
3.2.1.3.11	Abstinenz	88
3.2.1.4	Drogen im sozialen Umfeld	89
3.2.1.5	Meinungen zu und Wissen über Drogen.....	93
3.2.1.6	Auswertung nach Geschlecht	100
3.2.1.6.1	Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster	100
3.2.1.6.2	Drogen im sozialen Umfeld	106
3.2.1.6.3	Meinungen zu und Wissen über Drogen	107
3.2.1.6.4	Mediennutzung und Glücksspiel	108
3.2.1.7	Abhängigkeit und intensive Gebrauchsmuster	110
3.2.1.8	Selbstberichtete psychische Probleme	112
3.2.2	Drogenkonsum der Schüler*innen der Klassenstufen 10 bis 12 (allgemeinbildende Schulen) und des 1. bis 3. Ausbildungsjahres (Berufsschulen) (Gesamtstichprobe)	114
3.2.2.1	Basisdaten	114
3.2.2.2	Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster	114
4	Trendscout-Panel – Drogenkonsum in unterschiedlichen ‚Szenen‘ (Jennifer Martens und Bernd Werse)	120
4.0	Zusammenfassung	120
4.1	Zusammensetzung des Panels und Verlauf der Kontaktierung	122
4.2	Kurzbeschreibungen der untersuchten Szenen	122
4.2.1	Lebensstil- & Jugendkulturszenen	123
4.2.1.1	Techno	123
4.2.1.2	Psychonaut*innen	123
4.2.1.3	Party-Untergrund / illegale Partys	124
4.2.1.4	House / Disco	124
4.2.1.5	Hip Hop / Rap.....	124
4.2.1.6	Reggae.....	125
4.2.1.7	Punkrock	125
4.2.1.8	Metal / Hardcore.....	125
4.2.1.9	Gay Party- & Clubszene.....	126
4.2.1.10	Ultras / Fußballfans	126
4.2.1.11	Graffiti.....	126
4.2.2	Jugend- & Stadtteilszenen	127
4.2.2.1	innenstadtnaher Stadtteil	127
4.2.2.2	„Sozialer Brennpunkt“	127
4.2.3	Sonstige Trendscouts und Umfelder	128
4.2.3.1	Headshop	128
4.2.3.2	Gay Chemsex-Szene	128
4.3	Aktuelle Trends hinsichtlich Verbreitung und Konsummuster verschiedener Drogen	128

4.3.1	Alkohol	131
4.3.2	Tabakprodukte und E-Zigaretten	132
4.3.3	„Legal Highs“ / Neue psychoaktive Substanzen (NPS)	133
4.3.4	Andere legale Drogen	134
4.3.5	Cannabis	135
4.3.6	MDMA / Ecstasy	137
4.3.7	Kokain	137
4.3.8	Amphetamine (Speed, Crystal Meth)	138
4.3.9	Ketamin	139
4.3.11	Sonstige verschreibungspflichtige psychoaktive Medikamente	140
4.4	Kombinierter Konsum / Mischkonsum	141
4.5	Risiken des Konsums	141
4.6	Berichte und Gerüchte über ‚neue‘ Drogen und/oder Konsumformen	142
5	Szenebefragung – Die offene Drogenszene in Frankfurt am Main – Zusammenfassung (Luise Klaus und Bernd Werse)	143
5.1	Methodik	143
5.2	Soziodemographische Daten	144
5.3	Substanzkonsum, Preise, Qualität, Verfügbarkeit	145
5.4	Szenealltag, Kontrollintensität, Hafterfahrungen	147
5.5	Gesundheitszustand, Risikoverhalten und Nutzung des Drogenhilfesystems	148
5.6	Vergleich: Frankfurt und Mannheim	150
6	Literatur	152

TABELLEN- UND ABILDUNGSVERZEICHNIS

Tabelle 1: Zusammensetzung des Expertinnen- und Experten-Panels	23
Tabelle 2: Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der 15- bis 18-jährigen Schüler*innen nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr im Jahr 2022	49
Tabelle 3: Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der Schüler*innen ab dem 15. Lebensjahr nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr im Jahr 2022	50
Tabelle 4: Dauer der Nutzung von Fernsehen, Filmen, Videos etc. in der letzten Woche in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2022 (unterschiedliche Nutzungsformen): Stunden pro Woche (Kategorien, %) und Durchschnitt in Minuten	54
Tabelle 5: Monatliche Nutzung von Computerspielen in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige (%) nach Jahr der Befragung, ausgewählte Jahre (2002-2007: nicht erhoben)	56
Tabelle 6: Dauer der Internetnutzung an einem typischen Werktag in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2022 (unterschiedliche Nutzungsformen): Stunden pro Tag (Kategorien, %) und Durchschnitt in Minuten	58
Tabelle 7: Nutzung verschiedener sozialer Medien in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige (%) im Jahr 2022	58
Tabelle 8: Tabakkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW \pm SD) und Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) nach Altersjahrgängen ...	61
Tabelle 9: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie täglicher Konsum von diversen E-Produkten nach Altersjahrgängen im Jahr 2022 (%)	64
Tabelle 10: Konsumhäufigkeit von E-Zigaretten/ E-Shishas mit oder ohne Nikotin nach Altersjahrgängen im Jahr 2022 (%)	66
Tabelle 11: Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW \pm SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW \pm SD) nach Altersjahrgängen	68
Tabelle 12: Einige Kennzahlen für intensive Alkohol-Konsummuster in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgesuchten Jahren der Befragung (%)	70
Tabelle 13: Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022: Risikostufen-Modell nach Altersjahrgängen (%)	71
Tabelle 14: Kauforte/Quellen für Spirituosen/Schnaps und Cocktails/Mixgetränke (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2022 nach Altersjahrgängen (Mehrfachantworten, bezogen auf diejenigen mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz <i>und</i> zumindest gelegentlichem Konsum von Cocktails oder Spirituosen)	73
Tabelle 15: Räuchermischungen und E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden im Jahr 2022: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Altersjahrgängen	74
Tabelle 16: Cannabiskonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW \pm SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW \pm SD) nach Altersjahrgängen	75
Tabelle 17: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von CBD-Blüten bzw. CBD-Harz bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022 nach Altersjahrgängen (%)	78
Tabelle 18: Konsum diverser Substanzen bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022: Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenzraten (%) nach Altersjahrgängen	80
Tabelle 19: 30-Tages-Prävalenz, Lebenszeit-Prävalenz und Anteil erfahrener Konsument*innen diverser Substanzen (Lebenszeit-Prävalenz >1%) bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022 (%)	81
Tabelle 20: Diverse Substanzen: Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)	81
Tabelle 21: Lachgaskonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022: Prävalenzraten und erfahrener Konsum nach Altersjahrgängen (%)	83
Tabelle 22: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz, häufiger und täglicher Konsum von Medikamenten zu Rauschzwecken bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022 nach Altersjahrgängen (%) ..	86
Tabelle 23: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz, häufiger und täglicher Konsum von Energy-Drinks bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022 nach Altersjahrgängen (%)	87
Tabelle 24: Alkohol-, Tabak-, Cannabis- und eDe-Konsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2022 nach Altersjahrgängen	90
Tabelle 25: Substanzkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)	91
Tabelle 26: Erlaubnis der Eltern hinsichtlich des Konsums legaler und illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgesuchten Jahren der Befragung (2002-2006: nicht erhoben)	93
Tabelle 27: Gründe für den Konsum illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgewählten Jahren der Befragung	96

Tabelle 28: Wissensfrage zum rechtlichen Status von Cannabis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2022 nach Altersjahrgängen.....	99
Tabelle 29: Überblick über Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen bzw. Abstinenz nach Geschlecht (%) im Jahr 2022 (zu beachten: geringe Fallzahlen bei „Diversen“).....	101
Tabelle 30: Nutzung von Fernsehen/Videos, Internet und Computerspielen im Jahr 2022 nach Geschlecht (Stunden pro Woche bzw. %).....	109
Tabelle 31: Subjektive Einschätzung bezüglich Abhängigkeit von legalen/illegalen Drogen (%) nach Jahr der Befragung, ausgewählte Jahre (2002 bis 2006: nicht erhoben).....	110
Tabelle 32: Befragung 2022: Diverse riskante bzw. intensive Konsummuster sowie Gesamtzahl von riskant bzw. intensiv/ riskant konsumierenden (Stufenmodell) nach Altersjahrgängen (%)	111
Tabelle 33: Befragung 2022: Psychische Probleme in den letzten 12 Monaten nach Altersjahrgängen (%).....	113
Tabelle 34: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30 Tages-Prävalenz (%) diverser ausgewählter Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre).....	116
Tabelle 35: Befragung 2022: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) diverser Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Schultyp	118
Tabelle 36: Szenebereiche – Trendscoutstudie 2022	123
Tabelle 37: Ranglisten der geschätzten Prävalenzraten laut Trendscouts 2022.....	131
Tabelle 38: 30-Tages- und 24-Stunden-Prävalenzraten (%) diverser Substanzen in der ‚offenen Szene‘ nach Jahr der Befragung.....	146
Tabelle 39: Gesundheitszustand in der ‚offenen Szene‘ im Jahr 2022: Zusammenfassung und geschlechtsbezogene Unterschiede	149
Abbildung 1: Empirisch-analytischer Fokus des MoSyD	21
Abbildung 2: Das Expertinnen-/Experten-Panel im Profil	23
Abbildung 3: Die Schulbefragung im Profil.....	24
Abbildung 4: Das Trendscout-Panel im Profil	26
Abbildung 5: Die Szenestudie im Profil.....	27
Abbildung 6: Zufriedenheit mit bestimmten Bereichen des Lebens (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2002-2004: nicht erhoben)	53
Abbildung 7: Filme/Videos/TV/Serien: Durchschnittliche Stundenzahl pro Woche (Mittelwerte) und Anteile entsprechend Kategorien (%) nach Jahr der Befragung.....	55
Abbildung 8: Mindestens einmal pro Woche ausgeübte Arten von Glücksspiel (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	59
Abbildung 9: Tabak (inklusive Shisha): Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung	61
Abbildung 10: Tabak (insbesondere Zigaretten): Täglicher Konsum (‚Raucherquote‘), Konsum von mehr als 5 bzw. mehr als 20 Zigaretten pro Tag (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung	62
Abbildung 11: Shisha: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum im Vormonat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung	63
Abbildung 12: E-Zigaretten, E-Shishas und Tabakverdampfer: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie täglicher Konsum (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung ...	65
Abbildung 13: Alkohol: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz, Trunkenheit im letzten Monat und mindestens zehnmaliger Konsum im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung	69
Abbildung 14: Alkoholkonsum: Risikostufen-Modell (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung	71
Abbildung 15: Konsumhäufigkeit bestimmter alkoholischer Getränke (mehrmals pro Monat/ mehrmals pro Woche; %) bei 15- bis 18-Jährigen mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz nach Jahr der Befragung (%)	72
Abbildung 16: Räuchermischungen: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung	74
Abbildung 17: Cannabis: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung	76
Abbildung 18: Cannabis-Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung	76
Abbildung 19: In den letzten 30 Tagen konsumierte Cannabisprodukte unter Schüler*innen mit 30-Tages-Prävalenz in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (%)	77
Abbildung 20: Quellen für Cannabisprodukte unter denjenigen mit Konsumerfahrung nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre; %)	79
Abbildung 21: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz illegaler Drogen außer Cannabis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	82
Abbildung 22: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz von Lachgas (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	84

Abbildung 23: Abstinenzquoten (legale und illegale Drogen): Lebenszeit, 12 Monate und 30 Tage (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung	89
Abbildung 24: Jemals Angebot von Cannabis, illegalen Drogen außer Cannabis und Lachgas (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung.....	92
Abbildung 25: Befragung 2022: Nutzung von Informationsquellen zu Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige	94
Abbildung 26: Aktuelle Lieblingsdroge und meist diskutierte Droge (%) nach Jahr der Befragung (nur Antwortkategorien über 4% der Nennungen)	97
Abbildung 27: Tabak: 30-Tages-Prävalenz (inklusive Shisha) und täglicher Zigarettenkonsum (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung	102
Abbildung 28: E-Zigaretten: Lebenszeit-Prävalenz (%) und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung	103
Abbildung 29: Alkohol: 30-Tages-Prävalenz und Konsum mindestens 10 Mal im letzten Monat (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung	104
Abbildung 30: Cannabiskonsum: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung	105
Abbildung 31: Illegale Drogen außer Cannabis ^a : Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz nach Geschlecht und Jahr der Befragung	106
Abbildung 32: Aktuelle Lieblingsdroge (%) im Jahr 2022 nach Geschlecht	107
Abbildung 33: Gesamtanteile riskanter bzw. riskanter/intensiver Konsummuster (Stufen 1 und 2), nach Jahr der Befragung (%)	112
Abbildung 34: 30-Tages-Prävalenz legaler Drogen sowie Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz illegaler Drogen (%) in der Gesamtstichprobe nach Schultyp und Jahr der Befragung	119
Abbildung 35: Trendscouts 2022: beliebteste, meist diskutierte und vermutlich in der Verbreitung zunehmende Droge (Anzahl der jeweiligen Nennungen)	129
Abbildung 36: Durchschnittsalter der Frankfurter „Straßen-Drogenszene“ 1991 bis 2022	144
Abbildung 37: 30-Tages- und 24-Stunden-Prävalenz einiger Drogen in der ‚offenen Szene‘ im Vergleich: Frankfurt und Mannheim (%)	150

Vorwort

Wir freuen uns, Ihnen hiermit den einundzwanzigsten Jahresbericht des ‚Monitoring-Systems Drogentrends‘ (MoSyD) vorstellen zu können. Auch in diesem Jahr dokumentieren wir die Drogengebrauchssituation in Frankfurt am Main, mit Schwerpunkt auf aktuellen Veränderungen. In komprimierter Form können Sie das Gesamtbild der aktuellen Entwicklungen in Abschnitt 0 nachlesen.

2022 war das Jahr, in dem die Einschränkungen des öffentlichen Lebens aufgrund der Covid-19-Pandemie wieder komplett aufgehoben wurden. Was MoSyD betrifft, schlug sich dies inhaltlich vor allem beim Trendscout-Panel nieder: die Öffnung der Clubs und anderer gastronomischer Angebote hatte nach übereinstimmender Aussage der Szeneexpert*innen positive Auswirkungen auf die Stimmung im Ausgehsetting – sowie bemerkenswerter Weise nur wenig Effekte auf die Drogengebrauchsmuster (siehe 4). Bei der Durchführung der Schulbefragung wirkten sich nochmals die gesundheitlichen Konsequenzen der Pandemie aus: Wie auch in anderen Lebensbereichen gab es im Winter 2022/23 einen ungewöhnlich hohen Krankenstand an den Schulen, sodass ein weiteres Mal die angestrebte Stichprobengröße nicht ganz erreicht werden konnte, was allerdings keine Auswirkungen auf die Validität der erhobenen Daten hat.

Auch im Jahr 2022 wurden wieder Änderungen an Erhebungsinstrumenten vorgenommen: Im Fall der Schulbefragung gab es im Zusammenhang mit aktuellen Phänomenen und Studien eine ganze Reihe an Änderungen am Fragebogen, etwa was die Verbreitung von Einweg-E-Zigaretten, Hintergründe für die Verwendung von Lachgas und Konsummotive für Energy-Drinks sowie nähere Spezifika des Konsums sedierender Medikamente betrifft. Mit Snus, „Chewing Bags“ und Nikotinbeuteln wurde eine neue Kategorie legaler Drogen mit in das Erhebungsinstrument aufgenommen, und die Jugendlichen wurden in einer offenen Frage nach Wünschen für weitere Informationsquellen zu Drogen gefragt. In der Expertinnen- und Expertenrunde und dem Trendscout-Panel gab es wie in den meisten Vorjahren einzelne Umbesetzungen. Ansonsten arbeiten die Erhebungsinstrumente des MoSyD stets mit der gleichen Methodik und Systematik, um die Vergleichbarkeit zu den Vorjahren zu gewährleisten.

Was die Ergebnisse der Studie betrifft, so ist insbesondere ein deutlicher Wandel der Konsummuster von Schüler*innen hervorzuheben. Es gibt so viele Jugendliche wie nie zuvor seit 2002, die gänzlich auf den Gebrauch psychoaktiver Substanzen verzichten: Bei mehreren Kategorien legaler und illegaler Drogen haben sich Konsumrückgänge in diesem Jahr fortgesetzt, teilweise werden dabei neue Tiefstwerte erreicht. Erfreulicherweise kann also bereits an dieser Stelle vorweggenommen werden, dass so viele Jugendliche wie nie zuvor keinerlei Drogen konsumieren bzw. zumindest den Erstkonsum auf einen späteren Zeitpunkt verschieben. Gleichzeitig spielen andere Substanzen eine größere und wachsende Rolle, insbesondere Nikotin, das nicht durch Rauchen, sondern per (Einweg-)E-Zigarette oder oral aufgenommen wird, sowie Lachgas, dessen Konsum seit zwei Jahren bemerkenswert stark angestiegen ist. Hier zeigt sich im besonderen Maße das Alleinstellungsmerkmal des MoSyD: Die Schulbefragung ist die einzige regelmäßige Repräsentativerhebung, die zu Substanzen wie Lachgas überhaupt Prävalenzdaten erhebt – in diesem Fall bereits seit 2002. Lachgas wird seit einiger Zeit auch bundesweit stark in den Medien diskutiert; stets wird dabei auf die Resultate der MoSyD-Erhebungen verwiesen. Zusätzlich liefert der vorliegende Bericht mittels zusätzlich aufgenommener Fragen erstmals nähere Erkenntnisse zu möglichen Hintergründen des aktuellen Lachgas-„Hypes“. Hier konnte das Erhebungsinstrument angesichts der stark gestiegenen Zahlen kurzfristig erweitert werden, was nur dank der hohen Erhebungsfrequenz des MoSyD möglich war.

Auch die kontinuierliche Dokumentation des Geschehens in der ‚harten Szene‘ mittels Szene- und Expert*innenbefragung ist nicht nur eine wichtige Arbeitsgrundlage für die lokale Drogenpolitik in Frankfurt, sondern ist in den vergangenen Jahren auch stärker ins überregionale Interesse gerückt. Dies betrifft einerseits die weiterhin komplexe Diskussion über den Umgang mit den Problemen der Szene in unserer Stadt selbst, andererseits aber auch das in diversen weiteren deutschen wie auch europäischen Großstädten erst vor kurzem neu aufgekommene Phänomen Crack-Konsum. Hier können wir dank MoSyD auf mittlerweile mehr als zwei Jahrzehnte empirischer Erkenntnisse zurückgreifen, die auch Verantwortlichen aus anderen urbanen Räumen zugutekommen. Generell ist der Nutzen von Befragungen in lokalen Drogenszenen auch außerhalb von Frankfurt stärker ins Bewusstsein gerückt. Im vergangenen Jahr konnten wir auf Basis des MoSyD-Kernfragebogens eine ähnliche Szenebefragung in Mannheim durchführen, die bemerkenswerte Unterschiede der Frankfurter Szene zur derjenigen in der nahegelegenen baden-württembergischen Großstadt aufzeigt (siehe 5.6).

Es sind also nicht nur neue Drogentrends unter jungen Menschen, die MoSyD zu einer Datenquelle machen, die beständig Medieninteresse generiert, sondern auch die im Wandel befindlichen Umfelder marginalisierter Menschen, die im öffentlichen Raum Drogen konsumieren. Dennoch bleiben Trends unter nicht zwangsläufig problematisch Konsumierenden ein wichtiger Gegenstand unserer fortlaufenden Studie. Das betrifft z.B. Benzodiazepin- und Opioidkonsum unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen. U.a. dank der Daten aus MoSyD konnten wir im Vorjahr eine vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Studie akquirieren, deren Abschlussbericht demnächst vorgelegt wird.

Weiterhin bilden die lokalen Daten aus MoSyD auch eine der wesentlichen Grundlagen für den „REITOX“-Jahresbericht (aktuell: Karachaliou et al. 2022) des nationalen Knotenpunktes (DBDD) für die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EMCDDA), der wiederum eine Basis für den „Europäischen Drogenbericht“ (aktuell: EMCDDA 2022) darstellt. Somit fließen die lokal erhobenen MoSyD-Daten auch in diese EU-weite Berichterstattung ein; zudem sind wir in Expertengremien der EMCDDA vertreten, in denen unsere Erkenntnisse direkt an Verantwortliche der EU-Behörde weitergegeben werden.

Abschließend sei an dieser Stelle allen Personen, die wir zu Drogengebrauchserfahrungen und Konsummustern sowie zu ihrem Expertenwissen befragen durften, für ihre Mitwirkung gedankt. Dies betrifft alle befragten Schülerinnen und Schüler, Trendscouts, Expertinnen und Experten. Ein großes Dankeschön gilt auch allen beteiligten Lehrerinnen, Lehrern und Schuldirektor*innen für ihre Kooperation im Rahmen der Schulbefragung. Zudem sei auch allen Hilfskräften, die mit der Durchführung von Schul- und Szenebefragung maßgeblich zum Gelingen von MoSyD beigetragen haben, gedankt. Und nicht zuletzt danken wir dem Drogenreferat und dem Gesundheitsdezernat der Stadt Frankfurt, die das MoSyD nicht nur durch ihre finanzielle Unterstützung, sondern auch durch fachliche Beratung und Kontakte ermöglichen. Wir freuen uns auf eine weiterhin vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Frankfurt am Main, Oktober 2023

Bernd Werse

0 Drogentrends in Frankfurt am Main 2022 – Ein Überblick (Gesamtzusammenfassung der Ergebnisse aller Erhebungsmodule) (Bernd Werse)

Zentrale Ergebnisse im Überblick

- Nach Rückgang und Wiederanstieg, wohl im Kontext der Covid-19-Pandemie, sind zahlreiche Konsumkennzahlen wieder merklich rückläufig
- Deutliche Rückgänge beim **Alkohol**konsum Jugendlicher; Tiefstwert bei der Lebenszeit-Prävalenz. Anstieg des Alkoholkonsums auf neuen Höchstwert in der ‚offenen Szene‘
- Prävalenzraten für **Tabak** wieder auf besonders niedrige Werte gesunken; Erstkonsumalter erreicht neuen Höchststand
- Lebenszeit-Prävalenz und aktueller Konsum von **Shishas** auf bisher niedrigsten Stand gesunken
- Anstieg aktuellen Konsums von **E-Produkten** erstmals seit 2014 nicht fortgesetzt; täglicher Konsum auf neuem Höchstwert. Schüler*innen konsumieren überwiegend Einweg-E-Zigaretten
- **Snus** und ähnliche Oraltabak-Produkte spielen eine nennenswerte Rolle in manchen Umfeldern Jugendlicher, rund ein Siebtel hat Konsumerfahrungen
- Konsumerfahrung mit **psychoaktiven Medikamenten** unter Schüler*innen gleichbleibend; Benzodiazepine – deren Verbreitung in der ‚offenen Szene‘ konstant ist – haben unter Jugendlichen wieder an Bedeutung eingebüßt
- Weiterer Anstieg der Konsumerfahrung mit **Lachgas** unter Jugendlichen auf neue Höchstwerte, u.a. im Zusammenhang mit leichter Verfügbarkeit und positivem Image
- E-Zigaretten-Liquids mit **synthetischen Cannabinoiden** („Django“) spielen weiterhin eine gewisse Rolle unter Jugendlichen
- **Cannabis**-Konsumerfahrung bei Jugendlichen auf neuen Tiefstwert gesunken; auch andere Konsumraten rückläufig. Neuer Höchststand beim aktuellen Konsum in der ‚offenen Szene‘
- Verwendung von **CBD**-Blüten bzw. -Harz leicht rückläufig; unklar ist bislang die Bedeutung bzw. Verbreitung des THC-Derivats **HHC**
- Verbreitung **illegaler Drogen außer Cannabis** unter Schüler*innen auf niedrigsten Stand aller Erhebungen zurückgegangen
- Niedrige Verbreitung von **Ecstasy/MDMA** unter Schüler*innen, etwa gleichbleibende Bedeutung in Ausgehscenen
- **Kokain** nach wie vor wichtigste illegale Droge in Partyszenen; Gebrauch unter Schüler*innen auf niedrigem Stand. Verbreitung in der ‚offenen Szene‘ nach vorherigem Anstieg wieder gesunken
- Konsumraten für **Speed** unter Schüler*innen nochmals gesunken; in Partyszenen leichter Bedeutungsanstieg auf eher niedrigem Niveau
- **Crack**konsum erstmals seit Jahren merklich zurückgegangen, Konsum von **Heroin** ist geradezu drastisch rückläufig; beide Drogen weiterhin weitgehend auf die ‚offene Szene‘ beschränkt
- Lebenszeit-**Abstinenz** bei Jugendlichen erreicht neuen Höchstwert, auch andere Abstinenzquoten wieder gestiegen
- Einem kleinen Teil der Schüler*innen wurden **Drogen verabreicht, ohne dass sie es wollten**; ist auch in Partyszenen unter dem Begriff „Drink Spiking“, v.a. mit GBL, ein gewisses Thema
- **Psychische Probleme** unter Jugendlichen nochmals etwas angestiegen
- **‚Offene Szene‘**: Situation im öffentlichen Raum aufgrund weniger Platz weiter angespannt; etwas mehr junge Leute in der Szene

Mit dieser Zusammenfassung präsentieren wir zum 21. Mal ein Gesamtbild des Drogenkonsums in Frankfurt am Main, das auf den Ergebnissen der vier im Jahr 2022 durchgeführten Forschungsmodule des ‚Monitoring-System Drogentrends‘ (MoSyD) basiert. Im Fokus stehen dabei aktuelle Konsummuster, insbesondere aber die sich abzeichnenden Veränderungen (Trends) hinsichtlich legaler und illegaler Drogen im lokalen Bezugsraum. Bei dieser überblicksartigen Vorstellung der Ergebnisse wird abgesehen von ‚Eckdaten‘ zur Prävalenz weitgehend auf konkrete Zahlen und Einzelbeobachtungen verzichtet. Ausführliche und vertiefende Darstellungen finden sich in den jeweiligen Abschnitten, deren Kapitelnummern hier jeweils in Klammern angegeben sind. In den dort enthaltenen Zusammenfassungen der einzelnen Module sind auch konkrete Zahlen nachzulesen. Die für die Schülerinnen und Schüler angegebenen Prozentwerte beziehen sich auf die Hauptzielgruppe der 15- bis 18-Jährigen.

Nach zwei Jahren Covid-19 hat sich die Pandemie im aktuellen Jahr nur noch in geringem Maße auf die Erhebungen ausgewirkt. Manche der beobachteten Änderungen des Konsumgeschehens könnten aber weiterhin im Zusammenhang mit den Nachwirkungen der Pandemie stehen.

Alkohol

Alkohol ist auch im Jahr 2022 die am weitesten verbreitete psychoaktive Substanz. 65% der 15- bis 18-jährigen Schüler*innen haben mindestens einmal in ihrem Leben Alkohol konsumiert, 46% auch in den letzten 30 Tagen. 31% waren im zurückliegenden Monat mindestens einmal betrunken. 5% können mit einem mindestens zehnmaligen Konsum im Vormonat als häufige Konsument*innen gelten. Nachdem es in beiden Vorjahren vermutlich im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie eine starke Ab- und Aufwärtsbewegung bei den Konsumraten gegeben hatte, sind diese 2022 wieder gesunken und erreichen zumeist die zweitniedrigsten Werte. Insofern bestätigt sich der langfristig deutliche Rückgang des Alkoholkonsums bei den Jugendlichen. Das Alter, in dem zum ersten Mal Alkohol getrunken wurde, ist aktuell zwar leicht auf 13,9 Jahre zurückgegangen, langfristig aber deutlich gestiegen. Bei den konsumierten Getränkearten ist 2022 vor allem der Anteil von Wein/Sekt sowie Mixgetränken in Dosen angestiegen (3.2.1.3.4). In den Ausgehsszenen hat sich der erwartete Wiederanstieg des Alkoholkonsums in der auslaufenden Corona-Pandemie nicht bestätigt, was u.a. mit einem gewachsenen Gesundheitsbewusstsein begründet wird. Je nach Umfeld gibt es teils sehr unterschiedliche Vorlieben für bestimmte alkoholische Getränke (4.3.1). Das Ausbleiben eines erneuten Anstiegs beim Alkoholkonsum in Umfeldern junger Menschen wurde auch von den Expert*innen bestätigt (2.3). Auch die (wahrgenommene) Verbreitung von Alkohol im sozialen Umfeld von Schüler*innen ist nach dem Anstieg 2021 wieder zurückgegangen, ebenso wie die Anteile der Befragten, deren Eltern den Konsum erlauben (3.2.1.4). Im Vergleich zum Vorjahr gab es weniger Jugendliche, die Alkohol als Lieblingsdroge angeben sowie weniger Befragte, die Alkohol als meist diskutierte Droge bezeichnen (3.2.1.5). Es zeigen sich beim Alkoholkonsum keine signifikanten Geschlechterunterschiede (3.2.1.6.1). Neue Höchstwerte werden bei den Alkohol-Prävalenzraten in der „offenen Szene“ erzielt: so haben aktuell mehr als die Hälfte der Szeneangehörigen in den letzten 24 Stunden Alkohol getrunken (5.3).

Nachdem in den ersten beiden Jahren der Covid-19-Pandemie auf einen starken Rückgang des Alkoholkonsums bei Jugendlichen ein etwa ebenso starker Anstieg folgte, hat sich der langjährige Rückgang in diesem Jahr fortgesetzt.

Tabak, Shishas, E-Zigaretten, Tabakerhitzer, Snus

Tabakprodukte sind weiterhin die nach Alkohol am zweithäufigsten verbreiteten Drogen. Insgesamt haben 48% der 15- bis 18-Jährigen mindestens einmal in ihrem Leben Tabak konsumiert, 31% auch in den zurückliegenden 30 Tagen. Im Unterschied zu den Vorjahren ist die Lebenszeit-Prävalenz von

Shishas mit 34% wieder etwas weniger verbreitet als Erfahrungen mit Zigaretten oder anderen Tabakprodukten (38%). 11% rauchen täglich; 16% haben in den letzten 30 Tagen Shisha geraucht. Die Tabak-Prävalenzraten sind nach den Wiederaanstiegen 2021 wieder in etwa demselben Maße zurückgegangen und erreichen jeweils wieder (fast) die bisherigen Tiefstwerte; lediglich täglicher Konsum liegt zwei Prozentpunkte über dem Wert von 2020. Konsumerfahrungen mit Shishas sind gleich um zehn Prozentpunkte auf einen neuen Tiefstwert gesunken und auch aktueller Shishakonsum ist so niedrig wie in keinem anderen Vorjahr. Das durchschnittliche Alter des Tabak-Erstkonsums ist mit 14,6 Jahren auf einem neuen Höchststand und damit fast zwei Jahre höher als zu Beginn der MoSyD-Erhebungen 2002 (3.2.1.3.1). Ebenfalls wieder gesunken sind die Verbreitung des Rauchens im sozialen Umfeld sowie der Anteil derjenigen, denen ihre Eltern das Rauchen erlauben (3.2.1.4). Gleichzeitig erzielten Zigaretten einen weiterhin eher hohen Wert bei der Frage nach der meist diskutierten Droge (3.2.1.5). Bei den wesentlichen Tabak-Prävalenzraten (inklusive Shisha) bestehen keine signifikanten Geschlechterunterschiede (3.2.1.6.1). Aus den Ausgeh- und Jugendszenen wurde über eine weitere Fortsetzung des Rückgangs der Verbreitung von Tabakprodukten berichtet, v.a. aus gesundheitlichen Gründen (4.3.2).

42% der 15- bis 18-Jährigen und damit etwas mehr als bei Zigaretten haben Konsumerfahrung mit **E-Zigaretten** oder Tabakverdampfern. 27% haben auch in den letzten 30 Tagen E-Produkte konsumiert, deutlich häufiger E-Zigaretten mit als ohne Nikotin. Tabakverdampfer wurden von 12% mindestens einmal im Leben und von 5% in den letzten 30 Tagen verwendet. 9% „dampfen“ täglich; damit liegt dieser Anteil nur noch leicht unter dem der täglichen Rauchenden. Insgesamt konsumieren 15% der Jugendlichen täglich Tabak und/oder E-Produkte. Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von E-Produkten sind in diesem Jahr jeweils etwas gesunken; beim aktuellen Konsum ist dies der erste Rückgang nach sieben Jahren fast kontinuierlichem Anstieg. Der tägliche Gebrauch ist in den letzten zwei Jahren merklich auf einen neuen Höchstwert gestiegen. Konsumerfahrung und aktueller Gebrauch von Einweg-E-Zigaretten (Disposables bzw. Vapes) liegen jeweils deutlich höher als die entsprechenden Werte nachfüllbarer Geräte (3.2.1.3.2). Die geschätzte Verbreitung des „Dampfens“ im Bekanntenkreis ist nochmals weiter angestiegen (3.2.1.4). Bei den am meisten diskutierten Drogen liegen E-Zigaretten auf dem fünften Rang (3.2.1.5). Zum zweiten Mal in Folge zeigen sich bei E-Produkten keine signifikanten Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern (3.2.1.6.1). Vor allem unter Jüngeren in Ausgehszenen haben Einweg-E-Zigaretten an Bedeutung gewonnen; nicht selten würde hier von Beginn an nur „gedampft“ und Rauchen gar nicht erst probiert (4.3.2).

15% der 15- bis 18-Jährigen haben Konsumerfahrung mit dem ursprünglich schwedischen Oraltabak **Snus** bzw. „Chewing Bags“ oder Nikotin-Pouches, 6% haben solch ein Produkt in den letzten 30 Tagen konsumiert; mehrheitlich handelt es sich um Jugendliche, die Erfahrungen mit dem Rauchen und/oder „Dampfen“ haben (3.2.1.3.3). Schüler weisen hier signifikant höhere Werte auf als Schülerinnen (3.2.1.6.1). Auch aus der Jugendhilfe wird von einem weiterhin verbreiteten Konsum von Snus berichtet (2.3).

Lachgas

Lachgas gehört im Jahr 2022 zu den Substanzen mit den höchsten Lebenszeit-Prävalenzraten unter Schüler*innen: diese liegt aktuell bei 17%; 6% haben die Substanz auch in den letzten 30 Tagen konsumiert. Die Konsumerfahrung ist dabei nochmals deutlich, der aktuelle Konsum leicht auf jeweils einen neuen Höchstwert gestiegen. Konsumerfahrene stimmen nicht nur mehrheitlich zu, dass Lachgas derzeit „angesagt“ sei, sondern begrüßen es auch häufig, dass man einem den Konsum nicht anmerke; zudem wird die Substanz für vergleichsweise ungefährlich gehalten, obwohl ein Viertel schon unangenehme Nebenwirkungen verspürt hat (3.2.1.3.8). Der Anteil derer, denen mindestens einmal Lachgas

angeboten wurde, ist besonders stark, auf ein Drittel der Schüler*innen, gestiegen; damit wurde mehr Jugendlichen Lachgas angeboten als irgendeine illegale Droge außer Cannabis (3.2.1.4). Lachgas liegt auf Rang vier der meist diskutierten Drogen (3.2.1.5). Es bestehen keine signifikanten Geschlechterunterschiede mehr bei den zentralen Prävalenzraten der Substanz (3.2.1.6.1). Aus Ausgeh- und Jugendszenen wird der Lachgas-Trend bestätigt; dazu habe u.a. das gestiegene Angebot an Kiosken oder auch „Lachgas-Taxis“, die große Behälter mit der Substanz ohne Jugendschutz einschränkungen verkaufen, beigetragen (4.3.4). Expert*innen berichten über einen sehr vielfältigen Konsument*innenkreis von Lachgas, auch muslimische Jugendliche, die sonst eher auf Substanzkonsum verzichteten. In der Innenstadt erkenne man den Lachgas-Trend gerade nach Wochenenden an zahlreichen Lachgas-Behältern in Grünanlagen (2.3).

Andere legale Drogen

Die Lebenszeit-Prävalenz von **Schnüffelstoffen** bei 15- bis 18-Jährigen ist wieder etwas auf 13% angestiegen (30 Tage: 3%; 3.2.1.3.7). Weibliche und ‚diverse‘ Jugendliche konsumieren häufiger aktuell Schnüffelstoffe als männliche (3.2.1.6.1).

Etwas mehr als drei Viertel der Schüler*innen haben mindestens einmal im Leben **Energy-Drinks** getrunken, 51% auch in den letzten 30 Tagen und 5% täglich; alle diese Kennzahlen sind 2022 etwas zurückgegangen. Eine große Mehrheit der Konsument*innen gibt als Konsummotiv den Geschmack an, aber auch die stimulierende Wirkung ist gerade bei regelmäßig Konsumierenden ein wichtiger Grund für den Gebrauch (3.2.1.3.10). Aus den Ausgeh-szenen wird eine weiterhin hohe Verbreitung von Energy-Drinks sowie Mate-Getränken berichtet, wobei man dort, u.a. aus gesundheitlichen Gründen, zu zuckerfreien Varianten tendiert (4.3.4).

Neue psychoaktive Substanzen (NPS)

4% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben eine sogenannte Räucher-mischung (mit synthetischen Cannabinoiden versetzte Kräuter) konsumiert, 1% auch in den letzten 30 Tagen. E-Zigaretten-Liquids, die (vermutlich) mit synthetischen Cannabinoiden versetzt sind („**Django**“) wurden von 8% probiert, 2% auch in den letzten 30 Tagen. Diese Ergebnisse sind allerdings unter gewissem Vorbehalt zu betrachten, da sich möglicherweise ein Teil der Antworten auf das im Erhebungszeitraum neu aufgekommene Phytocannabinoid HHC (Hexahydrocannabinol) bezieht (3.2.1.3.5). Von Expert*innen wurde von einer gleichbleibenden bis steigenden Verbreitung von „Django“ ausgegangen; hier wurde u.a. die unauffällige Konsumform als wichtiger Faktor genannt (2.3). Aus den Ausgehumsfeldern wurde auch von Probierkonsum, aber (bislang) keinem regelmäßigen Konsum von HHC berichtet (4.3.3).

In einem eng umgrenzten Umfeld von „Psychonauten“ werden weiterhin von einigen Personen Psychedelika aus dem Bereich der NPS konsumiert; dies betrifft u.a. die aktuell legal erhältlichen LSD-Derivate (zuletzt 1D-LSD). Ansonsten spielen NPS in Ausgeh-szenen weiterhin keine Rolle (4.3.3).

Cannabis

Wie in sämtlichen Vorjahren bleibt Cannabis die am weitesten verbreitete illegale Droge. 26% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Haschisch bzw. Marihuana konsumiert, 21% in den letzten 12 Monaten und 13% auch in den letzten 30 Tagen. 4% haben mindestens zehnmal im Vormonat konsumiert und 2% konsumieren täglich. Nachdem die Prävalenzraten im Vorjahr teils stärker angestiegen waren als sie 2020 gesunken waren, sind sie 2022 besonders deutlich zurückgegangen. Die Konsumerfahrung sowie die 12-Monats-Prävalenz sind jeweils auf einen neuen Tiefstwert gesunken, die

30-Tages-Prävalenz auf den bislang zweitniedrigsten Stand. Das Alter des Erstkonsums stagniert bei 15,1 Jahren und liegt weiterhin rund ein halbes Jahr über den Werten der ersten MoSyD-Erhebungen (3.2.1.3.6). Die Prävalenzraten der männlichen und weiblichen Jugendlichen sind dabei etwa in gleichem Maße gesunken; weiterhin gibt es keine signifikanten Unterschiede beim Konsum von Schülerinnen und Schülern (3.2.1.6.1).

Auch die Anzahl derer, die Cannabiskonsumierende in ihrem Bekanntenkreis haben, ist 2022 wieder zurückgegangen; der Anteil derjenigen, denen Cannabis mindestens einmal angeboten wurde, sank auf einen neuen Tiefstwert. Zudem geben wieder weniger Schüler*innen an, dass ihre Eltern ihnen (vermutlich) den Cannabiskonsum erlauben (3.2.1.4). Ein leichter Rückgang ist bei den Nennungen für Cannabis als Lieblingsdroge zu verzeichnen, ein starker Rückgang auf den bisherigen Tiefststand bei der Frage nach der meist diskutierte Droge. Weniger als die Hälfte der 15- bis 18-Jährigen kennen den genauen rechtlichen Status von Cannabis (3.2.1.5). In Partyszenen und anderen Umfeldern mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird von einem weiter fortschreitenden Trend zu eher moderaten Konsummustern bei weiterhin hohem Grad an ‚Normalisierung‘ ausgegangen. Die Verwendung von CBD-Blüten und -Harz in diversen Umfeldern wird als etwa konstant eingeschätzt (4.3.5/2.3). Solche CBD-Produkte wurden von 12% der Schüler*innen mindestens einmal probiert, von 2% auch in den letzten 30 Tagen – diese Werte sind etwas gesunken (3.2.1.3.6). Von Expert*innen wird die Bedeutung von CBD-Produkten als rückläufig eingeschätzt. Unverändert bleibt die Nachfrage nach Beratung im Zusammenhang mit Cannabiskonsum und oft vielfältigen zusätzlichen Problematiken (2.5.1). In der ‚offenen Szene‘ haben seit Beginn der Erhebungen noch nie so viele Befragte in den letzten 24 Stunden Cannabis konsumiert (39%); die Substanz hat hier also an Bedeutung gewonnen.

Der durchschnittlich angegebene Preis für Haschisch liegt konstant bei 8€/g, wogegen Marihuana mit 9,50€/g wieder etwas günstiger geworden ist. In Umfeldern junger Erwachsener wird tendenziell weiterhin eher Marihuana gegenüber Haschisch bevorzugt (4.3.5). Unter den Jugendlichen hingegen wird erstmals seit 2014 etwas mehr Haschisch als Marihuana konsumiert (3.2.1.3.6). Ähnlich wie die Werte für NPS (s.o.) sind auch die Cannabis-Prävalenzraten unter einem gewissen Vorbehalt zu betrachten, da während der Erhebungsphase das THC-Derivat HHC populär wurde. In den Ausgehsszenen gibt es nicht wenige, welche die Substanz probiert haben, aber das Interesse an regelmäßigem Konsum ist angesichts der gleichbleibend guten Versorgung mit THC-haltigem Cannabis begrenzt.

Insgesamt erreicht die Verbreitung von Cannabis bei Jugendlichen neue Tiefststände, bei kaum noch vorhandenen Geschlechterunterschieden. Gleichzeitig ist in Ausgehsszenen von kaum einer Änderung auszugehen; der Konsum scheint sich mithin stärker von Minderjährigen zu jungen Erwachsenen verlagert zu haben. Der letztjährige Anstieg war also tatsächlich nur eine Momentaufnahme; es bleibt abzuwarten, wie sich die Werte, u.a. vor dem Hintergrund des Aufkommens neuer THC-Derivate, weiterentwickeln.

Medikamente

Bei der Frage nach Erfahrungen mit der Verwendung von psychoaktiv wirksamen Medikamenten geben 8% der Schüler*innen Erfahrungen mit mindestens einer der angegebenen Substanzklassen an, 3% haben solche Stoffe auch in den letzten 30 Tagen genommen; beide Werte haben sich nicht verändert. Am häufigsten werden in diesem Jahr der dissoziativ wirkende Hustenblocker Dextromethorphan (DXM) sowie Opiode mit jeweils 4% Lebenszeit-Prävalenz genannt, gefolgt von Methylphenidat (Ritalin®; 3%) und Benzodiazepinen (je 2%). Die Lebenszeit-Prävalenz von Benzodiazepinen ist dabei nach dem Anstieg im Vorjahr wieder zurückgegangen. Das am häufigsten genannte Benzodiazepin ist Alprazolam (Xanax®), das am ehesten probierte Opioid Tilidin (3.2.1.3.7). Weiterhin wird aus der Rap-Szene über

eine hohe Popularität von **Benzodiazepinen**, v.a. Alprazolam, sowie **opioidhaltiger** Medikamente – hier aktuell am ehesten Tilidin – berichtet. Eine etwa gleichbleibende Verbreitung erfahren Benzodiazepine in Techno-Party-Szenen zum „Runterkommen“ von stimulierenden Drogen (4.3.11). Während Expert*innen für die ‚offene Szene‘ eine größere Bedeutung für sedierende Medikamente wie Benzodiazepine und Pregabalin (Lyrica®) vermuteten (2.2), zeigt die Szenebefragung eine etwa gleichbleibende, im Fall von Pregabalin nach Vorjahresanstieg wieder gesunkene Prävalenz. Zudem hat das medizinische Opioid Fentanyl nach vorherigem Anstieg wieder etwas an Bedeutung eingebüßt (5.3).

Illegale Drogen außer Cannabis

6% der befragten Schüler*innen haben mindestens einmal im Leben eine illegale Droge außer Cannabis konsumiert, 3% auch im zurückliegenden Jahr und 1% im letzten Monat. Diese Werte sind seit drei Jahren rückläufig; die Lebenszeit- und die 12-Monats-Prävalenz erreichen neue Tiefstwerte, die 30-Tages-Prävalenz den bereits 2016 erreichten niedrigsten Wert. (3.2.1.3.6). Signifikante Geschlechterunterschiede der Prävalenzraten zeigen sich nur aufgrund der deutlich höheren Werte bei der kleinen Gruppe der ‚Diversen‘; langfristig hat sich die Verbreitung bei Schülerinnen und Schülern praktisch angeglichen (3.2.1.6.1). Ebenfalls auf einen Tiefstwert gesunken ist der Anteil derer, bei denen zumindest einige Freund*innen/Bekannte mindestens eine dieser Substanzen konsumieren. Der Anteil der Schüler*innen, denen mindestens einmal eine solche Droge angeboten wurde, war noch nie so niedrig wie 2022 (3.2.1.4). Auch die Expert*innen schätzen die Bedeutung dieser Stoffe unter Jugendlichen weiterhin als gering ein (2.3).

Ecstasy/MDMA

2% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Ecstasy genommen und jeweils 1% im zurückliegenden Jahr sowie im letzten Monat. Alle Werte sind aktuell gesunken, die Konsumerfahrung und die 12-Monats-Prävalenz auf neue Tiefststände (3.2.1.3.6). In Ausgehsszenen wird die Verbreitung von Ecstasy als etwa gleichbleibend eingeschätzt; Vermutungen über einen Wiederanstieg haben sich bislang nicht bestätigt. Der durchschnittliche Preis für eine Ecstasy-Tablette liegt mit aktuell 6,50 € wieder etwas höher als der besonders niedrige Wert von 2021 (4.3.6).

Amphetamine (Speed, Crystal Meth)

Die Lebenszeit-Prävalenz von **Amphetamin/Speed** bei 15- bis 18-Jährigen liegt im Jahr 2022 bei 2%, die 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz jeweils bei 1%. Auch hier sind Konsumerfahrung und Konsum in den letzten 12 Monaten so gering wie nie zuvor (3.2.1.3.6), ebenso wie die Verbreitung im sozialen Umfeld (3.2.1.4). In Ausgehsumfeldern ist wieder ein leichter Anstieg der Bedeutung von Speed zu beobachten, u.a. im Zusammenhang mit dem geringen Preis sowie einer leichten Verschlechterung des Images von Kokain im Partykontext. Auch die Verfügbarkeit hat sich verbessert; der Preis ist mit im Schnitt 10 €/g weiterhin konstant (4.3.8). In der ‚offenen Szene‘ ist die 30-Tages-Prävalenz mit 17% so hoch wie in keinem der Vorjahre, die 24-Stunden-Prävalenz ist aber leicht auf 3% zurückgegangen (5.3).

1% der 15- bis 18-Jährigen haben in ihrem Leben und weniger als 1% in den letzten 12 Monaten mindestens einmal **Methamphetamin (Crystal)** konsumiert; beide Werte sind gleichgeblieben (3.2.1.3.6). Crystal Meth gehört weiterhin zu den am stärksten abgelehnten Drogen unter den Schüler*innen (3.2.1.5) und auch in der ‚offenen Szene‘ wird die Substanz weiterhin kaum konsumiert (5.3). In nahezu sämtlichen Party-Umfeldern spielt Methamphetamin weiterhin keine Rolle, abgesehen von der Chemsex-Szene, wo es gleichbleibende bis schrumpfende kleine Gruppe Konsumenten gibt (4.3.8).

Kokain

2% der 15- bis 18-jährigen Schüler*innen verfügen über Konsumerfahrungen mit Kokain, jeweils 1% haben die Substanz in den letzten 12 Monaten und in den vergangenen 30 Tagen konsumiert; hier hat sich praktisch nichts geändert (3.2.1.3.6). Auch die eingeschätzte Verbreitung der Substanz im sozialen Umfeld ist nahezu konstant, ebenso wie die Zahl derer, denen Kokain angeboten wurde (3.2.1.4). Kokain ist wie in den letzten Jahren die wichtigste „Partydroge“ in Szenen mit elektronischer Musik. Möglicherweise wurde der Höhepunkt der „Welle“ mittlerweile überschritten, da von einer gleichbleibenden bis leicht sinkenden Prävalenz berichtet wird. Auch in Umfeldern außerhalb von Partyszenen findet die Substanz Verbreitung. Der Preis liegt seit dem Vorjahr bei 70 € pro Gramm (4.3.7). Seitens der Expert*innen wird bestätigt, dass Kokain in solchen Umfeldern zur „Standard-Substanz“ geworden sei (2.4). In der ‚offenen Szene‘ haben gleichbleibend rund die Hälfte in den letzten 30 Tagen Pulverkokain konsumiert, während die 24-Stunden-Prävalenz nach Anstieg 2020 wieder auf 13% gesunken ist (5.3).

Crack und Heroin

Auch in diesem Jahr ist der Konsum von Crack weiterhin nahezu ausschließlich auf den Bereich der „offenen Szene“ beschränkt (2.2). Erstmals seit 2012 gab es einen merklichen Rückgang, allerdings auf sehr hohem Niveau – 77% der Szeneangehörigen haben in den letzten 24 Stunden konsumiert. Auch die Konsumintensität ist etwas zurückgegangen (5.3). 1% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Crack konsumiert (3.2.1.3.6). Die Droge wurde Jugendlichen nur selten angeboten (3.2.1.4) und sie gehört weiterhin zu den am stärksten abgelehnten Drogen (3.2.1.5).

Auch Heroin ist weit überwiegend in der „offenen Drogenszene“ verbreitet (2.2). Dort ist der Konsum in den letzten 24 Stunden sehr deutlich, von 60% auf 32%, zurückgegangen (5.3). Weniger als 1% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Heroin konsumiert (3.2.1.3.7). Heroin ist zudem wie in beiden Vorjahren die am stärksten abgelehnte Droge unter Jugendlichen (3.2.1.5) und wird ihnen auch nur selten angeboten (3.2.1.4).

Halluzinogene/ Psychedelika

Jeweils 2% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal psychoaktive Pilze bzw. LSD (-Derivate) konsumiert. Die 12-Monats-Prävalenz liegt bei beiden Substanzen bei 1%. Diese Kennzahlen sind jeweils leicht zurückgegangen (3.2.1.3.7). Auf einen neuen Tiefstwert gesunken ist die Verbreitung von Pilzen im sozialen Umfeld (3.2.1.4). In Ausgehenszenen werden relativ wenig Psychedelika konsumiert; lediglich aus einem Stadtteilmilieu von Jugendlichen wurde über eine erhöhte Konsumbereitschaft berichtet (4.3.10).

Ketamin

1% der 15- bis 18-Jährigen haben Konsumerfahrungen mit dem dissoziativ wirkenden Narkosemittel (3.2.1.3.6). Insbesondere in Ausgehenszenen im Bereich „elektronische Tanzmusik“ ist weiterhin von einer nennenswerten, etwa gleichbleibenden Verbreitung von Ketamin auszugehen. Teilweise wird auch aus anderen Umfeldern von Ketamin-Konsum berichtet, wobei als Motiv u.a. die hohe Variabilität der Wirkungen genannt wird. Der Preis für ein Gramm wird auf durchschnittlich etwa 35 € und damit etwas niedriger als im Vorjahr geschätzt (4.3.9).

Sonstige Drogen

2% der befragten 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal **Hormonpräparate** zum Muskelaufbau konsumiert, 1% auch in den letzten 12 Monaten (3.2.1.3.6). 2% der Schüler*innen – ebenso viele wie

2021 – haben Konsumerfahrungen mit **GHB bzw. GBL**, 1% haben die Droge auch in den letzten 12 Monaten genommen (3.2.1.3.6). Nach wie vor ist GBL die wichtigste „Sex-Droge“ innerhalb der Chemsex-Szene. Ansonsten hat sie in Ausgehsszenen nur deshalb eine gewisse Relevanz, weil verstärkt über „Drink Spiking“, also die Verwendung als „KO-Tropfen“ berichtet wurde (4.3.4). Daher spielt GBL vermutlich weiterhin auch eine gewisse Rolle bei entsprechenden Erfahrungen von Schüler*innen (3.2.1.5).

Vereinzelt wird in Partyszenen weiterhin 2C-B konsumiert (4.3.10). Poppers spielen weiterhin vor allem in schwulen Ausgehsumfeldern eine gewisse Rolle, aber auch in anderen Ausgehsszenen gibt es gelegentlichen Gebrauch (4.3.4).

Abstinenz

23% der 15- bis 18-Jährigen haben noch nie in ihrem Leben eine legale oder illegale Droge konsumiert; 28% waren in den letzten 12 Monaten und 38% in den zurückliegenden 30 Tagen abstinent. Spiegelbildlich zu den Rückgängen bei diversen Substanzen bzw. Substanzgruppen sind alle drei Abstinenzraten wieder gestiegen; besonders deutlich bei der Lebenszeit-Abstinenz, die den bislang höchsten Wert erreicht (3.2.1.3.8).

Informationsquellen, unfreiwilliger Konsum und Ausgaben für Drogen

15- bis 18-jährige Schüler*innen informieren sich in erster Linie über soziale Medien oder Gleichaltrige, daneben über die Schule, TV-Sendungen und andere Videos über Drogen, während offizielle Präventionsmaterialien kaum genutzt werden. Ein Drittel der Befragten informiert sich gar nicht bewusst; dieser Anteil ist aktuell zurückgegangen. Bei der Frage nach gewünschten weiteren Informationsquellen wird in erster Linie eine bessere bzw. umfangreichere Aufklärung an Schulen genannt; zudem wünschten sich die Schüler*innen u.a. bessere Informationen über Wirkungen und Folgen.

3% der Schüler*innen wurden nach eigenen Angaben schon einmal Drogen verabreicht, ohne dass sie es wollten; dieser Anteil hat sich nicht geändert. Rund ein Drittel der Betroffenen berichtet über gravierende Auswirkungen, v.a. Überdosis-, daneben auch Missbrauchserfahrungen.

62% haben im letzten Monat gar kein Geld für legale oder illegale Drogen ausgegeben. Bezogen auf alle Befragten wurden im Mittel gut 27 € für psychoaktive Substanzen gezahlt, am häufigsten für Alkohol, gefolgt von Tabak und Cannabis. Dieser Wert ist im Vergleich zu 2021 gesunken (3.2.1.5).

Abhängigkeit und riskante Konsummuster

14% der Schüler*innen geben an, von (mindestens) einer Droge abhängig zu sein, deutlich am häufigsten von Zigaretten. Dieser Wert ist 2022 gestiegen, allerdings nur, da erstmals auch E-Zigaretten explizit erfragt wurden, die am zweithäufigsten genannt werden. Langfristig ist vor allem die subjektive Abhängigkeit von Zigaretten stark gesunken. Unabhängig von der Substanz weisen 9% der Jugendlichen riskante und weitere 4% intensive Gebrauchsmuster auf. Die Gesamtzahl der mindestens riskant Konsumierenden ist aktuell leicht gesunken und erreicht den zweitniedrigsten Wert (3.2.1.7). Aus Jugendszenen wird über etwas gestiegene Fälle von akuten körperlichen Nachwirkungen bei Lachgas- und „Django“-Konsum berichtet (4.5); ähnliches wurde von den Expert*innen bestätigt (2.3).

Medienkonsum und Glücksspiel

Die befragten Schüler*innen verbringen durchschnittlich knapp 24 Stunden pro Woche mit Fernsehen/Videos/Serien etc.; dieser Wert ist nach deutlichem Rückgang 2020 wieder etwas gestiegen (3.2.1.2.2). Schüler wenden mehr Zeit auf als Schülerinnen (3.2.1.6.4). Kostenpflichtige Streaming-An-

gebote/Pay-TV werden am häufigsten genutzt, knapp vor Mediatheken o.ä. Nach langjährigem Rückgang wieder gestiegen ist die Nutzung von linearem Fernsehen. Etwa 3,5 Stunden pro (Werk-)Tag und damit fast gleich intensiv wie 2021 wird das Internet für andere Zwecke, u.a. für soziale Medien, genutzt. Die Anzahl derer, die Computerspiele spielen, ist mit 87% kaum verändert, allerdings ist die dafür aufgewendete Zeit deutlich zurückgegangen. Weiterhin wenden weibliche Jugendliche weitaus weniger Zeit für Computerspiele auf als männliche (3.2.1.2./3.2.1.6.4). Medienkonsum bleibt ein wichtiges Thema in der Beratung von Jugendlichen (2.6).

Mit 5% der 15- bis 18-Jährigen ist der Anteil der Jugendlichen, die mindestens einmal wöchentlich Glücksspiele spielen, nach dem Tiefstwert 2021 wieder etwas gestiegen, aber langfristig weiterhin deutlich zurückgegangen (3.2.1.2.3). Männliche Jugendliche spielen nach wie vor weitaus häufiger als weibliche (3.2.1.6.4).

Psychische Situation Jugendlicher

Insgesamt 26% der 15- bis 18-Jährigen geben an, in den letzten 12 Monaten unter psychischen Beschwerden gelitten zu haben, am häufigsten depressive Verstimmungen/Depressionen, Panikattacken, Angst- und Essstörungen. Dieser Anteil hat sich seit 2019 kontinuierlich erhöht, insbesondere Angst- und Essstörungen. Weibliche geben weitaus häufiger entsprechende Beschwerden an als männliche; noch häufiger sind psychische Probleme unter jenen, die bei Geschlecht „Diverse“ angeben (3.2.1.8). Die Zunahme der psychischen Symptome wird weiterhin mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie in Verbindung gebracht (etwa Schwierigkeiten, sich in Gruppen zurechtzufinden); außerdem geben Expert*innen Zukunftsängste als weiteren Faktor an (2.3).

„Offene Szene“

Wie im Vorjahr wird von einem etwas verstärkten Zulauf an Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen in der Szene berichtet. Die Gesamtlage im Bahnhofsviertel wird weiterhin als besonders prekär beschrieben, nicht nur wegen der Konsummuster, sondern auch im Zusammenhang mit enger werdenden Räumen, u.a. aufgrund des Umbaus der B-Ebene des Hauptbahnhofs sowie verstärkter Polizeitaktivität (2.2). Zu den Konsummustern wie auch Applikationsformen in dieser Szene finden sich oben Angaben bei den einzelnen Substanzen. Am auffälligsten ist dabei neben dem ersten merklichen Rückgang beim Crack-Konsum seit rund zehn Jahren insbesondere der starke Rückgang des Heroingebruchs. Auch intravenöser Konsum ist deutlich rückläufig (5.3). Der Anteil der Substituierten ist hingegen nochmals, auf fast die Hälfte der Befragten, angestiegen (5.5).

(Techno-) Partyszenen und andere Ausgehscenen

Auch für die Partyszenen sind Verschiebungen im Konsum psychoaktiver Substanzen oben dokumentiert. Insbesondere in der Techno-Szene wurde die Aufhebung aller pandemiebezogenen Maßnahmen sehr begrüßt; in diesem Zusammenhang hat sich auch der Anstieg illegaler Raves nicht fortgesetzt. Hedonistische Aspekte sind wieder stärker in den Mittelpunkt des Szenegeschehens gerückt. Ein ambivalent diskutiertes Thema sind sexuelle Übergriffe, über dessen Ausmaß, u.a. im Zusammenhang mit „Drink Spiking“, es unterschiedliche Auffassungen gibt. (4.2.1.1ff./4.3.4/2.4). Nach wie vor ist Kokain die wichtigste illegale Droge in diesen Szenen (4.3).

Insgesamt fällt nach der 2020 und 2021 beobachteten starken Ab- und Auf-Bewegung zahlreicher Prävalenzraten im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie auf, dass sich der Substanzkonsum Jugendlicher insgesamt wieder deutlich verringert hat. Insofern hat sich die Vermutung aus dem Vorjahr,

dass sich Abwärtstrends bei diversen Drogen nicht fortsetzen könnten, nicht bestätigt – die teils starken Wiederanstiege 2021 waren lediglich eine Momentaufnahme. So erreichen z.B. die Lebenszeit-Prävalenzen von Tabak, Alkohol, Cannabis und anderen illegalen Drogen neue Tiefststände. Insbesondere die Anzahl derer, die sich im jugendlichen Alter komplett abstinent halten, hat sich also deutlich erhöht, aber auch aktueller Konsum ist in den meisten Fällen auf vergleichsweise niedrige Werte gesunken. Eine Ausnahme bildet hier vor allem der Lachgas-Konsum, der seit zwei Jahren stark angestiegen ist, sowie E-Zigaretten (insbesondere in der Einweg-Version), bei denen sich zwar nicht die Verbreitung insgesamt, aber der tägliche Konsum weiter gesteigert hat. Zudem ist die Konsumerfahrung von psychoaktiven Medikamenten mittlerweile höher als die von illegalen Drogen außer Cannabis. Auch in der ‚offenen Szene‘ haben sich die Prävalenzraten der am häufigsten konsumierten Substanzen zuletzt deutlich geändert. Es haben sich also in jüngster Zeit erhebliche Verschiebungen im Substanzkonsum vollzogen, die es zukünftig weiter zu beobachten gilt.

1 Methodische Zugänge

Das folgende Kapitel ist in weiten Teilen mit dem entsprechenden Abschnitt der übrigen Jahresberichte identisch, da im Sinne kontinuierlicher, längsschnittlicher empirischer Forschung keine grundlegenden Veränderungen an Konzeption wie auch Methodik vorgenommen wurden. Die in diesem Jahr vorgenommenen Änderungen am Forschungsdesign sind wiederum im Abschnitt zur Methodik des jeweiligen Forschungsmoduls wiedergegeben.

Das Monitoring-System Drogentrends (MoSyD) ist als methodenpluraler und multiperspektivischer Komplex unterschiedlicher Forschungsmodule bzw. Teilstudien zu begreifen, mit dem es ermöglicht wird, ein umfassendes Bild von der Drogengebrauchssituation in Frankfurt am Main zu erschließen. Somit können drogenpolitische wie konkret drogenhilfepraktische Entscheidungen und Konzeptionen unmittelbarer und präziser getroffen und umgesetzt werden. Dies erscheint insofern umso dringlicher, als wir es mit einem Phänomen zu tun haben, das sich nicht nur in stetigem Wandel befindet, sondern welches vor allem auch immer wieder mit enormen, unterschiedlichen Herausforderungen für die betroffenen Individuen (etwa: Suchtprävention, therapeutische Erfordernisse, Infektionsprophylaxe etc.) wie für das soziale Umfeld (etwa: öffentliche Ordnung, Kriminalität etc.) einhergeht. Das Drogengebrauchsphänomen wird in seiner gesamten Bandbreite kontinuierlich beobachtet, um so Entwicklungen in deren qualitativen sowie quantitativen Ausprägungen abbilden zu können. Vor diesem Hintergrund ist es angestrebtes Ziel des MoSyD, neue Trends im Bereich des Konsums legaler sowie illegaler Drogen frühzeitig und verlässlich aufspüren zu können¹. Der empirische Fokus sowie die damit assoziierten Analyseeinheiten des MoSyD sind der zentralen epidemiologischen Fragestellung in diesem Forschungsfeld verpflichtet: Wer konsumiert was, wie, wo und warum (s. Abbildung 1)?

Abbildung 1: Empirisch-analytischer Fokus des MoSyD

WER? ⇨	Kreis(e) von Konsumierenden
WAS? ⇨	Substanzen, Substanzkombinationen
WIE? ⇨	Gebrauchsmuster (Applikationsweisen, Intensität)
WO? ⇨	Soziales, geographisches Umfeld (Milieu, Stadtteil)
WARUM? ⇨	Konsummotivation, kultureller Hintergrund – assoziierte Verhaltensweisen, Lebensstilmuster

Das Forschungsdesign mit seinen einzelnen Modulen ist darauf ausgerichtet, sich immer wieder selbst zu informieren bzw. zu justieren, indem beispielsweise das eingesetzte quantitative Modul einer Schülerbreitenbefragung (s. 1.2) durch im Rahmen des Trendscout-Panels (s. 1.3) gewonnene Informationen unmittelbar auf neue Entwicklungen innerhalb des gegenständlichen Phänomenfeldes abgestimmt wird. Umgekehrt werden Ergebnisse der Fragebogenerhebungen in die qualitativen Befragungen der Expert*innen und Trendscouts eingebracht.

¹ Als Trend ist in einem weiten soziologischen Sinne eine Entwicklung einer (gesellschaftlichen) zukünftigen Grundströmung zu begreifen, die ein verändertes, neues Zusammenspiel von Kräften des sozialen Lebens in seiner materiellen (etwa: Kleidung, Lebensmittel, Sprachcodes – wie auch Drogen etc.) und/oder immateriellen (wesentlich: Einstellungsmuster) Erscheinungsformen beinhaltet.

Allerdings ergeben sich Probleme, wie sie für Trenduntersuchungen typisch sind und im Besonderen angesichts des speziellen Phänomenfeldes Drogenumgang auftreten (ausführlich: Griffiths/Vingoe 1997):

- *Problem des Zugangs:* Neue Drogengebrauchsmuster entstehen aller Voraussicht nach in schwer zugänglichen Gruppierungen (vor allem, wenn sie in Zusammenhang mit illegalen Drogen stehen) oder in Kreisen, die nicht die typischen Charakteristika der bekannten Population von Drogengebraucher*innen aufweisen. Allein der Zugang zum Dunkelfeld garantiert nicht automatisch die Identifizierung von Drogengebrauchstrends neuer Gruppierungen von Drogenkonsumierenden.
- *Problem des Fokus:* Die Schwierigkeit ist, Informationen über neue (Drogengebrauchs-) Phänomene zu sammeln, die bisher nicht definiert sind.
- *Problem der Ausmaße:* Ziel ist es, neue Gebrauchstrends frühzeitig aufzuspüren. Allerdings nimmt die Wahrscheinlichkeit der Identifikation von Drogengebrauchstrends mit zunehmendem Verbreitungsgrad entsprechender Gebrauchsmuster zu.
- *Problem der Vorhersagbarkeit:* Es bedarf wiederholter Erhebungen im Zeitverlauf, um Trends zu ermitteln. Aber ab welchem Punkt kann von einem Trend gesprochen werden? Ab welchem Punkt ist es angemessen und angeraten, eine Verbreitung eines bestimmten Drogengebrauchsverhaltens vorauszusagen?

Bei der Darstellung der methodischen Umsetzung wird auf die vorgenannten Probleme Bezug genommen, indem auf die methodischen Aspekte bzw. Strategien eingegangen wird, die zu deren Kontrolle und Kompensation eingesetzt sind. Besonderes Merkmal des MoSyD ist der Prozesscharakter des Forschungsansatzes. Der Ansatz verfolgt die kontinuierliche Beobachtung des Umgangs mit legalen wie illegalen Drogen, um neue Entwicklungen früh erkennen zu können, damit im Bedarfsfall präventiv agiert oder aber intervenierend reagiert werden kann. Der Fokus des MoSyD ist regional auf die Stadt Frankfurt begrenzt, wobei MoSyD das gesamte Spektrum des Drogenumgangs abdeckt – in etablierten, sozial integrierten und sozial unauffälligen Sozialkontexten bis hin zum sozialen, äußerst problembehafteten Umfeld der offenen Drogenszene. Die einzelnen Forschungsmodule des MoSyD decken alle Lebensweltbereiche ab, in denen a) Drogen unmittelbar konsumiert werden (differente Drogenszenen bzw. Freizeitmilieus, in denen mit Drogen umgegangen wird) oder b) in deren beruflichen Alltagspraxis sich unmittelbare Berührungspunkte mit dem Drogengebrauchsphänomen ergeben (Drogen-, Jugendhilfe, Polizei, Ausbildungssektor etc.). In der Absicht, hoch auflösende Bilder von Entwicklungstrends beim Umgang mit Drogen zu produzieren, basiert MoSyD auf insgesamt vier Forschungsmodulen.

1.1 Expertinnen- und Experten-Panel

Im Rahmen dieser Erhebung werden Vertreter*innen phänomennaher Institutionen (wesentlich: Drogenhilfe, Jugendhilfe, Polizei und Ausbildungswesen) im Rahmen eines Focus-Group-Verfahrens² interviewt. Dieses Modul wird in Form einer Panelerhebung durchgeführt: Ein möglichst gleich bleibender

² Die Bezeichnung rührt daher, dass die Zusammensetzung der Gruppe auf das Erkenntnisinteresse der Studie fokussiert, indem Personen für die Focus-Group rekrutiert werden, die aufgrund ihrer beruflichen und/oder lebensweltlichen Anbindungen als Expert*innen für den Untersuchungsgegenstand angesehen werden können (vgl. Flick 1995).

Kreis von aktuell 14 Expert*innen³ berichtet im halbjährlichen Turnus aus der Perspektive des jeweiligen institutionellen Kontextes über den Stand und neue Entwicklungen zum Drogengebrauchssphänomen (Abbildung 2). Über die Fokusgruppe werden relevante Daten und Einsichten produziert, die sich u.a. aus dem diskursiven Prozess innerhalb der Gruppe ergeben. Mitarbeiter*innen des CDR sind bei den Gruppeninterviews nicht als Fragensteller*innen, sondern als Moderator*innen aktiv. Hauptaufgabe ist es, darauf zu achten, dass der Diskussionsprozess nicht von einzelnen Teilnehmer*innen oder Teilgruppen dominiert wird.

Abbildung 2: Das Expertinnen-/Experten-Panel im Profil

Stichprobe: Vertreter*innen phänomennaher Institutionen (wesentlich: Drogenhilfe, Jugendhilfe, Polizei, Ausbildungswesen; 12 Personen)

Erhebungsmethode: Gruppendiskussion im Sinne des Focus-Group-Verfahrens (Tonbandaufzeichnung)

Erhebungsturnus: halbjährlich in Gestalt eines Paneldesigns, d.h. dass der Kreis der befragten Expert*innen möglichst gleich bleiben sollte, um Informationskontinuität zu erzielen

Tabelle 1: Zusammensetzung des Expertinnen- und Experten-Panels

Institution	Tätigkeitsfeld
Drogenhilfe	Streetwork
	Niedrigschwelliger Bereich (2x)
	Jugend- & Drogenberatung
Jugendhilfe	Entgiftung
	Streetwork
	Jugend-Freizeitpädagogik (3x)
Polizei	Ermittlung ‚Rauschgiftdelikte‘
Staatsanwaltschaft	Ermittlung ‚Rauschgiftdelikte‘
Schulamt	Schulische Suchtprävention
‚Professioneller Freizeitbereich‘	Peer-to-Peer-Projekt ‚Techno-Party-Szene‘

Der diskursive Austausch der Expert*innen untereinander im Rahmen des Gruppeninterviews eröffnet umfassendere, vergleichende Einblicke in das Drogengebrauchssphänomen, womit es leichter wird, Entwicklungsrichtungen aufzuspüren. Vor allem aber sensibilisiert das Verfahren die Gruppenteilnehmer*innen, inwieweit Beobachtungen aus anderen institutionellen Kontexten auch Geltung für den eigenen Bereich beanspruchen können. Die Gruppe wird sozusagen zu einem Korrektiv, eigene Beobachtungen angemessen zu rekonstruieren und im Spiegel anderer Ansichten und Informationen zu überprüfen. Insofern ergibt sich im Rahmen der Diskussion automatisch eine Art Validierungsmoment: Einzelne Beobachtungen, die von Einzelnen vorschnell generalisiert bzw. zu einem Breitenphänomen erklärt werden könnten, können unmittelbar im Kontext der Aussagen anderer Expert*innen betrachtet und ggf. relativiert werden. Im weiteren Verlauf des MoSyD erhöht sich damit automatisch die Beobachtungsqualität dieses spezifischen Erhebungsmoduls.

Das Expertinnen- und Experten-Panel trifft sich im halbjährlichen Turnus (Mai und November eines jeden Jahres). Bei der Auswahl der Expert*innen (s. Tabelle 1) wurde darauf geachtet, dass die relevanten Institutionen vertreten sind, die – mehr oder weniger – unmittelbar mit dem Drogengebrauchssphänomen konfrontiert sind. Der Bereich der Drogenhilfe ist in der Spannweite vom szenenahen Streetwork über niedrigschwellige Einrichtungen bis hin zum stationären Drogenhilfebereich repräsentiert. Der Bereich der Jugendhilfe ist über die Arbeitsfelder Streetwork, Jugendberatung und Jugend-Freizeitpädagogik vertreten. Die Institutionen der strafrechtlichen Phänomenkontrolle sind über Vertreter der Polizei und Staatsanwaltschaft präsent. Ebenso konnte für den Bereich Schule eine Expertin zur

³ Zwei Mitarbeiter*innen des Streetwork sowie zwei Vertreter*innen aus einer niedrigschwelligen Einrichtung wechselten sich bislang jeweils mit ihrer Teilnahme ab, weshalb zwar 14 Teilnehmer*innen im Panel enthalten sind, aber effektiv nur maximal 12 erscheinen können.

Mitarbeit gewonnen werden. Zudem repräsentiert ein Vertreter eines scenebezogenen Peer-Präventionsprojekts die Schnittstelle zwischen Drogenberatung und Partyszene. Die Ergebnisse des Expertinnen- und Experten-Panels beziehen sich entsprechend der Arbeitsschwerpunkte der Beteiligten schwerpunktmäßig auf intensive, problembehaftete und/oder sonst wie sozial auffällige Konsument*innen, aber auch über die Entwicklungen in Ausgehenszenen und unter Jugendlichen liefert dieses Modul wichtige Informationen.

1.2 Schulbefragung

Das Forschungsmodul der Breitenbefragung von Schüler*innen bildet das quantitativ-epidemiologische Standbein des MoSyD (Abbildung 3) und stellt die notwendige Ergänzung zu den qualitativ orientierten Forschungsmodulen ‚Expertinnen- und Experten-Panel‘ und ‚Trendscout-Panel‘ dar. Es kann als eine Art empirisches Korrektiv angesehen werden, insofern über die erhobenen Repräsentativdaten nachvollziehbar wird, inwieweit singuläre, für bestimmte Szenen typische Erscheinungen und Trends auch quantitativ bedeutsam sind: Im Rahmen dieser Befragung werden also „harte“ Daten über die Verbreitung und aktuelle Konsummuster diverser Substanzen erhoben, anhand derer durch den jährlichen Erhebungsturnus Trends im Substanzgebrauch nachvollzogen werden können.

Abbildung 3: Die Schulbefragung im Profil

Stichprobe: Personenkreis der Adoleszenten (15- bis 18-Jährige), der das gesamte Spektrum allgemein und berufsbildender Schulen abbildet (angestrebt: n=1500)
Erhebungsmethode: anonymisierte schriftliche (computergestützte) Befragung
Erhebungsturnus: jährlich

Im Rahmen der Schulbefragung wird ein repräsentativer Ausschnitt der Altersgruppe der Spät-Adoleszenten (15- bis 18-Jährige) befragt. In dieser Altersgruppe entwickeln sich Drogengebrauchsvorlieben, weshalb sie für das Erkenntnisinteresse des MoSyD und im Hinblick auf die Konzeption drogenpräventiver Maßnahmen von besonderer Bedeutung ist: In welcher epidemiologischen Breite bilden sich (neue) Drogengebrauchsmuster ab; in welchem Umfang werden bestimmte Drogen konsumiert oder aber gemieden; gibt es Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen bestimmten Freizeitaktivitäten und Drogenkonsum; welches Wissen liegt zu Drogen vor und woher wird es bezogen; welche Beweggründe liegen vor, sich von illegalen Drogen fernzuhalten? Anvisiert ist eine Stichprobengröße von 1.500 Personen, die in allen bisherigen Befragungswellen bis auf die letzten beiden (siehe 3.1/3.1.3) erreicht wurde. Die Zielgröße für die im Fokus stehende Gruppe der 15- bis 18-Jährigen liegt bei 1.000; auch diese konnte abgesehen von den Befragungen 2020 und 2021 in allen Erhebungen erreicht werden. Die Stichprobe bildet das Spektrum allgemein- und berufsbildender Schulen im Stadtgebiet Frankfurt ab. Die Erhebung findet jeweils in den letzten Monaten des Erhebungsjahres statt. Die anonyme Befragung erfolgt in schriftlicher Form im Klassenverband. Die Befragung wird von geschulten Interviewer*innen ohne Anwesenheit von Lehrkräften durchgeführt. Der Fragebogen umfasst das gesamte Spektrum legaler und illegaler Substanzen. Folgende Inhaltsbereiche werden über entsprechende Fragestellungen berührt:

- biographische Standarddaten
- Drogenentwicklungsverlauf
 - ▶ Alter beim Erstkonsum

- ▶ aktueller Konsum (Art und Intensität), Motive
- Kenntnisse und Meinungen zu Drogen
- soziale Nähe zu drogenkonsumierenden Sozialkontexten
- Familiäre Situation und Zufriedenheit mit Sozialbeziehungen
- Lebensstilistische Vorlieben (Freizeitaktivitäten, Gruppenzugehörigkeit, Musik)

Die Konstruktion des Fragebogens orientierte sich an Fragemodulen, wie sie sich in anderen, einschlägigen Wiederholungsbefragungen in dieser Alterskohorte bewährt haben (wesentlich: Drogenaffinitätsstudie Jugendlicher, Orth 2016 sowie ESPAD, ESPAD Group 2020, Seitz et al. 2020). Im Laufe der Erhebungsjahre sind allerdings zahlreiche weitere Fragen zum Konsum bestimmter Substanzen sowie zu Meinungen, Einstellungsmustern und anderen Aspekten aufgenommen worden, sodass detaillierte Analysen zu den Zusammenhängen des Substanzgebrauchs mit zahlreichen anderen Charakteristika möglich sind. Seit 2013 wird die Erhebung mithilfe eines Klassensatzes von Tablet-Computern durchgeführt.

1.3 Trendscout-Panel

Das Trendscout-Panel steht in besonderer Weise für die qualitative, ethnographische Orientierung des MoSyD. Um neue Drogenumgangsformen aufzuspüren, bedarf es eines Pools von Informant*innen, die sich unmittelbar in Umfeldern aufhalten, in denen ein Umgang mit Drogen stattfindet. Auch dieses Modul ist als eine Panelerhebung konzipiert (Abb. 4). Das heißt, dass ein gleichbleibender Stamm von Informant*innen in einem jährlichen Turnus auf der Grundlage eines halb offenen, leitfadengestützten Interviews (entsprechend dem Erkenntnisinteresse des MoSyD – s. Abbildung 1) befragt wird. Das aus aktuell 18 Schlüsselpersonen bestehende Panel ist einerseits lebensweltlich breit gestreut, indem es sich über eine möglichst hohe Spannbreite differenter (Sozial- bzw. Erlebnis-) Milieus erstreckt, in denen Drogen (potenziell) gebraucht werden. Andererseits liegt ein Schwerpunkt auf solchen Freizeitszenen, in denen von einer besonders hohen Verbreitung illegaler Substanzen und/oder einer besonders hohen Experimentierfreude hinsichtlich Drogen auszugehen ist, die also möglicherweise eine Art Avantgardefunktion in Bezug auf Drogenkonsummuster ausüben, indem sich neue Gebrauchsmuster hier relativ früh abzeichnen.

Die im Rahmen der Trendscout-Studie befragten Personen haben aufgrund ihrer Tätigkeit oder ihres Freizeitverhaltens sowie ihrer lebensweltlichen Anbindung unmittelbare Einblicke in den Konsum legaler und illegaler Drogen in einem bestimmten sozialen Umfeld. Die Befragten sind als „Schlüssel-Informant*innen“ (Key Persons) zu verstehen, die zeitnah über aktuelle Entwicklungen im Drogengebrauchsverhalten berichten. Bei den Repräsentant*innen der hier untersuchten Szeneumfelder handelt es sich vornehmlich um Szenegänger*innen, aber auch um Mitglieder der „Organisationselite“ (Hitzler et al. 2001: 27f.), z.B. Veranstalter*innen, DJs oder Musiker*innen.

Abbildung 4: Das Trendscout-Panel im Profil

Stichprobe: Personen, die aufgrund ihrer sozialen, 'lebensweltlichen' Position und ihrer sozialen Anknüpfungspunkte in Beruf und/oder Freizeit umfassende Kontakte zu Drogengebrauchskreisen haben; es ist darauf zu achten, dass das gesamte Spektrum an Erlebnis-; Freizeit-, Kulturszenen abgedeckt wird, in denen (potenziell) mit Drogen umgegangen wird; die Befragten sind als eine Art Trendscout zu verstehen, die als quasi teilnehmende Beobachterinnen und Beobachter unmittelbar über neue Entwicklungen berichten können (n= max. 20; zur jeweiligen Zusammensetzung vgl. jeweiligen Jahresbericht)

Erhebungsmethode: halb offene, leitfadengestützte Interviews

Erhebungssturnus: jährlich in Gestalt eines Paneldesigns (bis 2005: halbjährlich)

Alle im Panel befragten Personen bewegen sich allerdings jenseits des mit dem Drogengebrauchssphären assoziierten institutionellen Bereichs und auch außerhalb der „offenen Drogenszene“, die bereits mit der MoSyD-Szenebefragung sowie dem Expertinnen- und Experten-Panel abgedeckt ist.

Mit dem Trendscout-Panel ist – wie angedeutet – keine repräsentative Stichprobe in einem quantitativ-statistischen Sinne angesprochen. Vielmehr geht es um eine Abbildung des Spektrums unterschiedlicher Szenen im Sinne exemplarischer Repräsentanz. Im Hinblick auf die Zusammensetzung des Trendscout-Panels muss permanent kritisch überprüft werden, ob es die im Fluss befindlichen Freizeit- und (Kultur-)Szenen gut abbildet. Zu erwähnen ist dabei, dass in gewissen Abständen Informant*innen aus dem Panel ausscheiden, da sie beispielsweise aus der jeweiligen Szene ‚herauswachsen‘ oder in eine andere Stadt ziehen. Dieser Problembereich wird in der Fachliteratur unter dem etwas befremdlichen Begriff der ‚Panelmortalität‘ abgehandelt (etwa: Diekmann 1997). Solche Ausfälle gab es bisher in jeder Erhebungswelle.

Die Trendscoutbefragung ist als Panelerhebung konzipiert – ein möglichst gleichbleibender Stamm von Informant*innen wird einmal pro Jahr befragt. Die Erhebung erfolgt mittels eines halb offenen, leitfadengestützten Interviews. Der Fokus des Leitfadens richtet sich auf Fragen nach etwaigen Veränderungen im Konsum legaler und illegaler Drogen und deren möglichen Ursachen. Zusätzlich zu den offenen Fragestellungen sind auch einige Fragen zur grundsätzlichen Einschätzung von Drogenprävalenzraten und Entwicklungstrends in standardisierter Form in das Erhebungsinstrument integriert. Bei der Darstellung dieser quantitativen Daten ist allerdings zu beachten, dass es sich um Schätzwerte von relativ wenigen Personen handelt. Insbesondere die Prozentwerte für die geschätzte Verbreitung und auch die Veränderungen sind daher unter starkem Vorbehalt zu betrachten.

Mit der Auswahl der Szenen und ihrer Repräsentant*innen ist nicht der Anspruch auf eine dichte, vollständige Beschreibung der Szenenlandschaft in Frankfurt am Main verbunden. Angesichts des ausgesprochenen Dunkelfeldcharakters des Phänomens Drogenkonsum ist nie auszuschließen, dass bestimmte soziale Nischen des Umgangs mit psychoaktiven Substanzen unentdeckt bleiben. Die ständige Reflexion und Rückkopplung von Methoden, Interviewpartner*innen und Ergebnissen (auch unter Einbezug der anderen Forschungsmodule des MoSyD) im Sinne eines zirkulären Forschungsverständnisses dient jedoch dazu, etwaige zuvor unentdeckte Umfelder, die eine gewisse ‚Innovationskraft‘ im Hinblick auf den Umgang mit illegalen Drogen ausüben, aufzudecken.

1.4 Szenestudie

Das Forschungsmodul ‚Szenestudie‘ fokussiert auf das Phänomen der „offenen Drogenszene“ in Frankfurt. Wenngleich offene Drogenszenen unsere Vorstellungen vom Umgang mit (illegalen) Drogen prä-

gen mögen, so ist hiermit dennoch nur ein äußerst kleiner Ausschnitt des Gesamtphänomens repräsentiert. Wie das Phänomen des Umgangs mit illegalen sowie legalen Drogen insgesamt ist auch der in weitem Umfang problembehaftete Phänomenauschnitt ‚offene Drogenszene‘ in permanentem Wandel befindlich. Die nähere Analyse solcher Wandlungsprozesse – inwiefern diese eher Folgen drogen- und ordnungspolitischer sowie drogenhilfepraktischer Interventionen, als Ausdruck gruppenspezifischer Entwicklungstrends sind oder aber vielmehr als Produkt eines Wechselspiels zwischen diesen Polen zu begreifen sind – ist das hauptsächliche Ziel der zweijährlich durchgeführten Szenebefragung. Die Ergebnisse sind dabei insbesondere für die intensiv mit der entsprechenden Klientel befassten Einrichtungen der Drogenhilfe von Bedeutung. Die Fragen, die den rund 150 Befragten in einem von Mitarbeiter*innen des CDR durchgeführten Face-to-Face-Interview gestellt werden, beziehen sich u.a. auf:

- praktizierte Drogengebrauchsmuster,
- Drogenhilfekontakte (Motive, Nutzungsverhalten),
- den allgemeinen Gesundheitszustand,
- Alltagsbewältigung (Finanzierung, Beschäftigung) sowie
- auf das Drogenmarktgeschehen (v.a. Preise und Qualität).

Um einem lebensweltorientierten Anspruch gerecht zu werden, werden die Befragten unmittelbar im Umfeld der Straßen-Drogenszene kontaktiert. Das Erhebungsinstrument bleibt dabei im Sinne einer bestmöglichen Vergleichbarkeit in jeder Erhebungswelle im Wesentlichen gleich, allerdings kann der Fragebogen aufgrund von Entwicklungen innerhalb des Umfelds auch kurzfristig erweitert bzw. verändert werden. Insgesamt wird es auf diese Weise im Zeitverlauf möglich, über die stetige komparative Analyse mit vorausgehenden Untersuchungen Entwicklungen nachzeichnen zu können. Um jahreszeitliche Einflüsseffekte (etwa: verändertes Konsumverhalten, veränderte Wahrnehmung des Gesundheitszustandes, Aufenthaltsdauer auf der offenen Szene etc.) konstant zu halten, erfolgt die Befragung jeweils in den Sommermonaten Juni und Juli; im aktuellen Jahr mussten einige Befragungen wegen der Corona-Pandemie auch noch im August durchgeführt werden.

Gemäß dem Anspruch der Unmittelbarkeit sowie aufgrund des Umstands, dass die Straßen-Drogenszene eine sehr spezielle, im besonderen Fokus von Drogenpolitik und Drogenhilfe stehende Gruppe darstellt, ist die Szenestudie das einzige Erhebungsmodul im Rahmen von MoSyD, dessen Ergebnisse in Gestalt eines gesonderten Berichtes erscheinen. Der ausführliche Bericht zur im Jahr 2022 durchgeführten Studie wurde bereits separat veröffentlicht (Werse & Kamphausen 2023). In diesem MoSyD-Jahresbericht ist daher ausschließlich eine Zusammenfassung der zentralen Beobachtungen dokumentiert (Kapitel 5). Zudem wurden die in diesem Modul erhobenen Ergebnisse in der Darstellung der Gesamtergebnisse berücksichtigt (Abschnitt 0).

Abbildung 5: Die Szenestudie im Profil

<p>Stichprobe: Personen, die illegale Drogen konsumieren und sich im Umfeld der offenen Drogenszene aufhalten (n=150)</p> <p>Erhebungsmethode: standardisierte, fragebogengestützte Interviews</p> <p>Erhebungsturnus: zweijährlich</p>
--

2 Expertinnen- und Experten-Panel – Drogenkonsum in Frankfurt 2022 aus der Sicht von Fachleuten (Jennifer Martens und Bernd Werse)

2.0 Zusammenfassung

Zentrale Ergebnisse im Überblick

- Tendenzieller Bedeutungszuwachs für Benzodiazepine und Fentanyl in der „offenen Szene“
- Weiterbestehende Probleme im Zusammenhang mit Crackkonsum im enger werdenden öffentlichen Raum
- Snus (Oraltabak), E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden („Django“) sowie Opioide und Benzodiazepine weiter in bestimmten jugendlichen Umfeldern verbreitet
- Verbreitung von Lachgas unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen weiter gestiegen
- Anzahl der Drogentoten leicht gesunken
- Partyszene: wenig Änderungen bei beliebtesten Drogen

„Offene Szene“

Crack ist weiterhin, vor Heroin, die am häufigsten konsumierte Substanz in der Straßenszene; Konsum und Beschaffung dominieren durch die hohe Konsumdynamik oftmals den Alltag; die Beschaffung ist durch die hohen Kokainimporte weiterhin leicht. Zudem spielen Benzodiazepine sowie Pregabalin (Lyrica®) eine wichtige und möglicherweise zunehmende Rolle, ähnliches wurde für das medizinische Opioid Fentanyl berichtet.

Als etwas zunehmend wurde die Anzahl der jungen Erwachsenen in der Szene eingeschätzt. Die Zahl der Drogentoten ist in diesem Jahr in Frankfurt leicht gesunken. Die Angebote der Drogenhilfe sind weiterhin voll ausgelastet, wobei es schwerfalle, insbesondere Crackkonsument*innen in bestehende Hilfsmaßnahmen einzubinden; zudem reichten die Kapazitäten zum Aufenthalt oftmals nicht aus. Eine weiterhin aktuelle Problematik ist der Umbau des Hauptbahnhofs, der im Verbund mit der fortschreitenden Gentrifizierung sowie weiterer Baustellen den öffentlichen Raum nochmals enger gemacht habe, wodurch sich die Szene nochmals verstärkt an einzelnen Treffpunkten balle und z.B. auch Orte zum Schlafen für wohnungslose Szeneangehörige nochmals weniger geworden seien. Gleichzeitig wurde durch höhere Polizeiaktivität im Berichtsjahr stärkerer Druck auf die Konsumierenden ausgeübt.

Jugendliche und junge Erwachsene

Es zeigen sich keine klaren Tendenzen im Hinblick auf die am stärksten verbreiteten Drogen; insbesondere für Alkohol und Cannabis wurden keine Änderungen berichtet. Weiterhin ein wichtiges Thema in diversen jugendlichen Umfeldern ist Snus bzw. andere Formen von Oraltabak. Ansonsten differieren Tendenzen bezüglich Substanzkonsum stark zwischen einzelnen Szenen oder Gruppen. Dies betrifft z.B. E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden („Django“) sowie Benzodiazepine und Opioide; demgegenüber spielen illegale Drogen außer Cannabis praktisch keine Rolle mehr. Nochmals auffällig gestiegen ist die Verbreitung von Lachgas unter den Jugendlichen. Dies sei unter anderem an den häufiger wahrzunehmenden leeren Lachgaskartuschen bzw. -flaschen im Stadtbild einschlägiger „Party-Viertel“ abzulesen. Unabhängig vom Substanzkonsum erwähnten diverse Expert*innen gestiegene psychische Problematiken infolge der Corona-Pandemie.

Techno-Party-Szene

Nach der stark reduzierten Aktivität während der Pandemie wurde die Stimmung in Partyszenen als teils enthusiastisch beschrieben, was sich auch auf den Substanzkonsum auswirke. Dieser wird laut Expert*innen nach wie vor dominiert von Alkohol, gefolgt von Cannabis, Kokain, Speed, Ecstasy und Ketamin. Letztgenannte werden häufig im Wechsel konsumiert. Leichte Anzeichen gibt es für eine steigende Bedeutung von GHB/GBL als Partydroge, das ansonsten vor allem als KO-Tropfen diskutiert wird; es wurde auch weiterhin von einem erhöhten Risiko von derartigem „Drink Spiking“ ausgegangen.

Einzelne Substanzen und Phänomene

CBD-Produkte haben sowohl bezüglich des Fokus der Strafverfolgung als auch im Hinblick auf Konsumierende an Bedeutung eingebüßt. Abgesehen von den insbesondere im Zusammenhang mit Jugendlichen als aktuelle Phänomene thematisierten Snus, Benzodiazepine und Opioiden sowie Lachgas wurden ansonsten bei den Einzelsubstanzen legale LSD-Derivate genannt, die aber nur in eng umgrenzten Kreisen konsumiert würden.

2.1 Einleitung

In den folgenden Abschnitten werden die aktuellen Entwicklungen des Konsums verschiedener legaler und illegaler Substanzen dargestellt. Die Ausführungen basieren auf den Aussagen von insgesamt acht Expert*innen, die in unterschiedlichen Institutionen mit spezifischen Handlungsstrategien im sozialmedizinischen und strafrechtlichen Kontext rund um den Drogenkonsum tätig sind.

Die Gesamtsituation hinsichtlich des Konsums legaler und illegaler Substanzen wird dabei zusammenfassend so beleuchtet, wie sie sich den Expert*innen in ihrem Berufsalltag darstellt. Die im Panel Vertretenen beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit intensiv Konsumierenden, Personen mit problematischem sozialem Hintergrund sowie anderen Problemen im Drogenkontext, aber auch mit dem Konsum von Alkohol und illegalen Drogen im Nachtleben sowie in bestimmten Umfeldern von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Aufgrund der professionellen Schwerpunkte liegt ein Fokus auf Konsument*innen mit problematischen Konsummustern, schwierigen psychosozialen Ausgangslagen und/oder strafrechtlicher Auffälligkeit. Im Rahmen der halbjährlich durchgeführten Fokusgruppen-Interviews können die jeweiligen Erkenntnisse von den Expert*innen z.T. interdisziplinär validiert bzw. kontrovers diskutiert werden. Dank der kontinuierlichen Teilnahme der Expert*innen besteht eine gewisse Vertrautheit untereinander, wodurch eine positive Gesprächsatmosphäre herrscht, die eine offene Diskussion strittiger Punkte fördert.

2.2 Drogen in der „offenen Drogenszene“

Wie in sämtlichen Vorjahren sind Crack und Heroin die am häufigsten konsumierten Substanzen in der offenen Szene, wobei Crack im Konsumgeschehen deutlich vor Heroin rangiert. Crack beeinflusst die Konsument*innen und deren Alltag aufgrund der starken Konsumdynamik am stärksten. Expert*innen aus der Drogenhilfe berichten, dass von einigen Crackkonsument*innen Cannabis als eine Art Substitut für Crack genutzt werde, indem sie sich zumindest etwas herunterdosieren, um damit besser ihren Alltag bestreiten zu können.⁴ Neben dem Konsum von Cannabis und Alkohol spielen auch Benzodiazepine und das sedierende Antikonvulsivum Pregabalin, besser bekannt unter der Handelsmarke Lyrica®, nach wie vor eine große Rolle in der Szene. Medikamente wie Benzodiazepine und Lyrica® werden zwar in diesem Umfeld schon lange konsumiert, jedoch haben sie im Erhebungsjahr vermutlich eine Art „Aufwind“ bekommen, was einige Expert*innen aufgrund einer deutlich sichtbarerem Medikamenten-Szene am Kaisersack⁵ vermuten. An dieser Stelle herrscht jedoch Uneinigkeit unter den Expert*innen, da manche davon ausgehen, dass dieser Teil der Szene lediglich aufgrund des Umbaus des Hauptbahnhofes sichtbar geworden sein könnte. Das medizinische Opioid Fentanyl, das in den vergangenen Jahren nur in eher geringem Maße konsumiert wurde, spielte laut Expert*innen eine größer werdende Rolle im Konsumgeschehen des aktuellen Erhebungsjahrs. Fentanyl ist größtenteils als Pflaster verfügbar und wird meist geraucht. Aus der Drogenhilfe wird zudem berichtet, dass unter substituierten Klient*innen der Beikonsum von Medikamenten ein größeres Problem darstelle. Wie in den Jahren zuvor sei bei fast allen Szenemitgliedern ein polyvalenter Konsum diverser psychoaktiver Substanzen festzustellen, bei gleichzeitiger Perspektivlosigkeit und daraus resultierender mangelnder Motivation, etwas an der eigenen Situation zu ändern und Hilfe in Anspruch zu nehmen. Zudem lassen

⁴ Laut Meinung der Expert*innen sind viele Crackkonsument*innen von einer starken Unruhe geplagt und beschäftigen sich den ganzen Tag mit der Droge, deren Konsum stark ritualisiert und deren Abhängigkeitspotenzial enorm hoch sei.

⁵ Der Kaisersack, eine zentral gelegene Sackgasse gegenüber dem Hauptbahnhof, ist bereits seit längerem dafür bekannt, dass dort insbesondere Medikamente illegal weiterverkauft werden. Bereits in früheren Jahren wurde zeitweise über auffälligere Ansammlungen an diesem Ort berichtet (Sarvari & Werse 2015).

sich laut Expert*innen aus der Drogenhilfe insbesondere Crack-Konsument*innen besonders schwer in Hilfemaßnahmen integrieren.

Bezüglich der Qualität des sich im Umlauf befindlichen Heroin und Crack lassen sich in diesem Erhebungsjahr keine konkreten Aussagen treffen, da das Substanzmonitoring aufgrund von rechtlichen Problemen im Zusammenhang mit dem Transport der Substanzen eingestellt wurde. Seitens der Polizei wird im Hinblick auf den Substanzhandel berichtet, dass neue aus Nordafrika stammende Akteure mit einem „buntem Bauchladen“ an Stoffen auf dem Markt aktiv geworden seien. Allgemein verfolge die Polizei ein härteres Vorgehen gegenüber Dealern. Was die o.g. Medikamenten-Szene am Kaisersack betrifft, so stellen Expert*innen aus der Strafverfolgung fest, dass es bei Medikamenten schwierig sei, den Handel nachzuweisen, da viele Konsument*innen eben diese auch verschrieben bekommen.

Der Umbau des Hauptbahnhofs und die damit verbundenen Schließungen der Zugänge hat dazu geführt, dass der offenen Drogenszene wesentlich weniger Aufenthaltsorte zur Verfügung stehen und daraus resultierend die Stimmung unter den Szenemitgliedern von den Expert*innen als (weiterhin) sehr schlecht eingeschätzt wird. Aber auch im restlichen Bahnhofsviertel gibt es eine Vielzahl an Baustellen, die ebenfalls dazu beitragen, dass Konsument*innen sich häufiger vor den Einrichtungen der Drogenhilfe aufhalten. In einer der Einrichtungen wird das Personal aktiv dazu angehalten, solche Ansammlungen zu unterbinden. Die Begrenzung des öffentlichen Raums spitze sich auch dadurch zu, dass die große Präsenz von Bundespolizei im Bahnhofsviertel die Nutzung von Baustellen als Schlafplätze nicht mehr dulde, wodurch es im Viertel keine Möglichkeiten mehr gebe, sich längere Zeit witterungsgeschützt aufzuhalten beziehungsweise zu schlafen. Auch die Nutzung von Hauseingängen als Aufenthaltsmöglichkeit für die Drogenkonsumierenden sei durch den wachsenden Gentrifizierungsprozess im Bahnhofsviertel immer weniger möglich. Zudem wird berichtet, dass die Entsorgungsgesellschaft FES Sonderschichten eingerichtet habe, um den öffentlichen Raum sauber zu halten, wodurch sich die Konsument*innen noch weiter unter Druck gesetzt fühlen.

Die durch den Umbau bedingten verringerten Aufenthaltsmöglichkeiten zeigen sich – immer noch im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie – auch in den Einrichtungen der Drogenhilfe. Die zur Verfügung gestellten Plätze zum Aufenthalt können den Bedarf nicht decken. Es wird in diesem Zusammenhang von den Expert*innen kritisiert, dass es zwar Räumlichkeiten gebe, die theoretisch 24 Stunden genutzt werden könnten, jedoch fehle es an dieser Stelle an Finanzierung für das notwendige Personal. Im Unterschied dazu wurde positiv angemerkt, dass die geplanten Trinkwasserstellen inzwischen umgesetzt wurden. Die Umsetzbarkeit von öffentlichen Toiletten und Waschmöglichkeiten inklusive eines eigenen Sicherheitsdiensts ist jedoch weiter unklar. Im Bereich der Straßensozialarbeit ist das Team Streetwork Innenstadt/Bahnhof für junge Menschen bis 21 Jahre zuständig, während das in Organisation und Struktur veränderte OSSIP-Projekt die restliche Klientel abdecken soll. OSSIP übernimmt zum Teil auch ordnungspolitische Aufgaben und ist anhand ihrer Taschen und Jacken durch das entsprechende Logo erkenntlich.

Ein besonderes Augenmerk legen die Expert*innen aus der sozialen Arbeit auf junge Konsument*innen. Es gibt eine schwer zu beziffernde Anzahl von Jugendlichen und junge Erwachsenen, die sich regelmäßig auf der offenen Szene im Bahnhofsviertel aufhalten. Die Vorgeschichten ähneln sich oft: in der Mehrzahl finden sich problematische Familiengeschichten sowie Traumata durch sexuellen Missbrauch in den Biografien der Jugendlichen. Die Expert*innen schildern, dass die Jugendlichen in der Regel bereits eine längere konflikthafte Vorgeschichte mit der Jugendhilfe haben, bis sie schließlich

aus ihrer Familie flüchten und auf der Straße leben, bis sie schließlich im Bahnhofsviertel landen. Häufig seien sie zu Anfang nur unregelmäßig auf der offenen Drogenszene anzutreffen, steigern dann aber sukzessive ihre Aufenthaltsdauer. In der zweiten Hälfte des Erhebungsjahrs ist laut Expert*innen die Zahl an Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis etwa 21 Jahren, die „harte“ Drogen im Bahnhofsviertel konsumieren, auf eine höhere zweistellige Zahl angestiegen. Auffällig sei zudem, dass es sich oft um Frauen handele, die – nach ihren zumeist schon sehr problematischen Erfahrungen in Kindheit und Jugend – auch im Bahnhofsviertel Vergewaltigungen erfahren und sich auch teilweise, zumeist sehr versteckt und nicht offen auf der Straße, prostituieren. Bezüglich der Konsummuster dieser jungen Klientel ist zu beobachten, dass primär Crack konsumiert werde. Unter den Opioiden werde vor allem Fentanyl konsumiert, da dieses mit „etwas Medizinischem“ assoziiert werde und daher einen besseren Ruf als Heroin habe (Fentanyl wird dennoch nur von einer Minderheit der jungen Erwachsenen konsumiert). Auffällig sei außerdem, dass in dieser Gruppe kaum intravenös konsumiert werde. Bezüglich des Konsums von Medikamenten werden relativ „wahllos“ Benzodiazepine und Lyrica konsumiert; die Devise laute hier oftmals „Hauptsache es knallt“.

Wie bereits in den Vorjahren ist weiterhin eine junge Konsumentin, die eine relativ große Reichweite auf TikTok hat, Thema unter den Expert*innen. Angeblich im Zusammenhang mit dieser jungen Frau ist im Erhebungsjahr ein junges Mädchen an einer Überdosis in einem Hotel im Bahnhofsviertel verstorben. Gegen die junge Frau laufen mittlerweile diverse Verfahren. Die TikTok-Videos der jungen Frau, die das Bahnhofsviertel glorifizieren, sind demnach wiederholt eine Inspiration für junge Mädchen, die offene Drogenszene zu besuchen. Obwohl die Accounts der jungen Frau regelmäßig gelöscht werden, erstellt sie immer wieder neue, weshalb ein Experte aus der Strafverfolgung davon ausgeht, dass sie auch weiterhin Einfluss auf junge Mädchen ausüben werde. Darüber hinaus berichtet ein Experte, dass es unter manchen Frankfurter Schüler*innen als „Mutprobe“ betrachtet werde, das Bahnhofsviertel aufzusuchen. Ein Grund für eine solcherlei Mutprobe sind möglicherweise u.a. die Vielzahl an Youtube Videos über die offene Drogenszene.

Die Zahl der Drogentoten in Frankfurt ist weiterhin rückläufig; letztlich waren es 2022 28 Tote, nach 30 im Vorjahr⁶. Während Heroin, Crack und Methadon die am häufigsten konsumierten hauptverantwortlichen Drogen waren, konnte in mehreren Fällen zudem eine Kombination aus diversen Medikamenten wie Tilidin, Fentanyl oder Oxycodon als Todesursache ausgemacht werden. Polyvalenter Konsum spielt weiterhin eine große Rolle; dennoch ist laut Expert*innen die Bandbreite an Substanzen, die gleichzeitig konsumiert werden, im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen. Bezüglich des Durchschnittsalters der Verstorbenen gibt es keine nennenswerten Änderungen; die Drogentoten lassen sich größtenteils der Gruppe der Langzeitkonsument*innen zuordnen.

Die Präsenz von Ordnungskräften hat im Bahnhofsviertel seit dem Amtsantritt des neuen Polizeipräsidenten deutlich zugenommen: So werden z.B. zunehmend Polizeistreifen zu Pendlerverkehrszeiten gefahren. Zudem parken die Polizeistreifen vermehrt direkt vor den Einrichtungen der Drogenhilfe, was von einigen Expert*innen als kritisch eingestuft wird. Von Expert*innen aus der Strafverfolgung wurde dem teils entgegengehalten, dass die Polizeipräsenz vor den Einrichtungen teilweise von den Einrichtungen selbst wie auch von den Szenemitgliedern gewünscht werde.

⁶ <https://frankfurt.de/themen/gesundheit/drogen-und-sucht-/fakten--zahlen/die-frankfurter-drogenpolitik-in-zahlen>

Bezüglich Großverfahren berichten Expert*innen aus der Strafverfolgung, dass es am Frankfurter Flughafen regelmäßige Funde von Betäubungsmitteln im Kilobereich gebe, wobei Kokain meist aus Lateinamerika und Heroin aus Afrika komme und mittels Koffer oder Bodypackern transportiert werde. Bei Drogenfunden über den Landweg wurden vor allem osteuropäische Länder als Ursprungs- bzw. Transitländer genannt.

2.3 Drogenkonsum unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Der folgende Abschnitt widmet sich der Einschätzung von Expert*innen aus der Drogenberatung und Jugendeinrichtungen bezüglich Jugendlichen mit intensiven Konsummustern und/oder schwierigen sozialen Gegebenheiten. Einen umfassenden Überblick zum Thema Drogenkonsum unter Jugendlichen bietet die repräsentative Schulbefragung (Kapitel 3).

Die Expert*innen schätzen, dass eine Reihe von Verhaltensauffälligkeiten unter Jugendlichen auf die Corona-Pandemie zurückzuführen sei. Unter Schüler*innen sind psychische Probleme wie Angststörungen und Panikattacken (bis hin zu Suizid) in den vergangenen zwei Jahren angestiegen (siehe auch Schulbefragung). Vor allem Schüler*innen der Abschlussklassen seien stark mit dem Druck überfordert. Darüber hinaus beobachtete ein Experte aus einer Jugendeinrichtung ein gestiegenes Gewaltpotenzial unter den Jugendlichen. Neben einer allgemein angespannten Stimmung in der Einrichtung aufgrund des großen Zulaufs an Jugendlichen vermuten die Expert*innen, dass ein Grund für dieses Aggressionspotenzial die Corona-Pandemie und die damit verbundene Einschränkung von sozialen Kontakten in den letzten Jahren sein könnte. Demnach seien einige Jugendliche mittlerweile mit größeren Gruppen überfordert. Außerdem blieben viele ältere Jugendliche, die zuvor als eine Art „Korrektiv“ fungierten, indem sie einen positiven Einfluss auf Jüngere ausübten, mittlerweile den Einrichtungen fern. Wie im Vorjahr belasten die Jugendlichen auch weiterhin Zukunftsängste, wie etwa Abstiegsangst aufgrund von steigenden Preisen und Inflation. Gleichzeitig sei aber auch das Bedürfnis danach, „rauszu-gehen“ und andere zu treffen, unter den Jugendlichen groß.

In diesem Jahr wurde nur wenig zu Alkoholkonsum bei Jugendlichen berichtet. Zwar sei der Alkoholkonsum nach dem pandemiebedingten Rückgang angestiegen, jedoch in einem wenig problematischen Maße. Ähnlich verhält es sich mit dem Konsum von konventionellen Zigaretten. Shisha werde (weiterhin) auch gerne unter Jugendlichen geraucht. Zudem wurde berichtet, dass nicht wenige muslimische Jugendliche auch E-Zigaretten konsumierten, da sie „nah am Shisha-Rauchen“ seien. Weiterhin Thema in der Jugendberatung bleibt der Konsum von Snus bzw. „Chewing Bags“ (siehe 3.2.1.3.3). Als Grund für den fortgesetzten Konsum von Snus geben die Expert*innen die Niedrigschwelligkeit und Unauffälligkeit an, da der orale Konsum der Nikotinbeutel z.B. selten von Eltern entdeckt werde. Was Cannabis betrifft, so kam es laut Aussage der Expert*innen aus Drogen- und Jugendhilfe zu keinen gravierenden Veränderungen.

Nach wie vor ist Cannabis im Zusammenhang mit (vermeintlichen) muslimischen Normen unter einer gewissen Klientel der Jugendeinrichtungen verpönt. Die Anzahl der Jugendlichen, die Cannabis konsumieren, habe sich im Vergleich zum Vorjahr kaum verändert. Wie bereits in den Vorjahren stellen E-Zigaretten mit synthetischen Cannabinoiden („Django“) ein andauerndes Problem dar, wobei die Expert*innen schätzen, dass „Django“ nochmals in der Verbreitung gestiegen sein könnte. Ein Grund für die hohe Verbreitung unter Jugendlichen ist laut Expert*innen – vergleichbar mit Snus – der unauffällige Konsum; die Verdampfer sind weitgehend geruchsneutral und lassen sich von konventionellen E-Zigaretten nicht unterscheiden. Es wurde von mehreren medizinischen Notfällen an Schulen, die auf den

Konsum von „Django“ zurückzuführen seien, berichtet. In diesem Zusammenhang gibt es Gerüchte, dass den Liquids neben synthetischen Cannabinoiden noch weitere Substanzen beigemischt sein könnten (genannt wurde hier z.B. MDMA). Allerdings konnten toxikologische Untersuchungen der – vergleichsweise wenigen – sichergestellten „Django“-Proben diese Gerüchte nicht bestätigen.

Der beobachtete Anstieg des Lachgas-Konsums aus dem Vorjahr hat sich auch in diesem Berichtsjahr weiter fortgesetzt. Laut Expert*innen ist Lachgas aktuell „die Nr.1 an Schulen“ (zur Einordnung bzw. Relativierung dieser Behauptung siehe die Ergebnisse der Schulbefragung; Abschnitt 3). So berichten Lehrer*innen, dass manche Schüler*innen auch kurz vor dem Unterricht Lachgas konsumieren, da sie Berausungszustände bemerkt hätten. Bezüglich der Frage, welche Jugendlichen Lachgas konsumieren, betonen die Expert*innen, dass der Konsument*innenkreis äußerst divers ist, dass also sowohl Jugendliche aus problematischen sozialen Verhältnissen als auch Schüler*innen ohne solche Merkmale Lachgas konsumierten. Manche muslimische Jugendliche würden eher zu Lachgas als zum oftmals tabuisierten Alkohol oder zu anderen Drogen greifen (siehe auch 3.2.1.3.8). Insbesondere in der Innenstadt gehörten leere Lachgas-Kartuschen bzw. -Flaschen nach einem Wochenende zum Stadtbild, wobei die Menge über das Berichtsjahr hinweg zugenommen habe. Zudem wurden verstärkt nicht nur die seit längerem bekannten „Sahnekapseln“ bzw. Kartuschen, sondern seit einiger Zeit auch größere Flaschen mit Lachgas verkauft, unter anderem in Kiosken, wo sie oft zusammen mit den für den Konsum notwendigen Luftballons angeboten werden.

Auch der Konsum von Benzodiazepinen und Opioiden ist laut Expert*innen unter Jugendlichen angestiegen (siehe hierzu 3.2.1.3.9). Es herrsche unter Schüler*innen ein hoher Redebedarf bezüglich Alprazolam (Xanax®) und dem häufig in Form eines Mischgetränks („Lean“) konsumierten Codein. Das große Interesse der Schüler*innen an diesen Substanzen komme einerseits durch Songtexte von Rappern, die in ihren Liedern den Konsum von besagten Substanzen thematisieren, und andererseits gebe es laut den Expert*innen einige Jugendliche, bei denen aufgrund ihres großen Wissens über die Substanzen schnell deutlich werde, dass sie bereits einschlägige Konsumerfahrungen gemacht haben. Die Konsummotive setzten sich aus hedonistischen und kompensatorischen Aspekten zusammen: Neben der Lust am (gemeinsamen) Rausch verspürten die Konsument*innen oft Weltschmerz und sähen „die Welt bald am Ende“. Im Unterschied zu den bereits genannten Drogen spielten typische „Partydrogen“ wie Amphetamine oder Ecstasy in den meisten Umfeldern Jugendlicher keine große Rolle. Kokain habe beispielweise eher ein „Schmuddelimage“ unter Jugendlichen, was sich auch mit der geringen Verbreitung von Kokain in der Schulbefragung deckt (3.2.1.3.7).

Zudem sei als weiterer Trend unter Jugendlichen der wachsende Anteil, die gar keine Substanzen mehr konsumieren, auszumachen, häufig im Zusammenhang mit einem Fitness-Lifestyle. Auch die Jugendlichen, die weiterhin psychoaktive Substanzen konsumieren, konsumieren oft nicht mehr so viel, was in der Drogenberatung dadurch auffalle, dass viele Jugendliche verlässlicher sind und Termine eher eingehalten werden (siehe auch 3.2.1.3.11).

2.4 Drogen in der Techno-Party-Szene

Die Erkenntnisse zum Drogenkonsum in der Techno-Party-Szene werden wie in den Vorjahren vorwiegend aus den Berichten von Polizei und Partydrogenprävention entnommen. In der Trendscout-Studie (Abschnitt 4) sind weitere, detaillierte Resultate der Trendentwicklung beim Drogenkonsum in diesem Umfeld nachzulesen.

Im aktuellen Erhebungsjahr gab es nach den beiden ‚Pandemiejahren‘ einen deutlichen Anstieg von Partyangeboten, wodurch es auch zu einem erhöhten Konsum von Partydrogen und gleichzeitig zu einem geringeren Konsum von Alkohol kam. Im Zuge der erheblich zahlreicheren Ausgehmöglichkeiten wurde die Stimmung in der Techno-Party-Szene als „enthusiastisch“ beschrieben. Es gebe aber dennoch weiterhin einen Teil der Szene, der Angst vor einer Corona-Erkrankung hat und größeren Partys fernbleibe. An den vornehmlich konsumierten Substanzen in der Partyszene hat sich nach Aussage der Expert*innen nichts Wesentliches verändert: Neben Alkohol und Cannabis werden am ehesten Kokain, Amphetamin, MDMA/Ecstasy sowie Ketamin konsumiert, wobei Kokain in der Techno-Party-Szene mittlerweile als „Standard-Substanz“ bezeichnet wird. Laut einem Experten aus dem Bereich Partydrogenprävention werde dies aufgrund der Nachfrage von kokainspezifischen Safer-Use-Utensilien deutlich. Aber auch GHB/GBL bezogene Safer-Use-Materialien (bspw. Spritzen zum Dosieren der Flüssigkeit) lassen vermuten, dass die Substanz wieder stärker im Frankfurter Nachtleben verbreitet sei. GHB/GBL habe ein zwiespältiges Image: Trotz des hohen Abhängigkeitspotenzials und der missbräuchlichen Verwendung als KO-Tropfen ist die Substanz in kleinen Teilen der Party-Szene beliebt. Um unentdeckt vor Türsteher*innen die Flüssigkeit in den Club zu transportieren, werde die Flüssigkeit in zweckentfremdeten Behältnissen wie z.B. in Augentropfen versteckt. In der Drogenprävention gibt es zahlreiche Anfragen zum sogenannten „Drink Spiking“, womit das unbemerkte Verabreichen von KO-Tropfen in ein Getränk gemeint ist. Demnach werde u.a. aus dem Bahnhofsviertel von Drink Spiking insbesondere bei jungen Frauen berichtet. In diesem Zusammenhang ist die Nachfrage nach den bei der Partyprävention erhältlichen Deckeln und „Cup-Kondomen“, um Getränke zu schützen, gestiegen.

Halluzinogene verzeichnen eine gleichbleibend niedrige Verbreitung im Party-Setting. Im Gegensatz dazu wird die Verbreitung von Benzodiazepinen als steigend eingeschätzt. In der Techno-Party-Szene werden Benzodiazepine zum Großteil zum „Runterkommen“ von aufputschenden Substanzen genutzt. Der Wirkstoffgehalt von MDMA/Ecstasy wird weiterhin als sehr hoch beschrieben.

Ähnlich wie in den letzten Jahren gab es in diesem Jahr von Seiten der Strafverfolgung im Frankfurter Nachtleben wenig zu berichten: 2022 habe es keine polizeilichen Maßnahmen gegeben.

2.5 Trendentwicklung im Konsum bestimmter Substanzen

2.5.1 Cannabis

Im Hinblick auf Cannabiskonsum unter Jugendlichen wird dieser von den Expert*innen nach wie vor als weit verbreitet eingeschätzt. Ebenfalls unverändert bleibt die Nachfrage für Behandlungsangebote; die Konsumierenden kommen zumeist mit vielfältigen Problematiken, zum Beispiel psychischen Erkrankungen, in die Beratung. Ansonsten stelle Cannabis in den individuellen Konsummustern derer, die Beratung in Anspruch nehmen, oft nicht das Hauptproblem dar.

Was CBD-Produkte betrifft, die schon in den Jahren zuvor für Unklarheit und Probleme bezüglich der rechtlichen Lage gesorgt haben, so ist es im aktuellen Berichtsjahr ruhiger geworden. Es herrscht jedoch weiterhin keine klare Linie im strafrechtlichen Umgang mit CBD-Produkten. Bezüglich des Legalitätsstatus‘ berichtet ein Experte aus der Strafverfolgung, dass der Fokus der Verfolgungsbemühungen auf Pflanzenteilen (v.a. CBD-Blüten) und nicht auf anderen CBD-Produkten wie Kosmetikprodukten liegen. Trotzdem lässt sich um diese Thematik zusammenfassen, dass es teilweise Gerichtsurteile gibt, die schwer nachzuvollziehen seien und weiterhin eine unklare Lage herrsche, weshalb man wohl auch den Handel mit CBD-Blüten weitgehend gewähren lasse. Zudem sei der CBD-Hype auch langsam am

Abebben. Darüber hinaus wird aus der Strafverfolgung berichtet, dass es auch in Frankfurt zu Funden von CBD-Blüten gekommen sei, die mit synthetischen Cannabinoiden versetzt waren.

Von der Polizei war zu hören, dass es zu einer ähnlichen Anzahl an Sicherstellungen von Cannabisplantagen bzw. Cannabis-Indoor-Anbauanlagen kam wie im Jahr zuvor, worunter jedoch etwas weniger Großplantagen waren. Der Großhandel verlaufe meist über die Benelux-Länder, wobei tendenziell eher Marihuana als Haschisch geschmuggelt werde. Auffälliger Cannabishandel in der Öffentlichkeit findet nach wie vor allem in der Düsseldorfer Straße statt; davon abgesehen sei auf den Straßen in dieser Hinsicht „weniger los“.

2.5.2 Neue psychoaktive Substanzen (NPS)

Hier sei auf die in 2.3 genannten E-Zigaretten-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden („Django“) verwiesen, die u.a. in Jugendclubs bekannt sind und bereits seit 2020 eine Rolle unter Jugendlichen spielen (siehe auch 3.2.1.3.5). Eine besondere Gefahr liege darin, dass den teils sehr jungen Konsument*innen zuweilen nicht bekannt sei, dass synthetische Wirkstoffe enthalten sind. Beliebt sei die Substanz besonders unter Jugendlichen, da der Konsum unauffällig ist und nicht von üblichen E-Zigaretten unterschieden werden kann.

2.5.3 Synthetische Drogen

Im Jahr 2022 wurden Substanzen wie **Speed/Amphetamin** oder **Ecstasy** von den Expert*innen kaum thematisiert. Häufige Sicherstellungen synthetischer Drogen gebe es weiterhin in (vermutlich zumeist online bestellten) Postsendungen am Flughafen. Weitere Informationen bezüglich der Verbreitung und des Konsums von Partydrogen sind insbesondere dem Trendscout-Panel zu entnehmen (Abschnitt 4).

2.5.4 Andere Einzelsubstanzen

Hinsichtlich des Konsums von **Tabakprodukten** kann in erster Linie auf die unter 2.3 erwähnten Beobachtungen bezüglich Snus hingewiesen werden. Der Oraltabak ist laut Expert*innen bei Jugendlichen nach wie vor beliebt; möglicherweise hat es einen leichten Anstieg im Vergleich zum Vorjahr gegeben (siehe auch 3.2.1.3.3). Das ebenfalls unter 2.3 erwähnte **Lachgas** ist zwar im Stadtbild sehr auffällig⁷, spiele aber in den Beratungsstellen bislang praktisch keine Rolle. Expert*innen aus dem Bereich der Partyprävention berichten vom Konsum von **LSD-Derivaten**, die von Einzelnen mittels Microdosing für Selbstoptimierungszwecke als auch zur Steigerung der Kreativität genutzt werden. Was den „Missbrauch“ von **Medikamenten** betrifft, so sei zunächst auf die Beobachtungen in Abschnitt 2.2 zum Konsum von Benzodiazepinen, dem Antikonvulsivum Pregabalin (Lyrica[®]) und dem synthetischen Opioid Fentanyl in der „offenen Szene“ verwiesen. Unter Jugendlichen spielen laut Expert*innen Benzodiazepine sowie die codeinhaltige Mischung „Lean“ weiterhin eine nicht zu unterschätzende Rolle (siehe 2.3). Hier wurde über einen Einzelfall von zwei Jugendlichen berichtet, die bewusstlos mit einer Lachgasflasche neben sich in einem Hauseingang gefunden wurden und die zuvor Oxycodon konsumiert hatten. Auffällig sei zudem, dass im Postverteilzentrum des Flughafens – neben der üblichen Bandbreite an

⁷ Die Expert*innen berichten, dass es regelmäßig Beschwerden über die große Anzahl leerer Lachgaskartuschen bzw. -Flaschen, die teilweise bis zu zwei Liter fassen, gebe.

Substanzen (besonders Kleinmengen an Marihuana und Amphetaminen) – insbesondere Benzodiazepine vermehrt in der Post festgestellt werden. Jedoch sei Deutschland oft nur ein Zwischenstopp des Transports.

2.6 Sonstiges

Was den Handel mit illegalen Drogen über das Internet, insbesondere das sogenannte „Darknet“, betrifft, so gab es in diesem Jahr nichts Nennenswertes von Seiten der Polizei zu berichten. Expert*innen aus der Strafverfolgung berichten von Falschgelddelikten im Zusammenhang mit konsumierenden Jugendlichen: Bei Personenkontrollen werde gelegentlich neben Falschgeld auch Benzodiazepine und Tilidin gefunden, sowie Hinweise, dass diese auch verkauft werden.

Schließlich sei an dieser Stelle nochmals kurz auf das Phänomen der „stoffungebundenen Süchte“ bzw. „Verhaltenssüchte“ hingewiesen. Bei der zuständigen Drogenberatungsstelle nehmen immer wieder Personen mit einer problematischen PC-Nutzung, hauptsächlich in Bezug auf Computerspiele, aber auch hinsichtlich der Social-Media-Nutzung Beratung in Anspruch.

3 Schulbefragung – Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation

(Bernd Werse, unter Mitarbeit von Gerrit Kamphausen)

Zentrale Trends im Überblick (15- bis 18-jährige Frankfurter Schülerinnen und Schüler)

- Nach Rückgängen 2020 und Wiederanstiegen 2021 im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie sind zahlreiche Prävalenzraten 2022 wieder zurückgegangen
- Lebenszeit-Prävalenz von **Tabak** sowie Shisha-Prävalenzraten jeweils auf neue Tiefstwerte gesunken. Auch Tabak-30-Tages-Prävalenz und täglicher Konsum leicht rückläufig. Alter des Erstkonsums auf 14,6 Jahre gestiegen
- Konsumerfahrung mit **E-Zigaretten**, Tabakerhitzern etc. nach Wiederanstieg 2021 wieder zurückgegangen, aktueller Gebrauch erstmals nach langjährigem Anstieg wieder leicht rückläufig. Täglicher Konsum weiter gestiegen und nur noch etwas niedriger als tägliches Rauchen. Einweg-E-Zigaretten werden mit Abstand am häufigsten konsumiert
- Alle Kennzahlen für den **Alkoholkonsum** nach Anstieg im Vorjahr wieder rückläufig, abgesehen von häufigem Konsum. Lebenszeit-Prävalenz erreicht neuen Tiefstwert
- Lebenszeit-Prävalenz von Produkten, die **synthetische Cannabinoide** enthalten, nahezu gleichbleibend. Unklar hier – ebenso wie bei den Konsumraten für Cannabis – die Rolle des halbsynthetischen HHC, dessen Angebot während der Erhebungsphase deutlich zunahm
- **Cannabis**-Lebenszeit-Prävalenz nach Wiederanstieg 2021 auf neuen Tiefstwert von gut einem Viertel gesunken; auch aktueller Konsum auf niedrigen Wert zurückgegangen. Intensiver Gebrauch weiterhin gleichbleibend
- Konsumerfahrung mit **anderen illegalen Drogen** auf neuen Tiefstwert gesunken. Auch Prävalenzraten für viele Einzelsubstanzen rückläufig; keine Droge erreicht mehr als 2% Lebenszeit-Prävalenz
- **Lachgas**: Lebenszeit-Prävalenz nochmals deutlich auf neuen Höchstwert gestiegen, auch 30-Tages-Prävalenz weiter auf hohem Niveau
- Konsumraten von **psychoaktiv wirkenden Medikamenten** gleichbleibend; Lebenszeit-Prävalenz von Benzodiazepinen wieder etwas zurückgegangen
- **Energy-Drinks**: aktueller und häufiger Konsum nach Anstiegen leicht zurückgegangen
- Neuer Höchstwert für Lebenszeit-**Abstinenz** legaler und illegaler Drogen; auch Abstinenz in den letzten 30 Tagen gestiegen
- Wahrnehmung von **Drogen im sozialen Umfeld** ist wie die meisten Prävalenzraten rückläufig. Anteil derer, denen illegale Substanzen angeboten wurden, sinkt auf Tiefstwert; dagegen Höchstwert für Angebote von Lachgas
- Soziale Medien und Gleichaltrige weiterhin meistgenutzte **Informationsquellen** zu Drogen. Viele Schüler*innen wünschen sich mehr/bessere Aufklärung in der Schule
- **Riskante und intensive Konsummuster** wieder auf niedrigen Stand gesunken
- **Medienkonsum** (Computerspiele, Filme/Videos, Social Media u.a.) kaum verändert
- Selbstberichtete **psychische Probleme** haben seit Beginn der Pandemie merklich zugenommen

3.0 Zusammenfassung

1.435 Schülerinnen und Schüler der 10. bis 12. Klasse an allgemeinbildenden Schulen sowie des 1. bis 3. Ausbildungsjahres an Berufsschulen in Frankfurt füllten Ende 2022 und Anfang 2023 einen computergestützten, standardisierten Fragebogen auf Tablet-Computern aus. Aufgrund der Folgen der Corona-Pandemie, insbesondere einem hohen Krankenstand, wurden erneut weniger Schüler*innen befragt als vorgesehen; von der Hauptzielgruppe der 15-18-Jährigen wurden mit 957 Personen aber immerhin 96% der angestrebten Stichprobengröße erreicht. Das Durchschnittsalter der 15- bis 18-Jährigen beträgt 16,5 Jahre. 87% der Befragten wohnen in Frankfurt. Die Lebenszufriedenheit ist weiterhin niedriger als in den meisten Erhebungsjahren zuvor, aber wieder etwas höher als 2021.

Mediennutzung und Glücksspiel

Im Schnitt schauen die Befragten insgesamt 23,7 Stunden pro Woche Fernsehen, Filme, Serien und Online-Videos; geringfügig mehr als im Jahr zuvor. Die meiste Zeit wird für zahlungspflichtige Streaming-Dienste (z.B. Netflix), Online-TV und Influencer-Videos aufgewendet. Knapp die Hälfte schauen kein klassisches Fernsehen mehr; dessen Nutzung ist aber erstmals seit Jahren wieder etwas gestiegen. 87% spielen mindestens einmal im Monat Computerspiele. Die Zahl der generellen Nutzer*innen erreicht damit einen neuen Höchstwert; dafür wird im Schnitt mit 7,2 Stunden pro Woche aber wieder weniger Zeit als 2021 aufgewendet. 14% spielen intensiv (mehr als 20 h pro Woche) Computerspiele – dieser Anteil ist mittelfristig gesunken. Das Internet wird an einem Werktag im Schnitt rund 1,5 Stunden für Kommunikation und jeweils etwa eine Stunde zur Informationssuche bzw. für sonstiges genutzt, woran sich in den letzten Jahren wenig geändert hat. Was soziale Medien und ähnliche Dienste betrifft, wird weiterhin WhatsApp deutlich am häufigsten genutzt; außerdem spielen Instagram, Snapchat und TikTok eine wichtige Rolle für die tägliche Nutzung, wobei v.a. die Nutzung von Instagram aktuell rückläufig ist. 63% der Schülerinnen und Schüler hatten bereits öfter das Gefühl, sich länger als gewollt online, überwiegend mit Social Media, beschäftigt zu haben. 5% der Jugendlichen spielen mindestens einmal wöchentlich Glücksspiele (Geldspielautomaten, Sport- und Onlinewetten oder Kartenspiele); dieser Wert hat sich nach zuvor deutlichem Rückgang wieder leicht erhöht.

Erfahrungen mit und aktueller Konsum von Drogen im Jahr 2022

Tabak: 48% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben Zigaretten, Shisha oder andere Tabakprodukte geraucht, im Schnitt erstmals mit 14,6 Jahren. 31% haben in den letzten 30 Tagen Tabak konsumiert. 11% sind tägliche Zigarettenraucher*innen und 5% rauchen mehr als 5 Zigaretten am Tag. 34% der Schüler*innen haben schon einmal im Leben Shisha geraucht; dieser Wert liegt erstmals seit einigen Jahren wieder niedriger als die Konsumerfahrung mit Zigaretten, Zigarren o.ä. (38%). 16% haben im letzten Monat eine Shisha verwendet, 4% haben dies in den letzten 30 Tagen mehr als fünfmal getan.

E-Zigaretten und ähnliche Produkte: 42% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben E-Zigaretten oder Tabakverdampfer konsumiert. Die 30-Tages-Prävalenz liegt bei 27%. Aktueller Konsum (30 Tage) findet deutlich häufiger mit nikotinhaltigen (24%) als mit nikotinfreien (12%) E-Produkten statt. Zudem haben 5% in den letzten 30 Tagen Tabakverdampfer verwendet. Beim aktuellen Konsum dominieren Einwegprodukte („Disposables“), die mit 19% deutlich öfter in den letzten 30 Tagen genutzt wurden als Geräte mit nachfüllbarem Tank (4%) oder Kartuschen (5%). 9% nutzen täglich E-Produkte. Insgesamt konsumieren 15% täglich Zigaretten/Tabak und/oder E-Zigaretten.

Alkohol: 65% verfügen über Erfahrungen mit der legalen Droge. Im Schnitt haben die Schüler*innen das erste Mal mit 13,9 Jahren Alkohol getrunken. 46% haben in den letzten 30 Tagen Alkohol konsumiert. 31% waren im Vormonat mindestens einmal betrunken. 5% haben in den zurückliegenden 30 Tagen mindestens zehnmal Alkohol konsumiert. 7% der 15- bis 18-Jährigen nehmen Alkohol episodisch riskant zu sich, 6% haben einen regelmäßig riskanten Alkoholkonsum und 2% trinken exzessiv bzw. intensiv Alkohol. Bier, Mixgetränke in Dosen, Spirituosen und Wein/Sekt werden am häufigsten verwendet.

Neue psychoaktive Substanzen (NPS): 4% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben eine sogenannte Räuchermischung mit synthetischen Cannabinoiden konsumiert, 1% auch in den letzten 30 Tagen. Die Lebenszeit-Prävalenz von E-Liquids, die synthetische Cannabinoide enthalten, liegt bei 8%, der aktuelle Konsum bei 2%. Diese aktuellen Zahlen sind angesichts des zur Erhebungszeit stärker aufgekommenen Phänomens HHC (Hexahydrocannabinol) mit einer gewissen Unsicherheit versehen.

Andere legale Drogen: Erstmals wurde der Gebrauch von **Snus** und ähnlichen Produkten mit oraler Nikotinaufnahme erfragt. 15% haben solche Produkte ausprobiert, 6% auch in den letzten 30 Tagen – zumeist diejenigen, die auch anderweitig Nikotin konsumieren. 17% haben Konsumerfahrungen mit **Lachgas**, 6% haben die Substanz auch in den letzten 30 Tagen konsumiert. Jugendliche mit Lachgas-Konsumerfahrungen sind häufig der Meinung, dass Lachgas relativ ungefährlich sei und schätzen es, dass man es einem nicht anmerkt, wenn man konsumiert hat. 13% haben Erfahrungen mit dem Konsum von **Schnüffelfstoffen** zu Rauschzwecken; die 30-Tages-Prävalenz beträgt 4%. 78% der Befragten haben Konsumerfahrungen mit **Energy-Drinks**, 51% haben solche koffeinhaltigen Getränke in den letzten 30 Tagen getrunken, 5% trinken täglich Energy-Drinks. Als Konsummotiv wird am häufigsten „weil es mir schmeckt“ angegeben, ansonsten spielt v.a. die stimulierende Wirkung eine gewisse Rolle.

Cannabis: 26% der 15- bis 18-Jährigen haben in ihrem Leben mindestens einmal Cannabis konsumiert, durchschnittlich erstmals mit 15,1 Jahren. 13% haben in den letzten 30 Tagen Marihuana und/oder Haschisch genommen. Einen mindestens zehnmaligen Konsum im Vormonat geben 4% der Schüler*innen an; 2% sind Intensivkonsument*innen mit täglichem Gebrauch. Erstmals gibt es (etwas) mehr Befragte, die angeben, in den letzten 30 Tagen Haschisch konsumiert zu haben als Schüler*innen, die in diesem Zeitraum Marihuana genommen haben. Auch bei den Zahlen für Cannabis ist nicht bekannt, wie viele der Konsumierenden sich ggf. auf HHC beziehen bzw. Cannabiskonsum nicht angeben, wenn sie nur HHC konsumiert haben.

Andere illegale Drogen: Jeweils 2% beträgt die Lebenszeit-Prävalenz von Ecstasy, Speed, LSD, psychoaktiven Pilzen, Kokain, GHB/GBL und Hormonpräparaten. Bei allen anderen Drogen liegt die Lebenszeit-Prävalenz bei 1% oder niedriger. Über Erfahrungen mit illegalen Drogen außer Cannabis verfügen insgesamt 6% der Befragten; 1% hat derartige Substanzen in den letzten 30 Tagen konsumiert.

Medikamente: 8% geben an, schon einmal psychoaktiv wirkende Arzneimittel eingenommen zu haben, um sich zu berauschen oder ihre Leistungen zu beeinflussen, 3% auch in den letzten 30 Tagen. Am häufigsten wurden dabei Dextromethorphan/DXM und Opioide (jeweils 4%) ausprobiert, gefolgt von Methylphenidat (Ritalin®; 3%) und Benzodiazepinen (2%). Bei den Opioiden werden am häufigsten Tilidin und Codein, bei den Benzodiazepinen am häufigsten Alprazolam (Xanax®) genannt. Opioide werden am häufigsten über eigene Verschreibungen, Benzodiazepine eher über Freund*innen bzw. Verwandte mit Rezept bezogen.

Abstinenz: 23% der 15- bis 18-Jährigen haben noch nie eine legale oder illegale Droge genommen und 38% waren in den letzten 30 Tagen abstinent.

Veränderungen im 21-Jahres-Verlauf

Die Lebenszeit-Prävalenz von **Tabak** erreicht nach kurzzeitigem Wiederanstieg im Vorjahr erneut einen neuen Tiefststand (2020: 49%, 2021: 56%, 2022: 48%); langfristig ist diese Kennzahl sehr deutlich gesunken (2002: 77%). Bei der 30-Tages-Prävalenz wird der zweitniedrigste Wert erzielt; der langfristige Rückgang fällt weniger klar aus als bei der Konsumerfahrung (2002: 47%, 2020: 30%, 2021: 35%, 2022: 31%). Seit 2002 besonders stark rückläufig ist der tägliche Konsum von Zigaretten; aktuell wird auch hier der zweitniedrigste Wert erreicht (2002: 36%, 2020: 9%, 2021: 12%, 2022: 11%). Die Lebenszeit-Prävalenz von Shishas ist 2022 gleich um zehn Prozentpunkte zurückgegangen; nur noch knapp halb so viele Jugendliche wie 2006 haben entsprechende Konsumerfahrungen (2006: 70%, 2020: 41%, 2021: 44%, 2022: 34%); die Shisha-30-Tages-Prävalenz erreicht ebenfalls einen neuen Tiefstwert (2006: 35%, 2020: 19%, 2021: 18%, 2022: 16%). Das durchschnittliche Alter des Tabak-Erstkonsums ist aktuell auf 14,6 Jahre und langfristig sehr deutlich angestiegen (2002: 12,8, 2020/2021: 14,4, 2022: 14,6 Jahre).

Die Lebenszeit-Prävalenz für **E-Zigaretten bzw. E-Shishas** ist nach vorherigem Rückgang und einem Anstieg 2021 wieder von 46% auf 42% gesunken. Der Anstieg des aktuellen Konsums (30 Tage) hat sich erstmals seit 2014 nicht fortgesetzt; der Wert liegt mit 27% um zwei Prozentpunkte unter dem Anteil von 2021, aber weiterhin deutlich höher als 2014 (14%). Zum zweiten Mal in Folge ist der Anteil täglicher Konsument*innen merklich angestiegen (2020: 4%, 2021: 7%, 2022: 9%) und liegt nur noch knapp unter dem Wert täglich Zigaretten Konsumierender (aktuell 11%).

Auch bei **Alkohol** sind die Werte nach langjährigem Abwärtstrend und Wiederanstieg 2021 aktuell wieder gesunken. Dies betrifft die Lebenszeit-Prävalenz, die einen neuen Tiefststand erreicht (2002: 94%, 2020: 66%, 2021: 72%, 2022: 65%), die 30-Tages-Prävalenz (2002: 78%, 2020: 37%, 2021: 51%, 2022: 46%) und Trunkenheit im letzten Monat (2002: 48%, 2020: 23%, 2021: 36%, 2022: 31%). Häufiger Konsum (mind. 10x Konsum/Monat) hat sich hingegen nach vorherigem deutlichen Rückgang seit 2015 nur noch wenig geändert und stagniert aktuell bei 5%. Der Gesamtanteil riskanter Konsummuster ist hingegen ebenfalls nach Wiederanstieg 2021 wieder zurückgegangen. Das Alter beim Erstkonsum von Alkohol liegt mit 13,9 Jahren wieder etwas niedriger als im Vorjahr, aber weiterhin deutlich über den zu Beginn der MoSyD-Studie ermittelten Werten (2002: 12,9 Jahre).

Die Lebenszeit-Prävalenz cannabinoidhaltiger Räuchermischungen ist aktuell um einen Prozentpunkt auf 4% gestiegen, erreicht damit aber weiterhin einen niedrigen Stand. Die Prävalenzraten für E-Liquids mit **synthetischen Cannabinoiden** haben sich im Vergleich zum Vorjahr nicht geändert.

Bei den **Cannabis**-Prävalenzraten zeigen sich nach den Wiederanstiegen 2021 jeweils klare Rückgänge. Gleich um zehn Prozentpunkte ist die Lebenszeit-Prävalenz, auf einen neuen Tiefststand von 26%, gesunken, die 30-Tages-Prävalenz um vier Prozentpunkte auf einen ebenfalls niedrigen Wert von 13% (2002: 21%, 2020: 15%, 2021: 17%). Rückläufig, aber nach zuvor uneinheitlicher Entwicklung, ist auch der häufige Konsum (mind. zehnmal im Monat; 2002: 8%, 2020: 4%, 2021: 6%, 2022: 4%). Täglicher Gebrauch ist mit 2% seit vier Jahren konstant. Das Alter des Erstkonsums liegt mit 15,1 Jahren ebenso hoch wie 2021 sowie weiterhin über den Werten der ersten Erhebungsjahre (2002: 14,5).

Die Lebenszeit-Prävalenz von **Lachgas** ist zum zweiten Mal in Folge deutlich gestiegen (2020: 7%, 2021: 13%, 2022: 17%). Auch die 30-Tages-Prävalenz, die vor 2021 nur einmal über 1% lag, ist nochmals leicht auf 6% gestiegen (2020: 0,3%, 2021: 5%). Seit dem Vorjahr existiert also eine nen-

nenswerte Gruppe unter den Jugendlichen, die aktuell bzw. regelmäßig Lachgas inhaliert. Konsumerfahrung mit Schnüffelfstoffen wird wieder etwas häufiger als im Vorjahr angegeben, liegt aber weiterhin unter den Werten der meisten Jahre vor 2020. 30-Tages-Prävalenz und täglicher Konsum von **Energy-Drinks** sind nach vorherigen Anstiegen 2022 wieder etwas zurückgegangen.

Die Lebenszeit-Prävalenz der zusammengefassten **illegalen Drogen außer Cannabis** ist in diesem Jahr nochmals um zwei Prozentpunkte, auf einen neuen Tiefststand von 6%, gesunken. Auch die 30-Tages-Prävalenz ist leicht, auf den bisherigen niedrigsten Wert von 1%, zurückgegangen. Die Prävalenzraten der meisten einzelnen illegalen Drogen außer Cannabis sind ebenfalls gesunken und erreichen jeweils mit maximal 2% teilweise neue Tiefstwerte.

Die Konsumerfahrung mit psychoaktiv wirksamen **Medikamenten** ist nach dem Anstieg der beiden Vorjahre gleichgeblieben (2019: 4%, 2021/2022: 8%); auch die 30-Tages-Prävalenz (3%) hat sich gegenüber 2021 nicht geändert. Die im Vorjahr gestiegene Lebenszeit-Prävalenz von Benzodiazepinen ist wieder von 4% auf 2% zurückgegangen, während sich bei den anderen Substanzgruppen nur geringe Änderungen zeigen.

Spiegelbildlich zu den Rückgängen bei zahlreichen Prävalenzraten sind die Kennzahlen für die **Abstinenz von legalen und illegalen Drogen** angestiegen, am deutlichsten bei der Lebenszeit-Abstinenz, wo ein neuer Höchststand erreicht wird (2002: 4%, 2020: 21%, 2021: 17%, 2022: 23%), während Abstinenz in den letzten 30 Tagen aktuell nur leicht angewachsen ist (2002: 16%, 2020: 45%, 2021: 36%, 2022: 38%).

Drogen im sozialen Umfeld

Parallel zur Prävalenzentwicklung zeigen auch die Angaben der Befragten dazu, wie viele ihrer Freund*innen/Bekanntes Alkohol trinken, einen Rückgang im Vergleich zu 2021. 53% der 15- bis 18-Jährigen geben an, dass mindestens die Hälfte ihres Bekanntenkreises Alkohol trinkt (2002: 81%, 2021: 65%). Bei 31% der 15- bis 18-Jährigen rauchen den eigenen Angaben zufolge mindestens die Hälfte der Freund*innen bzw. Bekannten; diese Kennzahl ist seit 2002 (73%) besonders drastisch gesunken, aktuell aber gleichgeblieben. Auch bei Cannabis zeigt sich nach dem Wiederanstieg 2021 ein niedrigerer Anteil der Schüler*innen mit Cannabis Konsumierenden im Bekanntenkreis (mind. die Hälfte: 2002: 29%, 2021: 16%, 2022: 12%). Der Anteil derer, die Konsument*innen illegaler Drogen außer Cannabis im Bekanntenkreis haben, ist wieder auf den bisherigen Tiefstwert von 2020 (20%) gesunken. Nochmals etwas angestiegen, auf den bisher höchsten Wert von 28%, ist der Anteil derer, in deren Freundeskreis mindestens die Hälfte E-Zigaretten verwenden; hier zeigt sich seit einigen Jahren eine wachsende Tendenz.

Der Anteil derer, denen schon einmal Cannabis angeboten wurde, ist, relativ deutlich, auf den bisherigen Tiefstwert von 51% gesunken. Ebenfalls einen neuen Tiefststand (25%) erreicht der Anteil derer, denen schon einmal eine illegale Droge außer Cannabis angeboten wurde. Gleich um zehn Prozentpunkte angestiegen und mit 33% erstmals höher als der Wert für Angebote illegaler Drogen außer Cannabis ist hingegen der Anteil derer, denen mindestens einmal Lachgas angeboten wurde.

Der Anteil der Befragten, denen es seitens ihrer Eltern erlaubt wird, Alkohol zu trinken, ist wieder etwas gesunken (auf aktuell 61%); selbiges gilt für die Erlaubnis zum Rauchen, die mit 13% den bislang niedrigsten Stand erreicht. 6% geben an, dass eigener Cannabiskonsum von den Eltern toleriert würde; auch dieser Wert hat sich im Vergleich zum Vorjahr verringert.

Meinungen zu und Wissen über Drogen

Weiterhin sind Soziale Medien und Gleichaltrige die deutlich am häufigsten genutzten Informationsquellen zu Drogen, gefolgt von der Schule, Youtube-Videos/Livestreams sowie Fernsehen bzw. Online-TV. Offizielle Online-Präventionsangebote werden ebenso wie Infobroschüren weiterhin nur von sehr wenigen Schüler*innen genutzt. Ein Drittel der Schüler*innen – etwas weniger als 2021 – hat sich nicht bewusst über Drogen informiert.

Bei der erstmals gestellten Frage nach etwaigen Wünschen für weitere Informationsangebote zu psychoaktiven Substanzen wurde mit Abstand am häufigsten das Bedürfnis nach mehr bzw. besserer Aufklärung in der Schule genannt, wobei unterschiedliche konkrete Vorschläge zu Formen und Inhalten gemacht wurden.

Bei den von Drogenerfahrenen genannten Motiven für den Konsum illegaler Substanzen liegt weiterhin Neugierde auf dem ersten Rang; gefolgt von „Alltag vergessen/Abschalten“ und „körperlich gutes Gefühl“. Dieses Motiv ist auch dasjenige mit der stärksten Steigerung gegenüber dem Vorjahr.

Die Frage nach einer etwaigen Lieblingsdroge wird erneut von mehr Befragten als im Vorjahr verneint (66%). Unter jenen, die eine Lieblingsdroge haben, liegt Alkohol trotz klaren Rückgangs gegenüber dem Vorjahr mit 15% Zustimmung weiter auf dem ersten Rang, gefolgt von Zigaretten und Cannabis mit jeweils 5% sowie E-Zigaretten mit 4%. Bei der Frage nach der meist diskutierten Droge liegt nach wie vor Alkohol – ebenfalls trotz deutlichem Rückgang – an erster Stelle und erreicht 32%. Zigaretten liegt mit konstanten 20% auf Rang zwei, wogegen Cannabis mit 13% an Bedeutung verloren hat. Zudem nennen hier 6% Lachgas und 5% E-Zigaretten.

Die Frage, inwiefern den Schüler*innen schon einmal unfreiwillig Drogen verabreicht wurden, wird von 3% bejaht; weitere 8% geben hier „weiß nicht“ an, beide Werte entsprechen denen beider Vorjahre. 1% aller Befragten berichteten über schwerwiegendere Fälle mit Überdosis-Symptomen und/oder Ausnutzen der Situation durch eine andere Person. Die meisten dieser ausschließlich weiblichen Personen haben nach dem Vorfall keine Hilfe in Anspruch genommen.

62% der Befragten – mehr als 2021 – haben im zurückliegenden Monat kein Geld für legale oder illegale Drogen ausgegeben. Unter Einbezug aller Befragten wurde im Durchschnitt etwas weniger als 30 € pro Person im Monat für psychoaktive Substanzen bezahlt.

Geschlechtsbezogene Unterschiede

Seit 2020 wird die Geschlechtszugehörigkeit mit drei Kategorien abgefragt, wobei die Kategorie „divers“ nicht in den Turnusvergleich miteinbezogen werden kann. Auch insgesamt ist diese Gruppe recht klein, sodass Prozentangaben, die sich auf diese Gruppe beziehen, eher wenig aussagekräftig sind.

Bei den Prävalenzraten der verschiedenen Geschlechter zeigen sich in diesem Jahr wiederum relativ wenige signifikante Unterschiede, wobei einige davon nur durch deutlich höhere Anteile in der sehr kleinen Gruppe der Diversen Signifikanz erreichen. Letzteres betrifft täglichen Tabakkonsum, psychoaktive Medikamente, synthetische Cannabinoide, die Cannabis-12-Monats-Prävalenz, die 30-Tages-Prävalenz von Schnüffelstoffen sowie die Konsumerfahrung mit den meisten anderen illegalen Drogen. Schüler konsumieren signifikant häufiger Snus (o.ä.; Lebenszeit und 30 Tage) sowie Cannabis (30 Tage) als Schülerinnen. Ansonsten zeigen sich keine Differenzen zwischen den binären Geschlechtern.

Beim Tabakkonsum haben sich die Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern nach einer im Vorjahr kurzzeitig deutlicheren Geschlechterdifferenz wieder ausgeglichen, so dass die Schülerinnen bei der 30-Tages-Prävalenz sogar knapp vor den Schülern liegen (32% vs. 30%); beim täglichen

Konsum rangieren die Schüler (nicht signifikant) leicht vor den Schülerinnen (11% vs. 9%). Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von E-Zigaretten sind aktuell bei Schülern merklich zurückgegangen, bei Schülerinnen hingegen gleichgeblieben bzw. leicht gestiegen, sodass die Werte der weiblichen Befragten hier jeweils erstmals leicht über denen der männlichen liegen. Alkoholkonsum in den letzten 30 Tagen ist bei Schülern stärker zurückgegangen als bei Schülerinnen, sodass deren Wert ebenfalls über dem ihrer Mitschüler liegt; Ähnliches zeigt sich beim häufigen Alkoholkonsum. Die Cannabis-Lebenszeit-Prävalenz hatte sich bereits im Vorjahr zwischen den Geschlechtern praktisch angeglichen. 2022 sind beide Werte in etwa gleichem Maße gesunken, ähnlich wie die 30-Tages-Prävalenz, die aber bei männlichen Befragten noch signifikant höher liegt. Bei den zusammengefassten illegalen Drogen außer Cannabis ist die Konsumerfahrung bei Schülern ebenfalls stärker gesunken als bei Schülerinnen, sodass sich die Werte nahezu angeglichen haben. Die Entwicklung der Vorjahre, dass nur noch geringe Geschlechterunterschiede beim Substanzkonsum vorliegen, hat sich mithin bestätigt.

Schüler geben häufiger Cannabis oder Lachgas als Lieblingsdroge an, während Schülerinnen hier eher Alkohol nennen. Weibliche Jugendliche sind häufiger als männliche der Meinung, dass ihnen schon einmal ungewollt Drogen verabreicht wurden; zudem berichten sie häufiger über unangenehme oder schwerwiegende Folgen.

Männliche Befragte spielen nicht nur weiterhin weitaus häufiger Glücksspiele und Computerspiele als weibliche, sondern verbringen auch rund acht Stunden mehr Zeit pro Woche mit Videos, TV, Serien, Filmen etc. Bei der sonstigen Internetnutzung (Kommunikation, Informationssuche etc.) unterscheiden sich Schülerinnen und Schüler auch in diesem Jahr nicht signifikant. Schülerinnen nutzen weiterhin häufiger TikTok und Snapchat als Schüler.

Abhängigkeit und intensive Gebrauchsmuster

Insgesamt geben im Jahr 2022 14% der Befragten 15-18-Jährigen an, sie seien ihrer Selbsteinschätzung nach von mindestens einer Droge abhängig. Dieser Wert ist gegenüber dem Vorjahr etwas angestiegen, was mit der erstmals aufgenommenen Antwortkategorie E-Zigaretten zusammenhängt. Mit 8% werden Zigaretten am häufigsten angegeben, je 3% fühlen sich von Cannabis oder Alkohol abhängig – diese Werte sind seit dem Vorjahr unverändert. 4% geben eine Abhängigkeit von E-Zigaretten an; andere Substanzen spielen hier praktisch keine Rolle.

Bei der zweistufigen substanzübergreifenden Kategorie für riskante Konsummuster sind unverändert 9% der Stufe 1 (riskanter Konsum) zuzuordnen und 4% der Stufe 2 (intensiver/riskanter Konsum). Der letztgenannte Wert ist um einen Prozentpunkt gesunken. Damit erreicht die Gesamtzahl riskant bzw. intensiv Konsumierender erneut den zweitniedrigsten Wert aller Erhebungen.

Selbstberichtete psychische Probleme

Insgesamt 26% der 15- bis 18-Jährigen geben an, in den letzten 12 Monaten unter psychischen Problemen gelitten zu haben. Dieser Wert ist nochmals leicht angestiegen, sodass seit 2019 (19%) eine nunmehr deutliche Zunahme derartiger Probleme zu verzeichnen ist. Am häufigsten wurden dabei depressive Verstimmungen und Depressionen genannt; daneben sind auch Panikattacken, Angststörungen und Essstörungen bei Teilen der Befragten verbreitet. Schülerinnen geben dabei doppelt so häufig psychische Probleme an wie Schüler; bei ‚diversen‘ (z.B. nicht-binären) Befragten liegen die Werte noch höher. Angestiegen sind seit 2019 in erster Linie die Nennungen für Angst- und Essstörungen

Vergleich der Schultypen in der Gesamtstichprobe (15 Jahre und älter)

In der durchschnittlich älteren Gesamtstichprobe erzielt u.a. der regelmäßige Tabakkonsum höhere Werte als dies bei den 15- bis 18-Jährigen der Fall ist; so rauchen z.B. 21% täglich (gegenüber 11% bei 15- bis 18-Jährigen). Auch bei anderen Konsumkennzahlen gibt es nennenswerte Abweichungen; beispielsweise fallen einige der ebenfalls in der Gesamtstichprobe zu beobachtenden Rückgänge bei diversen Prävalenzraten deutlich geringer aus als bei den 15- bis 18-Jährigen. Bei einigen Kennzahlen zeigen sich auch andere Entwicklungen: so ist z.B. die Lebenszeit-Prävalenz von Lachgas nicht weiter angestiegen, die Shisha-30-Tages-Prävalenz sowie die von Tabak insgesamt stagniert und aktueller E-Zigaretten-Konsum ist weiter angestiegen.

Beim Vergleich der Schultypen zwischen Berufsschüler*innen und Schüler*innen allgemeinbildender Schulen zeigt sich erneut, dass bereits durch das höhere Lebensalter der Berufsschüler*innen überwiegend höhere Prävalenzraten vorliegen; besonders große Unterschiede zeigen sich beim Rauchen und bei illegalen Drogen außer Cannabis. Höhere Prävalenzraten an allgemeinbildenden Schulen liegen lediglich bei Lachgas (12 Monate und 30 Tage) vor. Die Veränderungen bei den wichtigsten Kennzahlen für den Konsum (Alkohol, Tabak, Cannabis und andere illegale Drogen) vollziehen sich bei den unterschiedlichen Schultypen etwa parallel, abgesehen von der 30-Tages-Prävalenz von Cannabis und der Lebenszeit-Prävalenz anderer illegaler Drogen, die bei den Berufsschüler*innen merklich stärker gesunken sind als bei Schüler*innen allgemeinbildender Schulen.

3.1 Einleitung, methodische Hintergründe

Auch die 21. Befragung von Schülerinnen und Schülern des Monitoring-System Drogentrends stand noch in gewissem Maße unter den besonderen Vorzeichen der Corona-Pandemie; ein weiteres Mal gab es größere Probleme als üblich, die angestrebte Stichprobengröße zu erreichen. Wie jedes Jahr nahm eine Reihe Frankfurter Real-, Gesamt-, Berufsschulen und Gymnasien teil. Die Anzahl der Schulen, die sich grundsätzlich bereit erklärt haben, an der Befragung teilzunehmen, lag in diesem Jahr bei insgesamt 65 öffentlichen Schulen. Um wie in den vergangenen Erhebungen nach Möglichkeit mindestens 1500 Schüler*innen befragen zu können, wurden von diesen Schulen im Herbst 2021 insgesamt 19 angeschrieben und auf die bevorstehende Befragung vorbereitet. Im Anschreiben wurden sowohl die Klassenstufen benannt, die befragt werden sollten, als auch der Ablauf der Befragung näher erläutert. Die Auswahl der Klassen und der beteiligten Schulen orientierte sich an der Verteilung der Schüler*innen auf die bestehenden Schulformen, wie sie vom Hessischen Landesamt für Statistik in Wiesbaden angegeben wurde. Von den 19 angeschriebenen Schulen sagten insgesamt drei entweder ab oder reagierten nicht auf die Anfragen. Damit erwies sich die Rekrutierung immerhin als weniger schwierig als im Vorjahr, in dem noch sieben angeschriebene Schulen ersetzt werden mussten. So mussten weitere drei Schulen nachträglich angeschrieben werden, von denen eine absagte, so dass noch eine weitere angefragt werden musste, die letztlich zusagte. Die Erhebung konnte Ende Februar 2023 und damit wieder deutlich früher als in beiden Vorjahren (April/Mai) beendet werden. Allerdings wurde leider erst nach der Befragung deutlich, dass trotz höherer Anzahl befragter Klassen als im Vorjahr (83; 2021: 79) die angepeilte Stichprobengröße wie in beiden Vorjahren nicht erreicht werden konnte. Der Versuch, kurzfristig Klassen nach zu befragen, scheiterte. Dennoch liegt eine Stichprobe vor, die fast der angepeilten Stichprobengröße entspricht und somit sehr gut vergleichbar zu den Vorjahren ist. Mit 1.446 gab es mehr gültige Teilnahmen als 2021 (1.381); dies entspricht 96% der üblicherweise angestrebten Anzahl von Befragten (1500). Die Teilstichprobe für die Hauptzielgruppe der 15- bis 18-Jährigen lag mit 957 geringfügig höher als im Vorjahr (2021: 951) und damit weiterhin sehr dicht an der üblicherweise angestrebten Stichprobengröße (1000; s. 3.1.3).

3.1.1 Die Zusammenstellung der Stichprobe: Schul- und Klassenauswahl

Da der Interessenschwerpunkt der Befragung auf der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen in Frankfurt liegt, umfasst die Stichprobe den schulischen Bereich der 10. bis 12. Klasse an allgemeinbildenden beziehungsweise des 1. bis 3. Ausbildungsjahres an berufsbildenden Schulen, in dem sich die Zielgruppe aufgrund der allgemeinen Schul- und Ausbildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr befindet. Das Altersspektrum reicht in diesen Klassenstufen bzw. Ausbildungsjahrgängen von 15 Jahren bis vereinzelt auch in das fortgeschrittene Erwachsenenalter – bei den älteren Schülerinnen und Schülern handelt es sich vor allem um Berufsschüler*innen. Eine Mehrheit der Stichprobe (65%) umfasst das Altersspektrum der 15- bis 18-Jährigen (2008: 70%, 2010: 75%, 2012: 66%, 2014: 63%, 2016: 71%, 2018: 70%, 2020: 79%, 2021: 69%). In diesem altersmäßig bisweilen recht weit gespannten Sozialraum bewegen sich die Jugendlichen unserer Zielgruppe, und in diesem Raum findet auch ein Austausch über Drogen statt, weshalb wir die älteren Schülerinnen und Schüler weiterhin bewusst mit einbeziehen (s. 3.2.2). Um die Grundgesamtheit der anvisierten Schülerschaft möglichst repräsentativ abzubilden, verteilen sich die 19 an der Erhebung beteiligten Schulen (7 Gymnasien, 8 Berufsschulen und jeweils 2 Real- und Gesamtschulen) über das gesamte Stadtgebiet Frankfurts.

3.1.2 Der Fragebogen – die Interviewerhebung

Der eingesetzte Fragebogen entspricht weitgehend dem der Vorjahre. Um eine Vergleichbarkeit der Daten auch mit anderen, ähnlich konzipierten Erhebungen zu gewährleisten, orientiert er sich bezüglich der Systematik der Fragen zur Prävalenz legaler und illegaler Drogen zum Teil am Fragebogen der ESPAD-Befragung⁸. Um den Fragebogen an das primäre Erkenntnisinteresse des MoSyD – das Monitoring von Drogengebrauchstrends – anzupassen, wurden in den letzten Jahren immer wieder zusätzliche Fragen und Antwortkategorien zu Konsum- und Freizeitverhalten sowie deren möglichen Hintergründen neu aufgenommen oder auch wieder aufgegeben, ohne jedoch die Struktur des Erhebungsinstruments grundsätzlich zu verändern. In diesem Jahr wurden einige Antwortkategorien bei den Fragen zur Mediennutzung geändert bzw. ergänzt, andere aus diesem Bereich gestrichen. Bei E-Zigaretten wurde erstmals erfragt, ob es sich um Ein- oder Mehrweggeräte handelt. Neu aufgenommen wurde weiterhin eine Frage zu Snus bzw. Nikotin-Pouches, Gründe für den Konsum von Energy-Drinks, Aussagen zum Konsum von Lachgas sowie die Frage, woher die Schüler*innen Lachgas erhalten. Angesichts eines laufenden BMG-Projekts zum Thema wurden mehrere Fragen zu Benzodiazepinen und Opioiden neu aufgenommen, ebenso wie eine offene Frage nach gewünschten Informationsquellen zu Drogen. Auch das Fragemodul zu unerwünschtem Substanzkonsum wurde leicht erweitert.

Resultate für das „3. Geschlecht“ (Diverse), die zum dritten Mal erhoben wurden, sind weiterhin nicht nur unter dem Vorbehalt einer sehr kleinen Teilstichprobe zu betrachten, sondern auch vor dem Hintergrund, dass möglicherweise ein Teil der „Diversen“ nicht wirklich dieser Kategorie zuzuordnen ist, sondern hier eine „Spaßantwort“ gegeben hat. Insofern sind im Geschlechtervergleich zwar die Ergebnisse für „Diverse“ enthalten; sie sollten aber aus den genannten Gründen nicht überbewertet werden.

Die Befragung wurde wie in den Vorjahren mithilfe eigener Tablet-PCs und einer speziellen, eigentlich für die Marktforschung entwickelten Software namens mQuest[®] durchgeführt. Die Befragungen selbst verliefen wie bereits in den Vorjahren weitgehend problemlos.

Der Fragebogen ist so konzipiert, dass die Bearbeitung etwa 35 Minuten in Anspruch nimmt. Dadurch ist es auch Schülerinnen und Schülern mit einem weniger ausgeprägten Leseverständnis möglich, den Fragebogen innerhalb einer Unterrichtsstunde auszufüllen. Ferner sind Fragebogen und Erhebungsbedingungen so gestaltet, dass die Anonymität der Befragten gewahrt bleibt. Die Erhebung erfolgt im Klassenverband. Eine Zuordnung eines Fragebogens zu einer bestimmten Person ist nicht möglich.

Die Befragung selbst wird von geschulten Interviewer*innen durchgeführt, die eventuell auftretende Verständnisfragen beantworten können. Der/die Lehrer*in verlässt nach Vorstellung des Interviewers bzw. der Interviewerin den Klassenraum. Hierdurch soll einer etwaigen Einflussnahme des Antwortverhaltens durch eine Autoritätsperson vorgebeugt werden.

3.1.3 Zur Stichprobe und deren Repräsentativität

An der aktuellen Befragung nahmen 1.475 Schülerinnen und Schüler allgemein- und berufsbildender Schulen in Frankfurt teil. Von diesen 1.475 Fällen mussten 29 (2009: 14, 2010: 72, 2011: 121, 2012: 56, 2013: 34, 2014: 17, 2015: 18, 2016: 31, 2017: 22, 2018: 25, 2019: 30, 2020: 11, 2021: 21) aus dem Datenbestand genommen werden, da die darin gemachten Angaben offensichtlich falsch waren, keine Angabe beim Geschlecht gemacht wurde oder nicht dem Alter der Zielgruppe entsprachen (drei Befragte waren erst 14 Jahre alt). Die entsprechende Fehlquote fällt mit 2% nochmals etwas höher als im

⁸ ESPAD ist eine europaweit durchgeführte Schulbefragung, an der sich bis 2011 auch mehrere deutsche Bundesländer beteiligt hatten, zuletzt, in den Jahren 2015 und 2019, nur noch Bayern (Seitz et al. 2020).

Vorjahr aus, erreicht aber weiterhin einen vergleichsweise niedrigen Wert (2010: 4,8%, 2012: 3,6%, 2014: 1,1%, 2016: 2%, 2018: 1,6%, 2020: 1,2%, 2021: 1,5%).

Die Stichprobe stellt ein repräsentatives Abbild der Zielpopulation dar. Ausnahmen bilden dabei – abgesehen von den vermutlich sehr wenigen, die sich komplett der Schulpflicht entziehen – Schüler*innen an Privat- und Förderschulen.

Um Aussagen für die Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen an Frankfurter Schulen treffen zu können, wurde die Stichprobe gemäß den entsprechenden Verteilungen innerhalb der Grundgesamtheit möglichst genau angepasst. Zusätzlich zur entsprechenden Vorauswahl der beteiligten Schulen und Klassen (s. 3.1.1) wurde eine Gewichtung der Stichprobe nach Geschlecht, Schulform und Altersjahrgang vorgenommen, um Abweichungen dieser Faktoren zur Grundgesamtheit auszugleichen. Mittels mathematischer Verfahren wird die Repräsentativität der Stichprobe sichergestellt, indem jedem/jeder Schüler*in ein Gewichtungsfaktor entsprechend der Repräsentation der drei genannten Merkmale in der Grundgesamtheit zugewiesen wird. Die Angaben zu den Verteilungen der relevanten Merkmale in der Grundgesamtheit wurden uns auch in diesem Jahr vom Hessischen Statistischen Landesamt zur Verfügung gestellt. So wird eine Person mit einem Geschlecht aus einem Jahrgang an einer Schulform, von denen im Vergleich zur Grundgesamtheit „zu viele“ befragt wurden, mit einem Faktor unter 1 (z.B. 0,7) gezählt; umgekehrt wird eine Person, deren Merkmale unterrepräsentiert sind, mit einem Wert über 1 (z.B. 2,2) gezählt. Insgesamt werden zwei Gewichtungen verwendet, die sich jeweils auf eine unterschiedliche Grundgesamtheit von Schüler*innen allgemeinbildender und berufsbildender Schulen in Frankfurt beziehen: Zum einen die Gesamtheit aller 15- bis 18-Jährigen, zum anderen die Gesamtheit aller Schülerinnen und Schüler der 10. bis 12. Klasse bzw. des 1. bis 3. Ausbildungsjahres. In den Tabellen 2 und 3 finden sich Hinweise zur Verteilung der Merkmale in der Stichprobe und der jeweiligen Grundgesamtheit. Weiterhin ist in den Tabellen die jeweilige Stichprobengröße angegeben. Sowohl für die Frankfurter Schülerinnen und Schüler in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen als auch der Schüler*innen ab dem 15. Lebensjahr an Frankfurter allgemein- und berufsbildenden Schulen wurde die Gewichtung nach Klassenstufen, Alter und Geschlecht vorgenommen.

Durch die Gewichtung hat sich aus technischen Gründen auch die jeweilige Stichprobengröße verändert: die Gesamtstichprobe enthält nach Gewichtung 1435 anstatt 1446 Befragte, die der 15- bis 18-Jährigen 930 statt 957 Antwortende.

Es sei darauf hingewiesen, dass in den Daten des Statistischen Landesamtes keine Kategorie „divers“ vorgesehen ist, weshalb die entsprechenden Spalten in den Tabellen 2 und 3 leer bleiben. Wie in beiden Vorjahren wurden daher die (wenigen) entsprechenden Schüler*innen für unsere Stichprobe jeweils mit dem Faktor 1 gewichtet. Dabei sei erwähnt, dass, nachdem die Anteile der „Diversen“ im Vorjahr im Vergleich zu 2020 noch merklich gestiegen waren (Gesamtstichprobe: von 2,3% auf 3,2%, 15-18-Jährige: von 1,8% auf 2,7%), diese in der aktuellen Erhebung wieder leicht zurückgegangen bzw. gleichgeblieben sind (Gesamtstichprobe: 2,6%, 15- bis 18-Jährige: 2,7%).

Tabelle 2: Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der 15- bis 18-jährigen Schüler*innen nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr im Jahr 2022^a

Grundgesamtheit								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	1080	8,3%	617	57,1%	463	42,9%	b	b
Gesamtschule	1233	9,5%	605	49,1%	628	50,9%	b	b
Gymnasium 10. Kl	2029	15,7%	995	49,0%	1034	51,0%	b	b
Gymnasium 11. Kl	3043	23,5%	1427	46,9%	1616	53,1%	b	b
Gymnasium 12. Kl	2392	18,5%	1090	45,6%	1302	54,4%	b	b
Berufsschule 1. Jahr	2123	16,4%	1238	58,3%	885	41,7%	b	b
Berufsschule 2. Jahr	716	5,5%	587	82,0%	129	18,0%	b	b
Berufsschule 3. Jahr	332	2,6%	218	65,7%	114	34,3%	b	b
Gesamt	12948	100,0%	6777	52,3%	6171	47,7%	b	b
ungewichtete Stichprobe								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	112	11,7%	65	58,0%	45	40,2%	2	1,8%
Gesamtschule	98	10,2%	49	50,0%	45	45,9%	4	4,1%
Gymnasium 10. Kl	157	16,4%	74	47,1%	79	50,3%	4	2,5%
Gymnasium 11. Kl	251	26,2%	103	41,0%	141	56,2%	7	2,8%
Gymnasium 12. Kl	190	19,9%	78	41,1%	104	54,7%	8	4,2%
Berufsschule 1. Jahr	135	14,1%	77	57,0%	58	43,0%		0,0%
Berufsschule 2. Jahr	9	0,9%	6	66,7%	3	33,3%		0,0%
Berufsschule 3. Jahr	5	0,5%	4	80,0%	1	20,0%		0,0%
Gesamt	957	100,0%	456	47,6%	476	49,7%	25	2,6%
gewichtete Stichprobe								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	80	8,6%	44	55,7%	33	41,8%	2	2,5%
Gesamtschule	93	10,0%	44	47,0%	45	48,7%	4	4,3%
Gymnasium 10. Kl	150	16,1%	72	47,7%	74	49,6%	4	2,7%
Gymnasium 11. Kl	223	24,0%	100	44,8%	116	52,0%	7	3,1%
Gymnasium 12. Kl	180	19,4%	78	43,5%	94	52,0%	8	4,4%
Berufsschule 1. Jahr	153	16,4%	89	58,3%	64	41,7%		0,0%
Berufsschule 2. Jahr	31	3,3%	22	69,8%	9	30,2%		0,0%
Berufsschule 3. Jahr	20	2,1%	16	79,7%	4	20,3%		0,0%
Gesamt	930	100,0%	465	50,0%	440	47,3%	25	2,7%

^a Ohne Privat- und Förderschulen.

^b „Divers“ als Geschlecht wird in den Tabellen des Statistischen Landesamtes nicht berücksichtigt.

Tabelle 3: Grundgesamtheit, ungewichtete und gewichtete Stichprobe der Schüler*innen ab dem 15. Lebensjahr nach Schultyp und Klassenstufe bzw. Ausbildungsjahr im Jahr 2022^a

Grundgesamtheit								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	1080	4,0%	617	57,1%	463	42,9%	b	b
Gesamtschule	1233	4,6%	605	49,1%	628	50,9%	b	b
Gymnasium 10. Kl	2029	7,6%	995	49,0%	1034	51,0%	b	b
Gymnasium 11. Kl	3043	11,3%	1427	46,9%	1616	53,1%	b	b
Gymnasium 12. Kl	2552	9,5%	1178	46,2%	1374	53,8%	b	b
Berufsschule 1. Jahr	6381	23,8%	3561	55,8%	2820	44,2%	b	b
Berufsschule 2. Jahr	5254	19,6%	3071	58,5%	2183	41,5%	b	b
Berufsschule 3. Jahr	5255	19,6%	2973	56,6%	2282	43,4%	b	b
Gesamt	26827	100,0%	14427	53,8%	12400	46,2%	b	b
ungewichtete Stichprobe								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	114	7,9%	66	57,9%	45	39,5%	3	2,6%
Gesamtschule	99	6,8%	49	49,5%	45	45,5%	5	5,1%
Gymnasium 10. Kl	157	10,9%	74	47,1%	79	50,3%	4	2,5%
Gymnasium 11. Kl	251	17,4%	103	41,0%	141	56,2%	7	2,8%
Gymnasium 12. Kl	195	13,5%	80	41,0%	107	54,9%	8	4,1%
Berufsschule 1. Jahr	448	31,0%	238	53,1%	203	45,3%	7	1,6%
Berufsschule 2. Jahr	99	6,8%	41	41,4%	56	56,6%	2	2,0%
Berufsschule 3. Jahr	83	5,7%	46	55,4%	36	43,4%	1	1,2%
Gesamt	1446	100,0%	697	48,2%	712	49,2%	37	2,6%
gewichtete Stichprobe								
Schultyp/Klassenstufe/Ausbildungsjahr	N	%	Männlich		Weiblich		Divers	
			N	%	N	%	N	%
Realschule	61	4,2%	33	55,0%	24	40,0%	3	4,9%
Gesamtschule	70	4,9%	32	45,5%	33	47,3%	5	7,2%
Gymnasium 10. Kl	111	7,7%	52	47,3%	54	49,1%	4	3,6%
Gymnasium 11. Kl	166	11,6%	74	44,7%	85	51,1%	7	4,2%
Gymnasium 12. Kl	142	9,9%	62	43,6%	72	50,8%	8	5,6%
Berufsschule 1. Jahr	342	23,9%	187	54,7%	148	43,3%	7	2,0%
Berufsschule 2. Jahr	268	18,7%	152	56,5%	115	42,7%	2	0,7%
Berufsschule 3. Jahr	275	19,2%	156	56,8%	118	42,9%	1	0,4%
Gesamt	1435	100,0%	748	52,2%	649	45,3%	37	2,6%

^a Ohne Privat- und Förderschulen

^b „Divers“ als Geschlecht wird in den Tabellen des Statistischen Landesamtes nicht berücksichtigt

3.1.4 Die Validitätsfrage: Zum Problem des ‚Non-Response‘

Insgesamt 17% der Schülerinnen und Schüler der 83 teilnehmenden Klassen waren bei der Befragung nicht anwesend (2012: 15%, 2013: 16%, 2014: 21%, 2015: 18%, 2016: 20%, 2017: 18%, 2018: 15%,

2019: 16%, 2020: 16%, 2021: 25%).⁹. Damit ist der Anteil von nicht teilnehmenden Schüler*innen nach dem neuen Höchstwert 2021 (vermutlich aufgrund der Pandemie) wieder auf einen mittleren Wert gesunken. Über den gesamten Erhebungsturnus zeigt sich keine klare Tendenz. Die Gründe für das Fehlen können nicht genau dokumentiert werden. Die meisten Schüler*innen dürften aufgrund diverser Erkrankungen gefehlt haben; daneben gab es Fälle, in denen Teile der Klasse wegen parallelem Wahlpflichtunterricht, schulinterner Gespräche o.ä. nicht teilnahmen. Darüber hinaus kann nicht ausgeschlossen werden, dass einige Schüler*innen nicht teilgenommen haben, weil sie so, ohne Konsequenzen für die Notenvergabe befürchten zu müssen, eine Freistunde haben konnten.

3.1.5 Art und Weise der Ergebnispräsentation

Die im Hauptteil über die Zielgruppe der 15- bis 18-Jährigen (3.2.1) enthaltenen vergleichenden Betrachtungen beziehen sich weit überwiegend auf Differenzen zwischen den einzelnen Altersjahrgängen sowie auf Veränderungen zwischen den einzelnen Erhebungsjahren. Wenn von Schultypen die Rede ist, wird in der Regel zwischen Berufsschulen und allgemeinbildenden Schulen differenziert. Unterschiede zwischen den Schultypen werden ausschließlich im Kapitel über die Gesamtstichprobe (3.2.2) behandelt. Etwaige geschlechtsbezogene Differenzen werden in einem gesonderten Kapitel (3.2.1.6) dargestellt.

Als statistische Verfahren kamen ausschließlich gängige und vielfach erprobte Tests zur Anwendung. Zur Überprüfung von Verteilungsunterschieden diente der Chi²-Test. Bei der Prüfung von Mittelwertsunterschieden und der Analyse von Zusammenhängen wurden in erster Linie parametrische Tests wie varianzanalytische Verfahren (ANOVA, MANOVA) sowie der t-Test zur Prüfung von Mittelwertsunterschieden und die Produkt-Moment-Korrelation verwendet. In einem Fall werden in diesem Jahr auch Korrelationskoeffizienten (in diesem Fall Spearman-Rho) zum Aufzeigen von Zusammenhängen verwendet.

Zur Nachprüfbarkeit der Ergebnisse ist jeweils das Signifikanzniveau bzw. die Irrtumswahrscheinlichkeit angeführt. Dabei bedeutet eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $p < 0,05$ (*; siehe Kasten), dass die gefundenen Unterschiede mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% kein Zufallsprodukt darstellen, also signifikant sind. Diese Unterschiede können solche zwischen den Erhebungszeitpunkten oder auch zwischen verschiedenen Teilgruppen (z.B. Schülerinnen und Schüler) sein. Bei $p < 0,01$ (**) beträgt diese Wahrscheinlichkeit 99%, bei $p < 0,001$ (***) 99,9%.

Die Signifikanz, also die (statistische) Wahrscheinlichkeit, dass der ermittelte Zusammenhang (des Unterschieds zwischen zwei oder mehr Teilgruppen des Samples) bei einer Fragestellung nicht auf Zufallsschwankungen beruht und daher auch für die Gesamtpopulation gilt, ist durch Sternchen wiedergegeben. Unabhängig davon, welches statistische Testverfahren angewandt wurde, bedeutet nach Festlegung der Irrtumswahrscheinlichkeit (*) stets eine 95%ige Sicherheit, () eine 99%ige Sicherheit und (***) eine 99,9%ige Sicherheit der ermittelten Wahrscheinlichkeit des Unterschieds. Die Abkürzung „n.s.“ bedeutet „nicht signifikant“, d.h. die gefundenen Unterschiede können auf Zufallsschwankungen zurückzuführen sein.**

Im vorliegenden Bericht sind im Sinne einer besseren Lesbarkeit bzw. Verständlichkeit nicht die Werte der jeweiligen statistischen Koeffizienten, sondern nur das Signifikanzniveau (Sig.) der jeweiligen Unterschiede angegeben (siehe Kasten). Die präsentierten Prozentwerte sind jeweils als ganze Zahlen

⁹ Diese Quote wird errechnet, indem die Anzahl der bei der Befragung anwesenden Schüler*innen von der Sollstärke (laut Klassenbuch bzw. Angaben der Lehrkraft) abgezogen werden; das Ergebnis wird dann durch die Sollstärke geteilt.

und die Mittelwerte und Standardabweichungen (SD; i.d.R. durch ein \pm dargestellt) bis auf eine Dezimalstelle gerundet dargestellt. Wenn mehrere Prozentwerte, die zusammengerechnet 100% ergeben sollten, in der Summe 101% oder 99% ergeben, so ist dies durch die Rundungen zu erklären (Bsp.: Wenn sich eine Population in einem Aspekt in gleichmäßige Drittel – 33,3% – aufteilt, so ergibt die Summe der gerundeten Werte – jeweils 33% – nur 99%).

3.2 Ergebnisse

Im Fokus der Ergebnispräsentation stehen die Darstellung der aktuellen Daten (2022) sowie die zwischen den Erhebungszeitpunkten 2002 bis 2022 festzustellenden Veränderungen im Drogengebrauchsverhalten der Schülerinnen und Schüler. Die Ergebnispräsentation gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil (3.2.1) bezieht sich auf die Hauptzielgruppe der 15- bis 18-Jährigen. Hier werden auch geschlechtsbezogene Unterschiede behandelt, die zum dritten Mal Angaben zur Häufigkeit der Geschlechtskategorie „divers“ enthalten (siehe auch 3.1.2). Der zweite Teil (3.2.2) beschäftigt sich mit der Gesamtgruppe der Schülerinnen und Schüler der 10. bis 12. Klassenstufe allgemeinbildender Schulen bzw. des 1. bis 3. Ausbildungsjahres berufsbildender Schulen.

Wie einleitend erwähnt, ist ein weiteres Mal beachten, dass die Befragung während der SARS-CoV-2 Pandemie stattfand – wenngleich die dadurch entstehenden Beeinträchtigungen bei weitem nicht mehr so stark waren wie 2020 und 2021. Dennoch konnten im Zusammenhang mit pandemiebedingten Einschränkungen nicht ganz so viele Schüler*innen befragt werden wie üblich. Da die Zielgröße aber fast erreicht wurde, ist mit einer allenfalls geringen Verzerrung der Resultate zu rechnen.

3.2.1 Drogenkonsum, Freizeitverhalten und Lebenssituation der 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler an Frankfurter Schulen

3.2.1.1 Soziodemographische Daten

Im Jahr 2022 liegt der Anteil der männlichen Befragten in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen bei 50% und jener der weiblichen bei 47%. Drei Prozent bzw. 25 Personen haben die Antwortoption „divers“ angegeben – nahezu gleich viele wie im Vorjahr (ebenfalls 3%). Das Durchschnittsalter beträgt 16,5 Jahre. Zwischen der 10. und 12. Klasse der allgemeinbildenden Schulen sowie dem 1. und 3. Ausbildungsjahr der Berufsschulen zeigt sich eine Altersdifferenz von knapp einem Jahr.

Mit 87% der im Jahr 2022 befragten 15- bis 18-jährigen Teilnehmenden wohnen wieder etwas mehr Befragte in der Stadt Frankfurt als im Vorjahr (2002: 74%, 2006: 74%, 2010: 74%, 2014: 76%, 2018: 84%, 2019: 81%, 2020: 88%, 2021: 81%). Weiterhin gilt also, dass die vorgestellten Resultate nicht den Drogenkonsum der Frankfurter Schüler*innen beschreiben, sondern derjenigen, die Frankfurter Schulen besuchen. Von den Schüler*innen an allgemeinbildenden Schulen sind 96% im Stadtgebiet Frankfurt beheimatet (2012: 90%, 2015: 92%, 2018: 94%, 2019: 93%, 2020: 95%, 2021: 92%). Bei den Berufsschulen beträgt dieser Anteil 56% und ist damit im Vergleich zum Vorjahr, nach diversen Schwankungen, wieder deutlich gestiegen (2012: 34%, 2015: 55%, 2017: 49%, 2018: 59%, 2019: 54%, 2020: 65%, 2021: 47%).

3.2.1.2 Lebenssituation und Freizeitverhalten

3.2.1.2.1 Religionszugehörigkeit der Eltern

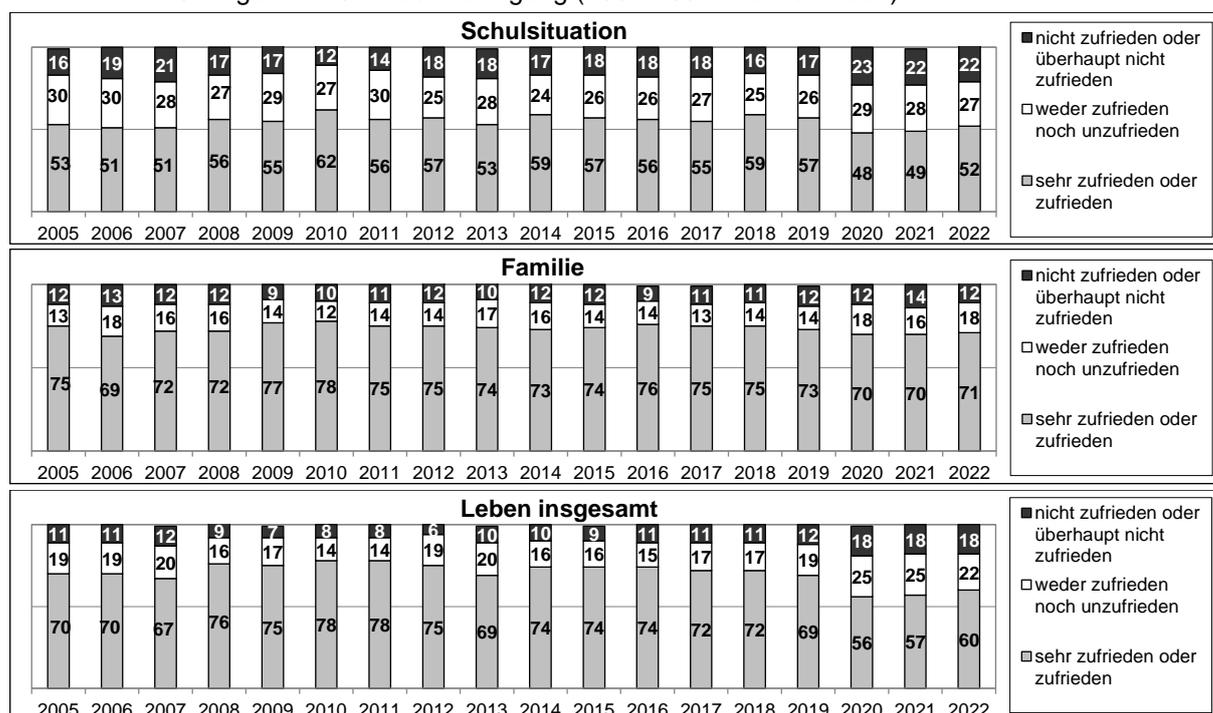
Zur Erfassung möglicher kulturbezogener Unterschiede, etwa betreffend Einstellungen zu und Prävalenzen von Alkoholkonsum, wird die Religionszugehörigkeit der Eltern erhoben. Bei 42% der 15- bis 18-Jährigen gehören die Eltern einer christlichen Kirche an – entweder der römisch-katholischen (18%), der evangelischen (18%) oder einer orthodoxen (6%) Kirche. Aus einem islamisch geprägten Elternhaus kommen mit 25% der Befragten wieder etwas mehr als im Vorjahr, womit der Höchstwert von 2020 erreicht wird (2014: 15%, 2015: 18%, 2016: 21%, 2017: 20%, 2018: 16%, 2019: 23%, 2020: 25%, 2021: 22%). 22% geben an, dass ihre Eltern keiner Religionsgemeinschaft angehören; dieser Wert ist aktuell gleichgeblieben (2015: 19%, 2016: 22%, 2017: 16%, 2018: 20%, 2019: 20%, 2020: 19%, 2021: 22%). Bei 6% gehören die Eltern unterschiedlichen Religionsgemeinschaften an, ebenso viele wie in der vorherigen Erhebung. Andere Religionsgemeinschaften sind wie in den Vorjahren nur mit geringen Anteilen vertreten (jüdische Religionsgemeinschaft: 1%; sonstige Religionsgemeinschaften: 4%).

3.2.1.2.2 Notendurchschnitt und Lebenszufriedenheit

Der Notendurchschnitt der befragten 15- bis 18-Jährigen lag nach eigenen Angaben im aktuellen Berichtsyear bei 2,2. Dies ist ein etwas besserer Schnitt als im vorherigen Berichtsjahr (2020: 2,3). Gut zwei Drittel (68%) der Schülerinnen und Schüler hatten im letzten Zeugnis die Durchschnittsnote „sehr gut“ oder „gut“ – dieser Wert ist etwas gestiegen (2021: 64%).

In Abbildung 6 ist die Zufriedenheit mit bestimmten Lebensbereichen dargestellt. Bei der Schulsituation ist der Anteil zufriedener Schüler*innen unter allen abgefragten Bereichen weiterhin am geringsten; hier stellen die (sehr) zufriedenen Schüler*innen mit 52% nur knapp die absolute Mehrheit. Mit ihrer familiären Situation sind 71% (sehr) zufrieden, mit Blick auf die Zufriedenheit mit dem eigenen Leben insgesamt sind dies 60%.

Abbildung 6: Zufriedenheit mit bestimmten Bereichen des Lebens (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (2002-2004: nicht erhoben)



Im Turnusvergleich fällt auf, dass die Anteile der Zufriedenen in allen Bereichen 2020 – vermutlich im Kontext der Pandemie – zurückgingen, der Rückgang im Hinblick auf die Familie dabei am geringsten ausfiel. Aktuell ist die Zufriedenheit in Bezug auf die Schulsituation und das Leben insgesamt jeweils wieder um drei Prozentpunkte, die Zufriedenheit mit der Familie um einen Prozentpunkt gestiegen. Dennoch liegt der Anteil der Zufriedenen in allen Bereichen weiterhin niedriger als in nahezu allen Jahren vor dem ersten Pandemiejahr 2020 (siehe Abbildung 6; Entwicklung für alle Bereiche jeweils ***).

3.2.1.2.2 Mediennutzung

Zum dritten Mal wurde im Berichtsjahr eine geänderte Fragestellung zur Nutzung von Fernsehen, (Internet-)Videos, Streaming etc. verwendet. Daher sind die aktuell erhobenen Daten vollständig nur mit denen der beiden letzten Vorjahre vergleichbar, nicht mit jenen der älteren Berichte.

Tabelle 4 zeigt die Nutzungsdauer von Videos und Filmen in Kategorien sowie als Durchschnittswert. Demnach sind Netflix und andere zahlungspflichtige Streaming- bzw. Pay-TV-Angebote mit durchschnittlich 5,7 Stunden pro Woche die meistgenutzte Kategorie. 21% sehen sich solche Videos gar nicht an. Mit gewissem Abstand folgen mit im Schnitt 5,2 Stunden kostenfrei verfügbare Fernsehsendungen, Dokumentationen o.ä. im Internet, die von 18% gar nicht genutzt werden.

Dahinter rangieren Videos von „YouTubern“ und „Influencern“ (3,8 h) und Musikvideos bzw. Videos von Musiker*innen mit 2,8 Stunden. Klassisches ‚lineares‘ Fernsehen wird im Schnitt 2,4 Stunden pro Woche genutzt; etwas weniger als die Hälfte der Befragten nutzen dies gar nicht mehr. Noch geringer ist die Nutzung nur bei DVDs bzw. Blu-Rays (0,8 h), die nur von rund jedem/jeder Fünften überhaupt verwendet werden (siehe Tab. 4). Insgesamt haben die befragten Jugendlichen im Jahr 2022 durchschnittlich 23,7 Stunden pro Woche Filme, Serien, Videos etc. geschaut. Altersbezogene Unterschiede zeigen sich dahingehend, dass 15-Jährige seltener Musikvideos schauen als ältere Befragte und es bei der Nutzung von DVDs einen signifikanten Unterschied ohne klare Tendenz gibt (jeweils *).

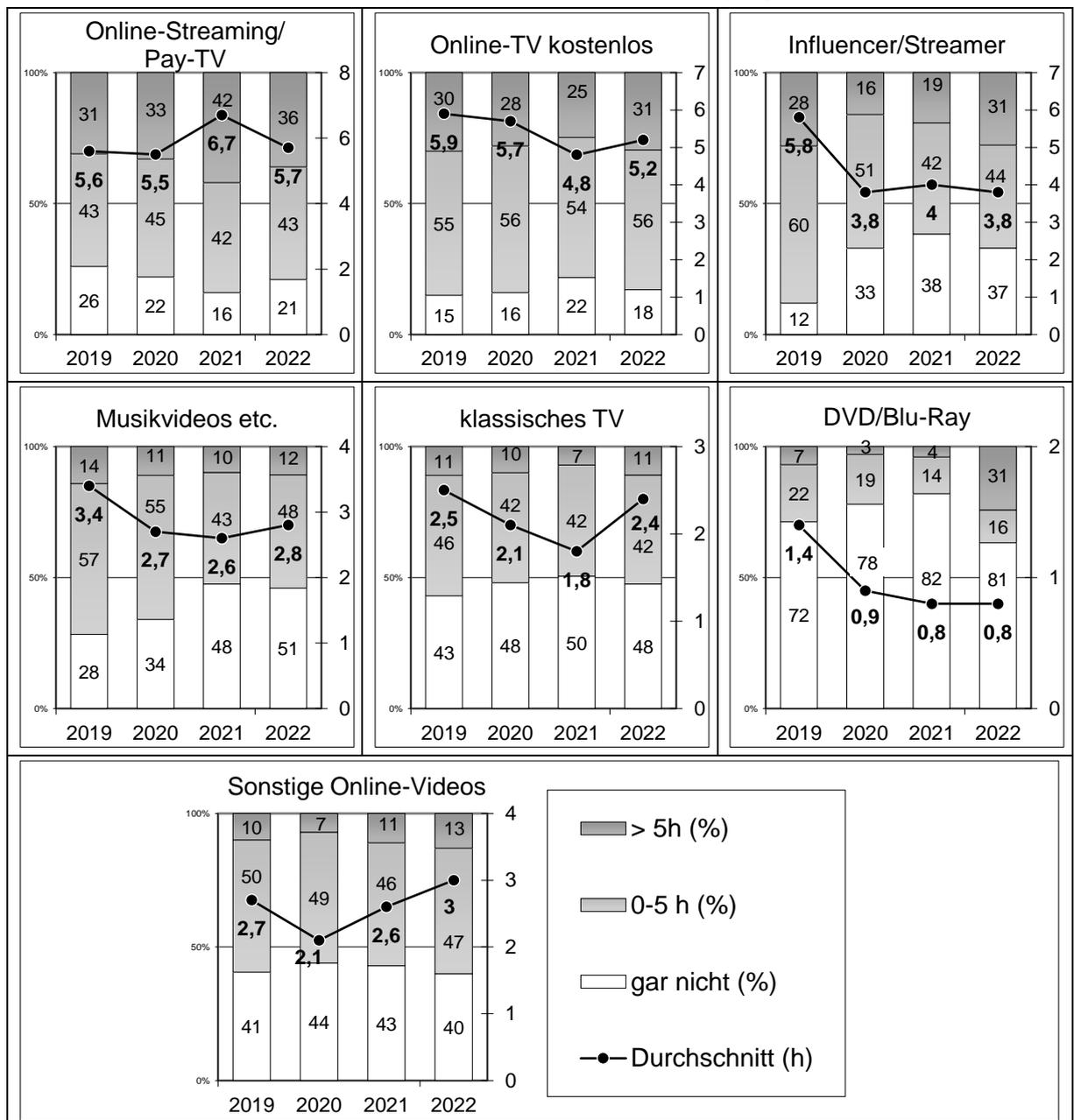
Tabelle 4: Dauer der Nutzung von Fernsehen, Filmen, Videos etc. in der letzten Woche in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2022 (unterschiedliche Nutzungsformen): Stunden pro Woche (Kategorien, %) und Durchschnitt in Minuten^a

	Gar nicht	Bis 3 h	3-5 h	5-10 h	> 10 h	Ø (Stunden) ^a
Zahlungspflichtige Online-Streaming-Angebote (z.B. Netflix, Amazon Prime) oder Pay-TV (z.B. Sky, DAZN)	21	26	17	24	12	5,7
kostenlos verfügbare TV-Sendungen, Dokumentationen o.ä. über das Internet (Mediatheken, YouTube u.a.)	18	42	14	16	11	5,2
Videos oder Livestreams von „YouTubern“, „Streamern“, anderen „Influencern“ etc.	37	33	11	11	8	3,8
Musikvideos und andere Videos von Musiker*innen, Rapper*innen o.ä.	51	33	5	6	6	2,8
klassisches stationäres Fernsehen (herkömmliches Fernsehgerät)	48	34	8	7	4	2,4
Filme oder Serien auf DVDs oder Blu-Rays	81	13	3	3	0	0,8
Sonstige Videos im Internet	40	37	10	8	5	3,0

^a Durchschnittswert inklusive derer, die die jeweilige Kategorie gar nicht nutzen

Aktuell ist die wöchentliche Stundenzahl für ‚klassisches Fernsehen‘ nach starkem langfristigem Rückgang erstmals seit 2010 (11,5 h) wieder etwas gestiegen – wobei sich die während der Erhebungsphase stattfindende Fußball-WM als mögliche Erklärung anbietet (**); siehe Abb. 7). Die wöchentliche Stundenzahl für Internet-TV ist nach zweimaligem Rückgang wieder etwas gestiegen, während die durchschnittliche Nutzung der kostenpflichtigen Streaming- bzw. Pay-TV-Angebote nach Vorjahresanstieg wieder gesunken ist. Die durchschnittliche Dauer der Nutzung von Influencer-Videos bewegt sich seit dem Rückgang 2020 etwa auf demselben Niveau (**); Ähnliches zeigt sich für Musikvideos (o.ä.) (*), während die Nutzung sonstiger Online-Videos in den letzten zwei Jahren gestiegen ist (*). Insgesamt ist damit die durchschnittliche Dauer des TV-/Film-/Serien-/Videokonsums nach deutlichem Rückgang 2020 aktuell wiederum etwas angestiegen (2019: 27,3h, 2020: 22,8h, 2021: 23,2h, 2022: 23,7h; **).

Abbildung 7: Filme/Videos/TV/Serien: Durchschnittliche Stundenzahl pro Woche (Mittelwerte) und Anteile entsprechend Kategorien (%) nach Jahr der Befragung



87% der befragten Schüler*innen spielen mindestens einmal im Monat Computerspiele (s. Tabelle 5). Im Schnitt wird 7,2 Stunden pro Woche gespielt (alle Befragten; nur aktive Spieler*innen: 9,4h). Es zeigen sich keine signifikanten Unterschiede der durchschnittlichen Dauer des Spielens nach Altersjährgängen (alle Befragten: 15-J.: 6,7h, 16-J.: 7,9h, 17-J.: 6,9h, 18-J.: 7,1h; n.s.).

Tabelle 5: Monatliche Nutzung von Computerspielen in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige (%) nach Jahr der Befragung, ausgewählte Jahre (2002-2007: nicht erhoben)

	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2021	2022	Sig.
Computerspiele generell	64	61	60	68	64	82	85	85	87	***
Ego-Shooter	33	32	35	38	35	37	42	39	38	***
Open-World-Spiele	a	a	a	39	31	32	35	35	36	***
Sportspiele	33	31	30	36	33	32	34	31	35	*
Jump'n'Run-Spiele	19	19	16	24	17	26	34	31	35	***
Strategie-/Simulationsspiele	31	22	18	26	19	29	26	28	25	***
Geschicklichkeitsspiele	a	a	a	24	13	30	22	19	20	***
Online-Rollenspiele	13	11	11	15	12	11	10	9	9	***
MOBAs ^b	a	a	a	a	11	9	8	8	6	***
Sonstige	12	9	9	12	8	17	15	18	21	***

^a Nicht erhoben

^b „Multiplayer Online Battle Arena“

Bei der Nutzung einzelner Spielekategorien liegen weiterhin Ego-Shooter (z.B. Call of Duty, Battlefield oder CS:GO) mit 38% monatlichen Nutzer*innen auf dem ersten Rang, knapp gefolgt von Open-World-Spielen (z.B. Minecraft oder Grand Theft Auto) mit 36%, Sportspielen (z.B. Autorennen, Fußball, Tennis usw.) sowie Jump'n'Run-Spielen (z.B. Subway Surfers, Super Mario) mit je 35%. Strategie- und Simulationsspiele (z.B. Age of Empires, Die Sims) werden von 25% mindestens monatlich gespielt, Geschicklichkeitsspiele (z.B. Tetris, Candy Crush Saga etc.) von 20%. Weiterhin eher selten werden Online-Rollenspiele (z.B. World of Warcraft, TESO) mit 9% und MOBAs („Multiplayer Online Battle Arena“, z.B. League of Legends, DotA) mit 6% gespielt. Sonstige Spiele werden von 21% der Schüler*innen gespielt (s. Tabelle 5).

Im Zeitverlauf zeigt sich unabhängig von der Spielart in diesem Jahr eine leichte Erhöhung des Anteils der überhaupt mindestens monatlich Spielenden, so dass ein neuer Höchstwert erreicht wird. Bei Sport- und Jump'n'Run-Spielen zeigt sich jeweils ein Anstieg nach Vorjahresrückgang, bei Strategiespielen ein leichter Rückgang. Ansonsten gibt es nur geringe Verschiebungen der jeweiligen Prozentwerte (siehe Tabelle 5).

Zwar ist die generelle Nutzung von Computerspielen leicht gestiegen, aber die dafür aufgewendete Zeit hat sich nach einem Anstieg 2021 merklich verringert; dies trifft mit zwei Ausnahmen auch auf alle Spielarten zu. MOBAs beanspruchen mit durchschnittlich 7,7 Stunden pro Woche die meiste Zeit,¹⁰ (2016: 11,6h, 2020: 8,6h, 2021: 9,7). Ego-Shooter liegen mit 7 Stunden (2015: 7,8h, 2020: 5,6h, 2021: 8,2h) weiter auf dem zweiten Platz. Auch bei Online-Rollenspielen ist die durchschnittliche Spieldauer gesunken und liegt nun bei 5,3 Stunden (2015: 7,0h, 2020: 4,0h, 2021: 7,7h). Sportspiele werden in

¹⁰ In dieser Aufstellung sind die Durchschnittswerte für diejenigen angegeben, die angeben, die betreffenden Spielarten aktuell zu spielen. Dabei wurde für jede einzelne Spielart die maximal mögliche wöchentliche Spieldauer auf 50h begrenzt. Diejenigen, die bei der Berechnung der wöchentlichen Gesamtspieldauer (durch Addition der Stundenzahlen für die einzelnen Kategorien) mehr als 60 Stunden angaben, wurden von dieser Berechnung ausgeschlossen (angesichts von schulischen Verpflichtungen und der Notwendigkeit des Schlafes halten wir diese Obergrenze für realistisch).

diesem Jahr im Schnitt 4,6 Stunden (2015: 3,8h, 2020: 5,5, 2021: 5,2) gespielt, Open-World-Spiele 4,2 Stunden (2015: 4,3h, 2020: 4,7h, 2021: 4,7h), Strategie- und Simulationsspiele 4,1 Stunden (2015: 4,2h, 2020: 4,1h, 2021: 5,1h). Geschicklichkeitsspiele erreichen wie bereits 2021 2,7 Stunden (2015: 3,6h, 2020: 2,5h) und auch die Spieldauer von Jump'n'Run-Spielen hat sich nicht geändert (2015: 2,0h, 2019: 2,2h, 2020/2021/2022: 2,0h). Sonstige Spiele nehmen 4,6 Stunden der Zeit der Befragten ein (2015: 4,7h, 2020: 4,9h, 2021: 5,5h). Insgesamt wenden die aktiven Spieler*innen durchschnittlich 9,4 Stunden pro Woche für Computerspiele auf; diese Kennzahl ist auf den Wert von 2020 zurückgegangen (2009: 12,0h, 2014: 11,5h, 2018: 10,3h, 2020: 9,4h, 2021: 11,1h; ***). Auch die durchschnittliche Spieldauer aller Befragter (inklusive derer, die gar nicht spielen), ist zurückgegangen und liegt bei 7,2 Stunden (2009: 6,0h; 2014: 6,6h; 2018: 7,3h, 2020: 7,1h, 2021: 8,2). Der Anteil derer, die Computerspiele intensiv (mehr als 20 Stunden pro Woche) spielen, liegt aktuell bei 14%. Im Vergleich zum Vorjahr ist dieser Anteil zurückgegangen und auch über den gesamten Turnus seit 2015 zeigt sich ein Rückgang intensiv Computer Spielender (2015: 20%, 2017: 18%, 2019/2020: 14%, 2021: 18%, 2022: 14%; ***).

Auf die Frage, inwiefern die Befragten schon einmal innerhalb eines Computerspiels Geld ausgegeben haben, geben insgesamt 51% (2018: 44%, 2019: 47%, 2020: 49%, 2021: 48%) der 15- bis 18-Jährigen an, dies mindestens einmal getan zu haben, 10% (2018: 11%, 2019: 11%, 2020: 8%, 2021: 13%) auch in den letzten 30 Tagen. Dabei zeigen sich keinerlei signifikante Altersdifferenzen; der Anteil derer, die mindestens einmal Geld ausgegeben haben, ist aber signifikant gestiegen und liegt erstmals über 50% (*).

Zum dritten Mal wurden die Schüler*innen danach gefragt, auf welchen Geräten sie Computerspiele spielen; Mehrfachantworten waren möglich. Am häufigsten wird mit 63% das Smartphone genannt, gefolgt von Spielkonsolen (z.B: Playstation oder Xbox) mit 39%, speziellen Gaming-PCs/Laptops (20%), Tablets (17%) und „normalen“ PCs bzw. Laptops (13%). Signifikante Altersunterschiede zeigen sich bei der Nutzung von Smartphones (**), die mit zunehmendem Alter weniger genutzt werden. Signifikante Veränderungen zeigen sich lediglich beim Tablet, dessen Nutzung bereits im Vorjahr gestiegen war (2020: 13%, 2021/2022: 17%; *).

Was die Nutzung des Internets betrifft, wird zum einen die Nutzungshäufigkeit pro Woche erfragt, zum anderen die durchschnittliche Nutzungsdauer an einem typischen Werktag der zurückliegenden Woche, differenziert nach unterschiedlichen Nutzungsarten. Wie in den Vorjahren wurden für die einzelnen Kategorien der täglichen Internetnutzung Maximalwerte von 900 Minuten (15 Stunden) pro Tag festgelegt.

Wie Tabelle 6 zeigt, wird das Internet im Schnitt etwas mehr als eineinhalb Stunden für (schriftliche) Kommunikation genutzt, eine knappe Stunde für die Informationssuche und etwas mehr als eine Stunde für sonstige Zwecke. Wie in der Tabelle ebenfalls erkennbar, nutzen jeweils hohe Anteile der Befragten das Internet für einen bestimmten Zweck maximal eine Stunde; auf der anderen Seite gibt es jeweils sehr kleine Gruppen, die besonders hohe Werte aufweisen. Zwischen den Altersjahrgängen zeigen sich diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede.

Tabelle 6: Dauer der Internetnutzung an einem typischen Werktag in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2022 (unterschiedliche Nutzungsformen): Stunden pro Tag (Kategorien, %) und Durchschnitt in Minuten^a

	0-1 Stunde	>1 bis 5 Stunden	>5 bis 10 Stunden	>10 bis 15 Stunden	Ø (Minuten)
Internet zur Kommunikation	63	30	7	1	92
Internet zur Informationssuche	83	16	3	<1	53
Internet zur sonstigen Nutzung	75	20	4	<1	67

a Die Nutzungsdauer für einzelne Kategorien wurde bereits im Fragebogen auf 15 Stunden pro Tag begrenzt.

Bei allen drei Kategorien zur Internetnutzung zeigen sich signifikante Unterschiede im Turnusvergleich: Die durchschnittliche Nutzung ist in zwei von drei Kategorien aktuell etwas gesunken. Dies betrifft Kommunikation (2015: 134 min., 2019: 83 min., 2020: 93 min., 2021: 96 min., 2022: 92 min.) und Informationssuche (2015: 72 min., 2019: 48 min., 2020/2021: 56 min., 2022: 53 min.), während die sonstige Nutzung leicht gestiegen ist (2015: 73 min., 2019: 50 min., 2020: 57 min., 2021: 63 min., 2022: 67 min.; jeweils ***)¹¹.

Insgesamt nutzen die Schüler*innen also gut dreieinhalb Stunden pro Werktag und etwa 17,7 Stunden pro Woche (wenn eine ähnlich hohe Nutzung für das Wochenende angenommen wird, 24,7 Stunden) das Internet für die o.g. Zwecke. Zudem schauen sie 23,7 Stunden pro Woche Filme, Serien, Fernsehen etc. und spielen 7,2 Stunden Computerspiele. Nimmt man an, dass es hier keine Überschneidungen gibt, kommt man auf eine durchschnittliche Gesamtnutzung elektronischer Medien von knapp 56 Stunden pro Woche.

Was die Nutzungshäufigkeit einzelner sozialer Medien betrifft, so wird weiterhin WhatsApp mit Abstand am häufigsten von den befragten Schüler*innen täglich verwendet (89%), Instagram von 67% und Snapchat von 63%. TikTok wird von 58% der Befragten täglich genutzt. Facebook wird nur von 1% der Schüler*innen täglich verwendet und von 93% gar nicht. Auch Twitter spielt an den Schulen weiterhin offenbar kaum eine Rolle; lediglich 5% nutzen dieses Angebot täglich. Erstmals wurde auch nach der Nutzung der Messenger-Apps Signal und Telegram gefragt; auch diese werden nur selten genutzt, z.B. von jeweils 3% täglich (s. Tabelle 7). Diese Ergebnisse sind mit der Einschränkung zur Kenntnis zu nehmen, dass jede*r Schüler*in eigene Vorlieben bei der Verwendung der genannten Dienste hat und dass aus den Antworten nicht die absolute Nutzungsdauer herauszulesen ist. Über die Altersgruppen hinweg zeigt sich, dass TikTok und Instagram seltener von 15-Jährigen als von Älteren verwendet werden (jeweils **). Telegram wird von Älteren eher überhaupt genutzt; tägliche Nutzung ist tendenziell unter Jüngeren verbreitet (*).

Tabelle 7: Nutzung verschiedener sozialer Medien in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige (%) im Jahr 2022

	WhatsApp	Instagram	Snapchat	TikTok	Twitter	Signal	Telegram	Facebook
Täglich	89	67	63	58	5	3	3	1
Mehrmals pro Woche	7	13	10	11	4	4	3	1
Seltener als mehrmals/ Woche	3	7	7	6	16	8	5	5
gar nicht	1	13	19	25	76	84	89	93

¹¹ Die teils sehr deutlichen Rückgänge im Jahr 2019 dürften zumindest teilweise mit der Erweiterung und Ausdifferenzierung der Frage nach Filmen bzw. Videos zusammenhängen, da entsprechende Angebote zuvor möglicherweise z.T. in den entsprechenden Internetnutzungs-Kategorien eingetragen wurden (etwa: Influencer-Livestreams bei „Kommunikation“, Doku- oder Tutorial-Videos bei „Informationssuche“ oder Pornographie bei „sonstige“).

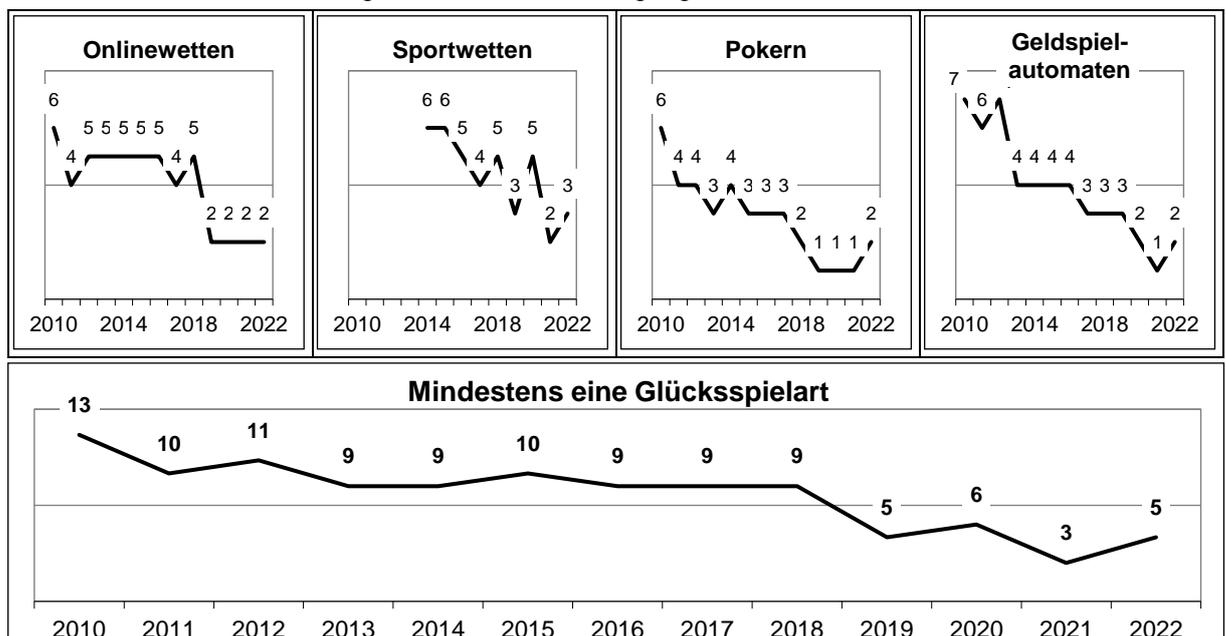
Was den Turnusvergleich angeht, hat sich die stark schwindende Relevanz von Facebook nochmals leicht fortgesetzt: so ist z.B. die Gruppe der Schülerinnen und Schüler, die Facebook gar nicht nutzen, nochmals etwas größer geworden (2015: 33%, 2019: 83%, 2020: 87%, 2021: 91%, 2022: 93%; ***). Während es bei Snapchat nach Zunahme in den Vorjahren aktuell keine nennenswerte Änderung gibt, hat vor allem Instagram zum zweiten Mal in Folge an Bedeutung eingebüßt; z.B. ist die tägliche Nutzung seit dem Höchstwert 2020 (81%) merklich auf zunächst 76% (2021) und aktuell 67% zurückgegangen (***). Leicht abgenommen hat nach deutlichem Anstieg im Vorjahr die tägliche Nutzung von TikTok (2020: 39%, 2021: 61%, 2022: 58%), und auch WhatsApp (2016: 96%, 2021: 91%, 2022: 89%; ***) und Twitter werden etwas weniger täglich genutzt als 2021 (2016: 5%, 2021: 7%, 2022: 5%; ***)

Zum zweiten Mal wurde gefragt, ob die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler öfter das Gefühl hatten, sich länger als gewollt mit Onlineaktivitäten befasst zu haben. Dies trifft auf 63% zu, auf 28% nicht (9% „weiß nicht“). Dabei liegen keine signifikanten Altersunterschiede vor. Bei der ergänzenden Frage, bei welchen Onlineaktivitäten die Befragten dieses Gefühl hatten, wird die Nutzung sozialer Medien, Messenger etc. am häufigsten genannt (70%), gefolgt von Streams (z.B. Twitch) bzw. Videoportalen wie YouTube (49%) sowie Computerspielen (35%). Online-Glücksspiel wird nur selten genannt (2%), während sonstige bzw. gemischte Online-Aktivität von 21% genannt wird. Altersunterschiede zeigen sich hier dahingehend, dass das Gefühl, sich länger als gewollt mit Video- und Streamportalen befasst zu haben, mit zunehmendem Alter abnimmt (**), wogegen ein solches Gefühl in Bezug auf soziale Medien u.ä. mit dem Alter häufiger genannt wird (*).

3.2.1.2.3 Glücksspiel

Nach wie vor von eher geringer Bedeutung für das Freizeitverhalten der Schüler*innen sind Glücksspiele: Sportwetten (3%), Geldspielautomaten (2%), Onlinewetten/Internet-Glücksspiele (2%) sowie Pokern oder andere Kartenspiele (um Geld) (2%) werden nur von relativ wenigen mindestens einmal wöchentlich gespielt (Abbildung 8).

Abbildung 8: Mindestens einmal pro Woche ausgeübte Arten von Glücksspiel (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung^a



^a Sportwetten wurden 2014 erstmals erfragt. Daher bezieht sich auch die Gesamtzahl für „mindestens ein Glücksspiel“ seit 2014 auf eine Glücksspielart mehr als zuvor.

Insgesamt spielen 5% der 15- bis 18-Jährigen eine dieser Glücksspielarten mindestens wöchentlich. Dieser Anteil erhöht sich mit zunehmendem Alter (15-Jährige: 3%, 18-Jährige: 9%; *). Nach dem Tiefstand im Vorjahr ist der Wert für mindestens eine Glücksspielart wieder etwas gestiegen, erreicht aber weiterhin einen vergleichsweise niedrigen Wert; langfristig ist der Anteil regelmäßig Glücksspielender deutlich gesunken (Abbildung 8).

3.2.1.2.4 Andere Freizeitaktivitäten

Die nachfolgenden Angaben zu Freizeitaktivitäten wurden wie in den Vorjahren dahingehend zusammengefasst, ob die jeweiligen Aktivitäten mindestens einmal pro Woche ausgeübt werden. Das aktive Sporttreiben mit 70% und kreative Hobbys mit 61% (z.B. ein Instrument spielen, Singen, Malen oder Schreiben) sind die am häufigsten ausgeübten Freizeitbeschäftigungen. Darauf folgt mit 58% das Treffen mit Freund*innen (zuhause). Seltener werden Bücher gelesen (32%) oder aus Spaß mit dem Mofa, Motorrad, Auto herumgefahren (18%). Dies entspricht der Rangfolge des vorherigen Jahres, wobei sich die Werte bei allen Aktivitäten außer Treffen zuhause mit Freund*innen im Vergleich zu 2021 erhöht haben.

3.2.1.3 Substanzkonsum

3.2.1.3.1 Tabak

Der Konsum von Tabakprodukten wird so abgefragt, dass das Rauchen von Zigaretten, Zigarren und Pfeifen einerseits und Shishakonsum andererseits klar voneinander getrennt sind. Die Antworten sind mit denen der Vorjahre vergleichbar, aber nur begrenzt mit jenen vor 2013.

Wie Tabelle 8 zeigt, haben im Jahr 2022 48% der 15- bis 18-Jährigen mindestens einmal in ihrem Leben geraucht (Zigaretten, Shisha oder andere Tabakprodukte). 42% der Befragten haben in den letzten 12 Monaten Tabak konsumiert und 31% auch in den letzten 30 Tagen. Die Lebenszeit-Prävalenz des Shisha-Rauchens liegt mit 34% in diesem Berichtsjahr etwas niedriger als die von Zigaretten bzw. anderen Tabakerzeugnissen (38%). Die 12-Monats-Prävalenz fällt bei Shishas mit 26% diesmal deutlich niedriger aus als diejenige der übrigen Tabakprodukte (34%); selbiges gilt für die 30-Tages-Prävalenz (Shisha: 16%, Zigaretten etc.: 25%). 11% rauchen täglich, davon etwas mehr als die Hälfte mehr als 5 Zigaretten am Tag. 1% rauchen täglich mehr als 20 Zigaretten. 4% konsumieren häufig (mehr als fünf Mal in den letzten 30 Tagen) Shisha. Das Alter, in dem zum ersten Mal Tabak konsumiert wurde, liegt bei durchschnittlich 14,6 Jahren; 19% der Konsumerfahrenden haben bis einschließlich zum Alter von 13 Jahren erstmals geraucht.

Bei allen in Tabelle 8 dargestellten Tabak-Prävalenzraten lassen sich signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Altersjahrgängen feststellen, wobei jeweils ein mit dem Alter steigender Konsum zu beobachten ist. Besonders bei häufigem Konsum zeigen sich große Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen (Tabelle 8). Im Vergleich zu 2021 haben sich die Altersunterschiede vergrößert.

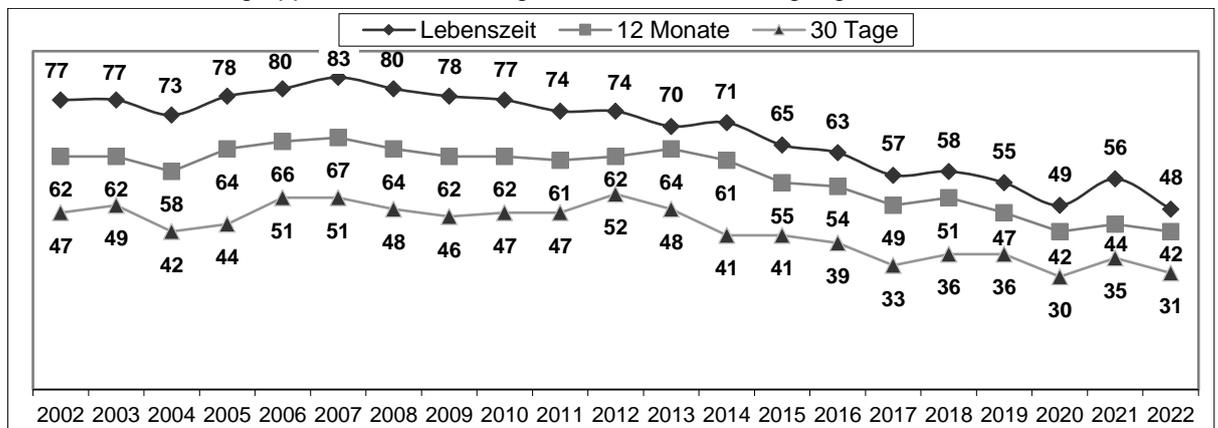
Tabelle 8: Tabakkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW ± SD) und Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) nach Altersjahrgängen

		15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Gesamt
Prävalenz:							
Tabak gesamt:	Lebenszeit	27	47	54	62	***	48
	12 Monate	21	40	46	55	***	42
	30 Tage	15	29	34	43	***	31
Zigaretten, Zigarren etc ^a :	Lebenszeit	24	37	44	45	***	38
	12 Monate	19	32	39	41	***	34
	30 Tage	12	23	30	31	***	25
Shisha:	Lebenszeit	13	30	38	53	***	34
	12 Monate	9	24	28	41	***	26
	30 Tage	6	15	15	27	***	16
	>5x/30 Tage	1	4	3	8	**	4
Alter des Erstkonsums		13,8 ± 1,4	14,5 ± 1,2	14,7 ± 2,0	14,8 ± 2,0	*	14,6 ± 1,7
Zigaretten (bzw. Pfeife/Zigarre): Konsumhäufigkeit im letzten Monat							
kein Zigarettenkonsum		88	77	70	69	***	75
Zigaretten nicht täglich		9	15	16	15		14
höchstens 5 Zigaretten/Tag		1	7	5	6		5
mehr als 5 Zigaretten/Tag		2	1	9	10		6

^a Alle Tabakprodukte außer Shisha (sowie ohne tabakhaltige E-Produkte)

Nach dem letztjährigen Wiederanstieg, der auf teils deutliche Rückgänge im ersten Pandemiejahr folgte, hat sich der Rückgang bei der Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz von Tabak in diesem Berichtsjahr fortgesetzt: Alle drei Kennzahlen sind wieder gesunken, im Fall der Lebenszeit-Prävalenz auf einen neuen Tiefstwert (alle ***; Abbildung 9). Auch die deutlichen Anstiege bei 15-Jährigen im Vorjahr haben sich allesamt wieder umgekehrt und sind offenbar als Ausreißer zu betrachten.

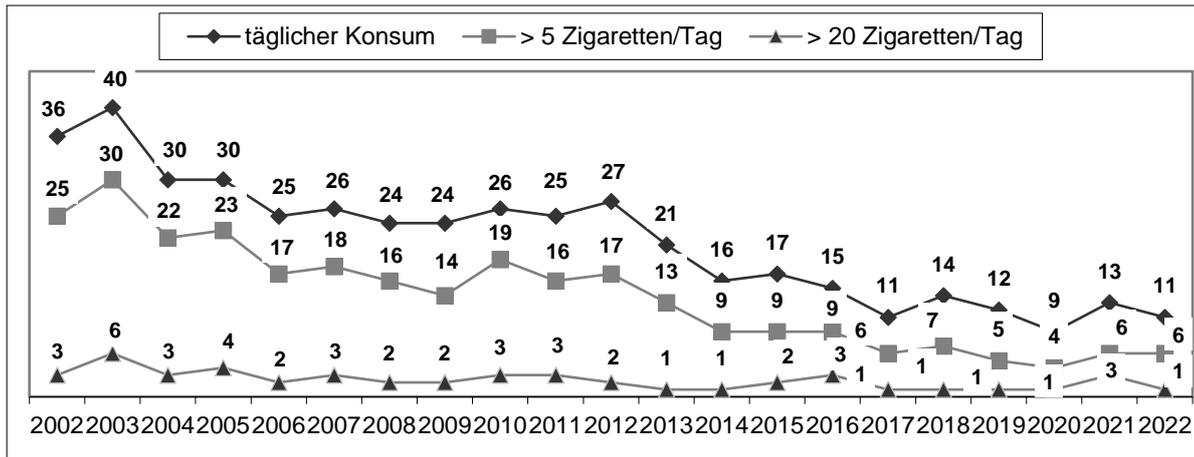
Abbildung 9: Tabak (inklusive Shisha): Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung^a



^a Um eine möglichst hohe Vergleichbarkeit mit den seit 2013 anders erhobenen Daten zu erreichen, wurden den Prävalenzraten aus den Vorjahren diejenigen Fälle hinzugefügt, die die jeweilige Frage zum Tabakkonsum negativ, die zum Shishakonsum aber positiv ausgefüllt hatten.

Der tägliche Konsum (üblicherweise als ‚Raucherquote‘ bezeichnet) ist in diesem Jahr wieder um zwei Prozentpunkte gesunken. Damit wurde der Wiederanstieg 2021 nicht ganz wieder ausgeglichen, es wird aber der zweitniedrigste Wert aller Erhebungen erreicht (***) ; s. Abbildung 10). Während im Jahr 2003 noch zwei Fünftel der Jugendlichen täglich rauchten, trifft dies aktuell noch auf 11% zu. Auch der Konsum von mehr als 5 Zigaretten am Tag sowie der von mehr als 20 Zigaretten pro Tag ist jeweils leicht zurückgegangen (jeweils ***).

Abbildung 10: Tabak (insbesondere Zigaretten): Täglicher Konsum (‚Raucherquote‘), Konsum von mehr als 5 bzw. mehr als 20 Zigaretten pro Tag (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung^a

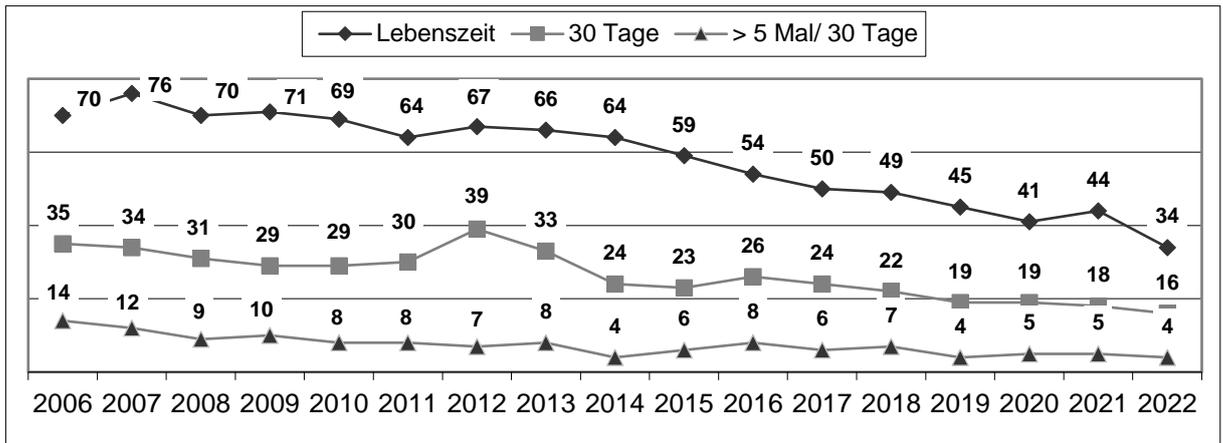


^a 2002-2012: Konsum irgendwelcher Tabakprodukte; 2013: „Zigaretten, Pfeife oder Zigarre“

Der seit 2005 feststellbare langfristige Trend zum Anstieg beim durchschnittlichen Alter des Tabak-Erstkonsums hat sich bestätigt: der entsprechende Wert ist leicht auf 14,6 Jahre und damit ein weiteres Mal auf den bisherigen Höchstwert gestiegen, damit liegt er weiterhin mehr als eineinhalb Jahre höher als in den ersten Erhebungen (2002: 12,8 ±2,2; 2005: 12,7 ±2,4; 2008: 13,1 ±2,4; 2012: 14,0 ±2,0; 2015: 13,9 ±1,8; 2018: 14,6 ±1,8; 2021: 14,4 ±2,0; 2022: 14,6 ±1,7; ***). Der Anteil derer, die bis einschließlich zum 13. Lebensjahr mindestens einmal geraucht haben, ist ein weiteres Mal auf einen neuen Tiefststand gesunken: während in den ersten Erhebungen noch mehr als drei von fünf Tabakerfahrern mit 13 Jahren bereits geraucht hatten, trifft dies aktuell noch auf weniger als ein Fünftel zu (2002: 62%, 2006: 52%, 2010: 47%, 2014: 37%, 2018: 21%, 2020: 29%, 2021: 22%, 2022: 19%; ***).

Shisha-Rauchen ist im Jahr 2022 insbesondere im Hinblick auf die Lebenszeit-Erfahrung zurückgegangen, und zwar gleich um zehn Prozentpunkte auf den mit Abstand niedrigsten Wert aller Erhebungen: nur noch gut ein Drittel hat Konsumerfahrungen; vor 15 Jahren war der entsprechende Anteil noch mehr als doppelt so hoch. Auch die 30-Tages-Prävalenz ist, um zwei Prozentpunkte, gesunken und erreicht mit 16% ebenfalls den niedrigsten Wert aller Erhebungen (***) ; s. Abbildung 11). Und schließlich ist auch der Anteil für mehr als fünfmaligen Konsum im Vormonat leicht auf 4% zurückgegangen; dieser Tiefststand wurde allerdings schon in zwei früheren Jahren erreicht (s. Abbildung 11). Insgesamt scheint das Shisha-Rauchen 2022 nochmals deutlich an Bedeutung eingebüßt zu haben.

Abbildung 11: Shisha: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie mehr als fünfmaliger Konsum im Vormonat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



3.2.1.3.2 E-Zigaretten und ähnliche Produkte

Bei den folgenden Resultaten zum Konsum von E-Zigaretten bzw. E-Shishas werden diese zuweilen zusammenfassend als „elektronische Dampferzeugnisse“ (eDe) oder als „E-Produkte“ bezeichnet. Seit 2015 differenzieren wir dabei zwischen E-Produkten mit oder ohne Nikotin, seit 2016 existiert als zusätzliche Kategorie Tabakverdampfer, also E-Zigaretten mit Tabak-Sticks oder auch „Heat-not-Burn-Produkte“ (z.B. IQOS®). Die frühere Unterscheidung zwischen „E-Zigaretten“ und „E-Shishas“ ist in diesem Bericht nicht mehr enthalten. Dafür wurde erstmals in Bezug auf E-Zigaretten mit Liquids erfragt, ob Einwegprodukte, Geräte mit Liquid-Kartuschen oder E-Zigaretten mit nachfüllbaren Tanks verwendet wurden.

42% der Befragten haben mindestens einmal irgendein elektronisches Dampferzeugnis konsumiert (s. Tabelle 9). Der mit Abstand größte Teil der Konsumerfahrenden, 40% aller Befragten, hat E-Zigaretten mit Liquids konsumiert; Tabakverdampfer wurden von 12% ausprobiert. Unter denjenigen, die E-Zigaretten mit Liquid probiert haben, haben die meisten, nämlich 31% aller 15- bis 18-Jährigen (u.a.) Einweg-E-Zigaretten probiert. Jeweils 16% haben Erfahrungen mit E-Zigaretten, die mit Kartuschen/Pods oder mit nachfüllbaren Tanks betrieben werden (s. Tabelle 9). Betrachtet man sich die Gruppe derer, die Erfahrungen mit Einweg-E-Zigaretten haben, genauer, so wird deutlich, dass etwas mehr als der Hälfte von ihnen keine anderen E-Zigaretten mit Liquids konsumiert haben; bei 16% aller 15- bis 18-Jährigen beschränkt sich die E-Zigaretten-Erfahrung auf Einweggeräte.

Insgesamt 27% aller 15-18-Jährigen konsumierten im Vormonat mindestens eine Art von eDe. Dabei liegt für E-Produkte mit Nikotin in diesem Jahr eine doppelt so hohe 30-Tages-Prävalenz vor als für nikotinfreie Liquids (24% vs. 12% aller Befragten). Zudem haben 5% in den letzten 30 Tagen Tabakverdampfer verwendet. Betrachtet man sich den aktuellen E-Zigaretten-Konsum nach Geräteform, so dominieren hier Einweggeräte noch stärker als bei der Lebenszeit-Prävalenz: 19% haben in den letzten 30 Tagen „Disposables“ konsumiert, 4% Geräte mit nachfüllbarem Tank und 5% E-Zigaretten mit Kartusche (s. Tabelle 9). 78% derer, die in den letzten 30 Tagen Einweg-E-Zigaretten konsumiert haben, haben in diesem Zeitraum keine anderen Geräte mit Liquids verwendet; dies entspricht 15% der gesamten Stichprobe.

9% aller 15- bis 18-Jährigen geben an, zum Zeitpunkt der Befragung mindestens eine Art von E-Produkten täglich zu konsumieren.

Tabelle 9: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie täglicher Konsum von diversen E-Produkten nach Altersjährgängen im Jahr 2022 (%)

	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Gesamt
Lebenszeit						
Irgendein E-Produkt	22	43	44	56	***	42
E-Zigaretten (mit Liquid)	20	40	42	54	***	40
mit nachfüllbarem Tank	7	14	17	23	***	16
mit Liquid-Kartusche (Pod)	7	18	19	17	**	16
Einweg-Geräte (Disposable/Bar)	17	31	33	40	***	31
Tabakverdampfer	6	11	15	16	**	12
30 Tage						
Irgendein E-Produkt	13	27	29	38	**	27
E-Zigarette (mit Liquid)	13	26	29	34	***	26
ohne Nikotin	6	12	14	16	*	12
mit Nikotin	12	24	27	31	***	24
mit nachfüllbarem Tank	1	4	5	8	**	4
mit Liquid-Kartusche (Pod)	2	4	8	3	**	5
Einweg-Geräte (Disposable/Bar)	10	16	19	29	***	19
Tabakverdampfer	3	4	7	8	**	5
Täglicher Konsum (irgendein E-Produkt)	3	8	9	15	***	9

Bei allen in Tabelle 9 enthaltenen Kennzahlen zeigen sich in diesem Jahr signifikante Unterschiede bezüglich des Alters: in fast allen Fällen wird mit steigendem Alter mehr konsumiert. Besonders deutlich fallen diese Unterschiede bei den Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenzen von eDe insgesamt, E-Zigaretten mit Liquids und auch Einweggeräten aus. Auch die 30-Tages-Prävalenz von eDe mit Nikotin steigt besonders deutlich mit dem Alter an. Weniger deutlich fallen die Altersdifferenzen beim aktuellen Konsum von Produkten ohne Nikotin sowie Geräten mit Kartuschen aus; letzteres ist die einzige Kennzahl, deren Wert bei den 18-Jährigen wieder absinkt. Und schließlich zeigt sich auch beim täglichen Gebrauch eine besonders deutliche Steigerung mit zunehmendem Alter: während lediglich 3% der 15-Jährigen jeden Tag konsumieren, trifft dies auf 15% der 18-Jährigen zu (s. Tabelle 9).

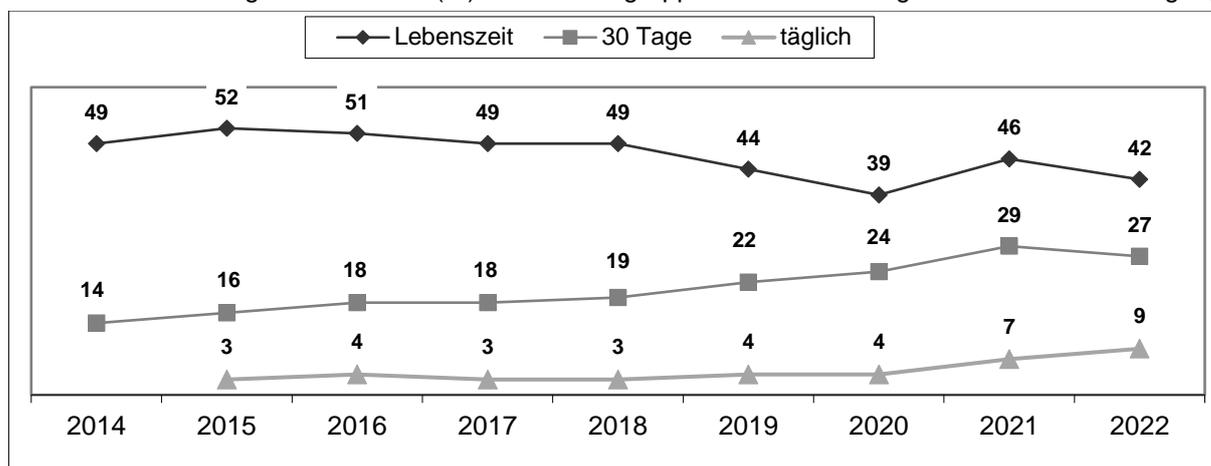
Beim Turnusvergleich kann mittlerweile auf neun Befragungsjahre zurückgegriffen werden: Demnach ist die Lebenszeit-Prävalenz von E-Produkten aktuell wieder zurückgegangen, nachdem es im Vorjahr nach mehrjährigem Rückgang noch einen merklichen Wiederanstieg gegeben hatte (***) (s. Abbildung 12). Dabei ist aktuell nur die Lebenszeit-Prävalenz von E-Zigaretten mit Liquids gesunken (2016: 50%, 2019: 43%, 2020: 38%, 2021: 44%, 2022: 40%; ***)¹², während die Konsumerfahrung mit Tabakverdampfern zum zweiten Mal in Folge gestiegen ist und den bisherigen Höchstwert von 2019 erreicht (2016: 11%, 2019: 12%, 2020: 4%, 2021: 9%, 2022: 12%; **).

Die 30-Tages-Prävalenz von eDe insgesamt ist zum ersten Mal, seitdem entsprechende Fragen aufgenommen wurden, nicht weiter angestiegen, sondern um zwei Prozentpunkte zurückgegangen. Dennoch liegt der Wert mit 27% weiterhin sehr deutlich über dem Anfangswert von 2014 (***) (s. Abbildung 12). Der Konsum von E-Produkten mit Nikotin in den letzten 30 Tagen, der 2021 noch sprunghaft angestiegen war, stagniert in diesem Jahr (2015: 11%, 2018: 14%, 2020: 16%, 2021/2022: 24%; **).

¹² Aufgrund der 2016 geänderten Systematik ist hier jeweils nur die Änderung zu 2016 angegeben.

während die Prävalenz von eDe ohne Nikotin zum zweiten Mal in Folge leicht gesunken ist (2015/2016: 12%, 2018: 13%, 2020: 15%, 2021: 14%, 2022: 12%; ***). Bei Tabakverdampfern hat sich die 30-Tages-Prävalenz aktuell nach Vorjahresanstieg kaum geändert (2016: 7%, 2018: 5%, 2019: 6%, 2020: 2%, 2021: 6%, 2022: 5%; ***).

Abbildung 12: E-Zigaretten, E-Shishas und Tabakverdampfer: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz sowie täglicher Konsum (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Während aktueller Konsum insgesamt also nicht weiter angestiegen ist, zeigt sich beim täglichen Konsum eine weitere Erhöhung: nachdem dieser in den ersten Jahren der Verbreitung von eDe zwischen 3% und 4% schwankte, ist diese Kennzahl in den letzten zwei Jahren auf 9% angestiegen (s. Abbildung 12).

In Bezug auf die Konsumhäufigkeit (Tabelle 10) zeigt sich bei allen Produktarten, dass diejenigen, die zwar aktuell (letzte 30 Tage) konsumieren, aber seltener als wöchentlich, jeweils die größte Gruppe stellen: So konsumieren 9% aller Befragten monatlich, aber nicht wöchentlich nikotinhaltige E-Zigaretten mit Liquid, 7% mindestens wöchentlich, aber nicht täglich und insgesamt 8% „dampfen“ täglich nikotinhaltige Produkte, davon jeweils rund die Hälfte 1-5 Mal oder mehr als fünfmal (s. Tabelle 10). Auch bei E-Produkten ohne Nikotin sind die Gelegenheitskonsument*innen die größte Gruppe: 6% konsumieren aktuell, aber nicht wöchentlich, 3% wöchentlich, aber nicht täglich und 3% täglich. Tabakverdampfer schließlich werden von 3% gelegentlich konsumiert, von 1% wöchentlich und von weniger als 2% täglich. Signifikante altersbezogene Differenzen zeigen sich im Hinblick auf die Konsumhäufigkeit von nikotinhaltigen E-Zigaretten und Tabakverdampfern, wobei vor allem der generelle aktuelle Konsum in höheren Jahrgängen stärker verbreitet ist. Täglicher Konsum unterscheidet sich hingegen zwischen 16- bis 18-Jährigen nicht besonders stark (s. Tabelle 10).

Der o.g. Anstieg des täglichen Konsums macht sich in der Verteilung der Konsumhäufigkeit von E-Produkten mit Nikotin bemerkbar: Während hier in sämtlichen Vorjahren Gelegenheitskonsument*innen (nicht wöchentlich) die absolute Mehrheit unter den aktuell Konsumierenden stellten (noch im Vorjahr gab es 14% gelegentlich Konsumierende und insgesamt 10% mindestens wöchentliche Konsument*innen), hat sich dieses Verhältnis in diesem Jahr deutlich in Richtung der häufiger Konsumierenden verschoben (s. Tabelle 10). Bei den beiden anderen Formen von eDe zeigt sich diese Verschiebung nicht. Der Anstieg häufigen, insbesondere täglichen Konsums bezieht sich also vor allem auf nikotinhaltige E-Zigaretten.

Tabelle 10: Konsumhäufigkeit von E-Zigaretten/ E-Shishas mit oder ohne Nikotin nach Altersjahren im Jahr 2022 (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
E-Produkte mit Nikotin						
30 Tage, aber nicht wöchentlich	6	8	11	12	**	9
Wöchentlich, aber nicht täglich	3	8	8	6		7
1-5 Mal am Tag	2	4	3	7		4
Mehr als 5 Mal am Tag	<1	4	4	5		4
E-Produkte ohne Nikotin						
30 Tage, aber nicht wöchentlich	3	6	6	7	n.s.	6
Wöchentlich, aber nicht täglich	1	4	3	4		3
1-5 Mal am Tag	2	1	2	2		2
Mehr als 5 Mal am Tag	1	1	2	1		1
Tabakverdampfer						
30 Tage, aber nicht wöchentlich	2	2	3	5	**	3
Wöchentlich, aber nicht täglich	1	1	2	1		1
1-5 Mal am Tag	<1	<1	1	1		1
Mehr als 5 Mal am Tag	0	<1	1	1		<1

Zählt man diejenigen zusammen, die **täglich Zigaretten und/oder täglich E-Produkte** konsumieren, erhält man einen Anteil von 15%: 6% konsumieren täglich nur Tabak, 5% nur eDe und 4% konsumieren sowohl Zigaretten als auch E-Produkte. Was die 30-Tages-Prävalenz betrifft, so haben insgesamt 33% der Schüler*innen entweder Zigaretten (bzw. Zigarren o.ä.) und/oder E-Produkte konsumiert: 6% haben in diesem Zeitraum nur herkömmliche Tabakprodukte konsumiert, 19% sowohl Zigaretten als auch E-Produkte und 8% nur E-Produkte. Im Turnusverlauf hat sich täglicher Konsum von eDe und/oder Zigaretten etc. aktuell kaum geändert (2014: 16%, 2016: 15%, 2018: 16%, 2019: 14%, 2020: 12%, 2021: 16%, 2022: 15%; **), die 30-Tages-Prävalenz für eDe/Zigaretten ist nach dem Wiederanstieg 2021 wieder zurückgegangen (2014: 36%, 2016: 35%, 2018: 36%, 2019: 34%, 2020: 30%, 2021: 38%, 2022: 33%; **). Vershoben hat sich die Verteilung innerhalb der Gruppe der täglich Konsumierenden: während die Gruppe derer, die nur Tabak täglich konsumieren, in den letzten Jahren jeweils deutlich größer war als die anderen beiden (2021 war sie mit 9% noch größer als beide anderen Gruppen zusammen mit 8%), gibt es mittlerweile fast ebenso viele „reine“ tägliche eDe Konsumierende wie täglich Rauchende.

Wiederum wurden im Hinblick auf einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Konsum von E-Produkten und Tabakprodukten zunächst alle, die über eDe-Konsumerfahrungen verfügen (45%), danach gefragt, ob sie vor ihrem E-Konsum schon einmal geraucht hatten (Zigaretten, Shisha, Zigarren, Pfeife, Joints etc.). Bei 71% der „Dampferfahrern“ ist dies der Fall (15-J.: 57%, 16-J.: 64%, 17-J.: 75%, 18-J.: 81%; *). Zwischen 2014 und 2016 war der Anteil der eDe-Erfahrenen, die zuvor schon geraucht hatten, zurückgegangen. Seither ist die Entwicklung uneinheitlich (2014: 80%, 2016: 66%, 2018: 68%, 2019: 74%, 2020: 67%, 2021: 78%, 2022: 71%; ***).

4% aller Befragten haben zwar schon E-Produkte, aber keine Tabakerzeugnisse konsumiert. Diesen Schüler*innen wurde die Frage gestellt, ob sie vorhaben, zukünftig Tabak (Zigaretten, Shisha, Zigarre oder Pfeife) zu rauchen. In dieser Teilstichprobe (n=40) gibt es 5%, die diese Frage bejahten,

weitere 16% wählten die Antwortoption „bin mir nicht sicher“. 79% dieser Befragten beabsichtigen also nicht, zukünftig zu rauchen.

Es lässt sich zusammenfassen, dass sich der Trend einer zunehmenden 30-Tages-Prävalenz von eDe erstmals seit 2014 nicht fortgesetzt hat. Täglicher Konsum hingegen ist zum zweiten Mal in Folge angestiegen, so dass mittlerweile fast so viele Jugendliche täglich „dampfen“ wie täglich rauchen. Der zunehmende Trend der letzten Jahre hängt vermutlich zu einem großen Teil mit der Verbreitung von Einweg-E-Zigaretten zusammen; jedenfalls dominieren diese Produkte beim aktuellen Konsum deutlich.

3.2.1.3.3 Snus, „Chewing Bags“ und Nikotin-Pouches

Nachdem es aus der Expertinnen- und Expertenrunde schon seit geraumer Zeit Hinweise auf eine Verbreitung von Snus bzw. Nikotin-Pouches unter jungen Menschen gegeben hatte, wurde 2022 eine Frage zur Prävalenz neu aufgenommen. Bei Snus („Oraltabak“) handelt es sich um kleine Beutel aus Zellstoff, die mit gemahlenem Tabak gefüllt sind und zwischen Zahnfleisch und Wange bzw. Lippe geschoben werden. Der Verkauf dieser Produkte ist nur in Schweden legal, im Rest der EU (auch Deutschland) untersagt. Nicht verboten ist hingegen der Verkauf von sogenannten „Chewing Bags“, die sich von Snus darin unterscheiden, dass der enthaltene Tabak lediglich kleingeschnitten wurde und erst etwas gekaut werden sollte, damit sich die Inhaltsstoffe freisetzen. Diese Produkte sind in zahlreichen Onlineshops, teilweise auch im lokalen Handel verfügbar. Zusätzlich gibt es seit einiger Zeit „Nikotin-Pouches“, die nach demselben Prinzip funktionieren, aber keinen Tabak, sondern ein nikotinhaltiges aromatisiertes Pulver enthalten. Laut den Berichten der Expert*innen werden entsprechende Produkte unter Jugendlichen pauschal als „Snus“ bezeichnet.

Der Fragebogen enthielt 2022 erstmals die Frage: „Haben Sie schon einmal Snus (Oraltabak) oder Nikotin-Pouches konsumiert?“ Insgesamt 15% der 15- bis 18-Jährigen geben hier Lebenszeit-Prävalenz an. 6% haben in den letzten 30 Tagen Oral- bzw. Kautabak verwendet. Altersbezogene Unterschiede zeigen sich dahingehend, dass die Werte für 16- bis 18-Jährige jeweils nahezu gleichauf liegen, die für 15-Jährige hingegen deutlich niedriger (Lebenszeit: 15-J.: 6%, 16-J.: 17%, 17-J.: 18%, 18-J.: 17%; **, 30 Tage: 15-J.: 1%, 16-J.: 7%, 17-J.: 6%, 18-J.: 8%; *).

Es zeigen sich starke Überschneidungen mit dem Konsum anderer nikotinhaltiger Produkte: so haben z.B. nur 2% derer, die noch nie geraucht haben (Zigaretten, Zigarren, Shisha o.ä.), mindestens einmal Oraltabak konsumiert, wogegen unter jenen mit Raucherfahrungen 30% Snus-Erfahrungen haben (***). Ähnliches zeigt sich in Bezug auf das „Dampfen“: 4% derjenigen ohne eDe-Erfahrungen haben Snus konsumiert gegenüber 31% der übrigen Befragten (***). Noch eindeutiger wird das Ergebnis, wenn man inhalierbare Produkte zusammenfasst: Unter denjenigen Schüler*innen, die noch nie geraucht und/oder „gedampft“ haben, gibt es nur 1% (n=4) mit Snus-Erfahrungen, während es unter den übrigen 28% sind (***). Zudem neigen aktuell Rauchende bzw. „Dampfende“ noch etwas stärker zum Snus-Konsum: unter jenen, die in den letzten 30 Tagen geraucht und/oder E-Produkte konsumiert haben, liegt die Snus-Lebenszeit-Prävalenz bei 35% (gegenüber 4% bei allen anderen; ***); die Snus-30-Tages-Prävalenz liegt in dieser Gruppe bei 14% (vs. 1% bei den übrigen; ***).

Produkte zur oralen Aufnahme von Nikotin sind also unter Frankfurter Jugendlichen bemerkenswert weit verbreitet, allerdings fast ausschließlich unter jenen, die auch Erfahrungen mit anderen nikotinhaltigen Produkten haben.

3.2.1.3.4 Alkohol

65% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben Alkohol getrunken, 60% auch in den letzten zwölf Monaten und 46% in den zurückliegenden 30 Tagen. 5% haben im vergangenen Monat mindestens zehnmal Alkohol getrunken (s. Tabelle 11). 31% der Schüler*innen waren im letzten Monat mindestens einmal betrunken.

Tabelle 11: Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW \pm SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW \pm SD) nach Altersjahrgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Prävalenz						
Lebenszeit	61	64	68	64	n.s.	65
12 Monate	54	60	63	60	n.s.	60
30 Tage	36	47	50	48	*	46
Trunkenheit im letzten Monat	19	30	37	32	**	31
„Koma-Trinken“/ Überdosis in den letzten 30 Tagen	4	9	10	7	n.s.	8
„Koma-Trinken“/ Überdosis jemals im Leben	12	23	28	24	**	23
Alter des Erstkonsums	13,2 \pm 2,0	13,7 \pm 1,8	14,1 \pm 2,0	14,5 \pm 2,0	***	13,9 \pm 2,0
Konsumhäufigkeit im letzten Monat						
kein Konsum	64	53	50	52	n.s.	54
1 - 9 Mal	32	43	44	44		41
10 Mal und häufiger	4	5	6	4		5
Anzahl Gläser in der letzten Konsumsituation	4,8 \pm 6,2	5,3 \pm 4,8	5,0 \pm 4,2	5,6 \pm 7,3	n.s.	5,2 \pm 5,4

Das durchschnittliche Alter des Erstkonsums beläuft sich auf 13,9 Jahre. Bei der letzten Konsumsituation wurden durchschnittlich 5,2 Gläser mit alkoholischen Getränken¹³ getrunken; der Median beträgt hier 3 Gläser. 23% haben mindestens einmal in ihrem Leben schwerwiegende akute körperliche Symptome aufgrund eines hohen Alkoholkonsums („Koma-Trinken“) erlebt. 8% berichten dies bezüglich der zurückliegenden 30 Tage (s. Tabelle 11).

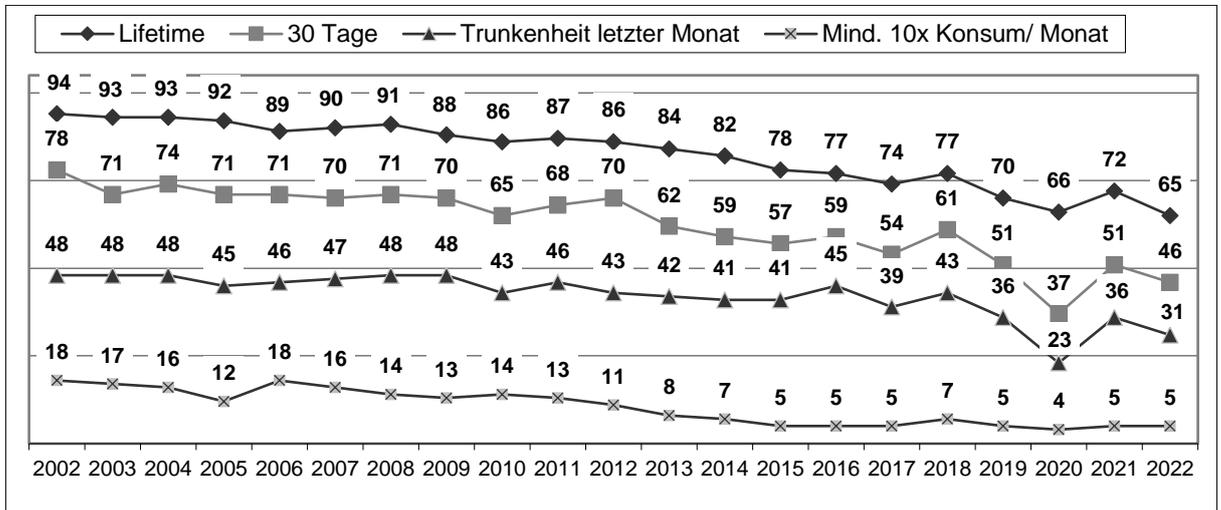
Bei einigen der genannten Kennzahlen zeigen sich 2022 signifikante altersbezogene Unterschiede. Dies betrifft die 30-Tages-Prävalenz, Trunkenheit im letzten Monat und Erfahrungen mit Koma-Trinken, die jeweils bis 17 Jahre mit dem Alter ansteigen und bei den 18-Jährigen wiederum etwas absinken (Tabelle 11). Die Beobachtung aus dem letzten Jahr mit relativ hohen Werten bei den 15-Jährigen war offenbar ein Ausreißer.

Nachdem sich die im ersten ‚Pandemiejahr‘ 2020 stark zurückgegangenen Kennzahlen für Alkoholkonsum im Vorjahr wieder in etwa demselben Maße wieder erhöht hatten, sind 2022 praktisch alle Werte wieder gesunken. Damit setzt sich der seit einigen Jahren zu beobachtende rückläufige Trend fort (Abbildung 13): Die Lebenszeit-Prävalenz hat sich um sieben Prozentpunkte reduziert und erreicht den niedrigsten Stand aller Erhebungen. 30-Tages-Prävalenz und Trunkenheit im letzten Monat liegen nach Rückgängen um jeweils fünf Prozentpunkte auf den zweitniedrigsten Werten aller Befragungen (nach 2020, als die Bedingungen der Pandemie offenbar für eine Sondersituation sorgten). Der Anteil

¹³ Ein Glas entspricht etwa 0,2 l Bier, 0,1 l Wein/Sekt oder 2 cl Spirituosen (ca. 10 mg Reinalkohol).

derer mit häufigem Konsum (mind. 10x im Monat) hat sich hingegen seit vier Jahren praktisch nicht verändert (Abbildung 13; jeweils ***).

Abbildung 13: Alkohol: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz, Trunkenheit im letzten Monat und mindestens zehnmaler Konsum im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Auch beim „Koma-Trinken“ ist die Lebenszeit-Prävalenz zurückgegangen und erreicht den bislang niedrigsten Wert (2007: 40%, 2011: 41%, 2015: 32%, 2020: 24%, 2021: 27%, 2022: 23%; ***), wogegen die 30-Tages-Prävalenz in dieser Kategorie zum zweiten Mal in Folge gestiegen ist und einen vergleichsweise hohen Wert erzielt (2007: 7%, 2013-2017: jeweils 6%, 2020: 4%, 2021: 6%, 2022: 8%; ***).

Die durchschnittliche Anzahl der bei der letzten Konsumgelegenheit getrunkenen Gläser hat sich in diesem Jahr leicht von 5,7 Gläsern (2021) auf 5,2 reduziert (zuvor: min.: 4,8/2020; max.: 6,3/2007 & 2012; ***). Der Median hat sich auf drei Gläser reduziert (2021: 4 Gläser).

Das Alter des Erstkonsums von Alkohol ist nach leichtem Anstieg 2021 wieder etwas zurückgegangen; langfristig zeigt sich weiterhin ein deutlicher Anstieg (2002: 12,9; 2006: 13,0; 2010: 13,3; 2014: 13,7; 2018: 14,2; 2020: 13,8, 2021: 14,1, 2022: 13,9; ***). 32% derer mit 12,9 t Alkohol-Lebenszeit-Prävalenz haben bis einschließlich zum 13. Lebensjahr ihre ersten Erfahrungen mit dem Alkoholtrinken gemacht, etwas mehr als im Vorjahr (2002: 58%, 2006: 57%, 2010: 47%, 2014: 36%; 2018: 28%, 2020: 35%, 2021: 29%, 2022: 32%; ***). Bei diesen Zahlen ist zu beachten, dass sich die Zahlen zum Erstkonsumalter auf eine weitaus kleinere Gruppe Konsumerfahrener beziehen: die Lebenszeit-Prävalenz lag im ersten Erhebungsjahr 2002 noch um 29 Prozentpunkte höher.

Tabelle 12 enthält diverse Kennzahlen zur Verbreitung intensiver Alkoholkonsummuster im Turnusvergleich. Jeweils 6% der 15- bis 18-Jährigen waren mehr als 5 Mal im Vormonat betrunken bzw. geben an, beim Letztkonsum mindestens 15 Gläser (also z.B. mindestens 3 Liter Bier) getrunken zu haben. Jeweils 3% weisen einen besonders regelmäßigen, nahezu täglichen Konsum auf (mindestens 20 Mal im Vormonat) bzw. trinken relativ häufig (mindestens 10 Mal im Vormonat) und vergleichsweise viel (mehr als 5 Gläser) bei einer Konsumgelegenheit.

Tabelle 12: Einige Kennzahlen für intensive Alkohol-Konsummuster in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgesuchten Jahren der Befragung (%)

	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2021	2022	Sig.
Trunkenheit > 5x/ 30 Tage	7	6	5	6	7	6	6	7	6	2	7	6	*
Konsummenge bei Letzt- konsum \geq 15 Gläser	9	9	9	8	8	9	5	6	5	4	7	6	***
Konsum mind. 20x/ 30 Tage	6	9	7	5	6	3	3	2	4	3	3	3	***
Konsum \geq 10x/ 30 Tage & > 5 Gläser durchschnittlich	9	11	11	9	9	7	4	3	4	2	4	3	***

Über den gesamten Turnusverlauf zeigen sich bei allen vier Kennzahlen signifikante Differenzen (Tabelle 12): Aktuell ist lediglich der nahezu tägliche Konsum gleichgeblieben und liegt weiterhin deutlich niedriger als in den ersten Erhebungsjahren. Alle anderen Werte sind um jeweils einen Prozentpunkt gesunken, wobei sich beim Konsum bei mindestens 10 Gelegenheiten in den zurückliegenden 30 Tagen *und* von durchschnittlich mehr als 5 Gläsern, in geringerem Maße auch dem Anteil derer, die beim Letztkonsum mehr als 15 Gläser getrunken haben, insgesamt ein langfristiger Rückgang feststellbar ist.

Für eine Gesamtübersicht über die Verteilung intensiver und riskanter Alkoholkonsummuster werden im Folgenden die Resultate hinsichtlich des Alkohol-Risikostufenmodells präsentiert. Dabei werden die befragten Schüler*innen in vier Gruppen eingeteilt:

Stufe 1: kein riskanter/ intensiver Konsum (Kriterien für Stufe 2-4 treffen nicht zu – inklusive Alkoholabstinente)

Stufe 2: episodisch riskanter Konsum (Alkohol-30-Tages-Prävalenz und mindestens einmal „Koma-Trinken“ im Leben; zusätzlich muss mindestens eines der folgenden vier Kriterien erfüllt sein: 1) mindestens 10 Mal im Leben betrunken oder 2) mindestens 3 Mal im Vormonat betrunken oder 3) mehr als 10 Konsumeinheiten durchschnittlich oder 4) mindestens einmal Koma-Trinken im Vormonat. Ausschlusskriterium: mehr als fünfmaliger Alkoholkonsum im letzten Monat; s. Stufe 3).

Stufe 3: regelmäßig riskanter Konsum (gleiche Kriterien wie Stufe 2; zusätzlich müssen aber folgende Kriterien erfüllt sein: Alkoholkonsum häufiger als 5 Mal, jedoch seltener als 20 Mal im Vormonat und weniger als 10 Mal im Vormonat betrunken)

Stufe 4: exzessiver/ intensiver Konsum (gleiche Kriterien wie Stufe 3; zusätzlich muss mindestens eines der beiden folgenden Kriterien erfüllt sein: 1) Alkoholkonsum mehr als 20 Mal im zurückliegenden Monat oder 2) mindestens 10 Mal im Vormonat betrunken)

In Tabelle 13 sind die Ergebnisse dieser Einstufung nach Altersjahrgängen dargestellt. 85% sind entweder abstinent (bezogen auf die letzten 30 Tage: 54%) oder konsumieren Alkohol nicht riskant (31%). Auf 7% treffen die Kriterien für einen episodisch riskanten Konsum zu, auf 6% die für einen regelmäßig riskanten Konsum. 2% trinken exzessiv bzw. intensiv Alkohol. Es zeigt sich in diesem Berichtsjahr kein signifikanter Unterschied zwischen den Altersjahrgängen (s. Tabelle 13).

Tabelle 13: Alkoholkonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022: Risikostufen-Modell nach Altersjährgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
1: kein riskanter/ intensiver Konsum	92	87	80	83	n.s.	85
2: episodisch riskanter Konsum	4	6	9	9		7
3: regelmäßig riskanter Konsum	2	6	8	7		6
4: exzessiver/ intensiver Konsum	2	1	3	2		2

Abbildung 14 enthält die Zahlen für die einzelnen Risikostufen im Turnusvergleich. Seit 2007 hat sich die entsprechende Zusammensetzung signifikant geändert (***), mit einer deutlichen Tendenz hin zu weniger Jugendlichen, die riskante Konsummuster praktizieren. In diesem Jahr ist nach dem leichten Wiederanstieg riskanter Konsummuster im Vorjahr der Anteil derer, die nicht riskant konsumieren, auf den zweithöchsten Wert nach dem ersten Pandemiejahr 2020 gestiegen. Langfristig ist vor allem die Gruppe derjenigen mit regelmäßig riskantem Konsum kleiner geworden (s. Abbildung 14).

Abbildung 14: Alkoholkonsum: Risikostufen-Modell (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung

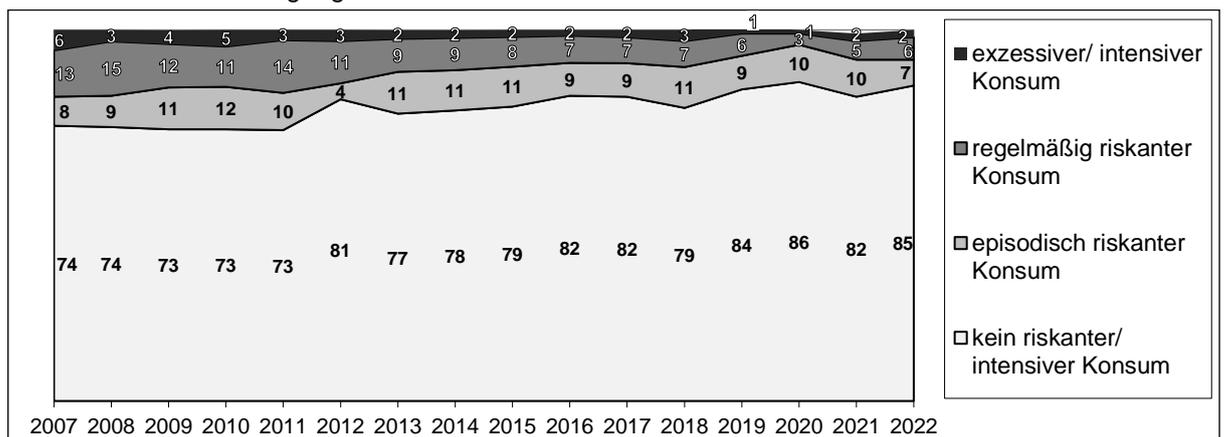
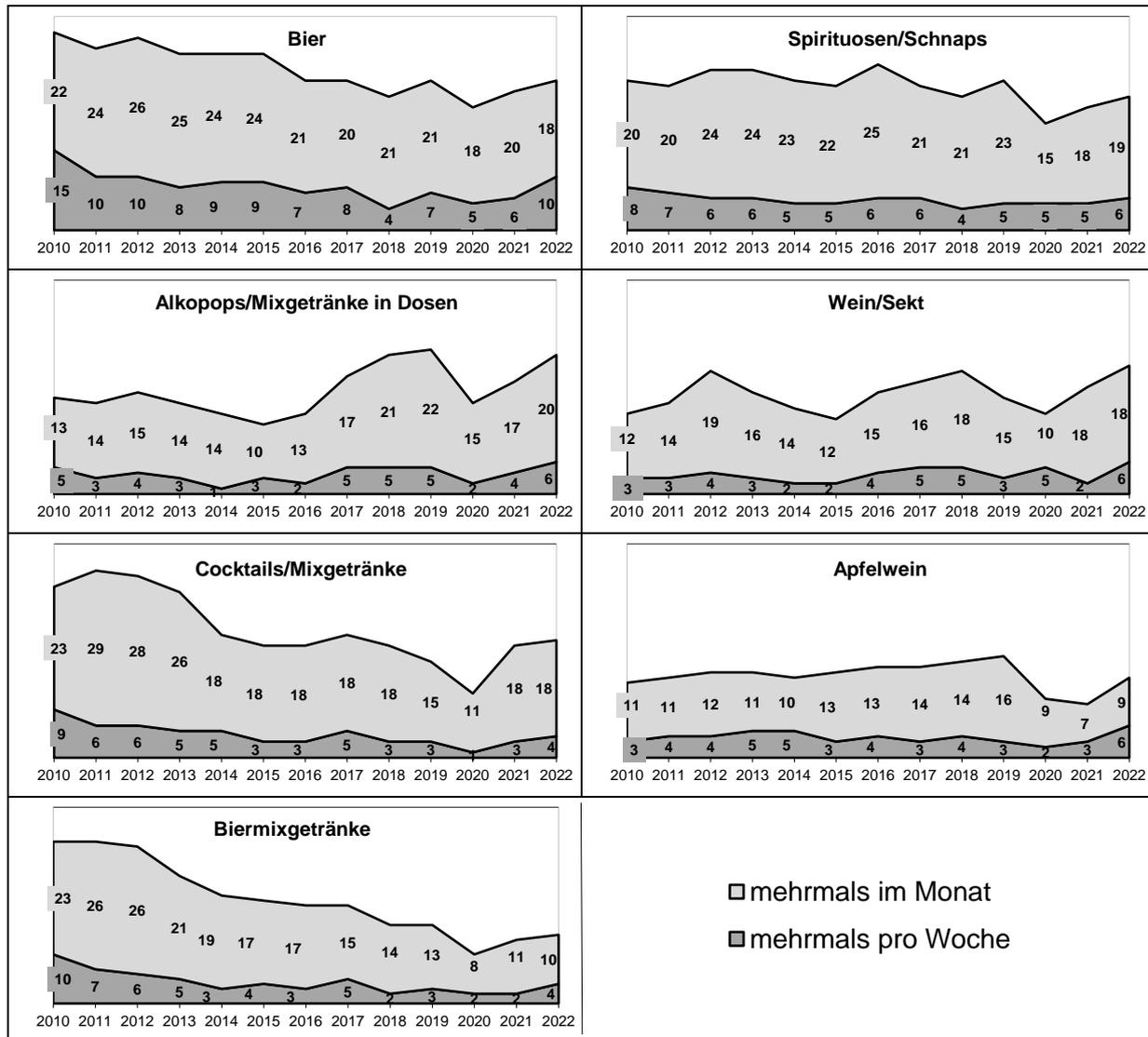


Abbildung 15 zeigt die Antworten auf die Frage nach der Konsumhäufigkeit bestimmter alkoholischer Getränkearten. Zu beachten ist dabei, dass sich die Prozentwerte auf die Gruppe derer mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz beschränken. Bemessen an der Anzahl der mindestens mehrmals wöchentlich Konsumierenden wird Bier am häufigsten getrunken (10%); dahinter folgen gleichauf Spirituosen, Mixgetränke in Dosen, Wein/Sekt und Apfelwein (jeweils 6%). Was den *mindestens* mehrmals monatlichen Konsum betrifft, so liegt ebenfalls Bier mit insgesamt 28% vorne, gefolgt von Fertigmixgetränken/Alkopops (26%), Spirituosen (25%), Wein/Sekt (24%) und Cocktails (22%); Apfelwein (15%) und Biermixgetränke (14%) spielen hier eine geringere Rolle. Es zeigen sich in diesem Jahr bei keiner der Getränkearten statistisch signifikante Altersunterschiede.

Der aktuelle Konsum ist in diesem Jahr bei allen Getränkearten gestiegen, wobei sich in den meisten Fällen damit ein letztjähriger Anstieg nach Rückgängen 2020 fortgesetzt hat. Am deutlichsten fällt dieser Anstieg 2022 bei Mixgetränken in Dosen, Apfelwein und Wein/Sekt aus. Langfristig haben vor allem Biermixgetränke an Bedeutung verloren.

Abbildung 15: Konsumhäufigkeit bestimmter alkoholischer Getränke (mehrmals pro Monat/mehrmals pro Woche; %) bei 15- bis 18-Jährigen mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz nach Jahr der Befragung (%)



Seit der Erhebung 2012 wird denjenigen, die im letzten Monat Alkohol getrunken und zumindest gelegentlich Spirituosen und/oder Cocktails trinken, die Frage gestellt, wie bzw. woher sie in den zurückliegenden 30 Tagen die hochprozentigen Getränke erhalten haben. Im Ergebnis (Tabelle 14) zeigt sich, dass mit 79% auch aktuell der größte Anteil der betreffenden 15- bis 18-Jährigen derartige Alkoholika (u.a.) über Freund*innen bzw. Bekannte (z.B. auf privaten Partys) bekommen hat. 57% haben hochprozentige Alkoholika in Supermärkten erworben, 41% über ihre Eltern oder andere Erwachsene und weitere 36% geben den Kauf an Kiosken an. 35% haben die betreffenden Getränke in Kneipen bzw. Bars erworben, 26% in Diskotheken/Clubs und 16% haben Hochprozentiges an der Tankstelle gekauft. 8% der Befragten haben Alkoholika heimlich aus dem Vorrat der Eltern bzw. Eltern von Freund*innen bezogen, und sonstige Antworten wurden von 5% genannt (s. Tabelle 14).

Altersbezogene Differenzen zeigen sich dahingehend, dass ältere Jugendliche weitaus häufiger derartige Getränke in Supermärkten oder Kneipen/Bars erwerben. Jüngere Befragte geben diesbezüglich in der Tendenz häufiger Kioske an. Auch wenn gerade im Hinblick auf die 15-Jährigen angesichts geringer Fallzahlen (insgesamt 39 Personen) die konkreten Zahlen unter einem gewissen Vorbehalt zu betrachten sind, so ist der hohe Anteil jüngerer Jugendlicher, die an Kiosken kaufen bemerkenswert.

Aber auch an anderen Orten, an denen ihnen dies eigentlich nicht erlaubt ist, scheint es weiterhin kein größeres Problem für Minderjährige zu sein, spirituosenhaltige Getränke zu erwerben.

Tabelle 14: Kauforte/Quellen für Spirituosen/Schnaps und Cocktails/Mixgetränke (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2022 nach Altersjahrgängen (Mehrfachantworten, bezogen auf diejenigen mit Alkohol-30-Tages-Prävalenz und zumindest gelegentlichem Konsum von Cocktails oder Spirituosen)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Freund*innen/Bekannte	89	78	82	72	n.s.	79
Supermarkt	37	55	58	68	*	57
Eltern/andere Erwachsene	39	44	37	44	n.s.	41
Kiosk	52	40	37	17	***	36
Kneipe/Bar	0	26	43	57	***	35
Disco/Club	9	26	29	31	n.s.	26
Tankstelle	21	11	22	11	n.s.	16
heimlich, aus dem Vorrat der Eltern/ Eltern von Freund*innen	16	9	8	2	n.s.	8
sonstiges	2	6	7	3	n.s.	5

Im Turnusvergleich sind aktuell die Anteile für alle Kategorien außer „sonstige“ angestiegen: Der zuvor beobachtete Bedeutungsgewinn von Eltern als Quelle für starke Alkoholika (2012: 18%, 2015/2016: 31%, 2018: 31%, 2020: 37%, 2021: 30%, 2022: 41%; ***) hat sich nach kurzer Unterbrechung 2021 fortgesetzt; auch die Nennungen von Freund*innen bzw. Bekannten erreichen einen neuen Höchststand (2012: 60%, 2015: 70%, 2018: 73%, 2020: 76%, 2021: 74%, 2022: 79%; ***). Auch der Kauf in der Disco bzw. Club ist nochmals etwas gestiegen (2012: 39%, 2015: 33%, 2018: 36%, 2020: 6%, 2021: 19%, 2022: 26%; ***), ähnlich wie „Kneipe/Bar“ als Quelle (von 32% auf 35%; ***) sowie der Kauf an Tankstellen; in diesem Fall nach klarem Vorjahresrückgang (2020: 25%, 2021: 10%, 2022: 16%; ***). Es liegt die Vermutung nahe, dass die Anstiege wie im Vorjahr mit der auslaufenden SARS-CoV-2-Pandemie zusammenhängen dürften.

3.2.1.3.5 Räuchermischungen und E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden (Neue psychoaktive Substanzen/NPS)

Seit 2008 werden die Schülerinnen und Schüler nach dem Konsum sogenannter Räuchermischungen gefragt, seit 2021 auch nach dem Konsum von E-Liquids, die synthetische Cannabinoide enthalten. Zu beachten ist dabei weiterhin, dass in den Jahren vor 2021 möglicherweise einige Befragte, die zwar keine Räuchermischungen, aber cannabinoidhaltige E-Liquids konsumiert hatten, dies bei „Räuchermischungen“ eingetragen haben, andere jedoch nicht, weshalb insbesondere die Zahlen aus Jahren 2019 und 2020 unter einem gewissen Vorbehalt zu betrachten sind.

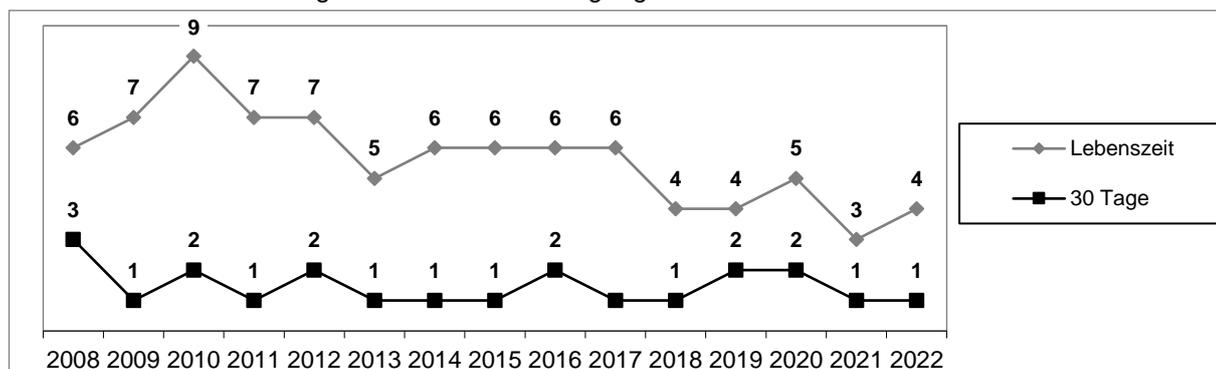
In der aktuellen Erhebung haben 4% der 15- bis 18-Jährigen mindestens einmal in ihrem Leben eine Räuchermischung konsumiert, 1% auch in den zurückliegenden 30 Tagen. Zwischen den Altersjahrgängen zeigen sich in diesem Berichtsjahr keine signifikanten Unterschiede (s. Tabelle 15).

Tabelle 15: Räuchermischungen und E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden im Jahr 2022: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Altersjahrgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Räuchermischungen („Spice“ u.a.)						
Lebenszeit	3	5	4	3	n.s.	4
30 Tage	0	2	3	0	n.s.	1
E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden						
Lebenszeit	5	9	8	10	n.s.	8
30 Tage	1	3	2	3	n.s.	2

E-Liquids, die synthetische Cannabinoide enthalten („Django“ o.ä.), wurden von 8% mindestens einmal probiert, von zwei Prozent auch in den letzten 30 Tagen. Auch hier zeigen sich keine altersbezogenen Unterschiede. Ein weiteres Mal sei indes darauf hingewiesen, dass diese Resultate vermutlich mit größerer Unsicherheit assoziiert sind als die für die meisten anderen Drogen: laut Expert*innen aus Drogen- und Jugendhilfe haben gerade jüngere Jugendliche oft wenig Ahnung, was sie genau konsumieren, zumal diese Liquids teils mit irreführenden Bezeichnungen angeboten werden, die auf keine oder nur geringe psychoaktive Wirkung hindeuten (z.B. „CBD-Liquid“). Denkbar ist z.B., dass ein Teil derer, die hier Prävalenz angeben, tatsächlich nur wirkungslose E-Liquids konsumiert hatten. Daher könnten die Prävalenzraten eher eine Über- als eine Unterschätzung des Phänomens darstellen. Zudem sind in diesem Jahr nicht nur die Zahlen für E-Liquids, sondern auch diejenigen für „Räuchermischungen“ mit einer zusätzlichen Unsicherheit behaftet, da seit 2022 diverse Produkte, u.a. E-Liquids bzw. Vape-Pens sowie diverse Cannabisprodukte, mit dem THC-Derivat HHC (Hexahydrocannabinol) als Wirkstoff legal auf dem deutschen Markt erhältlich sind. HHC ist im Unterschied zu den seit 2008 vermarkteten Cannabinoidmimetika chemisch betrachtet dem Cannabis-Wirkstoff THC sehr ähnlich. Möglicherweise bezogen sich Teile der Jugendlichen, die in den o.g. Zahlen repräsentiert sind, auf HHC-Konsum. Die nächste Erhebung wird explizite Fragen nach dem Konsum der Substanz enthalten.

Abbildung 16 zeigt die Prävalenzraten von Räuchermischungen im Turnusvergleich¹⁴. Die Lebenszeit-Prävalenz von Räuchermischungen ist nach dem Rückgang 2021 wieder um einen Prozentpunkt gestiegen (***); die 30-Tages-Prävalenz stagniert bei einem Prozent (*).

Abbildung 16: Räuchermischungen: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung^a

^a 2002-2007 nicht erhoben; 2008: nur „Spice“.

¹⁴ Zu beachten ist dabei, dass 2008 nur nach „Spice“ in seinen unterschiedlichen Produktvarianten gefragt wurde, 2009 dann separat nach „Spice“ und anderen Räuchermischungen und ab 2010 nur noch nach Räuchermischungen insgesamt. Daher kann die statistische Signifikanz erst für den Zeitraum ab 2009 berechnet werden.

Rechnet man diejenigen, welche entweder Räuchermischungen und/oder „Django“ konsumiert haben, zusammen, ergibt sich ein Wert von 11%. Der Wert für die 30-Tages-Prävalenz (Räuchermischungen und/oder Liquids) liegt aktuell bei 3%. Beide Werte sind – nicht signifikant – gegenüber 2021 leicht angestiegen (2021: Lebenszeit: 9%, 30 Tage: 2%). Auch hier sei aber nochmals auf die Unsicherheit der Zahlen, u.a. im Zusammenhang mit HHC-Produkten, verwiesen (s.o.).

3.2.1.3.6 Cannabis

26% der im Jahr 2021 befragten 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal im Leben Cannabis konsumiert; der Erstkonsum erfolgte durchschnittlich mit 15,1 Jahren. Die 12-Monats-Prävalenz beträgt 21%, die 30-Tages-Prävalenz 13% (s. Tabelle 16). 9% der Schüler*innen haben maximal 9-mal im Vor Monat Cannabis zu sich genommen, 4% zehnmal oder häufiger. Bei der letzten Konsumsituation wurden durchschnittlich 2,4 Joints geraucht; rund die Hälfte der Cannabiserfahrenen hat beim Letztkonsum allerdings nur einen Joint (mit-)geraucht (Median = 1). 8% der Konsumerfahrenen haben bis zum Alter von 13 Jahren erste Erfahrungen mit der Substanz gemacht.

Tabelle 16: Cannabiskonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022: Prävalenzraten (%), Alter bei Erstkonsum (MW ± SD), Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) und Konsumintensität (MW ± SD) nach Altersjahrgängen

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Prävalenz						
Lebenszeit	13	26	33	28	***	26
12 Monate	11	22	27	20	**	21
30 Tage	6	11	19	14	**	13
Alter des Erstkonsums	14,5 ± 0,6	14,9 ± 0,9	15,3 ± 1,3	15,3 ± 1,2	**	15,1 ± 1,2
Konsumhäufigkeit im letzten Monat						
kein Konsum	94	89	81	86	**	87
1 bis 9 Mal	5	6	13	9		9
mindestens 10 Mal	1	5	6	5		4
Anzahl (geteilte) Joints letzte Konsumsituation	3,1 ± 3,8	2,2 ± 2,3	2,3 ± 2,9	2,6 ± 3,0	n.s.	2,4 ± 2,9

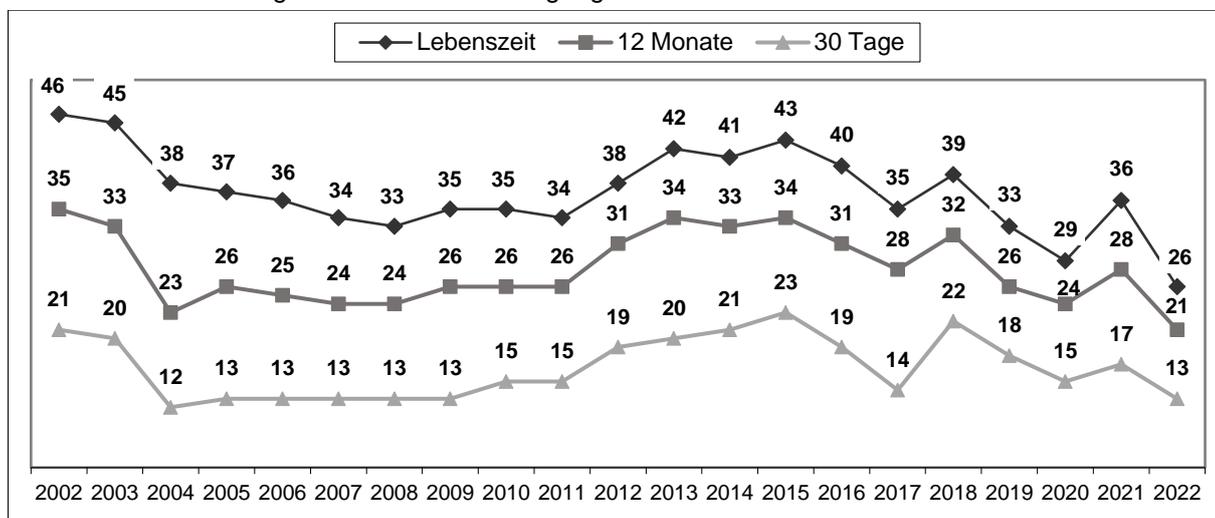
15% derjenigen, die im letzten Monat Cannabis konsumiert haben, sind intensiv Konsumierende mit täglichem Gebrauch. Das entspricht 2% aller im Jahr 2022 befragten 15- bis 18-Jährigen. 14% der aktuell Konsumierenden bzw. 2% aller Befragten sind Gewohnheitskonsument*innen mit mehrmaligem wöchentlichem Konsum und 11% sind Wochenendkonsument*innen (Konsum ca. einmal pro Woche; 1% aller Befragten). Die größte Gruppe unter den aktuell Konsumierenden ist weiterhin die der Gelegenheitskonsument*innen (Gebrauch weniger als ein Mal pro Woche), die 60% der aktuell Konsumierenden bzw. 8% aller befragten 15- bis 18-Jährigen ausmachen¹⁵. 26% der aktuell Cannabis Konsumierenden bzw. 3% aller 15- bis 18-Jährigen konsumieren zumindest gelegentlich (mindestens einmal im Monat) auch vor oder während der Unterrichtszeit Cannabis. Im Unterschied zum Vorjahr zeigen sich bei sämtlichen Cannabis-Prävalenzraten im Jahr 2022 altersbezogene Differenzen, wobei die Werte

¹⁵ In der Gruppe der Gelegenheitskonsument*innen sind auch diejenigen enthalten, die zwar in den letzten 30 Tagen konsumiert hatten, aber bei der Konsumhäufigkeit „gar nicht“ angegeben haben.

jeweils bis 17 Jahre zunehmen und bei den 18-Jährigen jeweils niedriger als bei den 17-Jährigen ausfallen (s. Tabelle 16).

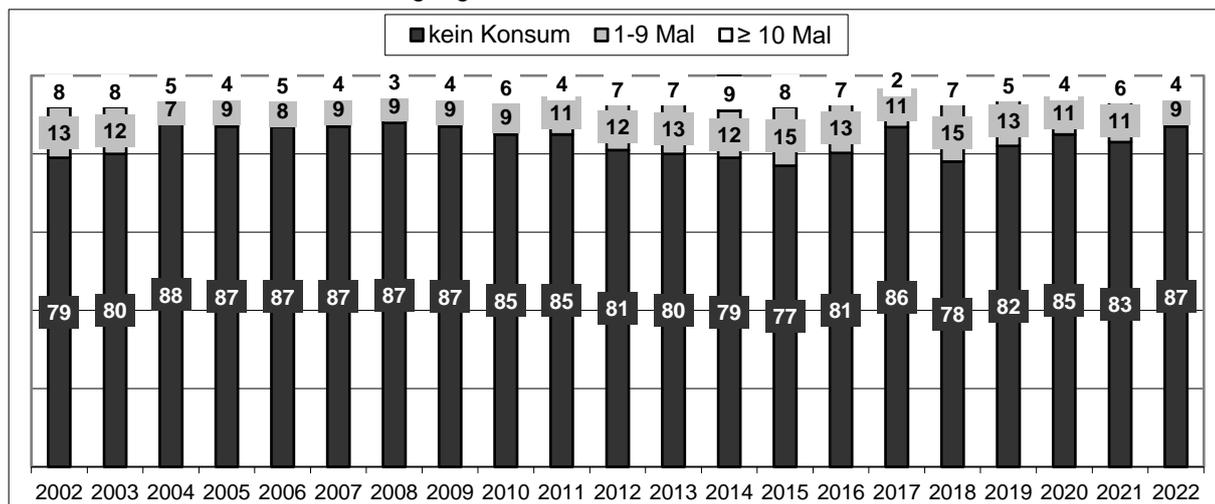
Nachdem es im Vorjahr nach den Rückgängen im ersten ‚Pandemiejahr‘ 2020 noch merkliche Wiederanstiege bei allen drei zentralen Cannabis-Prävalenzraten gegeben hatte, sind diese Kennzahlen 2022 wieder deutlich zurückgegangen. Gleich um zehn Prozentpunkte ist dabei die Lebenszeit-Prävalenz gesunken; diese erreicht mit 26% den niedrigsten Wert aller Erhebungen (Abbildung 17). Letzteres trifft auch auf die 12-Monats-Prävalenz zu: nach sieben Prozentpunkten Rückgang ist sie auf einen Tiefststand gesunken. Aktueller Konsum (30 Tage) ist zwar nicht ganz so stark zurückgegangen, erreicht aber den zweitniedrigsten Wert aller Erhebungen. Über den gesamten Turnus sind die Veränderungen der Prävalenzraten signifikant (jeweils ***).

Abbildung 17: Cannabis: Lebenszeit-, 12-Monats-, 30-Tages-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Insgesamt ist seit dem zwischenzeitlichen Höhepunkt 2015 ein sehr deutlicher Rückgang des Cannabiskonsums festzustellen, der lediglich von zwei kurzzeitigen Wiederanstiegen 2018 und 2021 unterbrochen wurde. Auch die Anzahl derer, die im letzten Monat mindestens zehnmals Cannabis konsumiert haben, ist aktuell zurückgegangen; dieser Anteil der häufig Konsumierenden erreicht ebenfalls einen vergleichsweise niedrigen Wert (4%; s. Abbildung 18).

Abbildung 18: Cannabis-Konsumhäufigkeit im letzten Monat (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



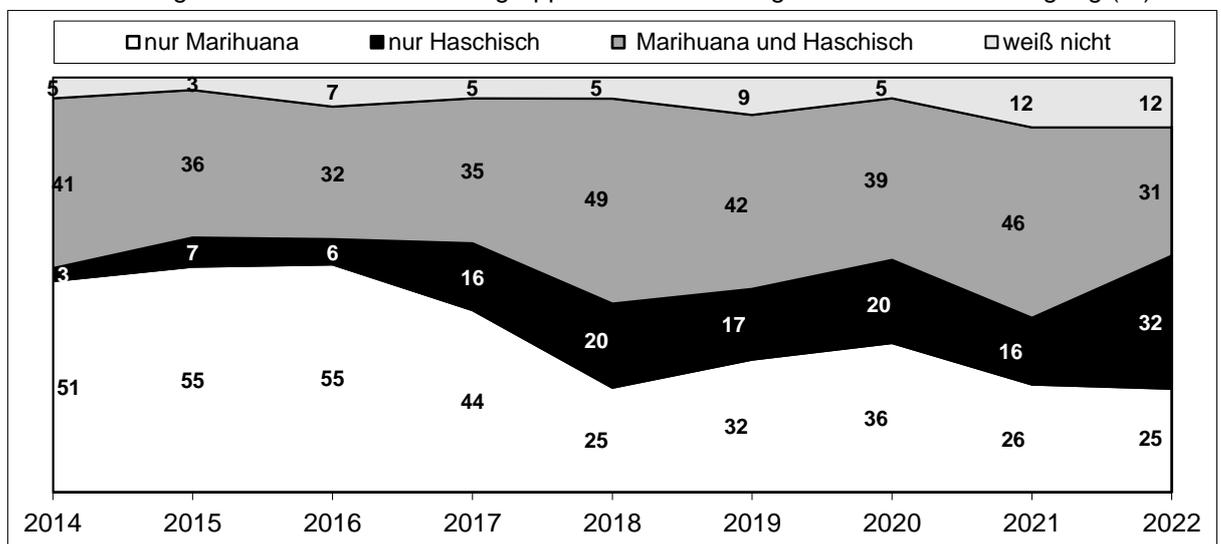
Der Anteil der Intensivkonsument*innen (mit täglichem Gebrauch) ist, bezogen auf die Gruppe der aktuell Konsumierenden, aktuell nahezu gleichgeblieben (2002: 15%, 2013: 13%, 2016: 16%, 2019: 12%, 2020/2021: 14%, 2022: 15%); der Anteil der täglich Konsumierenden an allen Befragten ist konstant (2002: 3%, 2014/2015: 4%, 2017: 1%, 2019-2022: je 2%). Der Anteil der Gewohnheitskonsument*innen (mehrmals die Woche) an aktuell Konsumierenden ist von 19% auf 14% gesunken, bezogen auf alle Befragten betrifft dies 2% (2021: 3%). Auch der Anteil der Wochenendkonsument*innen ist bezogen auf die aktuell Konsumierenden mit 11% leicht gesunken (2021: 13%); der Anteil an allen Befragten ist wieder von 2% auf 1% zurückgegangen. Gestiegen ist hingegen der Wert für die Gelegenheitskonsument*innen (weniger als ein Mal pro Woche) bezogen auf die aktuell Konsumierenden (2002: 52%, 2012: 50%, 2016: 54%, 2019: 61%, 2020: 60%, 2021: 54%, 2022: 60%); bezogen auf alle Befragten geringfügig gesunken (2002: 11%, 2012: 13%, 2016: 11%, 2019: 11%, 2020: 9%, 2021: 9%, 2022: 8%; gesamte Veränderungen der Konsumintensität aller Befragten: ***).

Die Kennzahl für den Cannabiskonsum im schulischen Kontext, bemessen an den aktuell Konsumierenden, ist leicht gestiegen (2002: 25%, 2010: 33%, 2012: 17%, 2014: 30%, 2016: 29%, 2018: 27%, 2019: 26%, 2020: 26%, 2021: 24%, 2022: 26%; **), bezogen auf alle befragten 15- bis 18-Jährigen hingegen leicht von 4% auf 3% zurückgegangen (***).

Das durchschnittliche Alter des erstmaligen Cannabiskonsums stagniert aktuell bei 15,1 Jahren. Damit erreicht es weiterhin einen vergleichsweise hohen Wert; seit rund zehn Jahren schwankt diese Kennzahl aber etwa auf vergleichbarem Niveau (2002: 14,5 ± 1,4 Jahre; 2010: 14,9 ± 1,4; 2012: 15,1 ± 1,4; 2014: 15,0 ± 1,4; 2016: 15,0 ± 1,3, 2018: 15,2 ± 1,3, 2020: 15,0 ± 1,4, 2021: 15,1±1,2, 2022: 15,1±1,2; ***). Der Anteil derer, die bis zum 13. Lebensjahr erstmals Cannabis konsumiert haben, ist nach dem Tiefstwert im Vorjahr leicht gestiegen und erreicht den zweitniedrigsten Anteil aller Erhebungen (2002: 21%, 2010: 13%, 2011: 11%, 2014: 11%, 2016: 11%, 2018: 9%, 2019: 9%, 2020: 13%, 2021: 5%, 2022: 8%; ***).

Diejenigen, die in den letzten 30 Tagen Cannabis geraucht haben, werden seit 2014 danach gefragt, welche Cannabisprodukte sie in diesem Zeitraum konsumiert haben (Abbildung 19). Ein Viertel (25%) gibt hier an, nur Marihuana bzw. „Gras“ geraucht zu haben, weitere 31% haben Marihuana und Haschisch konsumiert und 32% nur Haschisch („weiß nicht“: 12%).

Abbildung 19: In den letzten 30 Tagen konsumierte Cannabisprodukte unter Schüler*innen mit 30-Tages-Prävalenz in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (%)



Im Vergleich zum Vorjahr hat sich aktuell der Anteil für alleinigen Konsum von Haschisch verdoppelt, während nur geringfügig weniger Befragte angeben, nur Marihuana konsumiert zu haben; gleichzeitig ist der Wert für „Marihuana und Haschisch“ deutlich zurückgegangen. Während langfristig ein sehr deutlicher Bedeutungsgewinn für Haschisch zu verzeichnen ist, hat sich dieser nach einigen Jahren mit Schwankungen in beide Richtungen 2022 also deutlich fortgesetzt: Der Anteil für „nur Haschisch“ erreicht den höchsten Wert seit 2014 und übersteigt erstmals denjenigen für „nur Marihuana“ (***)).

Seit 2019 werden die Schüler*innen nach dem Konsum von THC-armen Cannabisprodukten mit CBD (Cannabidiol) als nicht psychoaktivem Wirkstoff gefragt („Haben Sie schon einmal CBD-Blüten und/oder CBD-Harz (Marihuana/Gras bzw. Haschisch mit sehr geringem THC-Gehalt) konsumiert?“). Insgesamt 12% haben derartige Produkte mindestens einmal probiert, 2% auch in den zurückliegenden 30 Tagen. Dabei zeigt sich ein signifikanter Anstieg der Lebenszeit-Prävalenz mit zunehmendem Alter (siehe Tabelle 17). Im Vergleich zu den Vorjahren ist die Lebenszeit-Prävalenz um zwei Prozentpunkte zurückgegangen (2019-2021: jeweils 14%), die 30-Tages-Prävalenz ist um einen Prozentpunkt gesunken (2019: 4%, 2020/2021: 3%, 2022: 2%).

Tabelle 17: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von CBD-Blüten bzw. CBD-Harz bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022 nach Altersjahrgängen (%)

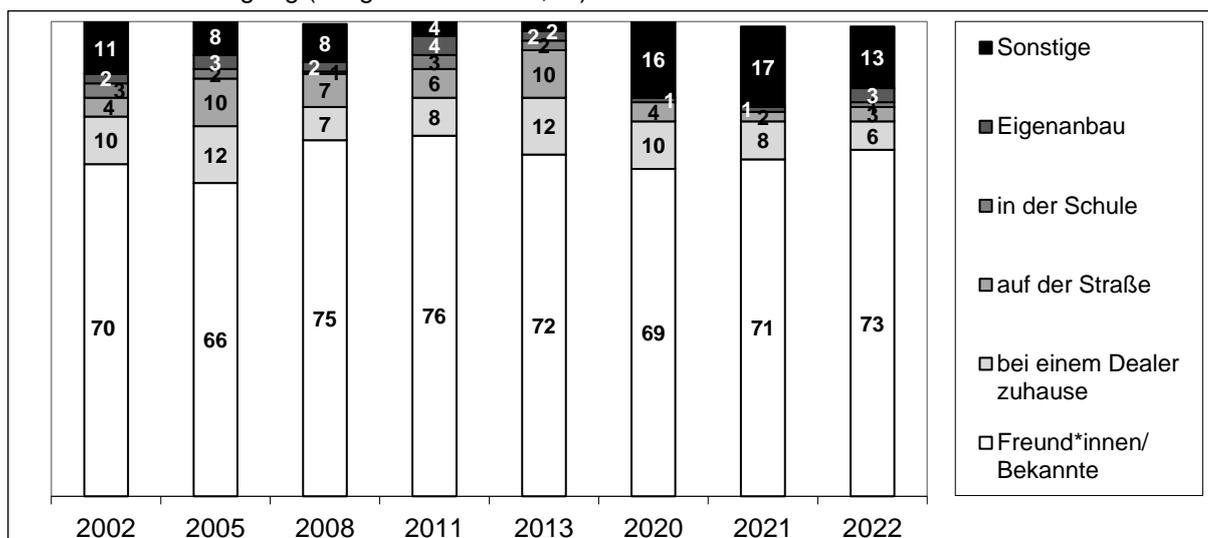
	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Lebenszeit	7	12	15	16	*	12
30 Tage	2	2	3	2	n.s.	2

Schließlich wurde den Befragten mit Cannabiserfahrung wiederum die Frage nach Quellen für Cannabisprodukte gestellt¹⁶. Abbildung 20 zeigt die Ergebnisse im Vergleich einiger ausgewählter Jahre. 2021 wurden die Antwortkategorien etwas geändert: es wurden Soziale Medien und Internet (z.B. Darknet) mit hinzugenommen. Im Jahr 2022 geben 73% an, ihr Cannabis über Freund*innen bzw. Bekannte erhalten zu haben, 6% bei einem Dealer bzw. einer Dealerin zuhause, jeweils 3% auf der Straße oder über Eigenanbau und 1% in der Schule. Unter den 13% „sonstigen“ Angaben sind u.a. jeweils 1%, die Cannabis in Cafés/Diskotheken oder über Onlinehandel erworben haben (kein*e einzige*r Befragte*r über Soziale Medien). Unter den übrigen sonstigen Antworten deuten wieder relativ viele darauf hin, dass die Betreffenden nur ein oder wenige Male probiert haben („keine“, „kaufe gar nicht“, „nein“); ansonsten entfällt eine nennenswerte Anzahl (wiederum) auf Freunde als Quelle. Es zeigen sich altersbezogene Unterschiede ohne klare Richtung (*).

Im Turnusvergleich (Abbildung 20) zeigen sich gewisse Verschiebungen: In allen Jahren, in denen dieser Aspekt abgefragt wurde, geben um die 70% an, die Droge in ihrem Freundes-/Bekanntenkreis zu erhalten (zuzüglich der Probierer*innen in „sonstige“); auf dem zweiten Rang folgt jeweils „bei einem Dealer zuhause“ mit jeweils etwa 10%; dieser Anteil ist aktuell aber mit 6% auf den bislang niedrigsten Wert gesunken. „Auf der Straße“ folgte jeweils auf Rang 3; aktuell ist dieser Anteil vom Tiefstand (2%) auf ebenfalls vergleichsweise niedrige 3% gestiegen.

¹⁶ „Von wem bzw. wo kaufen oder bekommen Sie meistens Ihr Haschisch oder Marihuana? (illegal gehandelte Cannabisprodukte – keine CBD-Produkte oder Cannabis aus der Apotheke)“

Abbildung 20: Quellen für Cannabisprodukte unter denjenigen mit Konsumerfahrung nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre; %)



Abschließend sei an dieser Stelle nochmals auf das in 3.2.1.3.5 erwähnte Phänomen HHC (Hexahydrocannabinol) eingegangen. Wie von Expert*innen jüngst bestätigt, wurde das legale Cannabinoid erst gegen Ende 2022 bekannter und auch das Angebot weitete sich in dieser Zeit merklich aus. Leider konnte HHC nicht mehr rechtzeitig in den Fragebogen aufgenommen werden. Es ist einerseits denkbar, dass ein Teil derer, die Cannabiskonsum angeben, tatsächlich HHC konsumiert haben, andererseits könnte es Befragte geben, die zwar das sehr ähnlich wirkende HHC, aber kein THC konsumiert haben, und dies auch nicht als „Cannabis“ angegeben haben. Eventuell könnte sogar ein Teil des Rückgangs beim Cannabiskonsums damit zusammenhängen, dass einige Jugendliche nur HHC und keine THC-haltigen Cannabisprodukte konsumiert haben. Womöglich sind solche Effekte aber gering: bei der Frage, von welcher ansonsten nicht im Fragebogen erwähnten Droge die Befragten zumindest gehört hätten, gaben nur zwei der Befragten HHC an. Im kommenden Jahr wird es erste Ergebnisse zum Konsum dieser Substanz geben.

3.2.1.3.7 Weitere (illegale) Drogen

Nachfolgend geht es größtenteils um andere illegale Drogen, aber auch um legal erhältliche Stoffe bzw. Produkte mit psychoaktiven Wirkungen. Lachgas wurde in diesem Jahr ein eigenes Kapitel gewidmet, zumal angesichts der hohen Prävalenzraten zusätzliche Fragen zu dieser Substanz aufgenommen wurden (siehe 3.2.1.3.8).

13% der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal Schnüffelstoffe¹⁷ ausprobiert. Jeweils 2% haben mindestens einmal Ecstasy, Speed, LSD¹⁸, psychoaktive Pilze, Kokain, GHB/GBL oder Hormonpräparate konsumiert. Alle anderen abgefragten Drogen wurden von maximal 1% der Befragten ausprobiert. Insgesamt 6% haben Konsumerfahrungen mit mindestens einer der abgefragten illegalen Drogen außer Cannabis (zusammengefasst: psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal Meth, GHB/GBL und Ketamin).

¹⁷ Zu beachten ist bei den Schnüffelstoffen, dass ab 2019 der Frage „Haben Sie schon einmal Substanzen ‚geschnüffelt‘?“ der Nachsatz „um sich zu berauschen“ angehängt wurde.

¹⁸ Bei LSD sind seit 2020 auch „LSD-Derivate“ enthalten; dies betrifft u.a. das bis Oktober 2022 legale erhältliche 1V-LSD sowie das aktuell legale 1D-LSD.

Tabelle 18: Konsum diverser Substanzen bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022: Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenzraten (%) nach Altersjahrgängen

	Lebenszeit					12 Monate					Gesamt	
	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Lebenszeit	12 M.
Schnüffelstoffe	11	13	15	10	n.s.	6	6	8	5	n.s.	13	7
Ecstasy	1	2	4	2	n.s.	<1	1	2	1	n.s.	2	1
Speed	2	<1	4	2	*	1	0	1	1	n.s.	2	1
LSD	2	<1	3	1	n.s.	0	<1	2	1	*	2	1
Psychoakt. Pilze	2	1	3	1	n.s.	1	1	1	1	n.s.	2	1
Kokain	0	2	3	2	n.s.	0	1	2	2	n.s.	2	1
GHB/GBL	0	2	2	1	n.s.	0	2	1	1	n.s.	2	1
Hormonpräparate	2	2	1	1	n.s.	1	2	1	1	n.s.	2	1
Ketamin	<1	<1	2	1	n.s.	<1	0	2	1	n.s.	1	1
Crystal Meth	0	1	1	1	n.s.	0	<1	<1	1	n.s.	1	<1
Crack	0	<1	1	0	n.s.	0	0	0	0	n.s.	1	0
Heroin	0	<1	1	1	n.s.	0	<1	1	0	n.s.	<1	<1
Illegale Drogen außer Cannabis ^a	4	6	6	7	n.s.	3	4	4	3	n.s.	6	3

^a Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal und GHB/GBL.

Bezogen auf die letzten 12 Monate berichten 7% der 15- bis 18-Jährigen über den Konsum von Schnüffelstoffen und jeweils 1% haben in diesem Zeitraum Ecstasy, Speed, LSD, Pilze, Kokain, GHB/GBL, Hormonpräparate oder Ketamin konsumiert. Die 12-Monats-Prävalenz für alle anderen abgefragten Drogen beträgt jeweils weniger als 1% (s. Tabelle 18). Insgesamt 3% haben im vergangenen Jahr mindestens eine illegale Droge außer Cannabis genommen. Das durchschnittliche Alter des erstmaligen Konsums derartiger Substanzen liegt im aktuellen Berichtsjahr bei 15,0 ($\pm 1,4$) Jahren¹⁹. 13% derjenigen mit Konsumerfahrung haben mindestens eine dieser Substanzen bis zum Alter von einschließlich 13 Jahren probiert. Signifikante Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen zeigen sich bei Speed (Lebenszeit) und LSD (Tabelle 18).

Auch die 30-Tages-Prävalenz liegt bei Schnüffelstoffen mit 4% am höchsten, gefolgt von Hormonpräparaten, Ecstasy, Kokain, LSD und Speed mit 1%; alle anderen Substanzen liegen darunter (siehe Tabelle 19).

Der Anteil für erfahrenen Konsum bestimmter Drogen (mindestens zehnmaler Gebrauch) unter denjenigen, die die jeweilige Substanz überhaupt schon einmal probiert haben, ist im Jahr 2022 bei Hormonpräparaten am höchsten (29%), gefolgt von Kokain (24%), Ecstasy (23%), LSD (22%) und Speed (17%). Bei GHB/GBL beträgt dieser Wert 11%, bei Pilzen 5% (s. Tabelle 19). Bei diesen Werten sind allerdings die teils sehr geringen Fallzahlen zu beachten (z.B. ist in den 5% bei Pilzen genau eine Person repräsentiert). Insgesamt haben 24% derer, die mindestens eine illegale Droge außer Cannabis probiert haben (1% aller Befragten), mindestens eine dieser Substanzen auch mehr als zehnmal genommen (s. Tabelle 19).

¹⁹ Berücksichtigt wurde hier der kleinste Wert, der zum Ausdruck bringt, wann eine der hier erfassten Substanzen das erste Mal konsumiert wurde.

Tabelle 19: 30-Tages-Prävalenz, Lebenszeit-Prävalenz und Anteil erfahrener Konsument*innen diverser Substanzen (Lebenszeit-Prävalenz >1%) bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022 (%)

	30-Tages-Prävalenz	Lebenszeit-Prävalenz	Erfahrene Konsument*innen ^a	
			% derer m. Lebenszeit-Präv.	% von Gesamt
Schnüffelstoffe	4	13	20	3
Hormonpräparate	1	2	29	1
Ecstasy	1	2	23	1
Kokain	1	2	24	<1
LSD	1	2	22	<1
Speed	1	2	17	<1
GHB/GBL	<1	2	11	<1
Psychoaktive Pilze	<1	2	5	<1
Illegale Drogen außer Cannabis	1	6	24	1

^a Lebenszeitkonsum mindestens zehn Mal; bei den zusammengefassten illegalen Drogen außer Cannabis betrifft dies diejenigen, die mindestens eine Substanz mindestens zehn Mal genommen haben.

Bei allen Einzelsubstanzen außer LSD (Lebenszeit und 12 Monate), Crystal Meth, Ketamin (Lebenszeit) und Heroin (12 Monate) zeigen sich signifikante Veränderungen der Prävalenzraten über den Erhebungszeitraum (Tabelle 20). Die Lebenszeit-Prävalenz von Schnüffelstoffen ist aktuell leicht auf 13%, die 12-Monats-Prävalenz etwas deutlicher von 4% auf 7% gestiegen (s. Tabelle 20). Bei Ecstasy/MDMA, Speed, Pilzen und LSD (bei letzterem n.s.) ist jeweils die Lebenszeit-Prävalenz von 3% auf 2% gesunken, die 12-Monats-Prävalenz abgesehen von Pilzen jeweils ebenfalls einen Prozentpunkt zurückgegangen. Ansonsten ist lediglich die 12-Monats-Prävalenz von Crystal Meth und Crack auf sehr niedrigem Niveau zurückgegangen (siehe Tabelle 20).

Tabelle 20: Diverse Substanzen: Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenz (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)

	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2021	2022	Sig.
Lebenszeit-Prävalenz													
Schnüffelstoffe	17	21	15	15	13	10	11	19	24	11	11	13	***
Ecstasy	5	3	4	3	3	4	5	5	3	6	3	2	***
Speed	5	4	5	5	6	5	4	4	4	4	3	2	***
Kokain	4	4	5	6	4	4	3	2	3	3	2	2	***
LSD	3	2	3	2	3	3	2	3	3	3	3	2	n.s.
Psychoakt. Pilze	8	5	6	5	4	4	3	3	2	3	3	2	***
Crystal Meth	a	a	a	1	1	1	<1	1	1	1	1	1	n.s.
Ketamin	a	a	a	a	a	a	a	1	1	<1	1	1	n.s.
Hormonpräp.	a	3	2	4	3	1	2	1	2	1	2	2	***
GHB/GBL	<1	1	<1	1	1	2	1	1	1	2	2	2	*
Heroin	1	1	1	<1	1	<1	1	<1	1	1	<1	<1	**
Crack	1	1	1	1	2	1	<1	1	<1	1	<1	<1	***

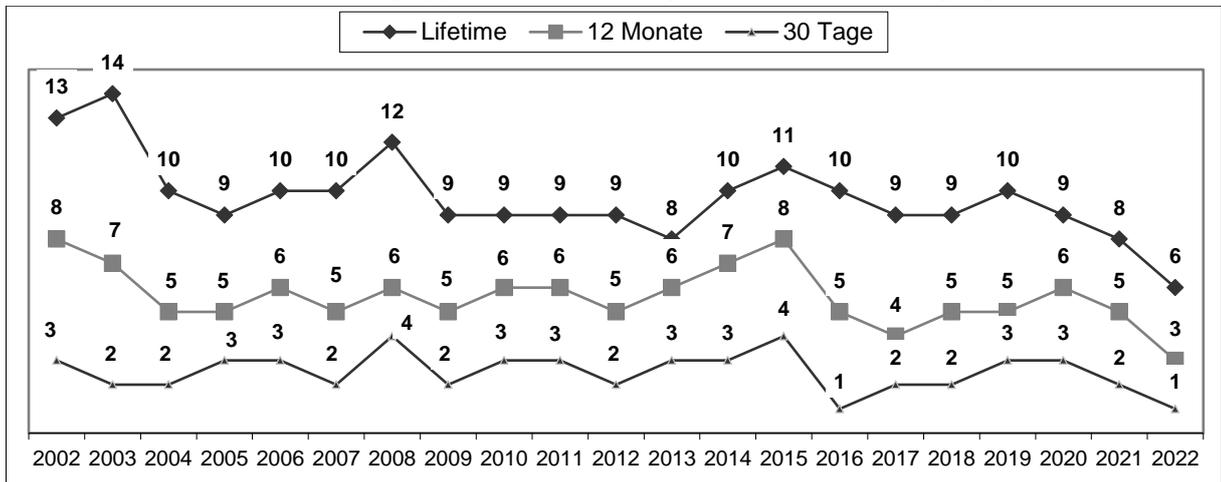
Tabelle 20, Fortsetzung

	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2021	2022	Sig.
12-Monats-Prävalenz													
Schnüffelstoffe	7	8	7	8	6	5	5	6	11	6	4	7	***
Ecstasy	3	1	2	2	2	2	4	4	2	2	2	1	***
Speed	3	2	3	4	3	3	3	3	2	2	2	1	***
Kokain	3	2	2	3	3	2	2	1	2	2	1	1	**
LSD	1	1	2	1	1	1	1	1	1	2	2	1	n.s.
Psychoakt. Pilze	4	2	3	2	1	2	1	2	2	2	1	1	***
Crystal Meth	a	a	a	1	<1	<1	0	<1	<1	1	1	<1	***
Ketamin	a	a	a	a	a	a	a	<1	<1	<1	<1	1	*
Hormonpräp.	a	2	1	2	2	1	2	1	1	1	1	1	***
GHB/GBL	<1	<1	<1	1	1	<1	<1	<1	<1	1	2	1	**
Heroin	<1	<1	<1	<1	<1	<1	<1	<1	0	1	<1	<1	n.s.
Crack	1	<1	1	1	1	<1	<1	<1	<1	1	<1	0	**

^a Nicht erhoben

Bezogen auf die zusammengefassten illegalen Drogen außer Cannabis sind 2022 alle drei zentralen Kennzahlen zum zweiten Mal in Folge, im Fall der Lebenszeit-Prävalenz sogar zum dritten Mal hintereinander leicht gesunken (jeweils ***; s. Abbildung 21). Damit werden im Fall von Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenz neue Tiefstwerte erreicht, die 30-Tages-Prävalenz sinkt zum zweiten Mal nach 2016 auf den bisherigen Tiefstand. Illegale Drogen außer Cannabis werden von den Frankfurter Schüler*innen also in so geringem Maße wie in keinem anderen Jahr seit 2002 konsumiert.

Abbildung 21: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz illegaler Drogen außer Cannabis^a (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



^a Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal, Ketamin und GHB/GBL

Das durchschnittliche Alter des Erstkonsums illegaler Drogen außer Cannabis ist in diesem Jahr relativ deutlich gesunken; insgesamt zeigen sich aber Schwankungen ohne klare Richtung (2002: 15,4; 2006: 15,6; 2010: 15,3; 2014: 15,7; 2016: 15,6; 2018: 15,5; 2019: 15,4; 2020: 15,9, 2021: 15,6, 2022: 15,0; **). Zu beachten ist dabei auch die wesentlich kleiner gewordene Anzahl an Personen mit Konsumerfahrungen: Jugendliche probieren immer weniger überhaupt entsprechende Drogen aus, aber diejenigen mit Konsumerfahrungen haben diese in diesem Jahr im Schnitt früher gemacht als in den vergangenen Jahren.

Bei der Verteilung der Substanzen bzw. Produkte, die von den Schüler*innen, die mindestens einmal in ihrem Leben Inhalanzien konsumiert haben, bei der letzten Konsumgelegenheit „geschnüffelt“ wurden, wurden 2022 am häufigsten Klebstoffe (34%) genannt, gefolgt von Benzin (23%), Filzstiften, Farben o.ä. (17%) und Lösungsmitteln (11%). 5% gaben hier Gas an und 10% sonstige Antworten. Im Turnusvergleich zeigen sich diverse Änderungen ohne klare Tendenz.

3.2.1.3.8 Lachgas

Wie im vorherigen Abschnitt erwähnt, erhält Lachgas (Distickstoffoxid bzw. N₂O) als legale Substanz, die in jüngster Zeit stark an Bedeutung gewonnen hat, in diesem Jahr erstmals einen eigenen Abschnitt, zumal zusätzlich zu den Prävalenzraten weitere Fragen zu dieser Droge aufgenommen wurden.

Wie Tabelle 21 zeigt, haben im Jahr 2022 17% der 15- bis 18-Jährigen mindestens einmal Lachgas konsumiert, 12% auch in den letzten 12 Monaten und 6% in den letzten 30 Tagen. Dabei zeigen sich bei Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz signifikante altersbedingte Unterschiede, wobei die 15-Jährigen jeweils deutlich niedrigere Werte und die 16- und 18-Jährigen die höchsten Anteile aufweisen. 3% aller Befragten (15% derer mit Konsumerfahrung) können als erfahrene Konsument*innen gelten, da sie mindestens zehnmals Lachgas konsumiert haben (siehe Tabelle 21). Sechs Personen (0,6%) haben in den letzten 30 Tagen mindestens zehnmals Lachgas konsumiert.

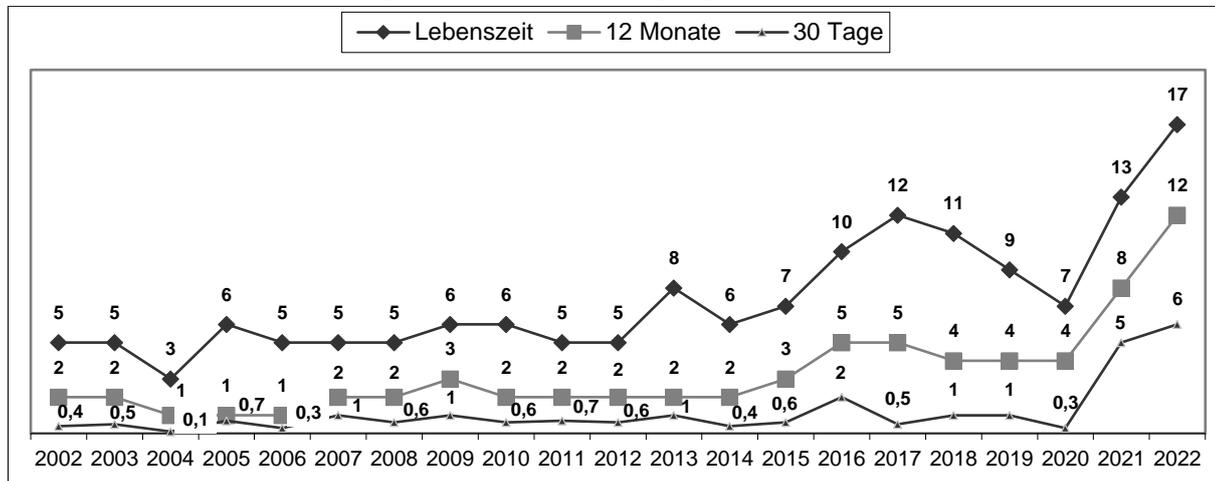
Tabelle 21: Lachgaskonsum bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022: Prävalenzraten und erfahrener Konsum nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Prävalenz						
Lebenszeit	11	20	15	20	*	17
12 Monate	6	15	11	16	*	12
30 Tage	3	8	7	7	n.s.	6
Mindestens 10mal im Leben	2	2	3	3	n.s.	3

Abbildung 22 zeigt die zentralen Prävalenzraten im Turnusvergleich. Dabei wird deutlich, dass Lachgas seit dem ersten Erhebungsjahr stets eine gewisse Rolle unter den befragten Jugendlichen gespielt hat, die Lebenszeit-Prävalenz sich bis 2012 kaum geändert hatte und zumeist bei 5-6% lag. Mitte der 2010er Jahre gab es dann einen merklichen Anstieg der Lebenszeit-Prävalenz, bis der Wert 2017 mit 12% seinen vorläufigen Höhepunkt erreichte, in den Folgejahren wieder zurückging, seit 2021 aber einen geradezu sprunghaften Anstieg erlebt. In diesem Jahr wird mit 17% der mit Abstand höchste Wert für die Konsumerfahrung erreicht. Die 12-Monats-Prävalenz verlief dabei bedingt parallel zur Lebenszeit-Prävalenz und ist ebenfalls in den letzten zwei Jahren sehr deutlich auf einen neuen Höchstwert gestiegen. Noch auffälliger ist die Entwicklung bei der 30-Tages-Prävalenz: Bis 2020 erreichte diese, abgesehen von einem Ausreißer 2016, nie mehr als 1%. In den letzten beiden Jahren hat sich der aktuelle Konsum vervielfacht und liegt im Jahr 2022 bei 6% (siehe Abbildung 22). Erfahrener Konsum (mindestens 10mal im Leben) bewegte sich ebenfalls lange Zeit auf niedrigem Niveau; zwischen 2002 und 2019 überstieg der Wert nur zweimal leicht die 1%-Marke (2016 und 2018); auch dieser Wert hat seit dem Vorjahr neue Höchstwerte erreicht. Während man Lachgas für frühere Erhebungsjahre also zwar eine

gewisse Verbreitung bescheinigen konnte, die sich aber zum allergrößten Teil auf wenige Konsumerfahrungen beschränkte, scheint N₂O binnen zwei Jahren bei einem Teil der Jugendlichen zu einer gängigen Droge geworden zu sein.

Abbildung 22: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz von Lachgas (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Da aus den Niederlanden, wo bereits vor einigen Jahren ein ansteigender Lachgas-Konsum registriert wurde, bekannt ist, dass ein Schwerpunkt regelmäßigen Gebrauchs bei Jugendlichen aus muslimischem Elternhaus zu beobachten war (Nabben et al. 2021), wurde auch die MoSyD-Stichprobe vor dem Hintergrund der Religionszugehörigkeit der Eltern näher betrachtet. Bei den drei zentralen Lachgas-Prävalenzraten zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen muslimischen und anderen Jugendlichen; allerdings liegen die Werte derer aus islamischem Elternhaus bei 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz leicht oberhalb der Prozentwerte der übrigen Befragten; bei den meisten anderen Drogen zeigt sich ein umgekehrtes Verhältnis, oft auch signifikant. Erfahrener Konsum ist bei muslimischen Schüler*innen mit 5% signifikant höher als bei den übrigen Befragten (2%; *). Auch wenn Lachgas sich also generell nicht in der Verbreitung unterscheidet, so gibt es eine gewisse Tendenz zu ausgiebigeren Konsumerfahrungen bei Schüler*innen mit muslimischen Eltern.

Darüber hinaus zeigen sich sehr deutliche Zusammenhänge mit dem Konsum anderer psychoaktiver Substanzen. So haben Jugendliche mit Tabak-30-Tages-Prävalenz fast viermal so oft Lachgas-Konsumerfahrungen wie ihre Mitschüler*innen (39% vs. 10%; ***); Befragte, die im letzten Monat betrunken waren, dreimal so oft (33% vs. 11%; ***), und auch Lebenszeit-Prävalenz von Cannabis (39% vs. 9%; ***), und anderen illegalen Drogen (50% vs. 15%; ***) korreliert stark mit Lachgaserfahrungen. Es sind also in erster Linie die ohnehin drogenaffinen Jugendlichen, welche die Substanz konsumieren.

Erstmals wurde den konsumerfahrenen Jugendlichen eine Liste an Aussagen zu Lachgas vorgelegt, für die sie um Zustimmung oder Ablehnung gebeten wurden. Die höchste Zustimmung erzielt hier mit 66% die Aussage „Lachgas ist derzeit unter Freund*innen/Bekannten von mir angesagt“ – nicht verwunderlich angesichts der aktuell stark gestiegenen Prävalenzraten. Außerdem wurden den Befragten drei Aussagen vorgelegt, die aus bisherigen Erkenntnissen zu möglichen Hintergründen und Motiven abgeleitet wurden; tatsächlich stimmt jeweils eine knappe Mehrheit der Konsumerfahrenen diesen zu: „Wenn man Lachgas konsumiert, merkt man es einem hinterher nicht an, und das finde ich gut“ (55%), „Lachgas ist ungefährlicher als die meisten anderen Drogen“ (54%) und „Mit dem Konsum von Lachgas kann man gut Langeweile bekämpfen“ (ebenfalls 54%). 41% meinen: „Ich habe Lachgas nur

einmal probiert und werde es nicht nochmal nehmen“. Immerhin 25% geben an, dass sie schon einmal negative körperliche Nebenwirkungen von Lachgaskonsum erlebt haben (als Beispiele waren im Fragebogen „Kopfschmerzen, Herzrasen, Erfrierungen, Bewusstlosigkeit, Taubheitsgefühle“ genannt) – hier gibt es übrigens keine signifikanten Unterschiede zwischen aktuellen oder auch erfahrenen Konsument*innen und den übrigen Konsumerfahrenen. Und schließlich stimmen nur 3% der Aussage zu, dass sie über eine/n Influencer*in, Musiker*in o.ä. auf Lachgas aufmerksam gemacht wurden. Der Einzige, der hier namentlich von zwei Befragten genannt wird, ist der Rapper Haftbefehl, davon einmal mit dem Zusatz „aber er rät davon ab“. Offenbar spielen bekannte Persönlichkeiten also keine zentrale Rolle bei der Verbreitung des Lachgas-Trends.

Schließlich wurden die Schüler*innen mit Lachgaserfahrung mittels einer offenen Frage danach gefragt, woher sie beim letzten Konsum das Lachgas bekommen haben. 154 Personen machten hier eine Angabe. Mit 83 Nennungen am häufigsten werden (nicht überraschend) Freund*innen bzw. Bekannte (inklusive Privatpartys o.ä.) genannt. Auf Rang zwei folgen mit 30 Nennungen bereits Kioske. Supermärkte werden insgesamt 13mal genannt, teilweise versehen mit dem Hinweis, dass es in bestimmten Supermärkten Sonderangebote gab. Weitere 13 Personen geben an, dass ihnen Lachgas von (Zahn-) Ärzt*innen verabreicht wurde. Lediglich sechs Personen haben das Lachgas von einem Dealer erhalten; der Rest verteilt sich auf diverse Einzelnennungen.

Auch wenn nicht eindeutig geklärt werden kann, weshalb Lachgaskonsum gerade seit zwei Jahren einen derartigen Auftrieb erfahren hat, so geben die Resultate doch Hinweise auf die Gründe für die Popularität – abgesehen vom Peer-Einfluss und der Wirkung selbst die Unauffälligkeit und vermeintliche Ungefährlichkeit der Substanz sowie eine Funktion zur Bekämpfung von Langeweile. Auch die leichte Verfügbarkeit über Kioske und Onlineshops (seit einiger Zeit auch in großen Flaschen anstatt wie zuvor nur Sahnespender-Kapseln) dürfte mit zur Popularität beigetragen haben.

3.2.1.3.9 Medikamente (Opioide, Dextromethorphan, Methylphenidat, Benzodiazepine)

Wie im Vorjahr beschränkt sich die Frage nach dem gezielten „Missbrauch“ von potenziell psychoaktiv wirksamen Medikamenten („Haben Sie schon einmal nicht vom Arzt verschriebene Medikamente eingenommen, um einen Rausch zu erzielen oder andere psychoaktive Wirkungen?“) auf vier Kategorien tatsächlich psychoaktiv wirkender Substanzen (Opioide, Benzodiazepine, Dextromethorphan und Methylphenidat). Ergebnisse aus den Jahren vor 2021 wurden zwecks Vergleichbarkeit dieser Systematik angepasst.

Wie Tabelle 22 zeigt, geben insgesamt 8% der Befragten an, mindestens einmal im Leben eines dieser Medikamente zu Rauschzwecken eingenommen zu haben, 3% auch in den zurückliegenden 30 Tagen. Unter den Einzelsubstanzen wurden im Hinblick auf die Lebenszeit-Prävalenz am häufigsten Dextromethorphan (DXM) und Opioide genannt (jeweils 4%), gefolgt von Methylphenidat (Ritalin®) mit 3% und Benzodiazepinen (2%). Die 30-Tages-Prävalenz liegt bei allen Substanzgruppen bei jeweils 2%; es gibt also wie auch bei der Lebenszeit-Prävalenz große Überschneidungen, was den aktuellen Konsum unterschiedlicher psychoaktiver Medikamente betrifft. Auf eine gesonderte Darstellung der 30-Tages-Prävalenz der einzelnen Substanzen wurde angesichts der geringen Anteile verzichtet, zumal nicht nur bei diesen Fragen, sondern auch bei den übrigen Kennzahlen keine signifikanten altersbezogenen Unterschiede zu beobachten sind (siehe Tabelle 22).

Tabelle 22: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz, häufiger und täglicher Konsum von Medikamenten zu Rauschzwecken bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022 nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Lebenszeit (mind. eine der Substanzen)	6	6	8	11	n.s.	8
Opioide	2	4	4	4	n.s.	4
Benzodiazepine	2	2	2	3	n.s.	2
Dextromethorphan (DXM)	3	3	3	5	n.s.	4
Methylphenidat (Ritalin®)	4	3	4	3	n.s.	3
30 Tage (mind. eine der Substanzen)	3	4	3	2	n.s.	3

Über den gesamten Turnus seit 2013 zeigt sich eine hoch signifikante Veränderung: bezogen auf die vier berücksichtigten Substanzgruppen schwankte die Lebenszeit-Prävalenz bis 2019 auf relativ niedrigem Niveau (2013/2014: 3%, 2015: 5%, 2016/2017: 3%, 2018/2019: 4%). 2020 stieg der Wert dann auf 6%, 2021 weiter auf 8%; aktuell hat sich dieser Anteil nicht geändert (**). Wie sich die 30-Tages-Prävalenz langfristig geändert hat, kann mit den vorliegenden Daten nicht genau geklärt werden; im Vergleich zum Vorjahr ist sie gleichgeblieben. Bei den Einzelsubstanzen hat sich die Lebenszeit-Prävalenz von Methylphenidat nicht signifikant geändert, erreicht aber zum zweiten Mal in Folge mit 3% den bislang höchsten Wert. Die Konsumerfahrung mit Dextromethorphan war, nachdem sie bis 2019 nur in einem Jahr über 1% lag, 2021 auf 5% gestiegen und aktuell wieder um einen Prozentpunkt gesunken (**). Ähnliches zeigt sich für Benzodiazepine: nach Werten von maximal 1% bis 2020 stieg die Lebenszeit-Prävalenz im Vorjahr auf 4%, bevor sie 2022 wieder um zwei Prozentpunkte zurückging (**). Die Konsumerfahrung mit Opioiden hatte hingegen bis 2019 jeweils zwischen weniger als 1% und 2% geschwankt; im letzten Jahr erreichte sie 4%, bevor sie 2022 wieder leicht auf 3% gesunken ist (**): Der vergleichsweise hohe Gesamtwert für die Lebenszeit-Prävalenz hat sich also in diesem Jahr bestätigt, aber die Konsumerfahrung mit den einzelnen Substanzen ist jeweils wieder etwas zurückgegangen.

Da insbesondere Opioide und Benzodiazepine bei jungen Menschen in den letzten Jahren ein vieldiskutiertes Thema waren und der Konsum im Vorjahr jeweils neuen Höchstwerte erzielt hatte, wurden denjenigen mit Konsumerfahrung zusätzliche Fragen zu diesen Substanzgruppen gestellt. Bei den (offenen) Fragen, welche Substanz sie bei der letzten Gelegenheit konsumiert hatten, fällt zunächst auf, dass hohe Anteile der Konsumierenden hier „keine“ bzw. „nichts“ angaben: Bei den Opioiden betrifft dies 11 der 26 Personen, die hier eine Angabe machten, bei den Benzodiazepinen 7 von 19. Diese Anteile könnten möglicherweise ein Hinweis darauf sein, dass die Prävalenzraten höher ausfallen als sie tatsächlich sind, da zumindest ein Teil dieser Befragten bei der Frage nach Prävalenz entweder versehentlich oder absichtlich eine Falschangabe gemacht haben. Ansonsten wurde bei den Opioiden am häufigsten Tilidin genannt (4 Nennungen), gefolgt von Codein (3) und „Hustensaft“ (wobei nicht klar ist, ob dieser Hustensaft Codein oder andere Opioide enthielt; 2). Ebenfalls 2 Personen nannten Tramadol sowie eine „Tavor“ (eigentlich ein Benzodiazepin; Lorazepam). Zwei Personen gaben an, nicht zu wissen, was genau sie konsumiert hatten, die restlichen Personen machten absichtlich keine Angabe oder notierten Unsinniges. Bei den wenigen Angaben zu Benzodiazepinen dominiert klar „Xanax“ (Alprazolam) mit 6 Nennungen; eine Person gab hier Valium (Diazepam) an, eine weitere (fälschlicherweise) Codein und ein Befragter behauptete, „viele“ Benzodiazepine konsumiert zu haben. Drei Befragte gaben an, „keine Ahnung“ zu haben, welche konkrete Substanz sie konsumiert hatten.

Die zweite zusätzliche Frage für Sedativa-Erfahrene war die nach den Bezugsquellen; hier waren jeweils Antwortkategorien vorgegeben. Bei den Opioiden wurde die Antwort „selbst ärztlich verschrieben

bekommen (gegen tatsächliche oder vorgetäuschte Symptome)“ mit 7 Nennungen am häufigsten genannt, gefolgt von „Dealer“ (4 Nennungen), „von Freund*innen oder Verwandten bekommen, die ein Rezept hatten“ und „von Freund*innen bekommen, ohne zu wissen, woher die es hatten“ mit jeweils zwei Nennungen. Ein Befragter gab an, die Substanz „über ein gefälschtes Rezept oder von Freund*innen mit gefälschtem Rezept“ erhalten zu haben. 16 Personen klickten hier „sonstige“ an; bei der darauffolgenden offenen Frage wurde entweder angegeben, dass sie es nicht (mehr) wüssten, oder eine Antwort nach dem o.g. Muster „nichts“, „keine“ etc. Bei den Benzodiazepinen wurde am häufigsten „von Freund*innen oder Verwandten bekommen, die ein Rezept hatten“ (7 Nennungen) angegeben, gefolgt von „Dealer“ (6 Nennungen). Hier gab nur eine Person an, die Substanz selbst verschrieben bekommen zu haben sowie eine weitere, sie von Freund*innen/Bekanntem erhalten zu haben, ohne den Ursprung zu wissen. 7 Personen gaben „sonstige“ an.

Zum zweiten Mal nach 2021 wurde eine Frage nach vom Arzt verschriebenen Medikamenten gestellt. Dazu wurde für vier Kategorien von potenziell psychoaktiv wirksamen bzw. stark auf die Psyche wirkenden Medikamenten gefragt, inwiefern diese den Befragten in den letzten 12 Monaten verschrieben wurden. Insgesamt 4% haben ein solches Medikament verschrieben bekommen; 3% Antidepressiva, 2% Methylphenidat (Ritalin®) und jeweils 1% Benzodiazepine oder Opiode. Signifikante altersbezogene Unterschiede zeigen sich hier nicht.

Bei einer Betrachtung derjenigen, die mindestens eines dieser Medikamente verschrieben bekommen haben, mit den o.g. Zahlen zu „Missbrauch“ der jeweiligen Medikamente zeigt sich, dass diejenigen, die mindestens einmal Methylphenidat verschrieben bekommen haben, dieses auch am ehesten wegen seiner psychoaktiven Effekte konsumiert haben: 8 der 20 Personen, die Erfahrungen mit Methylphenidat als Medikament haben, haben die Substanz auch – nicht verschrieben – zwecks Bewusstseinsbeeinflussung konsumiert. Opiode haben zwei der 6 Personen mit entsprechender Verschreibungserfahrung auch wegen der psychoaktiven Wirkung genommen, bei Benzodiazepinen trifft dies auf keinen einzigen der entsprechenden Personen zu.

3.2.1.3.10 Energy-Drinks

Seit 2018 enthält der Fragebogen Fragen zum Konsum von sogenannten Energy-Drinks (als Beispiele wurden „Red Bull, Monster, Rockstar o.ä.“ angegeben); auch hier wurden in diesem Jahr zusätzliche Fragen nach den Hintergründen gestellt. Wie Tabelle 23 zeigt, haben etwas mehr als drei Viertel der Schüler*innen Konsumerfahrungen mit den koffein- bzw. taurinhaltigen Getränken, etwas mehr als die Hälfte hat auch in den zurückliegenden 30 Tagen mindestens einen Energy-Drink getrunken. 14% der 15-18-Jährigen können mit einem mindestens zehnmaligen Konsum in den letzten 30 Tagen als häufige Konsument*innen gelten und 5% trinken täglich Energy-Drinks.

Tabelle 23: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz, häufiger und täglicher Konsum von Energy-Drinks bei 15- bis 18-Jährigen im Jahr 2022 nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Lebenszeit	67	78	77	90	***	78
30 Tage	32	48	52	70	***	51
Mindestens 10x/ 30 Tage	10	13	15	17	n.s.	14
Täglicher Konsum	2	3	7	8	*	5

Bei drei der vier Tabelle 23 enthaltenen Kennzahlen zeigen sich signifikante Altersunterschiede (jeweils zumindest tendenziell steigende Zahlen mit zunehmendem Alter). Im Turnusvergleich zeigt sich keine signifikante Änderung bei der Lebenszeit-Prävalenz (2018/2019: je 80%, 2020: 78%, 2021: 81%, 2022: 78%). Konsum in den letzten 30 Tagen ist vorherigem Anstieg und Stagnation 2021 erstmals wieder merklich zurückgegangen (2018: 49%, 2019: 53%, 2020: 56%, 2021: 56%; 2022: 51%; **); ähnliches zeigt sich beim täglichen Konsum (2018: 4%, 2019: 5%, 2020: 7%, 2021: 7%, 2022: 5%; *). Auch mindestens zehnmaliger Konsum in den letzten 30 Tagen ist 2022 etwas zurückgegangen (2018: 11%, 2019: 14%, 2020: 14%, 2021: 16%, 2022: 14%; *).

Auch wenn sich also eine leicht nachlassende Popularität von Energy-Drinks abzeichnet, gehören diese immer noch zu den am weitesten verbreiteten Produkten, die psychoaktive Substanzen enthalten. Daher wurde denjenigen mit 30-Tages-Prävalenz im Jahr 2022 erstmals eine Frage nach Gründen für den Konsum gestellt. Dabei wurde mit Abstand am häufigsten „weil es mir schmeckt“ (81%) genannt. 31% geben als Motiv an „um in der Schule/bei der Arbeit konzentrierter zu sein“, jeweils 22% „um morgens wach(er) zu werden“ oder „aus Gewohnheit“, 17% „um sie mit Alkohol (z.B. Wodka) zu mischen“, 11% „um abends besser/länger feiern zu können“ und 13% sonstige Gründe. Unter denjenigen, die „sonstigen“ Gründen zustimmten, machten insgesamt 59 Personen Angaben in einem offenen Antwortfeld. Am häufigsten wurde dabei die Verwendung zur Leistungssteigerung beim Sport genannt (15 Nennungen), gefolgt von einer Kategorie, in der Nennungen zusammengefasst wurden, die auf mehr Wachheit bzw. Energie (allgemein oder außerhalb der o.g. Situationen) abzielten (13 Nennungen). 7 Befragte gaben an, „einfach so“ bzw. wenn sie „Lust drauf“ haben, Energy-Drinks zu konsumieren, 4 Personen Neugierde bzw. „einmal probiert“, ebenfalls 4 Befragte „um besser schlafen zu können“ (?) und jeweils 3 Nennungen entfielen auf soziale Einflüsse Gleichaltriger sowie „Spaß“.

Schließlich wurden diejenigen, die häufig (mindestens zehnmal in den letzten 30 Tagen) Energy-Drinks trinken, einer näheren Betrachtung hinsichtlich der Konsummotive unterzogen. Tatsächlich weist diese Gruppe bei allen abgefragten Motiven außer „sonstige“ signifikant höhere Zustimmungswerte auf als die anderen aktuell Konsumierenden. Mit Abstand am deutlichsten ist dieser Zusammenhang beim Motiv „aus Gewohnheit“, dem von 48% der häufig Konsumierenden und 13% der übrigen Energy-Drink-Konsument*innen zugestimmt wird (***). Ebenfalls deutlich fallen die Unterschiede bei „um morgens wacher zu werden“ (33% vs. 18%; ***) und „um in der Schule/bei der Arbeit konzentrierter zu sein“ (43% vs. 27%; ***) aus. Während also knapp die Hälfte der häufig Konsumierenden nach eigenen Angaben eine Gewohnheit entwickelt hat, neigen diese Personen auch vergleichsweise stark dazu, Energy-Drinks funktional im Alltag einzusetzen.

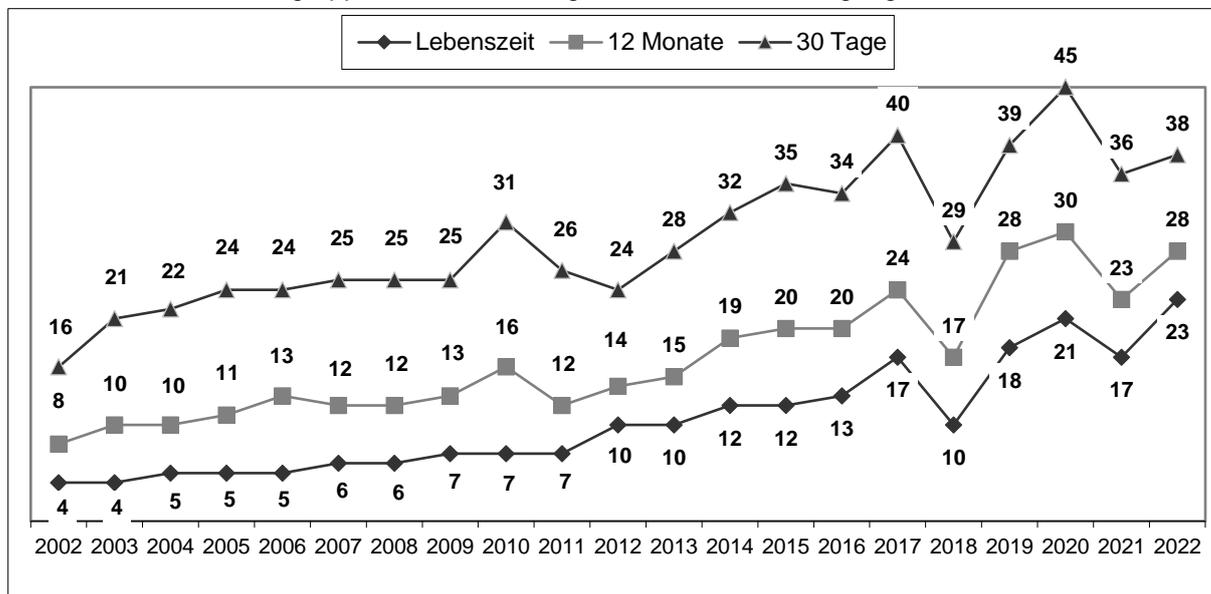
3.2.1.3.11 Abstinenz

23% der befragten 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler haben in ihrem Leben bislang weder Tabak noch Alkohol noch eine illegale Droge konsumiert. 28% waren in den letzten 12 Monaten und 38% in den zurückliegenden 30 Tagen abstinent. Dabei zeigen sich in diesem Jahr wieder signifikante Unterschiede nach Altersjahrgängen: alle drei Abstinenzquoten nehmen in der Tendenz mit zunehmendem Alter ab (Lebenszeit: 15-J.: 31%, 16-J.: 22%, 17-J.: 21%, 18-J.: 19%; *; 12 Monate: 15-J.: 38%, 16-J.: 27%, 17-J./18-J.: je 26%; *; 30 Tage: 15-J.: 56%; 16-J.: 36%, 17-J.: 34%, 18-J.: 32%; **).

Abbildung 23 zeigt die jeweiligen Anteile derer, die niemals im Leben, nicht in den letzten 12 Monaten und nicht in den letzten 30 Tagen legale oder illegale Drogen zu sich genommen haben, im Turnusvergleich. Über den gesamten Zeitraum haben alle drei Abstinenzquoten in der Tendenz deutlich

zugenommen (jeweils ***); aktuell sind sie nach deutlichem Rückgang (und zuvor Höchstwerten im Jahr 2020) wieder angestiegen, wobei die Lebenszeit-Abstinenz mit 23% einen neuen Höchststand erreicht.

Abbildung 23: Abstinenzquoten (legale und illegale Drogen): Lebenszeit, 12 Monate und 30 Tage (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Insbesondere was die Lebenszeit-Abstinenz betrifft, so hat sich der langjährige Trend zu mehr ‚Nüchternheit‘ also fortgesetzt, was aktuell mit Entwicklungen bei allen vergleichsweise häufig konsumierten Substanzen zu begründen ist: der Konsum von Alkohol, Tabak und Cannabis ist gesunken. Auch der Gebrauch anderer illegaler Substanzen ist zurückgegangen, der von psychoaktiven Medikamenten etwa gleichgeblieben. Lediglich der Lachgaskonsum ist im Jahr 2022 gestiegen. Langfristig ist der Anstieg der Abstinenz vor allem durch entsprechende deutliche Rückgänge beim Tabak- und Alkoholkonsum zu begründen.

3.2.1.4 Drogen im sozialen Umfeld

Alkohol ist auch bezüglich des Konsums im sozialen Umfeld der befragten 15- bis 18-Jährigen (s. Tabelle 24) die am weitesten verbreitete Droge. Aktuell geben 53% an, dass mindestens die Hälfte ihres Freundes- und Bekanntenkreises Alkohol trinkt; lediglich 10% haben ausschließlich alkoholabstinente Freund*innen/Bekannte. Im Hinblick auf Tabak geben 16% an, dass sich in ihrem Bekanntenkreis keine Raucher*innen befinden. Bei 31% der 15- bis 18-Jährigen raucht den eigenen Angaben zufolge mindestens die Hälfte der Freund*innen bzw. Bekannten.

Die Werte für Cannabiskonsum im Freundes-/Bekanntenkreis fallen analog zur Prävalenz deutlich niedriger aus: Bei 12% der Schüler*innen konsumiert mindestens die Hälfte der Freund*innen oder Bekannten Cannabis; auf der anderen Seite bewegen sich 45% aller 15- bis 18-Jährigen in einem sozialen Umfeld, in dem kein Cannabis konsumiert wird. Weiter verbreitet ist der Konsum von E-Zigaretten bzw. E-Shishas im Umfeld: bei 28% konsumiert mindestens die Hälfte des Freundes-/Bekanntenkreises und 25% haben keine eDe konsumierenden Freund*innen/Bekannteten (Tabelle 24). Bei 20% gibt es Personen im Bekanntenkreis, die illegale Drogen außer Cannabis konsumieren. Im Hinblick auf die (zumindest gewisse) Verbreitung einzelner illegaler Drogen außer Cannabis im Freundeskreis – die durchweg weitaus niedriger ausfällt als für die o.g. Substanzen – werden am häufigsten Kokain (10%)

und Ecstasy (8%) genannt. 7% geben an, dass psychoaktive Pilze von mindestens ein paar im Freundes- und Bekanntenkreis konsumiert werden, bei Speed sind es 6% (Tabelle 25). Erstmals wurde auch der Konsum von sedierenden Medikamenten im Freundeskreis erfragt: 7% geben an, dass sie Opioidkonsument*innen im Umfeld haben und 6%, dass mindestens ein paar Freund*innen/Bekannte Benzodiazepine konsumieren. Diese Zahlen bewegen sich also auf einem ähnlichen Niveau wie die der wichtigsten illegalen Drogen außer Cannabis.

Tabelle 24: Alkohol-, Tabak-, Cannabis- und eDe-Konsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2022 nach Altersjahrgängen

Wie viele Freund*innen/Bekannte nehmen...		15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Alkohol	niemand	11	9	9	11	n.s.	10
	ein paar	41	38	32	41		37
	mind. die Hälfte	48	53	59	49		53
Tabak	niemand	26	14	14	12	***	16
	ein paar	59	55	54	46		53
	mind. die Hälfte	15	32	32	42		31
Cannabis	niemand	53	46	40	43	n.s.	45
	ein paar	40	42	44	46		43
	mind. die Hälfte	7	12	16	12		12
E-Zigaretten/ E-Shishas	niemand	37	25	22	22	*	25
	ein paar	43	46	47	50		47
	mind. die Hälfte	20	29	31	28		28

Bei der Auswertung nach Altersjahrgängen (Tabelle 24) ergeben sich in diesem Jahr keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf den Alkohol- und Cannabiskonsum im Freundes- und Bekanntenkreis. Bei Tabak gibt es eine deutliche Tendenz zu mehr konsumierenden Freund*innen mit zunehmendem Alter. Auch für die Verbreitung von E-Produkten im sozialen Umfeld sind in diesem Jahr altersbezogene Differenzen festzustellen, wobei sich hier in erster Linie die 15-Jährigen von den älteren Befragten unterscheiden (Tabelle 24). Auch bei anderen illegalen Drogen zeigen sich in diesem Jahr altersbedingte Differenzen: der Anteil derer, die entsprechende Konsumierende im Umfeld haben, steigt mit zunehmendem Alter (15-J.: 11%, 16-J.: 18%, 17-J.: 24%, 18-J.: 26%)²⁰.

Bei allen berücksichtigten Substanzen zeigen sich für den Konsum im sozialen Umfeld signifikante Veränderungen über den gesamten Erhebungszeitraum (Tabelle 25). Der Alkoholkonsum im sozialen Umfeld ist wieder zurückgegangen, womit der langjährige Rückgang bestätigt wird, beim Tabakkonsum ist der Anteil derer ohne rauchende Bekannte auf einen neuen Höchstwert gestiegen und auch Cannabiskonsum im sozialen Umfeld ist wieder auf einen niedrigen Wert gesunken. Auch bei den erst seit 2015 abgefragten E-Produkten haben sich die Zahlen bereits hoch signifikant verändert: Zunächst stieg die Verbreitung im Bekanntenkreis zwischen 2015 und 2016 sprunghaft an (mindestens „ein paar“: 2015: 50%, 2016: 74%); danach ist dieser Anteil gesunken, im Vorjahr auf einen neuen Höchstwert gestiegen. Aktuell ist sowohl der Anteil derer ohne eDe Konsumierende im Umfeld als auch die Kennzahl für diejenigen, bei denen mindestens jeder Zweite im Umfeld ‚dampft‘, etwas gestiegen (s. Tabelle

²⁰ Aufgrund dessen, dass für diese Kennzahl die Angaben zur Verbreitung mehrerer unterschiedlicher Drogen zusammengefasst werden müssen, kann die Verbreitung anderer illegaler Drogen im Freundeskreis nicht nach dem in der Tabelle enthaltenen dreistufigen Muster dargestellt werden, sondern nur als Ja-Nein-Variable.

25). Bei Speed, Pilzen und Ecstasy werden die bisher niedrigsten Werte für mindestens ein paar Konsumierende im Umfeld erzielt. Der Gesamtwert für Konsumierende mindestens einer illegalen Droge außer Cannabis im Umfeld sinkt auf den bereits 2020 beobachteten Tiefststand von 20%.

Tabelle 25: Substanzkonsum im Freundes- und Bekanntenkreis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)

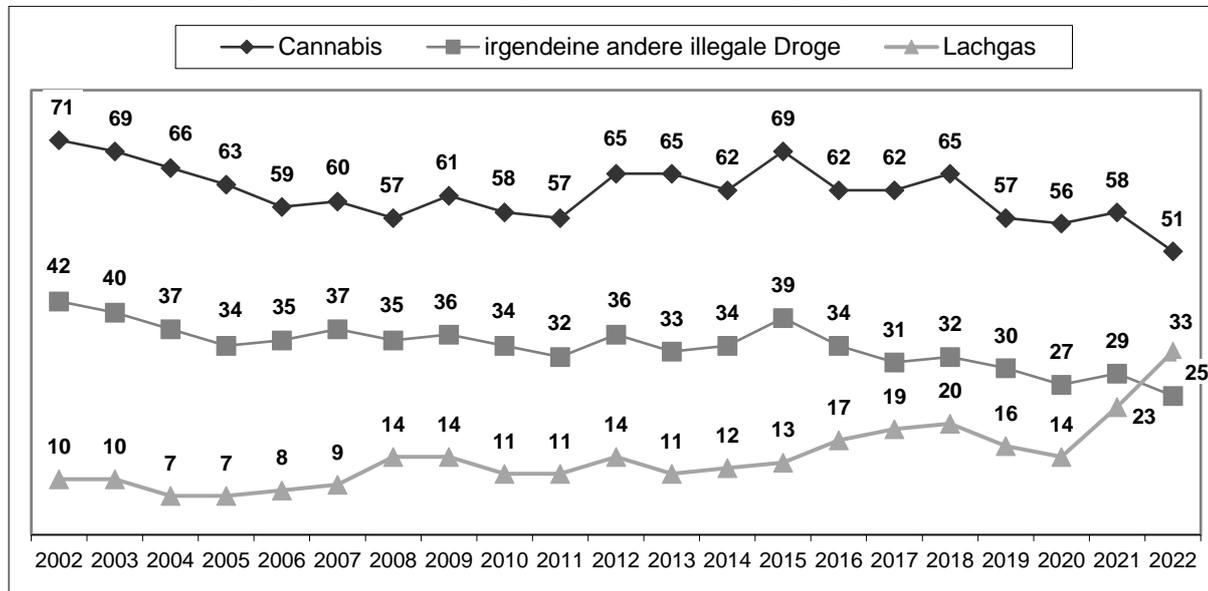
		2002	2006	2008	2012	2016	2018	2020	2021	2022	Sig.
Alkohol	niemand	3	2	3	3	5	5	12	6	10	***
	ein paar	16	18	20	19	26	31	37	28	37	
	mind. die Hälfte	81	80	78	78	69	64	51	65	53	
Tabak	niemand	2	3	5	5	8	8	14	12	16	***
	ein paar	24	33	34	34	44	63	58	57	53	
	mind. die Hälfte	73	64	62	62	49	29	25	31	31	
Cannabis	niemand	30	40	44	37	32	31	46	37	45	***
	ein paar	41	44	40	39	40	53	42	47	43	
	mind. die Hälfte	29	16	16	24	29	16	11	16	12	
Speed	niemand	88	90	89	83	85	88	92	92	94	***
	ein paar	10	9	10	14	13	11	8	8	6	
	mind. die Hälfte	2	1	2	3	2	1	1	<1	0	
Kokain	niemand	86	86	85	80	86	86	90	90	89	***
	ein paar	12	13	13	18	12	14	9	9	10	
	mind. die Hälfte	1	2	2	2	1	1	1	1	1	
Psychoaktive Pilze	niemand	81	85	87	87	84	91	90	89	93	***
	ein paar	17	13	12	11	13	9	10	11	7	
	mind. die Hälfte	2	2	1	1	3	<1	<1	1	0	
Ecstasy	niemand	83	90	89	85	81	87	89	88	92	***
	ein paar	16	9	10	13	17	12	10	11	8	
	mind. die Hälfte	1	1	1	2	2	<1	1	1	0	
E-Zigaretten / E-Shishas	niemand	a	a	a	a	26	29	31	23	25	***
	ein paar	a	a	a	a	49	55	50	52	47	
	mind. die Hälfte	a	a	a	a	25	17	19	25	28	

^a nicht erhoben

Was die illegalen und anderen Drogen betrifft, die den 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schülern mindestens einmal im Leben angeboten wurden, liegt Cannabis mit aktuell 51% weiterhin auf dem ersten Rang. Am zweithäufigsten wurde den Befragten schon einmal Lachgas angeboten (33%), gefolgt von Kokain (15%), LSD (11%), Ecstasy (10%), Speed (8%) und den neu aufgenommenen medizinischen Opioiden (7%). Seltener wurde den Befragten Crack (6%), Heroin (5%), Crystal Meth (4%) oder Benzodiazepine (ebenfalls neu aufgenommen; 4%) angeboten. Insgesamt wurden 25% mindestens einmal eine der hier abgefragten anderen illegalen Drogen angeboten. 46% aller 15- bis 18-Jährigen

geben an, dass ihnen bislang keine der erfragten illegalen Drogen angeboten wurde. Altersbezogene Unterschiede zeigen sich bei Cannabis, Lachgas, Kokain und Ecstasy dahingehend, dass die Befragten umso häufiger ein Drogenangebot erhalten haben, je älter sie sind.

Abbildung 24: Jemals Angebot von Cannabis, illegalen Drogen außer Cannabis und Lachgas (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach Jahr der Befragung



Im Hinblick auf den Turnusvergleich (Abbildung 24) sei zunächst darauf hingewiesen, dass wir die Darstellung im Vergleich zu den Vorjahren geändert haben: Die Entwicklung bei Lachgas und illegalen Drogen außer Cannabis werden erstmals getrennt voneinander dargestellt. Zunächst gilt es aber festzuhalten, dass sich der insgesamt rückläufige Trend der Cannabis-Angebote seit 2015 deutlich fortgesetzt hat, so dass aktuell mit gut der Hälfte so wenigen Schüler*innen wie in keinem Jahr zuvor jemals Cannabis angeboten wurde (***). Letzteres gilt auch für die anderen illegalen Drogen, wo nach einer abgesehen von Schwankungen insgesamt rückläufigen Tendenz aktuell nur noch ein Viertel der 15- bis 18-Jährigen mindestens eine dieser Substanzen angeboten wurde (***). Demgegenüber sind die Angebote für Lachgas in den letzten zwei Jahren um fast zwanzig Prozentpunkte angestiegen und übersteigen erstmals den Anteil derer, denen andere illegale Drogen angeboten wurden (Abbildung 24). Bei den einzelnen anderen illegalen Drogen sind im Jahr 2022 die Angebote für LSD, Speed, Ecstasy, Kokain und Pilzen – die insgesamt am weitesten verbreiteten illegalen Substanzen außer Cannabis – jeweils zurückgegangen.

Tabelle 26 enthält die Antworten auf die Fragen danach, inwiefern die Befragten meinen, es sei ihnen von den Eltern aus erlaubt, Alkohol, Tabak und Cannabis zu konsumieren, im Turnusvergleich. Wie in den Vorjahren meinen die 15- bis 18-Jährigen, es sei ihnen am ehesten erlaubt, Alkohol zu trinken: 62% geben an, dass ihnen dies entweder „sicher“ erlaubt sei oder dass sie zumindest vermuten, dass ihre Eltern dies gestatten. 13% meinen, dass ihnen das Rauchen von Zigaretten gestattet sei. 6% der Schüler*innen meinen, ihre Eltern würden den Konsum von Cannabis erlauben. Signifikante altersbezogene Unterschiede zeigen sich 2022 nur hinsichtlich der Billigung des Rauchens durch die Eltern (***): Die Meinung, Rauchen sei seitens den Eltern erlaubt, ist dabei umso ausgeprägter, je älter die Schüler*innen sind.

Erstmals wurde auch nach der elterlichen Erlaubnis für E-Zigaretten-Konsum gefragt. Es zeigen sich ähnliche Resultate wie bei der Frage nach der Erlaubnis zum Rauchen: 14% geben an, dass ihre

Eltern den Konsum (wahrscheinlich) erlauben und 76% gehen nicht davon aus („weiß nicht“: 10%). Auch hier gib es eine signifikante Zunahme mit dem Alter der Befragten (***).

Tabelle 26: Erlaubnis der Eltern hinsichtlich des Konsums legaler und illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgesuchten Jahren der Befragung (2002-2006: nicht erhoben)

Meine Eltern erlauben mir...		2007	2010	2013	2016	2019	2020	2021	2022	Sig.
Alkohol zu trinken ^a	ja, sicher/ich glaube schon	66	66	64	61	61	57	64	61	***
	eher nicht/auf keinen Fall	30	30	31	34	33	39	33	35	
	weiß nicht	3	4	5	6	6	4	2	4	
Zigaretten zu rauchen	ja, sicher/ich glaube schon	30	25	24	18	15	14	16	13	***
	eher nicht/auf keinen Fall	65	69	69	75	80	81	78	80	
	weiß nicht	5	6	7	6	5	5	6	7	
Cannabis zu rauchen	ja, sicher/ich glaube schon	4	4	6	10	10	5	10	6	***
	eher nicht/auf keinen Fall	90	86	86	82	85	89	83	87	
	weiß nicht	7	11	8	8	5	6	7	7	

^a Seit 2020 werden die Kategorien „Alkohol zuhause“ und „Alkohol auf Partys“ zusammengefasst abgefragt. Zum Vergleich ist für die Vorjahre in der Tabelle der stets höhere Wert für „Alkohol auf Partys“ enthalten.

Was Alkohol betrifft²¹ (s. Tabelle 26), so ist die Permissivität der Eltern nach Vorjahresanstieg wieder etwas zurückgegangen. Beim Rauchen hat sich der Anteil der Antworten im Zustimmungsbereich seit 2007 insgesamt deutlich reduziert, was sich 2022 nochmals fortgesetzt hat. Mit 13% wird der bislang niedrigste Wert für eine elterliche Erlaubnis erzielt, womit diese von weniger als halb so vielen 15- bis 18-Jährigen angegeben wird wie 2007. Der Anteil der Befragten, die meinen, es sei ihnen erlaubt, Cannabis zu rauchen, ist nach erneutem Höchstwert 2021 wieder auf einen mittleren Wert gesunken (s. Tabelle 26).

Zusammenfassend deuten die Ergebnisse zu Drogen im sozialen Umfeld zunächst auf eine gesunkene Verbreitung von Alkohol, Tabak und Cannabis im Freundeskreis hin, parallel zum Rückgang der Prävalenzraten. Ähnliches ist bezüglich der Erwartungen, was die Eltern erlauben und was nicht, zu beobachten: hier wird von wieder geringerer Permissivität ausgegangen. Die Anteile derer, denen schon einmal Cannabis oder andere illegale Drogen angeboten wurden, sind aktuell auf neue Tiefstwerte gesunken. Lachgas hingegen wird parallel zur erhöhten Prävalenz auch deutlich stärker im Bekanntenkreis wahrgenommen, und auch die Angebote haben in den letzten Jahren stark zugenommen.

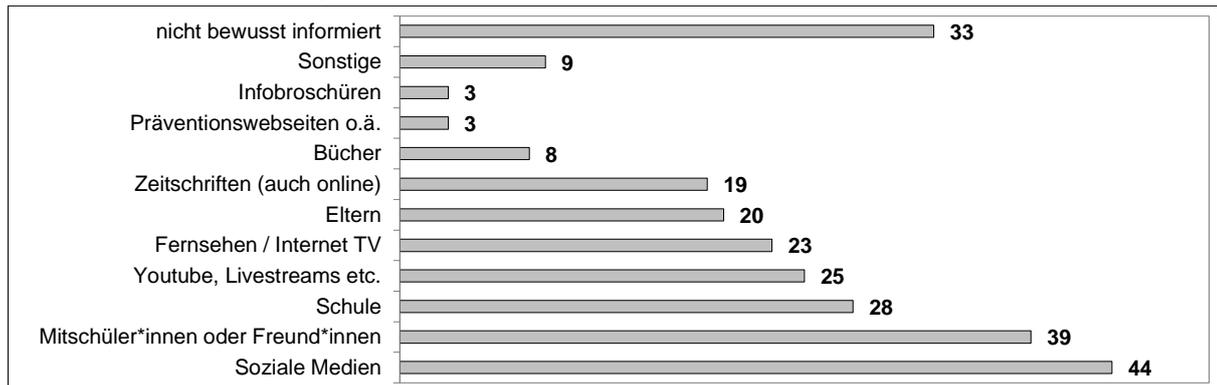
3.2.1.5 Meinungen zu und Wissen über Drogen

Was die hauptsächlich von den befragten Schülerinnen und Schülern genutzten Informationsquellen zu Drogen betrifft, wurden soziale Medien in diesem Jahr mit 44% am häufigsten genannt werden. Danach

²¹ Zu beachten ist, dass die Fragestellung 2020 geändert wurde: In den Vorjahren wurde noch in mehreren Kategorien nach dem Alkoholkonsum gefragt („zuhause“, „auf Partys“, „betrunken nach Hause kommen“; siehe Tabellen-Fußnote).

folgen Mitschüler*innen bzw. Freund*innen, die Schule, YouTube/ Livestreams und Fernsehen/Internet-TV. Auch Eltern und Zeitschriften werden immerhin noch von etwa jedem/jeder Fünften genutzt, Bücher mit 8% deutlich seltener. Informationsbroschüren und Websites zur Prävention – die wichtigsten Medien der offiziellen Präventionsstellen – erzielen mit jeweils 3% die niedrigsten Zustimmungswerte. Ferner nennen 9% sonstige Informationsquellen und 33% geben an, sich nicht bewusst zu informieren (s. Abbildung 25).

Abbildung 25: Befragung 2022: Nutzung von Informationsquellen zu Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige



Aufgrund der 2020 geänderten Fragestellung sind Entwicklungen im langfristigen Turnusvergleich nicht möglich. Im Vergleich zum Vorjahr hat mit Ausnahme von Infobroschüren und Präventions-Websites die Nutzung aller Informationsquellen leicht (nicht signifikant) zugenommen. Nochmals leicht zurückgegangen ist der Anteil derer, die sich nicht bewusst informiert haben (2020: 38%, 2021: 36%; n.s.).

Erstmals wurden zusätzliche offene Fragen zu Informationen über Drogen gestellt. Zunächst wurden die 9%, die sonstige Informationsquellen angaben, gefragt, welche diese genutzt haben. Abgesehen davon, dass hier nicht selten Antworten gegeben wurden, die in eine der o.g. Kategorien passen (u.a. insgesamt 10 Nennungen aus der Kategorie Mitschüler*innen, Freund*innen, Kolleg*innen), wurde mit 15 Nennungen am häufigsten unspezifisch das Internet (bzw. „Google“ o.ä.) angegeben, gefolgt von Geschwistern/Verwandten (7 Nennungen), Drogenprävention allgemein bzw. bestimmte Präventions-Aktionen (6 Nennungen) und Online-Videos (5 Nennungen, hier wurde zumeist YouTube, in einem Fall auch „Selbstexperimente“ genannt). Jeweils drei Nennungen entfallen auf spezielle Drogen-Websites/-Foren/Darknet sowie die Wohnumgebung („Block“, „Straße“). Ansonsten gab es zwei Nennungen von Musik(-videos), diverse Einzelnennungen sowie einige unsinnige Angaben.

Ebenfalls zum ersten Mal wurde eine offene Frage dazu gestellt, welche Informationsangebote zu legalen und illegalen Drogen sich die Schüler*innen außerdem wünschen. Insgesamt 638 Befragte gaben zumindest irgendetwas in das Antwortfeld ein, wobei der größte Anteil auf „nichts“, „keine“ etc. entfällt (269 Nennungen). Darüber hinaus gaben 62 Schüler*innen „weiß nicht“, „keine Ahnung“ o.ä. an, 7 „keine Angabe“, 27 unsinnige Angaben und 30 meinten, dass sie entweder zufrieden mit dem Informationsangebot oder ohnehin nicht an weiteren Informationen interessiert seien. Unter den konkreten Angaben entfällt der mit Abstand größte Teil auf den Wunsch nach besserer bzw. mehr Aufklärung in Schulen (119 Nennungen). Im Folgenden sind einige der konkreten Aussagen zu schulischer Prävention wörtlich (inklusive Fehler) wiedergegeben:

„Informationstage an Schulen“ – „Experten besuche in der schule“ – „Unterrichtseinheit im naturwissenschaftlichen Bereich insbesondere über legale Drogen“ – „Exkursion bzw Informationsstunden in der Schule für kleine Kinder“ – „ich würde die Projektwochen in der

Schule dafür nutzen, die Jugendlichen aufzuklären statt es dafür zu nutzen unnötigen Stoff in die Gehirne der Schüler zu ballern.“ – „Ins Curriculum inkludieren“ – „schulische Aufklärung durch Lehrer und Fachpersonal keine Kriminalisierung bei Aufklärung da dies Angst schürt“

Die am zweithäufigsten genannte Kategorie betrifft nicht die Form, sondern Inhalte von Informationsangeboten, und zwar Auswirkungen, (Langzeit-)Folgen bzw. Probleme infolge von Drogenkonsum (24 Nennungen; z.B. „Auswirkungen auf Jugendliche! vor allem Problemen (Depression)“ – „was zukünftig passieren kann mit dem Körper“). Insgesamt 18 Befragte nannten bestimmte Substanzen, über die sie mehr erfahren möchten (z.B. Cannabis, Lachgas, Snus oder Kokain), 11 Befragte (mehr) Prävention/Aufklärung allgemein und 10 Schüler*innen wünschten sich ehemalige Konsumierende bzw. Abhängige, die sie über Risiken aufklären. Jeweils 9 Befragte sprachen sich für mehr Informationen über bestimmte Wirkungen aus (z.B. „die Wirkungen und wie gefährlich eine Droge ist also was könnte man sich erlauben so zum probieren und welche sollte man auf jedenfall meiden“) oder gaben ihre Meinung zum Ausdruck, dass Drogen allgemein eine „Sünde“, „haram“ bzw. „schlecht“ seien (z.B. „KEINE DROGEN DÜRFEN LEGALISIERST WERDEN ES IST EINE SÜNDE“). 8 Jugendliche sprachen sich für stärkeren Einsatz von Filmen, etwa Dokumentationen oder Serien zur Drogenprävention aus, 7 für mehr Informationen über soziale Medien (etwa TikTok) und jeweils 6 meinten, dass es wichtig sei, möglichst früh über Drogen aufzuklären, sprachen sich für (weitere) Legalisierung bestimmter Substanzen oder für mehr Online-Angebote (etwa Foren) aus. Des Weiteren gab es jeweils 5 Nennungen für (mehr) Plakate bzw. Aushänge sowie (mehr) Veranstaltungen/Seminare zum Thema. Jeweils 3 Befragte wünschten sich mehr Informationen über den Rechtsstatus, einen offeneren Umgang (z.B. in der Schule), mehr Repression bzw. Verbote oder mehr Umfragen zum Thema. Darüber hinaus gab es zahlreiche Einzelnennungen. Einige dieser Antworten sind abschließend im Folgenden wiedergegeben, um die Spannweite zu illustrieren; zum Teil enthalten diese Aussagen aber auch interessante Punkte, die möglicherweise in der Drogenprävention berücksichtigt werden könnten:

„Beratung an Schulen für meine konsumierenden Klassenkameraden“ – „Man sollte die Möglichkeit haben, mit mehr Menschen draüber zu reden ohne sich verurteilt zu fühlen. Mehr Aufklärung über Drogen wie Lachgas oder worauf man achten sollte wenn einem was ins Getränk gemischt wird.“ – „ich würde am liebsten gar nichts damit zu tun haben. außerdem werden die meisten sowieso wegen Drogen aufgeklärt, nehmen sie aber trotzdem.“ – „Jeder soll einmal durch den Hauptbahnhof laufen und soll es selber sehen und mit diesen Junkies reden.“ – „wie sich nicht Konsumenten vor dem passiven Konsum schützen“ – „Mehr Aufklärung zu modernen bzw. neuen Drogen wie z.B. Vapes in Schulen und sozialen Medien“ – „dass Youtuber*innen mehr in ihren Videos dazu erklären anstatt es als Witz zu sehen“ – „warum sie legal bzw. illegal sind“

Tabelle 27 zeigt die Antworten auf die seit 2005 an Schüler*innen mit Erfahrungen im Konsum illegaler Drogen (28% der 15- bis 18-Jährigen) gestellte Frage nach den Gründen für den Konsum derartiger Substanzen. Wie in den meisten Vorjahren ist Neugier mit aktuell 41% das am häufigsten genannte Konsummotiv. Auf dem zweiten Rang liegen in diesem Berichtsjahr die Motive „den Alltag vergessen/Abschalten“ (35%), „körperlich gutes Gefühl“ (34%) und „Geselligkeit/weil Freunde es auch tun“ (32%), gefolgt von „etwas Neues/Aufregendes erleben“ und „Erleben von Glücksgefühlen“ (je 26%), „besseres Gemeinschaftsgefühl“ (25%) und „Wahrnehmungsveränderungen“ (24%). Deutlich seltener genannt werden die Motive „Verbundenheit mit der Natur“ (10%), „allgemeine Steigerung der Lebensqualität“ (7%) und „weil es verboten ist“ (4%). Die Kategorie „sonstige“ weist insgesamt 12% auf (s. Tabelle 27).

Die bei sämtlichen Motiven festzustellenden signifikanten Veränderungen im Zeitverlauf verweisen überwiegend auf keinen klaren Trend (siehe Tabelle 27). Auffällig ist in diesem Jahr, dass die meisten Motive an Bedeutung eingebüßt haben, „körperlich gutes Gefühl“ und „Erleben von Glücksgefühlen“ aber häufiger genannt werden, also Motive, die auf die konkrete Drogenwirkung abzielen. Daneben gibt es eine leichte Steigerung bei „Verbundenheit mit der Natur“. Langfristig fällt der insgesamt deutliche Rückgang beim Motiv „weil es verboten ist“ auf, insbesondere in den letzten zwei Jahren. Möglicherweise gibt es hier einen Zusammenhang mit der geplanten Cannabis-Legalisierung.

Tabelle 27: Gründe für den Konsum illegaler Drogen (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige nach ausgewählten Jahren der Befragung^a

	2005	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2021	2022	Sig.
Neugier	59	54	42	61	56	57	56	40	45	41	***
Alltag vergessen/Abschalten	35	38	26	41	43	37	40	41	36	35	***
körperlich gutes Gefühl	27	24	26	39	41	38	35	22	27	34	***
aus Geselligkeit/weil es Freund*innen auch tun	24	33	23	39	31	35	33	22	36	32	***
etwas Neues/Aufregendes erleben	34	46	26	42	37	43	34	25	31	26	***
Erleben von Glücksgefühlen	27	31	24	29	32	32	24	24	23	26	***
besseres Gemeinschaftsgefühl	21	26	19	28	34	33	34	21	27	25	***
Wahrnehmungsveränderung	31	33	27	38	39	31	41	26	27	24	***
Verbundenheit mit der Natur	10	8	8	10	15	12	12	6	7	10	***
allgemeine Steigerung der Lebensqualität	6	9	5	8	8	8	10	8	6	7	*
weil es verboten ist	13	14	8	12	10	8	8	8	4	4	***
sonstige	16	16	10	7	11	9	11	12	15	12	***

^a Nur Befragte, die bereits einmal illegale Drogen konsumiert haben (Mehrfachantworten); 2002-2004: nicht erhoben

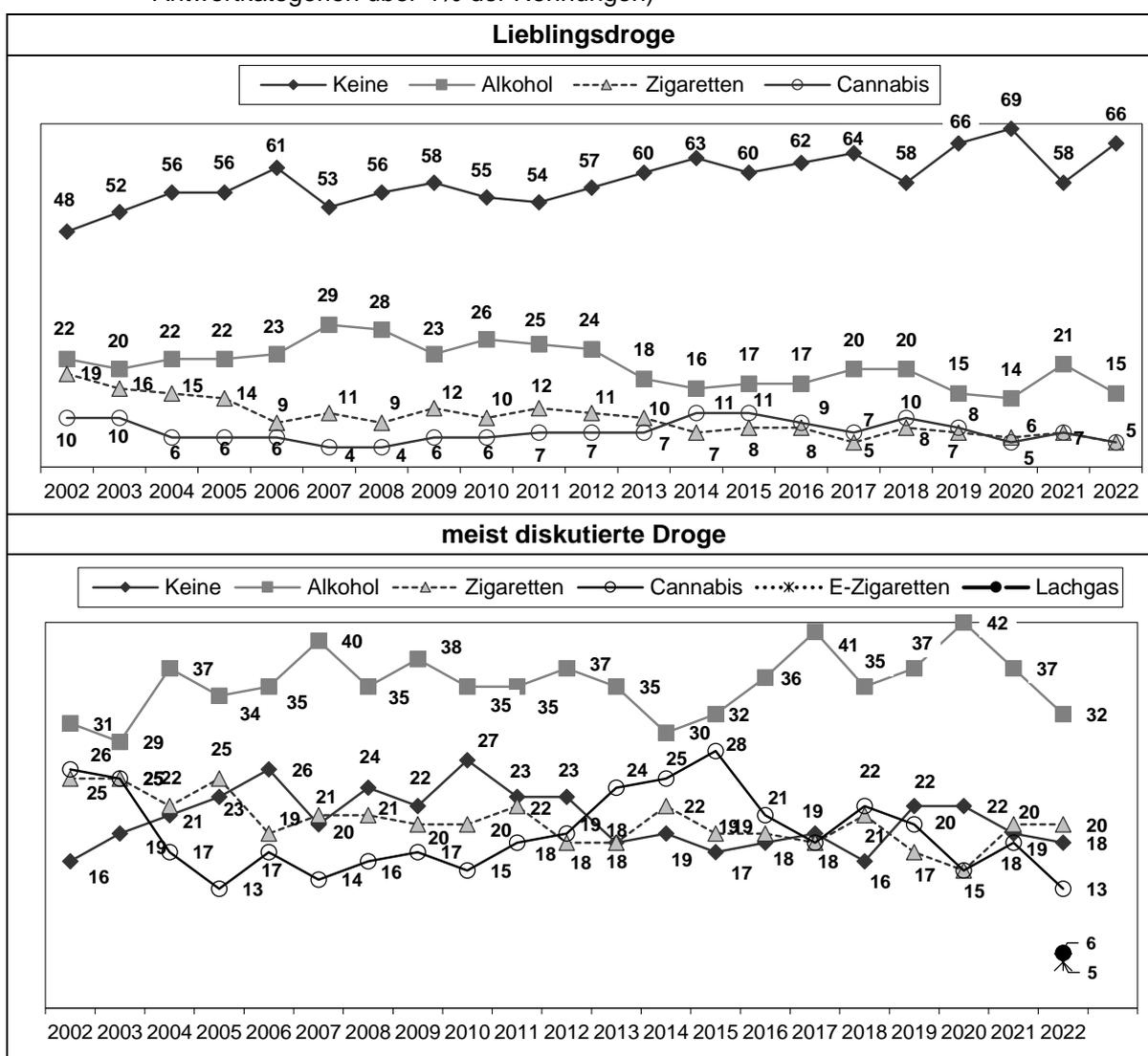
Um mögliche Trends im Drogengebrauchsverhalten identifizieren zu können, werden den Schüler*innen seit der ersten Erhebung Fragen nach ihrer derzeitigen Lieblingsdroge, der aktuell meist diskutierten Droge in ihrem Freundes-/Bekanntenkreis, der Droge, die die Schülerinnen und Schüler am liebsten einmal probieren würden und der von ihnen am meisten abgelehnten Droge gestellt. Die wesentlichen Resultate der beiden erstgenannten Fragen sind in Abbildung 26 dargestellt. Leider unterlief bei Programmierung des Fragebogens ein Fehler: bei der Lieblingsdroge wurde versehentlich die Antwortmöglichkeit „Kokain“ als vorausgewählt eingestellt. Infolgedessen erzielte diese ungewöhnlich hohe Werte, vermutlich deshalb, da viele Schüler*innen die Frage einfach „weiterklickten“. Da Kokain in keinem der Vorjahre mehr als 1% Zustimmung erzielte (in den letzten beiden Jahren wurde die Substanz z.B. nur von jeweils zwei Befragten genannt), haben wir uns entschlossen, die entsprechenden Nennungen der Kategorie „keine“ zuzuschlagen, da somit von der geringsten Verzerrung auszugehen sein dürfte. Dennoch sind die 2022er Ergebnisse unter einem gewissen Vorbehalt zu betrachten.

Demnach geben im Jahr 2022 geben 66% an, aktuell keine Lieblingsdroge zu haben. Alkohol wird von 15% genannt; je 5% nennen Cannabis oder Zigaretten. Neu als Kategorien aufgenommen wurden E-Zigaretten (4%) und Lachgas (2%). Bei allen anderen Substanzen liegen die Werte unter 1%. Die Kategorie „sonstige“ erreicht 3%. Unter den entsprechenden Antworten (n=25) können die meisten (n=16) zur Kategorie „keine“ hinzugerechnet werden, ansonsten gab es nur Einzelnennungen sowie einige unsinnige Angaben. Es gibt keine signifikanten altersbezogenen Unterschiede bei den Lieblingsdrogen.

Als meist diskutierte Substanz nennen 32% Alkohol, 20% Zigaretten und 13% Cannabis. 18% geben an, dass weder legale noch illegale Drogen in ihrem Bekanntenkreis ein Thema sind. Lachgas wird von 6% genannt, E-Zigaretten von 5%; alle anderen Drogen werden nur vereinzelt angegeben. Es zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen ohne klare Tendenz.

Bei den Antworten zur Lieblingsdroge zeigt sich im Turnusvergleich (Abbildung 26), dass Alkohol nach einem Bedeutungsgewinn 2021 wieder seltener genannt wird; auch Cannabis und Zigaretten erzielen etwas geringere Werte. Bemerkenswert ist der fast gleich hohe Wert von Zigaretten und der erstmals als Kategorie erfragten E-Zigaretten. Lachgas, dessen Konsum stark zugenommen hat, wird zwar von einer nennenswerten, aber dennoch eher geringen Anzahl Befragter genannt. Die Änderungen sind insgesamt signifikant (***)

Abbildung 26: Aktuelle Lieblingsdroge und meist diskutierte Droge (%) nach Jahr der Befragung (nur Antwortkategorien über 4% der Nennungen)^a



^a Ergebnisse zur Lieblingsdroge im Jahr 2022 sind wegen eines Fehlers im Fragebogen unter einem gewissen Vorbehalt zu betrachten.

Bei der Frage nach der meist diskutierten Droge ist der Wert für Alkohol nach dem Höchststand 2020 weiter gesunken und erreicht einen vergleichsweise niedrigen Anteil. Hier zeigt sich aber insgesamt weiterhin eine eher uneinheitliche Entwicklung. Selbiges gilt für den Wert für Cannabis als meistdiskutierte Droge; allerdings ist dieser aktuell deutlich auf den bereits 2005 erreichten Tiefststand gesunken,

wogegen die Nennungen für Zigaretten als meistdiskutierte Droge – 2021 deutlich gestiegen – aktuell stagnieren. Die auch hier erstmals als Kategorie abgefragten E-Zigaretten erreichen einen deutlich niedrigeren Wert, ähnlich hoch wie das ebenfalls neu abgefragte Lachgas (***, siehe Abbildung 26).

Was die Frage nach der Droge betrifft, welche die Schüler*innen möglicherweise zukünftig ausprobieren wollen, so geben im aktuellen Berichtsjahr 70% der 15- bis 18-Jährigen an, keinen derartigen Konsumwunsch zu haben. 7% möchten Cannabis probieren und 5% Lachgas. Dahinter folgen Alkohol, Zigaretten, psychoaktive Pilze und Kokain (je 3%) sowie Ecstasy (2%). Alle anderen Drogen werden von maximal 1% genannt. Bei den sonstigen Angaben (insgesamt 3%) fällt lediglich auf, dass insgesamt drei Personen Codein bzw. „Lean“ (in einem Fall wurde sogar der US-Hustensirup-Markennamen „Wockhardt“ genannt) angegeben haben; alle anderen Angaben sind Einzelnennungen. Im Turnusvergleich zeigt sich zunächst, dass der Anteil derer, die hier keinen Wunsch hegen, nach dem Tiefstwert 2021 wieder um sechs Prozentpunkte gestiegen ist. Insofern (und angesichts der sinkenden Prävalenzraten) bestätigt sich die Vermutung einer möglicherweise bevorstehenden Trendumkehr beim Konsum psychoaktiver Substanzen insgesamt nicht. Die Nennungen für Cannabis sind ausgehend von einem relativ hohen Niveau etwas zurückgegangen (2011: 8%, 2015: 7%, 2018: 10%, 2019: 10%, 2020: 9%, 2021: 10%, 2022: 7%). Gesunken ist aktuell (von 6% auf 3%) auch der Anteil derer, die psychoaktive Pilze ausprobieren möchten (insgesamt: ***). Lachgas ist erstmals als Antwortkategorie enthalten und erzielt mit 5% gleich den zweithöchsten Wert unter den Einzelsubstanzen.

Bei der Frage nach der am stärksten abgelehnten Droge nimmt auch im Jahr 2022 Heroin mit 22% den höchsten Wert ein. Dahinter folgen Crack (9%), Crystal Meth (Methamphetamin) und Kokain (jeweils 8%). Auf den nächsten Rängen liegen Zigaretten (7%), Alkohol, Cannabis (je 5%), Speed und LSD (je 2%). Alle anderen Substanzen werden von maximal 1% genannt. Unter den 6% sonstigen Angaben wird weit überwiegend „alle“ bzw. „ich lehne alle ab“ oder auch „ich nehme keine Drogen“ angegeben. 22% geben bei dieser Frage an, keine Droge explizit abzulehnen. Dabei sind teilweise ausgeprägte Änderungen im Turnusvergleich (***) festzustellen: während Heroin zu Beginn der Erhebungen jeweils sehr deutlich die am meisten abgelehnte Droge war, wurde sie zwischen 2013 und 2018 von Crystal Meth in der Rangliste „überholt“, bevor die alte Rangfolge ab 2019 wiederhergestellt war. Aktuell ist die Ablehnung von Heroin wieder zurückgegangen (2002: 51%, 2011: 33%, 2016: 17%, 2020: 24%, 2021: 27%, 2022: 22%), ebenso wie die Nennungen von Crystal Meth (2021: 15%, 2022: 8%), wogegen die Nennungen von „keine“ angestiegen sind (von 17% auf 23%).

Bei der Wissensfrage zu Cannabis „Wie ist der übliche (straf-)rechtliche Umgang mit Cannabis (Marihuana/Weed bzw. Haschisch) als Freizeitdroge in Deutschland?“ haben in diesem Jahr 42% die richtige Antwort gegeben (in Tabelle 28 grau hinterlegt). 33% gehen von einem strikteren Verbot aus, bei dem Verstöße stets bestraft werden. Insgesamt 25% denken, dass Cannabis zu Rauschzwecken zumindest teilweise erlaubt sei, davon der größte Teil (16%) davon, dass dies bei Eigenkonsummengen von Erwachsenen der Fall sei; 6% gehen davon aus, dies sei generell bei geringen Mengen so und 3%, Cannabis wäre generell erlaubt. Signifikante altersbezogene Differenzen zeigen sich dabei nicht.

Tabelle 28: Wissensfrage zum rechtlichen Status von Cannabis (%) in der Altersgruppe 15- bis 18-Jährige im Jahr 2022 nach Altersjahrgängen^a

	15-J.	16-J.	17-J.	18-J.	Sig.	Gesamt
Der Besitz ist verboten und wird immer bestraft	37	33	29	36	n.s.	33
Der Besitz ist verboten, das Verfahren kann aber bei geringen Mengen eingestellt werden	36	43	45	40		42
Der Besitz geringer Mengen ist für Erwachsene ab 18 Jahre erlaubt	20	16	17	12		16
Der Besitz geringer Mengen ist generell erlaubt	5	6	7	8		6
Der Besitz ist generell erlaubt	2	2	2	5		3

^a Richtige Antwort ist grau hinterlegt.

Im Turnusvergleich gab es gewisse Änderungen: der Anteil der richtigen Antworten ist zum zweiten Mal in Folge gesunken und erreicht mit 42% den bisherigen Tiefststand, seitdem die Frage 2019 erstmals gestellt wurde; 2020 waren es z.B. noch 49%. Allerdings geht dies in diesem Jahr, in dem die geplante Legalisierung häufig in den Medien erwähnt wurde, nicht etwa zugunsten der Antworten mit permissiveren Regelungen („der Besitz ist generell erlaubt“ wird ebenfalls etwas weniger genannt), sondern die Antworten für „Der Besitz ist verboten und wird immer bestraft“ sind um fünf Prozentpunkte gestiegen (**).

Zum dritten Mal wurde den Schüler*innen die Frage gestellt, inwiefern ihnen schon einmal, ohne dass sie es wollten, Drogen verabreicht wurden (z.B. ins Glas gemischt). Da die Antworten auf diese Frage alles andere als sicher und mithin spekulativ sind (wie u.a. an den jeweils hohen Werten für „weiß nicht“ erkennbar, s.u.), werden die Resultate in diesem Kapitel zu „Meinungen und Wissen“ dargestellt. 3% der Jugendlichen geben an, dass sie mindestens einmal eine solche Erfahrung gemacht haben, weitere 8% haben hier „weiß nicht“ angekreuzt. Beide Werte entsprechen jenen der beiden Vorjahre. Es zeigen sich keine signifikanten Differenzen zwischen den Altersjahrgängen.

Diejenigen, welche die entsprechende Frage mit „ja“ beantworteten, wurden mit einer offenen Frage auch nach der Droge gefragt, die ihnen vermutlich unfreiwillig verabreicht wurde. Dabei wurde fünfmal Cannabis, viermal „KO-Tropfen“ und dreimal Alkohol genannt. Drei Befragte gaben an, „keine Ahnung“ zu haben, welche Substanz sie konsumiert hatten. Einzelnennungen gab es für Ecstasy, Coedain, LSD und Kokain. Weitere drei Personen machten hier unsinnige Angaben.

Auf die Frage, was nach dem unfreiwilligen Konsum passiert sei, wurde am häufigsten die Kategorie „ich habe eine unangenehme Wirkung verspürt“ (n=10; 42%) genannt, gefolgt von jeweils fünf Personen (je 21%), die „Jemand hat meinen Zustand ausgenutzt“ „nichts“ und „Überdosis-Symptome (Erbrechen, Filmriss oder andere schwerwiegende Wirkungen)“ angaben. Vier Personen bzw. 15% stimmten der Aussage „ich habe eine Wirkung verspürt, die nicht unangenehm war“ zu. Es gibt also weiterhin einen kleinen Anteil der Befragten, die nach eigener Angabe mindestens einmal gravierende Folgen einer solchen Aktion erlitten haben; insgesamt sieben Personen (knapp 1% der Gesamtstichprobe) hatten entweder eine Überdosis und/oder ihr Zustand wurde ausgenutzt. 14 Personen gaben auf die offene Frage, was, in ihren eigenen Worten, infolge der unfreiwilligen Drogeneinnahme passiert sei, eine Antwort. Dabei nannten zwei Personen eine Vergewaltigung bzw. sexuellen Übergriff. Drei weitere Personen berichteten über schwere Überdosis-Symptome inklusive „Filmriss“; eine diese Personen erwähnte in diesem Zusammenhang eine versuchte Vergewaltigung, die von Freunden verhindert wurde. Vier Befragte nannten mittelschwere Überdosis-Symptome (etwa Schwindel und Erbrechen), weitere zwei hatten keine (genaue) Erinnerung und eine Befragte schrieb „geht Sie nichts an“.

Die o.g. sieben Personen, die laut eigener Angabe schwerwiegende Folgen erlebten (mit Ausnahme einer ‚diversen‘ Person ausschließlich Schülerinnen), wurden (erstmalig) gefragt, ob sie danach Hilfe in Anspruch genommen hatten. Diese Frage wurde von fünf der sieben Befragten verneint. Eine Befragte (diejenige, die zuvor einen sexuellen Übergriff angegeben hatte) suchte hinterher einen Arzt auf. Eine weitere Person mit „Filmriss“ gab an: „Menschen die das gesehen haben haben die Polizei zu mir nach Hause gerufen da es mein Ex gewesen war“, und eine weitere („geht Sie nichts an“) suchte sich Hilfe bei Freunden.

Zum zweiten Mal gestellt wurde die Frage, wieviel Geld die Befragten im letzten Monat für Drogen ausgegeben haben. Hier ist zu beachten, dass sich die Anzahl der genannten Geldausgaben je nach Drogenart stark unterscheidet (z.B. haben um ein Vielfaches mehr Schüler*innen Geld für Alkohol als für „andere Drogen oder Medikamente“ ausgegeben), weshalb jeweils die Fallzahl angegeben ist, auf die sich der Median bzw. Mittelwert bezieht²². Die 272 Befragten, die Ausgaben für Alkohol angeben, haben im Mittel (Median) im Vormonat 20 Euro ausgegeben (MW: 34 €). Bei den 131 Befragten mit Ausgaben für Tabak beträgt der Median 21 Euro (MW: 49,9 €), bei 121 Personen mit E-Zigaretten-Konsum wiederum 20 Euro (MW: 37,9 €), bei 81 Cannabis Konsumierenden 53 Euro (MW: 98,1 €) und bei denjenigen 19 Personen, die eine Angabe zu „andere Drogen oder Medikamente“ machten, 31,4 Euro (MW: 49,5 €). Signifikante altersbezogene Unterschiede zeigen sich in diesem Jahr bei keiner der fünf Kategorien. Rechnerisch ergeben sich Gesamtausgaben der befragten Schüler*innen von 25.322,64 € für legale und illegale Drogen. Rechnet man alle Befragten mit ein (inklusive derer, die kein Geld für Drogen ausgegeben haben), ergibt sich ein Mittelwert von 27,42 €, den die 15- bis 18-Jährigen im zurückliegenden Monat für legale und/oder illegale Drogen ausgegeben haben. Im Vergleich zum Vorjahr (31,53 €) ist dieser (hypothetische) Betrag merklich gesunken. Der Median liegt hier im Übrigen bei null – deutlich mehr als die Hälfte der Befragten (62%) hat gar kein Geld für psychoaktive Substanzen ausgegeben.

Die aktuellen Veränderungen im Meinungsbild der befragten 15- bis 18-Jährigen bezüglich legaler und illegaler Drogen lassen sich zunächst dahingehend zusammenfassen, dass als Informationsquellen über Drogen weiterhin v.a. soziale Medien, Gleichaltrige, Videos und andere Onlinequellen verwendet werden und sehr selten offizielle Präventionsmaterialien. Diejenigen, die sich zusätzliche Informationsangebote wünschen, nennen mit Abstand am häufigsten mehr oder bessere Prävention in Schulen. Die Motive für den Konsum illegaler Drogen schwanken weiterhin ohne klare Richtung; allerdings wird nur noch selten das Verbot als Konsumgrund angegeben. Noch etwas mehr Befragte als zuvor sind der Meinung, dass Cannabis stärkeren Regularien unterworfen ist, als es tatsächlich der Fall ist. Bei den Fragen zu Lieblingsdroge, meist diskutierter Droge u.a. spiegeln sich weitgehend die Entwicklungen der Prävalenzraten wider. Eine noch größere Mehrheit der Jugendlichen als 2021 hat im letzten Monat kein Geld für psychoaktive Substanzen ausgegeben.

3.2.1.6 Auswertung nach Geschlecht

3.2.1.6.1 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster

Tabelle 29 zeigt einen Gesamtüberblick über die Unterschiede zwischen den Geschlechtern im Hinblick auf eine Reihe von Prävalenzraten. Seit vorletztem Jahr schließt dies die Unterschiede zwischen Schülern, Schülerinnen und jenen Befragten, die als Geschlecht „divers“ angegeben haben, mit ein. Aufgrund

²² Um gänzlich unwahrscheinliche Angaben auszuschließen, wurden nachträglich Angaben über 500 Euro bei einer Drogenart aus dem Datensatz entfernt. Dennoch ist anzunehmen, dass ein Teil der Angaben als stark übertrieben zu betrachten sein könnte, weshalb hier der Median ein realistischeres Bild von der Realität vermittelt.

der sehr geringen Fallzahlen in dieser Kategorie wird im Text zwar größtenteils auf die statistischen Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Befragten eingegangen, aber einige der Unterschiede sind 2022 auch auf deutlich abweichende Zahlen der Diversen zurückzuführen. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass die Prozentanteile für diejenigen mit diversem Geschlecht aufgrund der weiterhin geringen Fallzahlen (2022: insgesamt 25 Personen) deutlich stärker Zufallsschwankungen unterworfen sind. Gerade bei Kennzahlen, die insgesamt nur wenige Befragte betreffen, können dadurch Unterschiede aufgrund deutlich abweichender Anteile der Diversen Signifikanz erreichen. Diese signifikanten Differenzen sind unter starken Vorbehalten zu betrachten. Die Verlaufsbeachtungen sind – auch wegen der starken Schwankungsanfälligkeit bei den Diversen – weiterhin auf männliche und weibliche Befragte beschränkt.

Bei Betrachtung von Tabelle 29 fällt zunächst auf, dass im Jahr 2022 bei den legalen Drogen nur wenige signifikante geschlechtsbezogene Unterschiede festzustellen sind. Im Unterschied zum Vorjahr gibt es bei den illegalen Drogen deutlich mehr signifikante Differenzen, die oftmals auf weitaus höhere Anteile bei Diversen zurückzuführen sind. Diese wiederum beziehen sich in vielen dieser Fälle auf sehr geringe Teilstichproben, sodass bei Prävalenzraten, die insgesamt gering ausfallen, einige wenige „diverse“ Befragte dafür sorgen, dass der Geschlechterunterschied signifikant wird. Daher sind diese Differenzen, v.a. bei diversen illegalen Drogen außer Cannabis, unter starkem Vorbehalt zu betrachten. Zudem gibt es – ebenfalls im Unterschied zum Vorjahr – nur noch vereinzelt signifikant höhere Werte bei männlichen Befragten; bei nicht signifikanten Unterschieden liegen die Anteile der Schülerinnen in vielen Fällen über denen der männlichen (siehe Tabelle 29).

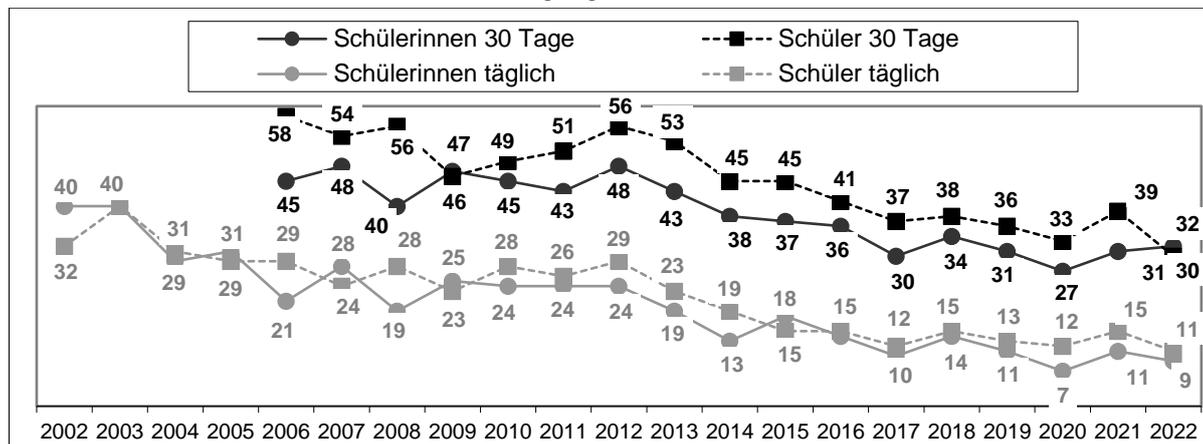
Tabelle 29: Überblick über Prävalenzraten legaler und illegaler Drogen bzw. Abstinenz nach Geschlecht (%) im Jahr 2022 (**zu beachten: geringe Fallzahlen bei „Diversen“**)

Substanz	Prävalenz	männlich (n=465)	Weiblich (n=440)	divers (n=25)	Sig.	Gesamt
Tabak inkl. Shisha	Lebenszeit	48	49	52	n.s.	48
	30 Tage	30	32	40	n.s.	31
Tabak ohne Shisha	Lebenszeit	36	40	44	n.s.	38
	30 Tage	23	26	36	n.s.	25
	Täglich	11	9	28	*	11
Tabak: Shisha	Lebenszeit	38	30	36	n.s.	34
	30 Tage	15	16	24	n.s.	16
E-Zigaretten, Tabakerhitzer o.ä.	Lebenszeit	41	43	48	n.s.	42
	30 Tage	25	29	32	n.s.	27
	Täglich	9	9	16	n.s.	9
Snus/Chewing Bags/Nikotin-Pouches	Lebenszeit	19	11	28	***	15
	30 Tage	9	3	4	**	6
Alkohol	Lebenszeit	62	67	72	n.s.	65
	30 Tage	44	48	52	n.s.	46
	≥ 10x/Monat	5	5	12	n.s.	5
	Trunkenheit/M.	28	33	43	n.s.	31
Medikamente z. Berauschung	Lebenszeit	6	8	20	*	8
Energy-Drinks	Lebenszeit	79	78	68	n.s.	78
	30 Tage	53	48	52	n.s.	51
Räuchermischungen	Lebenszeit	5	3	20	***	4
	30 Tage	2	1	4	n.s.	1
"Django" (cannabinoidhaltige E-Liquids)	Lebenszeit	7	8	36	***	8
	30 Tage	3	1	12	**	2

Substanz	Prävalenz	männlich	weiblich	divers	Sig.	Gesamt
Cannabis	Lebenszeit	26	25	44	n.s.	26
	12 Monate	21	20	44	*	21
	30 Tage	15	11	28	*	13
	≥ 10x/Monat	6	3	4	n.s.	4
Schnüffelstoffe	Lebenszeit	11	13	20	n.s.	13
	30 Tage	3	5	12	*	4
Lachgas	Lebenszeit	19	16	8	n.s.	17
	30 Tage	7	6	0	n.s.	6
Psychoaktive Pilze	Lebenszeit	2	1	16	***	2
Speed	Lebenszeit	2	2	16	***	2
Kokain	Lebenszeit	2	2	4	n.s.	2
Ecstasy	Lebenszeit	2	3	8	n.s.	2
LSD	Lebenszeit	1	1	8	*	2
Crack	Lebenszeit	<1	<1	8	***	1
Heroin	Lebenszeit	<1	<1	8	***	<1
Crystal Meth	Lebenszeit	<1	1	12	***	1
GHB/GBL	Lebenszeit	1	2	8	*	2
Ketamin	Lebenszeit	1	1	4	n.s.	1
Hormonpräparate	Lebenszeit	2	2	4	n.s.	2
Illegale Drogen außer Cannabis	Lebenszeit	6	5	24	***	6
	12 Monate	3	3	16	**	3
	30 Tage	2	1	8	**	1
Abstinenz	Lebenszeit	23	23	20	n.s.	23
	30 Tage	38	39	28	n.s.	38

Der Wert für die Gesamt-Lebenszeit-Prävalenz von Tabak (inklusive Shisha) ist bei beiden Geschlechtern nach dem Wiederanstieg im Vorjahr zurückgegangen, bei den Schülern (2021: 60%, 2022: 48%) stärker als bei den Schülerinnen (2021: 54%, 2022: 49%), sodass die Werte sich aktuell fast nicht mehr unterscheiden. Die Tabak-30-Tages-Prävalenz hingegen ist im Vergleich zum Vorjahr bei den Schülern deutlich zurückgegangen, bei den Schülerinnen hingegen geringfügig angewachsen – hier übersteigt der Wert der weiblichen Befragten erstmals seit 2009 wieder leicht den der männlichen (Gesamtentwicklung jeweils ***; Abbildung 27).

Abbildung 27: Tabak: 30-Tages-Prävalenz (inklusive Shisha) und täglicher Zigarettenkonsum (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung^a



^a Für die 30-Tages-Prävalenz wurde jeweils der Konsum von Shishas und anderen Tabakprodukten zusammengerechnet. Daher können diese Zahlen auch nur für die Jahre ab 2006, als erstmals nach Shishakonsum gefragt wurde, dargestellt werden.

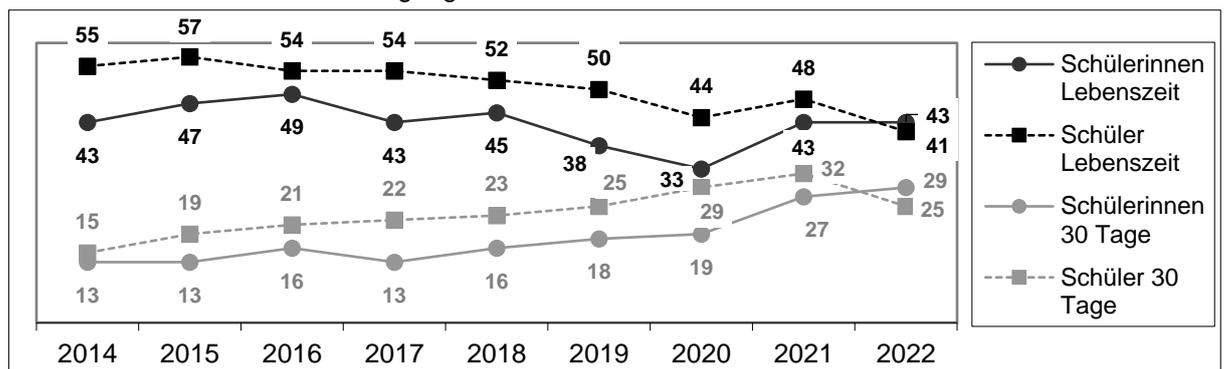
Beim täglichen Zigarettenkonsum ist der Wert für Schüler etwas stärker gesunken als der für Schülerinnen – tägliches Rauchen bei männlichen Jugendlichen erreicht 2022 den niedrigsten Wert aller Erhebungen, bei weiblichen den zweitniedrigsten (jeweils ***). Was die Befragten mit diversem Geschlecht angeht, so sind alle Tabak-Prävalenzraten in diesem Jahr angestiegen, besonders deutlich das tägliche Rauchen (von 8% auf 28%) – allerdings erreichen diese Änderungen wegen der kleinen Fallzahlen keine Signifikanz. Dennoch ist die kleine Gruppe der täglich rauchenden Diversen maßgeblich für den aktuellen signifikanten Unterschied *zwischen* den Geschlechtern beim täglichen Zigarettenkonsum verantwortlich (siehe Tabelle 29).

Für E-Zigaretten liegen Vergleichsdaten aus inzwischen neun Jahren vor. Die Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenzraten unterscheiden sich weiterhin nicht signifikant nach Geschlechtern (siehe Tabelle 29). Im Turnusvergleich haben sowohl Lebenszeit- als auch 30-Tages-Prävalenz bei den Schülerinnen nach dem deutlichen Anstieg im Vorjahr nochmals leicht zugenommen, während beide Kennzahlen bei den Schülern deutlich gesunken sind, im Fall der 30-Tages-Prävalenz erstmals seit 2014 (siehe Abbildung 28). Daher liegen die Werte für beide Kennzahlen der weiblichen Befragten erstmals etwas über jenen der männlichen (Entwicklung bei beiden Geschlechtern: jeweils ***).

Bei der zum ersten Mal erfragten Nutzung unterschiedlicher Typen von E-Zigaretten mit Liquids zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern; dies betrifft sowohl die Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz von E-Zigaretten mit Tank oder mit Kartusche als auch die von Einwegprodukten.

Snus bzw. ähnliche Oraltabak bzw. Nikotin-Produkte werden von männlichen Befragten häufiger probiert und aktuell konsumiert als von weiblichen: so stehen 19% Schülern mit Lebenszeit-Prävalenz 11% der Schülerinnen gegenüber; der Wert für die Diversen ist hier mit 28% noch höher. 30-Tages-Prävalenz liegt bei männlichen Befragten mit 9% dreimal so hoch wie bei weiblichen (3%; siehe Tabelle 29).

Abbildung 28: E-Zigaretten: Lebenszeit-Prävalenz (%) und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung

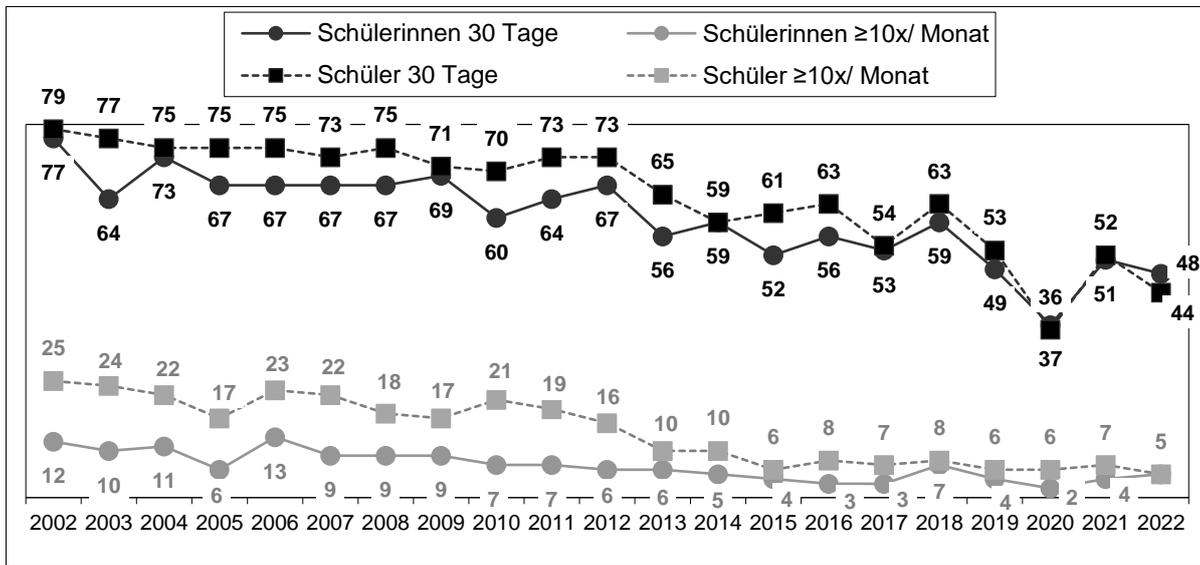


Wie im Vorjahr sind bei sämtlichen zentralen Alkohol-Prävalenzraten (Lebenszeit, 30-Tage, Trunkenheit im letzten Monat und häufiger Konsum) keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu beobachten. Die Werte für Diverse liegen (nicht signifikant) durchweg oberhalb von denen der binären Geschlechter (s. Tabelle 29).

Für die Lebenszeit-Prävalenz von Alkohol ist im Turnusvergleich bei den Schülern aktuell ein deutlicher Rückgang von 72% auf 62% zu verzeichnen, während der Rückgang bei den Schülerinnen weniger deutlich ausfällt (von 73% auf 67%). Ähnliches zeigt sich bei der 30-Tages-Prävalenz; auch hier liegt der Wert der weiblichen Befragten leicht oberhalb von dem der männlichen (Abbildung 29).

Über den gesamten Erhebungsturnus sind beide Prävalenzraten bei Schülerinnen und Schülern in ähnlichem Ausmaß zurückgegangen (jeweils ***). Beim häufigen Alkoholkonsum (mindestens 10 Mal im letzten Monat) lässt sich für Schülerinnen aktuell ein leichter Anstieg beobachten, für Schüler hingegen ein leichter Rückgang, sodass erstmals bei beiden Geschlechtern derselbe Wert erreicht wird – bemerkenswert angesichts des Umstandes, dass in den ersten Erhebungsjahren noch mehr als doppelt so viele Schüler wie Schülerinnen ein solches Konsummuster aufwiesen (Gesamtentwicklung jeweils ***; Abbildung 29). Auch der Wert für Trunkenheit in den letzten 30 Tagen ist bei beiden Geschlechtern langfristig rückläufig und aktuell bei den Schülern deutlich stärker gesunken (2021: 37%, 2022: 28%) als bei den Schülerinnen (von 36% auf 33%; im Gesamtverlauf jeweils ***).

Abbildung 29: Alkohol: 30-Tages-Prävalenz und Konsum mindestens 10 Mal im letzten Monat (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung



Während beim Konsum von Energy-Drinks keine signifikanten Geschlechterunterschiede zu beobachten sind, gibt es bei der Lebenszeit-Prävalenz eine solche Differenz, die überwiegend auf den deutlich höheren Wert bei den Diversen zurückzuführen ist (siehe Tabelle 29). Unter diesen wiederum entfällt ein Großteil dieser Prävalenz auf Methylphenidat – wobei es sich aber um lediglich drei diverse Personen mit entsprechenden Konsumerfahrungen handelt. Hier zeigt sich also ein Beispiel für einen signifikanten, aber dennoch wenig aussagekräftigen Unterschied.

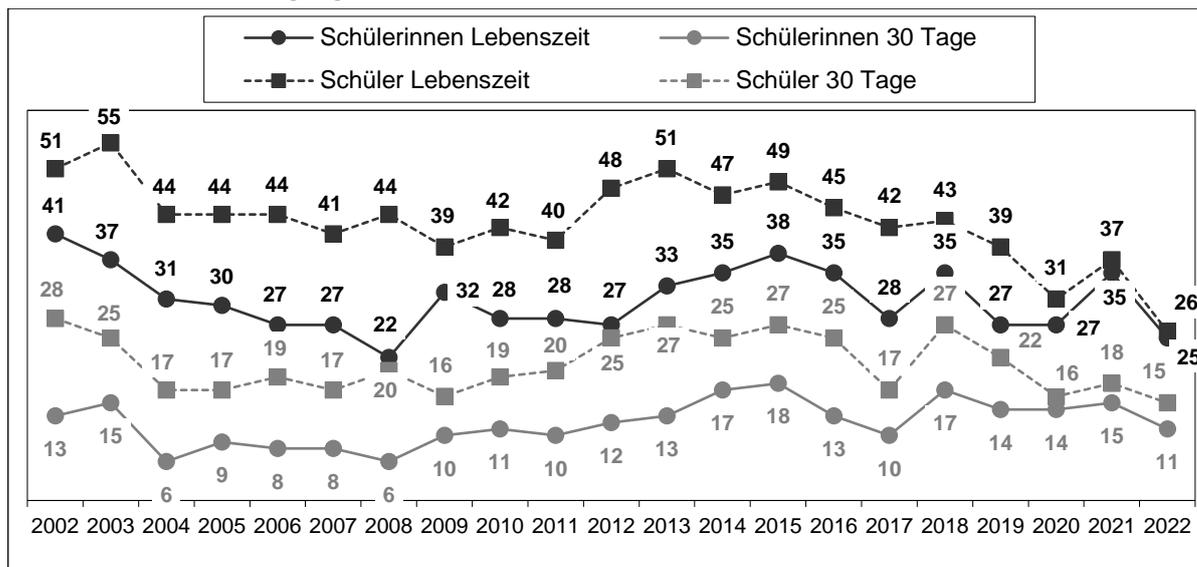
Eine ähnliche Differenz zeigt sich bei der Konsumerfahrung mit sogenannten Räuchermischungen, die ebenfalls lediglich bei den Diversen höher liegt. Bei den E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden trifft dies auf Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz zu, wobei Schüler auch etwas häufiger aktuellen Konsum aufweisen als Schülerinnen (Tabelle 29).

Während sich 2022 keine geschlechtsbezogenen Unterschiede bei der Cannabis-Lebenszeit-Prävalenz zeigen, liegt die 12-Monats- und die 30-Tages-Prävalenz der Diversen jeweils merklich oberhalb derer der binären Geschlechter; die 30-Tages-Prävalenz der Schüler ist zudem etwas höher als die der Schülerinnen (s. Tabelle 29). Auch zehnmaliger Konsum im Monat ist bei Schülern höher, der Unterschied erreicht aber keine Signifikanz. Letzteres trifft auch auf die Differenz beim täglichen Konsum zu (Schüler: 3%, Schülerinnen: 1%, Diverse: 4%; n.s.).

Im Turnusvergleich zeigen sich für den Cannabiskonsum hoch signifikante Entwicklungen bei beiden binären Geschlechtern (Abbildung 30): Aktuell ist die Lebenszeit-Prävalenz bei Schülerinnen

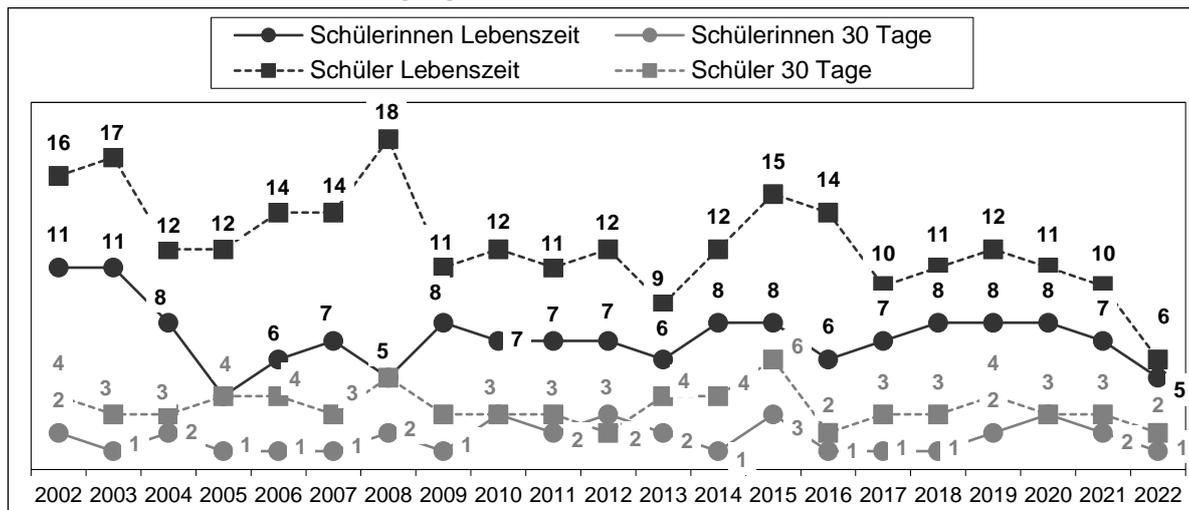
und Schülern in etwa gleichem Maße gesunken; die männlichen Befragten erreichen dabei den deutlich niedrigsten Wert aller Erhebungen. Ähnliches zeigt sich bei der 30-Tages-Prävalenz, die bei Schülerinnen und Schülern jeweils um einige Prozentpunkte zurückgegangen ist; auch hier zeigt sich bei männlichen Befragten der niedrigste Wert aller Befragungen (Gesamtentwicklung jeweils ***). Damit bestätigt sich die Entwicklung der letzten Jahre, in der sich der Cannabiskonsum zwischen den Geschlechtern deutlich angeglichen hat – in den ersten Erhebungsjahren konsumierten Schüler noch klar häufiger als Schülerinnen (Abbildung 30).

Abbildung 30: Cannabiskonsum: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz (%) nach Geschlecht und Jahr der Befragung



Beim Lachgaskonsum zeigen sich 2022 im Unterschied zum letzten Jahr keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern (s. Tabelle 29). In der Verlaufsbetrachtung zeigt sich, dass die Lebenszeit- (2021: 17%, 2022: 19%) und die 30-Tages-Prävalenz (2021: 6%, 2022: 7%) bei den Schülern jeweils nur leicht, bei den Schülerinnen hingegen deutlich gestiegen ist (Lebenszeit 2021: 9%, 2022: 16%, 30 Tage 2021: 3%, 2022: 6%). Auch hier haben sich die Geschlechter also angeglichen.

Die Prävalenzraten der zusammengefassten illegalen Drogen außer Cannabis unterscheiden sich aktuell kaum zwischen Schülerinnen und Schülern, aber sowohl Lebenszeit- als auch 30-Tages-Prävalenz liegen bei denjenigen mit diversem Geschlecht deutlich höher. Dies trifft auch auf mehrere Einzelsubstanzen aus dieser Kategorie zu, bei denen der signifikante Geschlechterunterschied jeweils nur auf die wenigen Personen aus dieser Kategorie zurückzuführen ist (s. Tabelle 29). Im Vergleich zum Vorjahr ist die Lebenszeit-Prävalenz der zusammengefassten illegalen Drogen außer Cannabis bei beiden Geschlechtern gesunken, bei den Schülerinnen weniger stark als bei den Schülern; bei letzteren wird der bislang niedrigste Anteil erreicht (Schüler: ***, Schülerinnen: **). Die 30-Tages-Prävalenz ist bei beiden Geschlechtern um jeweils einen Prozentpunkt gesunken (Schüler: *; Schülerinnen: n.s.; s. Abbildung 31).

Abbildung 31: Illegale Drogen außer Cannabis^a: Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz nach Geschlecht und Jahr der Befragung

^a Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Ketamin, Heroin und GHB

Auch bezüglich der Abstinenzraten zeigen sich in diesem Berichtsjahr keine signifikanten geschlechtsbezogenen Unterschiede (s. Tabelle 29). Während die Abstinenzraten bei beiden Geschlechtern in diesem Berichtsjahr gesunken sind, fällt dieser Rückgang bei den Schüleriinnen etwas stärker aus. Der Trend, dass sich über die Erhebungen hinweg die Lebenszeit-Abstinenz bei den Schüleriinnen (2002: 4%, 2013: 11%, 2020: 22%, 2021: 17%, 2022: 23%; ***) und Schülern (2002: 4%, 2013: 9%, 2020: 20%, 2021: 16%, 2022: 23%; ***) jeweils signifikant erhöht, hat sich aktuell nach Unterbrechung im Vorjahr fortgesetzt – bei beiden Geschlechtern wird ein neuer Tiefstwert erreicht. Die 30-Tages-Abstinenzquote ist bei den Schülern etwas stärker gestiegen als bei den Schüleriinnen, weshalb sich die Werte nochmals weiter angenähert haben (♀: 2002: 16%, 2013: 34%; 2020: 48%, 2021: 37%, 2022: 39%; ***, ♂: 2002: 17%, 2013: 24%; 2020: 42%, 2021: 34%, 2022: 38%; ***)

3.2.1.6.2 Drogen im sozialen Umfeld

Auch bei den Angaben zu Konsum von Alkohol, Tabak und Drogen im Freundes- und Bekanntenkreis zeigen sich Änderungen, die häufig mit der Entwicklung der Prävalenzraten einhergehen. Aktuell geben mit 63% signifikant mehr Schüleriinnen als Schüler (44%) an, dass mindestens die Hälfte ihrer Freund*innen/Bekanntes Alkohol trinkt (Diverse: 55%; ***). Bei Tabak trifft dies auf 25% der männlichen und 36% der weiblichen Befragten zu (Diverse: 19%, **). Beim Cannabiskonsum zeigen sich keine geschlechtsbezogenen Unterschiede, bei den zusammengefassten illegalen Drogen ohne Cannabis geben weniger Schüler (17%) als Schüleriinnen (23%) an, Konsument*innen im Freundeskreis zu haben (Diverse: 36%; *).

Im Turnusvergleich ist bei beiden Geschlechtern insgesamt ein signifikanter Rückgang des Tabakkonsums im sozialen Umfeld zu verzeichnen (***). Aktuell ist aber nur bei den Schülern (25%, 2021: 28%) der Anteil, bei denen mindestens jeder Zweite im Umfeld raucht, leicht gesunken (Schüleriinnen: 36%, 2021: 35%). Auch beim Alkoholkonsum im sozialen Umfeld gibt es eine abweichende Entwicklung bei den binären Geschlechtern: 2022 ist der Anteil der Schüler, bei denen die Hälfte ihres Freundes-/Bekanntes Alkohol konsumiert, gleich um 15 Prozentpunkte auf 44% gesunken (2002: 83%), bei den Schüleriinnen fällt der Rückgang etwas weniger stark aus (2021: 72%, 2022: 63%, 2002: 80%; beide Geschlechter: ***)

Der Cannabiskonsum im Freundeskreis (mindestens „ein paar“ Freunde) ist bei beiden Geschlechtern gesunken, bei Schülern (von 65% auf 57%) etwas deutlicher als bei Schülerinnen (von 61% auf 54%; jeweils ***). Der Konsum von illegalen Drogen außer Cannabis im Freundes-/Bekanntenkreis ist 2021 bei Schülern deutlich, bei Schülerinnen geringfügig gesunken (♂: 2002: 35%; 2020: 22%, 2021: 23%, 2022: 17%; ♀: 2002: 30%, 2020: 19%, 2021: 24%, 2022: 23%; jeweils ***).

35% der Schüler, 31% der Schülerinnen und 24% der Diversen wurde mindestens einmal Lachgas angeboten (n.s.). Bei beiden binären Geschlechtern hat diese Kennzahl aktuell etwa gleich stark zugenommen (♂: 2021: 27%, ♀: 2021: 20%; gesamter Zeitraum jeweils ***)

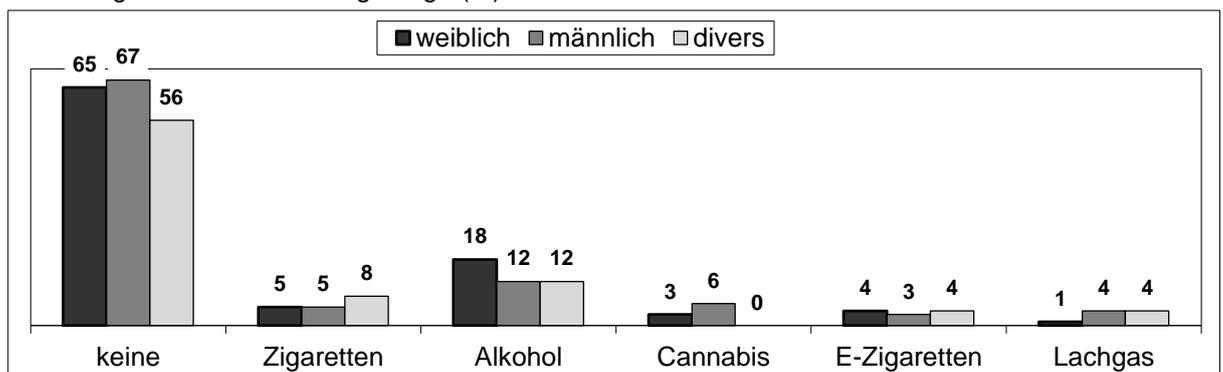
57% der Schüler und 49% der Schülerinnen (Diverse: 72%) wurde schon einmal eine illegale Droge angeboten (***); im Fall illegaler Drogen außer Cannabis betrifft dies 25% der männlichen und 24% der weiblichen Befragten (Diverse: 44%; ***). Die Werte bezüglich des Angebots illegaler Drogen weisen jeweils über den gesamten Erhebungszeitraum eine signifikant rückläufige Tendenz auf, die sich dieses Jahr bei beiden Geschlechtern fortgesetzt hat; bei Schülern wird ein neuer Tiefststand erreicht, bei Schülerinnen der Tiefstwert aus den Jahren 2006 und 2008 erreicht (♂: 2002: 81%, 2016: 71%, 2020: 64%, 2021: 65%, 2022: 57%; ***; ♀: 2002: 65%, 2016: 57%, 2020: 52%, 2021: 55%, 2022: 49%; ***).

3.2.1.6.3 Meinungen zu und Wissen über Drogen

Bei zwei der abgefragten Informationsquellen zu Drogen zeigen sich in diesem Jahr geschlechtsbezogene Unterschiede: Bücher werden von Diversen (20%) sowie Schülerinnen (9%) etwas häufiger genutzt als von Schülern (6%; *). Ein deutlicherer Unterschied zeigt sich bei YouTube-Videos, die von mehr als doppelt so vielen Schülern (35%) wie Schülerinnen (15%) genutzt werden (Diverse: 32%; ***). Außerdem geben etwas mehr Schülerinnen (38%) an, sich nicht bewusst informiert zu haben (♂: 29%, ♀: 32%; *).

Was die Gründe für den Konsum illegaler Drogen dargestellt, zeigen sich in diesem Jahr nur wenige Geschlechterunterschiede: weibliche Drogenerfahrene geben signifikant häufiger „Neugier“ an (Schülerinnen: 55%, Schüler: 30%, Diverse: 55%; ***), während Schüler und Diverse häufiger „höhere Lebensqualität“ (♂: 8%, ♀: 4%, ♄: 25%; *) und „Verbundenheit mit der Natur“ (♂: 12%, ♀: 4%, ♄: 42%; ***) nennen. Für den Turnusvergleich zeigen sich einige signifikante Differenzen, die aber jeweils keine klare Richtung für eines der Geschlechter anzeigen.

Abbildung 32: Aktuelle Lieblingsdroge (%) im Jahr 2022 nach Geschlecht^a



^a Nur Substanzen über 1% Gesamtanteil; zu Limitationen siehe 3.2.1.5. Prozentangaben für die Teilgruppe der Diversen sind wenig aussagekräftig wegen der sehr geringen Fallzahlen

Bei der Frage nach einer etwaigen Lieblingsdroge (Abbildung 32) geben Schülerinnen sowie Diverse in diesem Jahr geringfügig häufiger als Schüler überhaupt eine Substanz an; dabei wird vor allem Alkohol von Schülerinnen häufiger genannt, Cannabis und Lachgas hingegen etwas häufiger von Schülern (***) .

Im Turnusvergleich (***) haben sich bei den Schülerinnen die Nennungen von Zigaretten gegenüber 2002 sehr deutlich reduziert und erreichen aktuell den zweitniedrigsten Wert (2002: 28%, 2013: 11%, 2021: 8%, 2022: 5%). Die Nennungen für Alkohol sind bei den weiblichen Befragten nach Anstieg in beiden Vorjahren wieder etwas rückläufig (2002: 17%, 2013: 14%, 2021: 22%, 2022: 18%), ebenso wie diejenigen für Cannabis (2002: 5%, 2013: 4%, 2021: 6%, 2022: 3%). Bei den Schülern (***) sind die Nennungen für Alkohol als Lieblingsdroge deutlich gesunken und erreichen den zweitniedrigsten Wert nach 2020 (2002: 27%, 2013: 22%, 2021: 20%, 2022: 12%), bei Cannabis wird nach leichtem Rückgang der Tiefststand aus ebendiesem Jahr erreicht (2002: 15%, 2013: 10%, 2021: 9%, 2022: 7%).

Signifikante Geschlechterunterschiede zeigen sich in diesem Jahr auch bei der Frage nach der meistdiskutierten Droge (***) . Die Nennungen für Zigaretten sind bei den Schülerinnen höher als bei den Schülern (♀: 24% vs. ♂: 17%, ♀: 16%); Schüler geben wiederum etwas öfter Cannabis (♂: 15% vs. ♀: 11%; ♀: 0%) an. Etwas mehr Schülerinnen (34%) als Schüler (31%) sind der Meinung, dass am meisten über Alkohol diskutiert wird (♀: 28%). Lachgas wird wiederum etwas häufiger von Schülern (8%) als von Schülerinnen (4%) genannt (♀: 0%). Im Turnusvergleich zeigen sich in diesem Jahr nur geringe Änderungen.

Einen geschlechtsbezogenen Unterschied gibt es in diesem Jahr auch bei der Frage nach der Droge, welche die Schüler*innen gerne ausprobieren möchten: anders als in den meisten Vorjahren geben hier deutlich mehr Schüler (75%) als Schülerinnen (66%) an, keine (weitere) Droge ausprobieren zu wollen (♀: 48%). Dabei zeigt sich aber nur bei einer einzelnen Substanz ein deutlicher Unterschied: weibliche Befragte wollen häufiger als männliche Lachgas ausprobieren (7% vs. 2%; ♀: 12%; insgesamt ***).

Bei der Wissensfrage nach dem rechtlichen Status von Cannabis zeigen sich in diesem Jahr keine geschlechtsbezogenen Unterschiede.

Die Frage, inwiefern ihnen schon einmal Drogen verabreicht wurden, ohne dass sie es wollten (z.B. ins Glas gemischt), beantworten in diesem Jahr mehr Schülerinnen (3%) als Schüler (1%) mit „ja“ (♀: 16%); auch die Antwort „weiß nicht“ ist bei weiblichen Befragten etwas häufiger als bei Schülern (9% vs. 7%, divers: 16%; ***). Bei den genannten Folgen ist zu beachten, dass es sich um sehr geringe Fallzahlen handelt (insgesamt n=24); es fällt aber auf, dass Schüler hier überwiegend „nichts“ (30%) oder „Wirkung verspürt, die nicht unangenehm war“ (49%) angeben, während Schülerinnen am häufigsten unangenehme Wirkungen (48%) „jemand hat meinen Zustand ausgenutzt“ (36%) oder Überdosis-Symptome (28%) nennen. Die beiden letztgenannten Kategorien mit schwerwiegenden Folgen des unfreiwilligen Drogenkonsums werden ausschließlich von Schülerinnen (n=9) sowie einer diversen Person angegeben; die drei Fälle von (versuchter) Vergewaltigung bzw. sexuellem Übergriff stammen ausschließlich von weiblichen Befragten.

3.2.1.6.4 Mediennutzung und Glücksspiel

Hinsichtlich der Mediennutzung zeigen sich erneut Geschlechterdifferenzen (Tabelle 30). Insgesamt wenden männliche Befragte mit durchschnittlich 27,7 Stunden mehr als 8 Stunden mehr Zeit pro Woche für Filme, Serien, Videos etc. auf als weibliche (19,6 h; ♀: 23,9 h; ***). Die Differenz hat sich in diesem Jahr deutlich erhöht: 2021 lagen die Schüler noch knapp 6 Stunden vor den Schülerinnen.

Bei den Fragen nach der Intensität der Internetnutzung zeigen sich auch 2022 keine signifikanten Geschlechterunterschiede (siehe Tabelle 30). Die Gesamt-Stundenzahl für die tägliche Internetnutzung liegt bei weiblichen Jugendlichen geringfügig höher, der Unterschied erreicht aber ebenfalls keine Signifikanz (3,4 h vs. 3,6 h; χ^2 : 2,9 h; n.s.).

Sehr ausgeprägt sind nach wie vor die Unterschiede zwischen Schülern und Schülerinnen im Hinblick auf Computer- bzw. Videospiele. Männliche Jugendliche wenden mit knapp elf Stunden etwa dreimal so viel Zeit pro Woche für Computerspiele auf wie ihre Mitschülerinnen (3,6 Stunden; s. Tabelle 30). Mit 95% gegenüber 79% spielt auch ein größerer Anteil der männlichen Befragten generell mindestens einmal pro Monat Computerspiele. Auch bei den einzelnen Spielarten liegen die Werte der Schüler meist sehr deutlich über denen der Schülerinnen; besonders groß fällt die Geschlechterdifferenz bei Ego-Shootern, Sportspielen und Open-World-Spielen aus. Bei Jump'n'Run- und Geschicklichkeitsspielen sind die Werte der Schülerinnen hingegen signifikant höher als die ihrer Mitschüler (s. Tabelle 30).

Tabelle 30: Nutzung von Fernsehen/Videos, Internet und Computerspielen im Jahr 2022 nach Geschlecht (Stunden pro Woche bzw. %)

	männlich	weiblich	divers ^a	Sig.
Stunden pro Woche				
Klassisches Fernsehen	2,4 ± 5,5	2,4 ± 5,3	3,1 ± 8,6	n.s.
DVDs oder Blu-Rays	0,9 ± 3,1	0,8 ± 2,5	0,5 ± 1,2	n.s.
Internet-TV (kostenfrei, z.B. Mediatheken)	6,7 ± 9,0	3,7 ± 5,8	4,4 ± 8,9	***
Pay-TV oder Streaming-Angebote	5,7 ± 7,1	5,7 ± 6,7	5,4 ± 8,8	n.s.
Internet-Videos: Influencer (z.B. Youtuber)	5,3 ± 8,2	2,2 ± 4,5	4,0 ± 4,4	***
Internet-Videos: Musikvideos	3,5 ± 8,8	2,0 ± 5,2	3,4 ± 6,3	n.s.
Internet-Videos: Sonstiges	3,2 ± 6,0	2,8 ± 5,8	3,2 ± 6,6	n.s.
Computerspiele (insgesamt)	10,8 ± 11,6	3,6 ± 6,1	4,6 ± 7,5	***
Stunden pro Tag				
Internet zur Kommunikation	1,5 ± 2,4	1,5 ± 2,1	1,2 ± 1,6	n.s.
Internet zur Informationssuche	0,9 ± 1,5	0,9 ± 1,6	0,8 ± 2,0	n.s.
Internet zur sonstigen Nutzung	1,1 ± 2,0	1,2 ± 2,1	0,9 ± 1,9	n.s.
Nutzung mindestens einmal pro Monat (%)				
Computerspiele generell	95	79	72	***
Online-Rollenspiele	12	5	16	**
Ego-Shooter	63	13	16	***
Strategie-/ Simulationsspiele	26	24	24	n.s.
Sportspiele	52	17	24	***
Jump'n'Run-Spiele	27	42	48	***
Geschicklichkeitsspiele	9	31	28	***
Open-World-Spiele	54	18	36	***
MOBAs	8	4	16	**
Sonstige Computerspiele	23	19	20	n.s.

^a Angaben für diese Teilgruppe sind wenig aussagekräftig wegen der sehr geringen Fallzahlen

Die durchschnittliche Zeit, die weibliche Befragte wöchentlich mit Computerspielen verbringen, ist nach dem Anstieg der Vorjahre wieder etwas gesunken (2015: 2,8h, 2018: 2,7h, 2020: 3,2h, 2021: 4,0h, 2022:

3,6h) und liegt nach wie vor deutlich unter jener der männlichen Befragten, die aktuell relativ deutlich zurückgegangen ist (2015: 10,1h; 2018: 11,8h, 2020: 11,3, 2021: 12,2h, 2022: 10,8h).

Beim Vergleich der täglichen Nutzung von Social-Media-Diensten und ähnlichen Angeboten fällt auf, dass die weiblichen Befragten häufiger WhatsApp (♀: 93% vs. ♂: 86%, ♀: 84%; **), TikTok (täglich: ♀: 67% vs. ♂: 49%, ♀: 60%; ***), Snapchat (♀: 72% vs. ♂: 56%, ♀: 52%; ***) und Instagram (♀: 73% vs. ♂: 62%, ♀: 68%; **) verwenden als ihre Mitschüler und die insgesamt selten genutzten Twitter (♀: 2% vs. ♂: 7%, ♀: 12%; **) Signal (♀: 2% vs. ♂: 4%, ♀: 12%; *) und Telegram (♀: 2% vs. ♂: 3%, ♀: 12%; **) häufiger von Schülern (sowie Diversen) genutzt wird.

Glücksspiele werden nach wie vor von männlichen Befragten weitaus eher gespielt als von weiblichen: 7% der Schüler, aber nur 1% der Schülerinnen nutzen mindestens eine der vier abgefragten Glücksspielarten mindestens wöchentlich (♀: 24%; ***).

3.2.1.7 Abhängigkeit und intensive Gebrauchsmuster

In diesem Abschnitt werden die Verbreitung problematischer bzw. problembezogener Konsummuster und -motivationen sowie entsprechende Selbsteinschätzungen dargestellt.

Insgesamt geben in diesem Jahr 14% an, von einer oder mehreren Substanzen abhängig zu sein²³. Weiterhin zeigt sich bei Zigaretten der mit Abstand größte Anteil an 15- bis 18-Jährigen, die sich abhängig fühlen (aktuell 8%; s. Tabelle 31). Jeweils 3% fühlen sich von Alkohol oder Cannabis abhängig. Erstmals als Antwortkategorie verfügbar waren E-Zigaretten und Tabakerhitzer; 4% geben an, von solchen Produkten abhängig zu sein. Eine Abhängigkeit von anderen in Kategorien abgefragten Drogen wird aktuell von 1% angegeben; von diesen 11 Personen haben 7 Kokain angegeben, 6 Schnüffelstoffe 4 Ecstasy und 3 Amphetamine. Darüber hinaus gibt es 1% „sonstige“ Antworten. Darunter wurden in diesem Jahr viermal Snus bzw. „Kautabak“ genannt, einmal Lachgas, einmal Shisha und einmal „Schmerztabletten“ genannt. Ansonsten beziehen sich die Antworten auf Nicht-Stoffgebundenes oder Unsinniges. Signifikante altersbezogene Differenzen zeigen sich 2022 bei Zigaretten: je älter die Befragten, desto eher bezeichnen sie sich als abhängig (15-J.: 1%, 18-J.: 14%; ***). Bei den übrigen Kategorien zeigen sich keine signifikanten Unterschiede.

Tabelle 31: Subjektive Einschätzung bezüglich Abhängigkeit von legalen/illegalen Drogen (%) nach Jahr der Befragung, ausgewählte Jahre (2002 bis 2006: nicht erhoben)

„Glauben Sie, dass Sie aktuell von einer oder mehreren Droge/n abhängig sind?“	2007	2011	2013	2015	2017	2019	2020	2021	2022	Sig.
Zigaretten	21	18	17	14	9	9	7	8	8	***
Alkohol	4	5	4	3	4	3	2	3	3	**
Cannabis	2	3	2	5	2	4	3	3	3	***
E-Zigaretten o.ä.	a	a	a	a	a	a	a	a	4	-
andere Drogen ^b	1	1	1	1	1	1	1	1	1	*

^a Nicht erhoben

^b Zusammenfassung der Substanzen Schnüffelstoffe, Speed, Kokain und Ecstasy

²³ Darin sind allerdings auch die 1,3% „sonstigen“ Antworten enthalten; s.u.

Im Turnusvergleich zeigen sich in allen Kategorien signifikante Änderungen. Im Hinblick auf Alkohol ist dafür in erster Linie ein langsamer, aber kontinuierlicher Rückgang verantwortlich, bei Zigaretten liegt dies am langfristigen, sehr deutlichen Rückgang und bei Cannabis an Schwankungen in beide Richtungen. Aktuell hat sich an keiner dieser Kennzahlen etwas geändert (siehe Tabelle 31). Allerdings sind die 4% zu beachten, welche die erstmals verfügbare Antwortkategorie E-Produkte ankreuzten. Dadurch ist die Gesamtzahl derer, die sich subjektiv als abhängig bezeichnen, nach dem Tiefststand in beiden Vorjahren, wieder etwas angestiegen (2002: 24%, 2012: 19%, 2021: 11%, 2022: 14%; ***).

Im Folgenden werden die Resultate des zweistufigen Modells für substanzübergreifende „intensive/riskante Konsummuster“ präsentiert. In beiden Stufen des Modells werden bestimmte Kriterien für den Konsum unterschiedlicher legaler und illegaler Drogen angelegt; die Kriterien für Alkohol orientieren sich dabei an dem in 3.2.1.3.3 vorgestellten Alkohol-Risikostufen-Modell.

Stufe 1 für riskante Konsummuster ist erfüllt, wenn der/die Befragte **entweder** in den letzten 30 Tagen mindestens 10 Mal (aber nicht täglich) Cannabis konsumiert hat **oder** in den letzten 30 Tagen mindestens eine andere illegale Droge ein- bis zweimal konsumiert hat **oder** beim Alkohol-Stufenmodell in Stufe 3 („regelmäßig riskanter Konsum“) fällt.

Stufe 2 für intensive/riskante Konsummuster betrifft diejenigen, die intensiv (täglich) Cannabis konsumieren **oder** eine andere illegale Droge häufiger als zweimal im Vormonat genommen haben **oder** Heroin oder Crack mindestens 3 Mal im Leben konsumiert haben **oder** beim Alkohol-Stufenmodell auf Stufe 4 („exzessiver/intensiver Konsum“) kategorisiert werden.

Insgesamt 9% aller 15- bis 18-Jährigen können im Jahr 2022 in die Stufe 1 riskant Konsumierender eingeordnet werden (Tabelle 32). 6% befinden sich in diesem Jahr (u.a.) wegen ihres regelmäßig riskanten Alkoholkonsums und 3% wegen ihres Cannabiskonsummusters auf dieser Stufe; bei weniger als 1% ist aktueller Gebrauch anderer illegaler Drogen der Grund für diese Einordnung. Insgesamt 4% können als intensive/riskante Konsument*innen bezeichnet werden, hier am häufigsten aufgrund von intensivem/exzessivem Alkohol- oder Cannabisgebrauch.

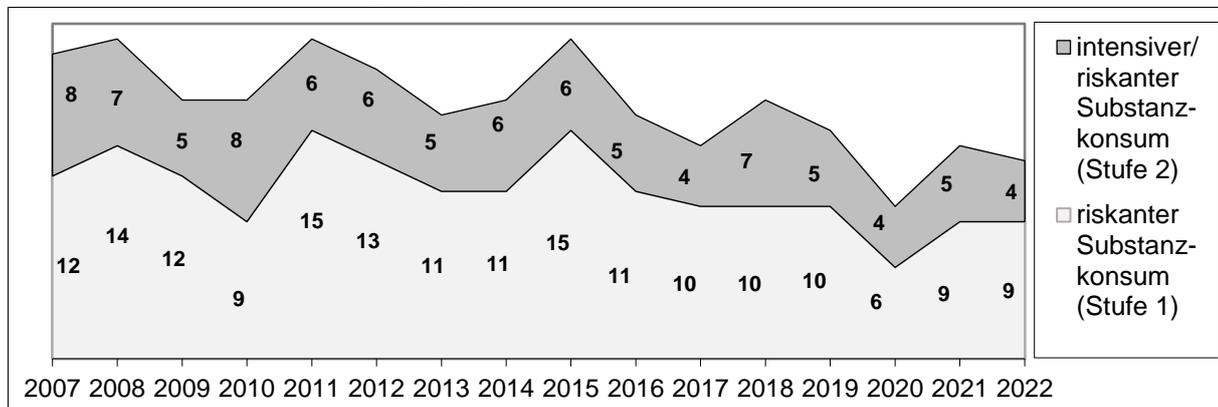
Tabelle 32: Befragung 2022: Diverse riskante bzw. intensive Konsummuster sowie Gesamtzahl von riskant bzw. intensiv/ riskant Konsumierenden (Stufenmodell) nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Alkohol: regelmäßig riskanter Konsum (Alkohol-Risikomodelle Stufe 3)	2	6	8	7	*	6
Cannabis ≥ 10x/ 30 Tage, aber nicht täglich	<1	5	3	2	n.s.	3
Anderer ill. Drogen 30-Tages-Prävalenz, aber Konsum ≤ 2x/ 30 Tage	1	<1	<1	0	n.s.	<1
Stufe 1: riskanter Konsum gesamt (mind. eines der obigen Kriterien)	3	10	11	8	*	9
Alkohol: exzessiver/ intensiver Konsum (Alkohol-Risikomodelle Stufe 4)	2	1	3	2	n.s.	2
Cannabis täglich	1	<1	3	4	**	2
mind. eine andere ill. Droge > 2x/ 30 Tage	0	0	2	2	*	1
Heroin oder Crack > 2x/ Lebenszeit	0	0	1	0	n.s.	<1
Stufe 2: Intensiver/riskanter Konsum gesamt (mind. eines der obigen Kriterien)	2	2	6	7	**	4

Altersbezogene Differenzen zeigen sich bei Risikostufe 1 insgesamt; diese trifft am häufigsten auf 17-Jährige, gefolgt von 16- und 18-Jährigen zu. Ein ähnlicher signifikanter Zusammenhang ist beim regelmäßig riskanten Alkoholkonsum zu beobachten. Auch bei Risikostufe 2 unterscheiden sich die Altersjahrgänge; diese trifft deutlich häufiger auf 17- und 18-Jährige als auf Jüngere zu; dies ist v.a. auf die signifikanten Differenzen beim täglichen Cannabiskonsum und beim häufigen Gebrauch anderer illegaler Drogen zurückzuführen (s. Tabelle 32).

In Abbildung 33 ist jeweils die Entwicklung der Gesamtanteile für einen riskanten bzw. riskanten/intensiven Konsum im Turnusvergleich wiedergegeben. Dabei hat sich der Anteil der (substanzübergreifend) „riskant“ Konsumierenden (Stufe 1) in diesem Jahr nicht geändert. Der Wert für die Stufe 2 ist aktuell leicht um ein Prozent zurückgegangen. Zusammengenommen wird für riskante und/oder intensive Konsummuster der zweitniedrigste Wert nach 2020 erreicht – insgesamt konsumieren 13% mindestens riskant (siehe Abbildung 33).

Abbildung 33: Gesamtanteile riskanter bzw. riskanter/intensiver Konsummuster (Stufen 1 und 2), nach Jahr der Befragung (%)^a



^a 2002-2006: Berechnung nicht möglich, da die Frage nach „Koma-Trinken“ noch nicht enthalten war

3.2.1.8 Selbstberichtete psychische Probleme

Zum dritten Mal wurde mit Kategorien abgefragt, inwiefern die Schüler*innen in den letzten 12 Monaten mindestens einmal unter nennenswerten psychischen Beschwerden bzw. psychischen Krankheiten gelitten haben. Insgesamt geben 26% der Befragten an, in den letzten 12 Monaten unter nennenswerten psychischen Problemen gelitten zu haben. 60% verneinen diese Frage explizit; 14% entscheiden sich dafür, keine Antwort zu geben. Es zeigen sich signifikanten Unterschiede zwischen den Altersjahrgängen: am häufigsten wird die Frage nach psychischen Problemen von 17-Jährigen, gefolgt von 16-Jährigen bejaht (15-J.: 16%, 16-J.: 28%, 17-J.: 31%, 18-J.: 22%; **). Einen sehr deutlichen Unterschied gibt es hier weiterhin zwischen den Geschlechtern: 34% der weiblichen und 17% der männlichen Befragten bejahen diese Frage; noch etwas mehr sind es bei den Diversen (48%) (***). Es sei wiederum hervorgehoben, dass die Zahlen sich auf Selbstangaben beziehen, die in hohem Maße von sozialer Erwünschtheit und anderen subjektiven Faktoren beeinflusst sein können²⁴.

²⁴ Zusätzlich zu den ohnehin bei selbst ausgefüllten Fragebögen zu erwartenden Verzerrungen sind diese Antworten aufgrund des nach wie vor verbreiteten Stigmas psychischer Erkrankungen mit deutlich größerer Vorsicht zu betrachten. So ist z.B. denkbar, dass ein Teil der Geschlechterunterschiede auf unterschiedliche Selbstbilder bei Schülerinnen und Schülern zurückgehen könnte, da das Zugeben psychischer Probleme weniger mit männlichen Identitätskonstruktionen kompatibel ist.

Tabelle 33: Befragung 2022: Psychische Probleme in den letzten 12 Monaten nach Altersjahrgängen (%)

	15-Jährige	16-Jährige	17-Jährige	18-Jährige	Sig.	Gesamt
Depressive Verstimmungen	14	20	24	18	n.s.	20
Panikattacken	5	11	12	11	n.s.	10
Angststörungen (Phobien u.a.)	5	10	14	9	*	10
Essstörungen	5	10	10	8	n.s.	9
Selbstverletzendes Verhalten	6	8	8	5	n.s.	7
AD(H)S	4	1	3	3	n.s.	2
Psychose/Schizophrenie	1	1	1	5	**	2
Borderline	1	<1	1	2	n.s.	1
Bipolare Störung	1	1	1	0	n.s.	1
Sonstige	2	4	4	2	n.s.	3

Tabelle 33 zeigt die Verteilung der einzelnen abgefragten psychischen Symptome bzw. Krankheiten im Altersvergleich. Dabei werden depressive Verstimmungen/Depressionen mit 20% am häufigsten genannt, gefolgt von Panikattacken und Angststörungen, Essstörungen und selbstverletzendem Verhalten. Alle anderen Störungsbilder werden jeweils nur von maximal 2% der Befragten genannt. Darüber hinaus geben 3% sonstige Störungen an (siehe Tabelle 33). Hier nennen die Hälfte derer, die eine konkrete Angabe machen, ernsthafte, gravierende psychische Störungen von psychosomatischen Schmerzen über dissoziative Störungen, Zwangshandlungen und Traumata bis hin zu Suizidgedanken. Einige weitere Befragte nennen psychosoziale Probleme wie Einsamkeit, Unsicherheit oder Schlafprobleme und einige weitere körperliche Symptome, „Liebeskummer“ o.ä. Altersbezogene Unterschiede gibt es in diesem Berichtsjahr nur bei Angststörungen, die am häufigsten von 17-Jährigen angegeben werden, sowie Psychosen, die deutlich häufiger von 18-Jährigen genannt werden.

Im Geschlechtervergleich zeigt sich – abgesehen von den generell höheren Anteilen unter weiblichen und diversen Befragten – auch bei allen einzelnen Störungsbildern außer Sonstigen, Bipolaren Störungen und Psychosen jeweils ein signifikant höherer Anteil von Schülerinnen im Vergleich zu Schülern (jeweils ***). Bei den beiden letztgenannten Kategorien liegen nur die Werte der Diversen signifikant höher; für das dritte Geschlecht zeigen sich auch bei allen anderen Kategorien noch höhere Werte, abgesehen von Essstörungen, bei denen sie gleichauf mit den Schülerinnen rangieren. Besonders große Geschlechterunterschiede liegen bei Essstörungen (♀ und ♂: jeweils 16%, ♂: 1%) und Selbstverletzendem Verhalten (♀: 36%, ♂: 11%, ♂: 2%) vor.

Die Anzahl derer, die psychische Probleme angeben, hat sich nochmals erhöht, sodass seit 2019 mittlerweile ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen ist (2019: 19%, 2020: 22%, 2021: 24%, 2022: 26%; **). Der Anteil derer, die hier keine Angabe machen, hat sich seither nur wenig geändert. Bei den einzelnen Störungsbildern haben sich seit 2019 die Anteile für Angststörungen (von 6% auf 10%; ***) und Essstörungen (von 4% auf 9%; ***) signifikant erhöht; der Anteil für Panikattacken ist nach vorherigem Anstieg (2019: 7%, 2021: 11%) wieder leicht auf 10% gesunken (**). Im Vergleich zum Vorjahr sind die Nennungen für selbstverletzendes Verhalten angestiegen (von 4% auf 7%; *) und auch Psychosen bzw. Schizophrenie wird signifikant häufiger genannt (2021: <1%, 2022: 2%; **).

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass der Anteil der befragten Jugendlichen mit manifesten psychischen Problemen nochmals weiter angestiegen ist, wobei der Anstieg in erster Linie auf Anstiege bei Angststörungen, Panikattacken und selbstverletzendem Verhalten zurückgeht. Neben Schülerinnen

sind weiterhin v.a. die Jugendlichen, die als Geschlecht „divers“ angegeben haben, besonders betroffen. Allerdings sei nochmals auf die vermutlich oft stark subjektiv gefärbte Selbstauskunft bezüglich psychischer Probleme verwiesen.

3.2.2 Drogenkonsum der Schüler*innen der Klassenstufen 10 bis 12 (allgemeinbildende Schulen) und des 1. bis 3. Ausbildungsjahres (Berufsschulen) (Gesamtstichprobe)

Wie in den Vorjahren werden an dieser Stelle die Ergebnisse für die Gesamtstichprobe dargestellt, in der das Altersspektrum von 15 Jahren bis in das junge Erwachsenenalter reicht. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt dabei auf dem Substanzkonsum und dessen Veränderungen über den gesamten Zeitraum. Zudem werden Vergleiche zwischen Schülerinnen und Schülern der allgemein- und berufsbildenden Schulen vorgenommen.

3.2.2.1 Basisdaten

52% der Befragten sind männlich, 45% weiblich und 3% divers. Das Durchschnittsalter liegt aktuell bei 20,1 Jahren und ist damit zum zweiten Mal in Folge gestiegen (2020: 18,2, 2021: 19,5). Die Entwicklung zu einem insgesamt höheren Durchschnittsalter hat sich somit fortgesetzt; es wird der bislang höchste Durchschnittswert erreicht. Weiterhin sind die Schüler*innen an berufsbildenden Schulen durchschnittlich deutlich älter als diejenigen an allgemeinbildenden Schulen (21,7 vs. 16,4 Jahre; ***). Die Vergleiche zwischen den Schultypen sind angesichts dieses Altersunterschieds daher stets unter eben diesem Vorbehalt zu betrachten. Der Anteil der Schüler*innen, die in Frankfurt wohnen, hat sich mit 65% gegenüber dem Vorjahr kaum geändert (2020: 66%).

3.2.2.2 Erfahrungen mit Drogen und aktuelle Konsummuster

Tabelle 34 zeigt Prävalenzraten für die wichtigsten Substanzen in der Gesamtstichprobe. 64% aller Schülerinnen und Schüler haben schon einmal Tabak konsumiert, 43% auch im zurückliegenden Monat. 21% der Schülerinnen und Schüler rauchen täglich. Etwas weniger als die Hälfte der Befragten hat schon einmal Shisha geraucht (46%), etwas mehr als ein Fünftel (22%) auch in den letzten 30 Tagen. Genau die Hälfte der Befragten hat Konsumerfahrungen mit E-Zigaretten oder Tabakerhitzern, 25% haben solche Produkte auch in den letzten 30 Tagen verwendet. 74% haben in ihrem Leben und 52% im zurückliegenden Monat mindestens einmal Alkohol getrunken; 5% der Schülerinnen und Schüler haben dies in diesem Zeitraum mindestens 10 Mal getan. 35% waren in den letzten 30 Tagen mindestens einmal betrunken. 83% haben mindestens einmal im Leben Energy-Drinks getrunken, 60% auch in den letzten 30 Tagen. 21% haben mindestens zehnmal im Vormonat derartige Getränke zu sich genommen und 8% trinken sie täglich.

39% der Befragten haben Erfahrungen mit dem Konsum von Cannabis; rund ein Sechstel hat auch im zurückliegenden Monat Haschisch oder Marihuana konsumiert (16%). 7% der Schüler*innen können als häufige Konsument*innen gelten (≥ 10 Mal im vergangenen Monat) und 4% nehmen täglich Cannabis zu sich. Konsumerfahrungen mit sogenannten Räuchermischungen haben 5%, E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden („Django“) wurden von 9% ausprobiert. Erfahrungen mit dem Konsum illegaler Drogen außer Cannabis geben 14% der Schüler*innen an, die 12-Monats-Prävalenz hierfür liegt bei 7%, die 30-Tages-Prävalenz bei 4%. Lachgas wurde von 17%, nicht verschriebene Medikamente von 10% ausprobiert. Insgesamt 14% der Schüler*innen haben noch nie eine legale oder illegale

Droge konsumiert. 21% waren in den zurückliegenden 12 Monaten und 33% in den letzten 30 Tagen abstinent. Weitere Resultate zu Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenzraten einzelner Substanzen sind in Tabelle 34 nachzulesen. Der Übersichtlichkeit halber sind die Angaben zur 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz auf die Substanzen beschränkt, die nennenswerte Konsumraten erreichen.

Über den kompletten Erhebungszeitraum betrachtet sind in der Gesamtstichprobe mittlerweile bei fast allen hier aufgelisteten Prävalenzraten signifikante Änderungen festzustellen. Lediglich die Lebenszeit-Prävalenzraten von Kokain, Energy-Drinks und Ketamin weisen keine signifikanten Änderungen auf; bei den beiden letztgenannten liegt dies teils an dem deutlich kürzeren Turnuszeitraum (Tabelle 34). Täglicher Zigarettenkonsum ist auch in der Gesamtstichprobe langfristig deutlich rückläufig und erreicht zum dritten Mal in Folge den bisherigen Tiefstwert (2002: 43%, 2012: 39%, 2014: 29%, 2016: 24%, 2018: 27%, 2019: 22%, 2020-2022: jeweils 21%; ***). 35% der Befragten waren im letzten Monat mindestens einmal betrunken; dieser Wert ist aktuell nach Vorjahresanstieg wieder gesunken (2002: 50%, 2018: 42%, 2019: 36%, 2020: 29%, 2021: 39%, 2022: 35%; ***). Häufiger Alkoholkonsum ist langfristig deutlich gesunken, aktuell nach leichtem Anstieg 2021 wieder auf den bisherigen Tiefstwert von 7% (***).

Besonders auffällig, auch im Vergleich zur Stichprobe der 15- bis 18-Jährigen, sind die langfristigen Entwicklungen beim Alter des Erstkonsums in der Gesamtstichprobe. So ist das durchschnittliche Alter beim ersten Tabakkonsum um rund zwei Jahre angestiegen (2002: 13,3 Jahre, 2005: 13,0 Jahre, 2022: 15,2 Jahre; ***); beim Erstkonsum von Alkohol fällt der Anstieg sogar noch etwas stärker aus (2002: 12,4 Jahre, 2005: 11,9 Jahre, 2022: 14,6 Jahre; ***). Und auch im Hinblick auf Cannabis (2002: 15,1 Jahre, 2005: 15,0 Jahre, 2022: 16,0 Jahre; ***), und andere illegale Drogen (2002: 16,5 Jahre, 2005: 16,4 Jahre, 2022: 18,0 Jahre) sind im Vergleich zu den maximal 18-Jährigen klarere Anstiege des Erstkonsumalters zu beobachten.

Ein uneinheitliches Bild zeigt sich im Turnusvergleich bei den Prävalenzraten von Cannabis. In diesem Jahr sind die Werte in allen drei Kategorien gesunken, am stärksten die Lebenszeit-Prävalenz, die damit den zweitniedrigsten Wert erreicht. Etwas weniger deutlich ist der Rückgang bei der 12-Monats-Prävalenz, die aber den bisher niedrigsten Stand erreicht. Auch die 30-Tages-Prävalenz ist um mehrere Prozentpunkte gesunken, liegt im Turnusvergleich aber auf einem nur etwas unterdurchschnittlichen Wert (je ***). Bei den zusammengefassten illegalen Drogen außer Cannabis ist die Lebenszeit-Prävalenz aktuell merklich gesunken und liegt auf einem relativ niedrigen Wert; die beiden anderen Kennzahlen haben sich nur wenig bzw. gar nicht geändert. Bei den entsprechenden Einzelsubstanzen zeigen sich signifikante Entwicklungen auf unterschiedlichem Niveau (Tabelle 34), die aktuell zumeist leichte Rückgänge anzeigen. Auffällig ist, dass sich anders als bei den 15- bis 18-Jährigen die Konsumerfahrung mit Lachgas nicht weiter erhöht hat, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz hingegen schon. Die Kennzahlen für Abstinenz sind im Vergleich zum Vorjahr deutlich gestiegen (***).

Tabelle 34: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30 Tages-Prävalenz (%) diverser ausgewählter Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Jahr der Befragung (ausgewählte Jahre)

	2002	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2021	2022	Sig.
Lebenszeit												
Tabak (inkl. Shisha)	82	85	86	80	81	81	74	72	60	70	64	***
E-Zigaretten o.ä.	a	a	a	a	a	50	50	49	45	51	50	*
Shisha	a	61	74	72	75	76	68	64	51	58	54	***
Alkohol	95	94	94	90	90	87	84	81	70	79	74	***
Energy-Drinks	a	a	a	a	a	a	a	84	85	83	83	n.s.
Cannabis	52	45	41	41	44	52	50	47	36	48	39	***
Räuchermischungen	a	a	a	9	8	8	8	7	7	5	5	***
“Django”/ E-Liquids	a	a	a	a	a	a	a	a	a	8	9	n.s.
Schnüffelstoffe	16	16	12	12	8	11	14	18	8	11	10	***
Hormonpräparate	a	3	4	3	3	2	2	1	1	3	1	***
Medikamente (n.v.)	a	a	a	a	a	4	4	4	9	10	10	***
Psychoaktive Pilze	13	9	8	7	7	7	6	7	6	7	5	***
Speed	10	7	7	10	9	9	9	10	7	9	7	***
Kokain	10	9	9	10	8	8	8	9	7	10	8	n.s.
Ecstasy	11	7	6	7	8	7	9	10	9	10	7	***
Lachgas	7	6	5	5	6	8	10	9	11	17	17	***
LSD	7	5	3	5	5	4	4	5	5	7	4	***
Crack	2	2	2	2	1	<1	1	1	3	1	<1	***
Heroin	2	1	2	1	1	1	1	1	1	<1	1	***
GHB/GBL	1	2	2	2	3	3	2	3	3	3	3	***
Crystal	a	a	1	1	1	2	2	2	1	2	1	**
Ketamin	a	a	a	a	a	a	3	1	2	3	3	n.s.
III. Drogen ohne Cann. ^b	20	14	15	15	14	16	17	18	16	18	14	***
12 Monate												
Tabak (inkl. Shisha)	64	64	66	63	69	72	65	62	52	56	55	***
Shisha	a	a	a	a	a	58	54	51	38	38	36	***
Alkohol	91	89	90	86	84	79	79	75	63	72	67	***
Cannabis	35	24	21	23	28	36	33	33	28	31	26	***
Schnüffelstoffe	6	9	5	3	4	4	5	8	5	3	4	***
Psychoaktive Pilze	6	4	2	2	2	2	2	2	2	2	1	***
Speed	5	4	5	5	4	5	5	3	3	3	3	***
Kokain	5	4	3	5	4	5	4	4	4	3	4	***
Ecstasy	4	4	3	3	3	5	5	4	3	3	4	***
Lachgas	2	1	2	1	2	2	4	4	5	7	9	***
LSD	2	2	1	1	2	1	2	2	2	2	1	*
III. Drogen ohne Cann. ^b	10	8	7	7	7	8	9	8	8	8	7	***
30 Tage												
Tabak (inkl. Shisha)	51	49	50	49	59	55	51	49	41	44	43	***
E-Zigaretten o.ä.	a	a	a	a	a	16	20	20	16	20	25	***
Shisha	a	29	24	23	32	29	32	31	23	22	22	***
Alkohol	80	75	77	71	76	64	68	63	45	59	52	***
Energy-Drinks	a	a	a	a	a	a	a	54	61	56	60	**
Cannabis	20	13	12	13	16	23	20	24	19	20	16	***
Schnüffelstoffe	4	2	2	1	2	2	3	5	4	2	3	***
Speed	3	2	2	2	2	2	2	2	1	1	2	***
Kokain	2	2	1	2	2	2	3	2	2	2	2	***
Ecstasy	1	2	1	1	1	2	2	2	1	1	2	***
Lachgas	<1	<1	<1	<1	<1	<1	1	1	1	3	4	***
III. Drogen ohne Cann. ^b	5	4	3	4	4	4	5	4	4	4	4	***

^a nicht erhoben

^b Zusammenfassung der Substanzen psychoaktive Pilze, Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Crack, Heroin, Crystal und GHB

Beim folgenden Vergleich der Schultypen ist wie immer zu beachten, dass die Schülerinnen und Schüler an Berufsschulen deutlich älter sind als die an allgemeinbildenden Schulen (siehe 3.2.2.1). Wie in sämtlichen Vorjahren unterscheidet sich das Ausmaß des Substanzkonsums zwischen Schüler*innen an beiden Schultypen zum Teil erheblich (s. Tabelle 35). Insbesondere Tabakkonsum ist weiterhin unter Berufsschüler*innen wesentlich stärker verbreitet. Dies gilt nicht nur für die Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz, sondern in besonderem Maße auch für den täglichen Zigarettenkonsum (29% vs. 9%; ***). Bei den Alkohol-Prävalenzraten sind aktuell signifikante Unterschiede zwischen den Schultypen bei allen drei Kennzahlen zu finden, wobei derjenige bei der 30-Tages-Prävalenz eher gering ausfällt (je ***, Tabelle 35). Bei der Trunkenheit im letzten Monat (Berufsschulen: 37%, allgemeinbildende Schulen: 31%) ist die Differenz nur leicht signifikant (*).

Beim Cannabiskonsum sind die Unterschiede zwischen den Schultypen umso geringer, je aktueller die Prävalenz ist; lediglich bei der Lebenszeit-Prävalenz zeigt sich ein sehr deutlich höherer Wert bei den Berufsschüler*innen, bei der 30-Tages-Prävalenz liegen diese nur fünf Prozentpunkte vor den übrigen Befragten (Tabelle 35). Die Anteile der häufig Konsumierenden (mindestens 10 Mal im Monat) liegen an den Berufsschulen mit 9% allerdings mehr als doppelt so hoch wie bei Schüler*innen an allgemeinbildenden Schulen (4%; **). Deutliche Differenzen zwischen den Schultypen zeigen sich darüber hinaus für alle weiteren Kennzahlen des Konsums illegaler Drogen, insbesondere der Sammelkategorie „illegale Drogen außer Cannabis“ – hier liegen die Werte bei Berufsschüler*innen teils sehr deutlich über denen der Schüler*innen an allgemeinbildenden Schulen (siehe Tabelle 35). Ein umgekehrtes Bild zeigt sich bei Lachgas: hier liegt bei der Lebenszeit-Prävalenz kein signifikanter Unterschied vor, während die 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz an allgemeinbildenden Schulen höher liegt (Tabelle 35). Dies ist praktisch ausschließlich auf einen Alterseffekt zurückzuführen: maximal 18-Jährige haben deutlich häufiger im letzten Jahr bzw. im letzten Monat Lachgas konsumiert als über 18-jährige Befragte (12 Monate: 12% vs. 7%; ***, 30 Tage: 6% vs. 2%; ***). Umgekehrt ist ein Großteil der anderen gemessenen Unterschiede zwischen den Schultypen auf jeweils höhere Werte bei den mindestens 19-Jährigen zurückzuführen. Signifikante Differenzen sind schließlich auch weiterhin bei der Lebenszeit- 12-Monats- und 30-Tages-Abstinenz zu beobachten, die unter den an allgemeinbildenden Schulen Befragten jeweils weitaus höher sind (Tabelle 35); auch hier sind die Differenzen zu einem nicht unerheblichen Teil auf das höhere Alter zurückzuführen.

Tabelle 35: Befragung 2022: Lebenszeit-, 12-Monats- und 30-Tages-Prävalenz (%) diverser Substanzen in der Gesamtstichprobe nach Schultyp

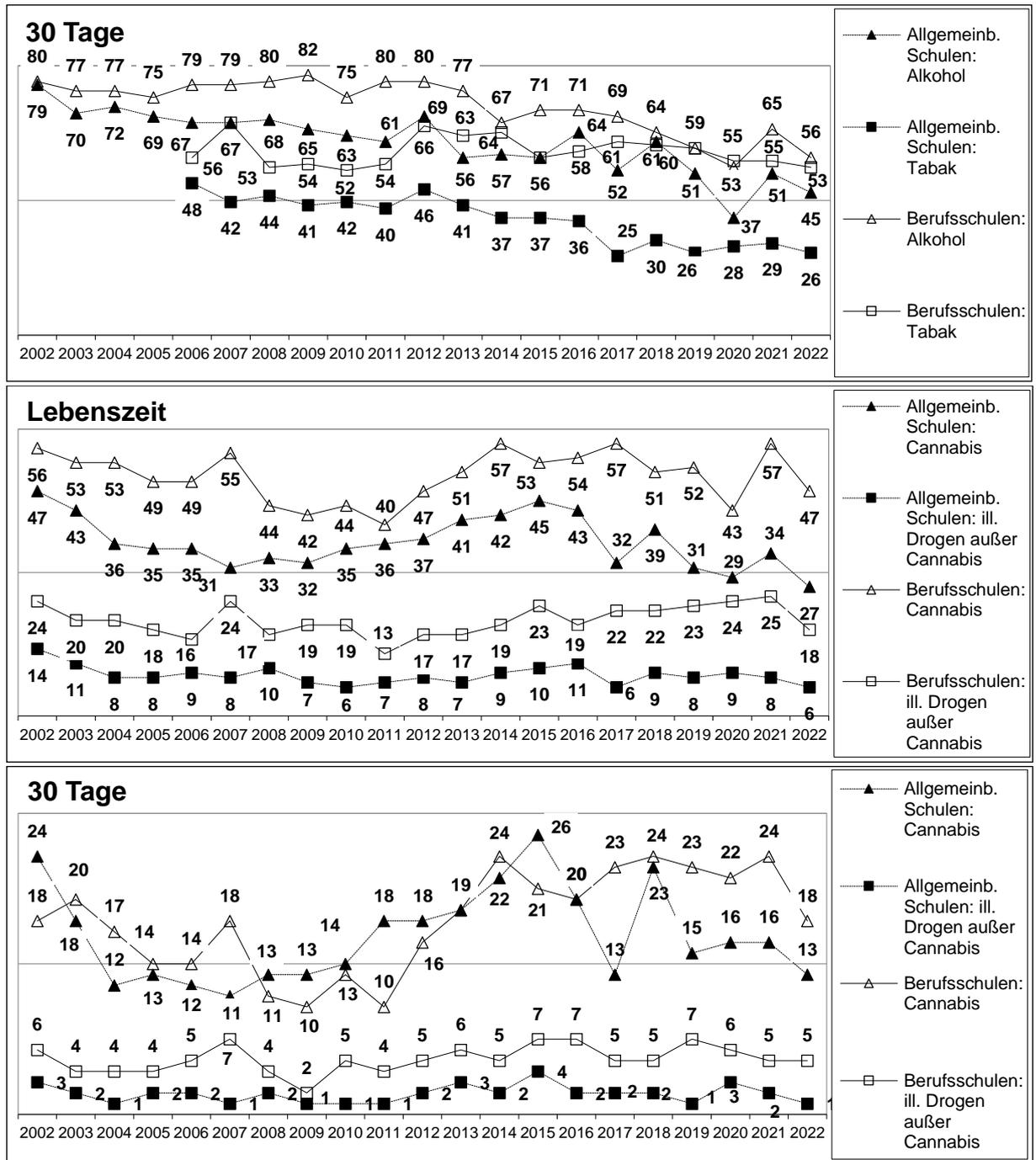
		Allgemeinbildende Schule	Berufsschule	Sig.
Tabak (inkl. Shisha)	Lebenszeit	44	77	***
	12 Monate	37	66	***
	30 Tage	26	53	***
Alkohol	Lebenszeit	64	80	***
	12 Monate	59	72	***
	30 Tage	45	56	***
Cannabis	Lebenszeit	27	47	***
	12 Monate	22	29	**
	30 Tage	13	18	*
Lachgas	Lebenszeit	17	18	n.s.
	12 Monate	12	8	**
	30 Tage	6	3	**
Speed	Lebenszeit	2	10	***
	12 Monate	1	4	**
	30 Tage	<1	2	*
Kokain	Lebenszeit	2	12	***
	12 Monate	1	5	***
	30 Tage	1	3	**
Ecstasy	Lebenszeit	2	11	***
	12 Monate	1	5	***
	30 Tage	0	3	***
Illegale Drogen außer Cannabis	Lebenszeit	6	18	***
	12 Monate	4	9	***
	30 Tage	1	5	***
Abstinenz	Lebenszeit	23	9	***
	12 Monate	31	15	***
	30 Tage	45	25	***

In der Verlaufsbetrachtung der wichtigsten Prävalenzraten ist die Tabak-30-Tages-Prävalenz bei den Schüler*innen beider Schulformen jeweils in etwa demselben Maße zurückgegangen. Der Rückgang beim Alkoholkonsum im zurückliegenden Monat fällt bei den Berufsschüler*innen deutlicher aus als bei Schüler*innen allgemeinbildender Schulen, so dass sich die Werte etwas angenähert haben (s. Abbildung 34).

Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich aktuell beim Cannabiskonsum: hier ist die Lebenszeit-Prävalenz, insbesondere aber die 30-Tages-Prävalenz bei Berufsschüler*innen stärker gesunken als an den allgemeinbildenden Schulen. Auch hier hat sich aktueller Konsum an beiden Schulformen also wieder angenähert (Abbildung 34).

Was schließlich den Konsum illegaler Drogen außer Cannabis betrifft, so gibt es bereits innerhalb der Schultypen divergierende Entwicklungen: die Lebenszeit-Prävalenz ist an den Berufsschulen deutlich zurückgegangen, während die 30-Tages-Prävalenz konstant geblieben ist. Im Vorjahr hatte die Konsumerfahrung in dieser Gruppe noch einen neuen Höchstwert erreicht. An den allgemeinbildenden Schulen sind beide Kennzahlen leicht gesunken, sodass jeweils die bereits in diversen Vorjahren beobachteten Tiefststände erreicht werden (siehe Abbildung 34).

Abbildung 34: 30-Tages-Prävalenz legaler Drogen sowie Lebenszeit- und 30-Tages-Prävalenz illegaler Drogen (%) in der Gesamtstichprobe nach Schultyp und Jahr der Befragung



4 Trendscout-Panel – Drogenkonsum in unterschiedlichen ‚Szenen‘ (Jennifer Martens und Bernd Werse)

4.0 Zusammenfassung

Zentrale Trends im Überblick

- Insgesamt eher geringe Änderungen in der Verbreitung der gängigen Drogen im Ausgehsetting
- HHC erstmals als legal erhältliche Droge in Erscheinung getreten, am ehesten unter Jugendlichen
- Etwas häufigere Berichte über „Drink Spiking“, Versetzen von Getränken anderer mit GHB/GBL o.ä.
- Kokain weiterhin wichtigste Partydroge in Szenen mit elektronischer Musik, aber erste Anzeichen für eine möglicherweise wieder nachlassende Popularität
- Weitere Normalisierung von Cannabiskonsum bei fortgesetzter Tendenz zu moderatem Gebrauch
- Wieder etwas höhere Verfügbarkeit und Verbreitung von Speed/Amphetamin
- Ketamin hat sich etwas stärker im Partyumfeld etabliert
- Trend zu Lachgaskonsum unter Jugendlichen wird auch aus Ausgehsszenen bestätigt

Die folgenden Ergebnisse basieren auf Interviews mit Personen, die jeweils eine bestimmte, zumeist durch Freizeit-/Ausgehaktivitäten definierte Szene in Frankfurt repräsentieren. Schwerpunkte der Befragung sind der Konsum und die Verbreitung psychoaktiver Substanzen in den jeweiligen Umfeldern. Insgesamt wurden in diesem Berichtsjahr mit 19 Trendscouts teilstandardisierte qualitative Interviews geführt. Die untersuchten Ausgehsszenen waren in diesem Jahr von einer gewissen Aufbruchstimmung nach zwei Jahren von Schließungen und Einschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie geprägt.

Drogenkonsum / Gesamtüberblick: Wie in allen Vorjahren ist Alkohol die am weitesten verbreitete Droge, die auch mit Abstand am häufigsten als beliebteste Droge genannt wird. Während Cannabis weiterhin die am weitesten verbreitete illegale Substanz ist, nimmt in den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ nach wie vor Kokain die wichtigste Rolle ein, gefolgt von Speed, Cannabis, Ecstasy und Ketamin. Darüber hinaus spielen in wenigen oder einzelnen Umfeldern auch Benzodiazepine, Lachgas, Psychedelika, Opioide und GHB/GBL eine gewisse Rolle.

Trends hinsichtlich einzelner Drogen

Entgegen den Erwartungen aus dem Vorjahr wird der Konsum von **Alkohol** 2022 als praktisch unverändert eingeschätzt. In allen Ausgehsszenen ist die legale Substanz weit verbreitet, wobei sich die Spanne an unterschiedlichen, in bestimmten Umfeldern besonders beliebten alkoholischen Getränken nochmals erhöht hat. Regelmäßiger Konsum an Werktagen nimmt im Zusammenhang mit Gesundheitsbewusstsein ab.

Der Rückgang beim **Tabakkonsum** hat sich in diesem Jahr leicht fortgesetzt, ebenfalls vor dem Hintergrund von Gesundheitsbewusstsein. Unter Jugendlichen hat sich das Image von Zigaretten nochmals verschlechtert. **E-Zigaretten** werden einerseits von Älteren als Alternative zum Rauchen, andererseits von Jugendlichen vor allem in Form von Einwegprodukten konsumiert.

Neue psychoaktive Substanzen (**NPS**) werden lediglich einerseits in eng umgrenzten Umfeldern von „Psychonauten“ in Form von Psychedelika, andererseits unter manchen Jugendlichen in Form von synthetischen Cannabinoiden als E-Zigaretten-Liquid konsumiert.

Erstmals wurde auch in den Ausgehsszenen in gewissem Maße der Konsum von **Lachgas** beobachtet. Neben Wochenendaktivitäten von Jugendlichen spielt die legale Substanz teilweise auf After-hour-Partys eine gewisse Rolle.

GHB/GBL spielt als „Partydroge“ zwar weiterhin nur in der Chemsex-Szene eine Rolle, wurde aber 2022 verstärkt diskutiert, da ein Anstieg von „Drink Spiking“, dem unfreiwilligen Konsum von GBL als „KO-Tropfen“, in unterschiedlichen Ausgehsumfeldern vermutet wird.

Weitere legale Drogen, die im Ausgehsetting eine Rolle spielen, sind (in praktisch allen Umfeldern) Energy- und Mate-Drinks sowie Poppers, die außer in schwulen Umfeldern gelegentlich auch in Partyszenen probiert werden.

Für **Cannabis** wird eine gleichbleibend hohe Verbreitung und Normalisierung mit weiter fortschreitender Tendenz zu eher moderaten Gebrauchsmustern beobachtet. Intensiver Konsum beschränkt sich stärker auf sozial deprivierte Jugendliche. Neben CBD-Produkten, die von manchen als „rauschfreies“ Substitut konsumiert werden, spielte erstmals auch das THC-Derivat **HHC** eine gewisse Rolle. Die legale Substanz wird, vermutlich in erster Linie in Form von Einweg-Vapes, vor allem von Jugendlichen probiert, während ältere Szenegänger*innen der halbsynthetischen Substanz oftmals ablehnend gegenüberstehen.

Von einer etwa gleichbleibenden Verbreitung wird für **Ecstasy**-Tabletten bzw. kristallinem **MDMA** ausgegangen.

Kokain ist weiterhin die beliebteste Partydroge in Ausgehsszenen mit elektronischer Musik, wobei die hohe Popularität der letzten Jahre möglicherweise ihren Höhepunkt erreicht hat: Es gibt erste Anzeichen für ein wieder etwas schlechter werdendes Image.

Speed, in den letzten Jahren unpopulärer als zuvor, hat – begründet durch den günstigen Preis sowie einen gewissen Kontrast zum Image von Kokain – in Ausgehsszenen wieder etwas an Bedeutung gewonnen; auch die Verfügbarkeit ist wieder gestiegen. **Methamphetamin** spielt weiterhin nur eine sehr geringe Rolle.

Ketamin hat sich noch etwas stärker als gängige Partydroge etabliert, was sich einerseits an höherer Verfügbarkeit und sinkenden Preisen, andererseits an möglicherweise nochmals gesteigener Prävalenz festmachen lässt.

Psychedelika wie LSD, psychoaktive Pilze oder 2C-B sind etwa gleichbleibend nur in kleinen Teilen von Ausgehsszenen verbreitet. Der Konsum von **Benzodiazepinen** findet in den untersuchten Umfeldern v.a. funktional zum „Runterkommen“ nach langen Partynächten statt, wird aber weiterhin auch in Teilen der Rap-Szene praktiziert. Dasselbe trifft auf **medizinische Opiode** wie z.B. Tilidin zu.

Was den **Mischkonsum** unterschiedlicher Drogen betrifft, so sind für 2022 keine auffälligen Änderungen festzustellen. Bei den drogenbezogenen **Risiken** schließlich wurde erstmals über Ausfallerscheinungen infolge des Konsums von Lachgas oder synthetischen Cannabinoiden berichtet. Ein möglicherweise zunehmendes Phänomen könnte eine körperliche Abhängigkeit von GHB/GBL unter Angehörigen der Chemsex-Szene darstellen.

4.1 Zusammensetzung des Panels und Verlauf der Kontaktierung

Die Corona-Pandemie hat im Erhebungsjahr 2022 nur noch vereinzelt das Geschehen in den verschiedenen Szenen beeinflusst. Insbesondere die Aufhebung der Corona-Schutzmaßnahmen im Nachtleben haben wieder zu verstärkter Szeneaktivität beigetragen.

Im Folgenden werden zunächst Veränderungen dokumentiert, die sich im aktuellen Berichtsjahr für das Trendscout-Panel ergeben haben. In Abschnitt 4.2 folgt eine kurze aktuelle Beschreibung aller berücksichtigten Schlüsselpersonen bzw. Umfeldler. Insgesamt wurden fünf Trendscouts neu aufgenommen:

Ein Teilnehmer der Studie, einer der zwei Hip-Hop-Trendscouts, hatte aus beruflichen Gründen nicht mehr die zeitliche Kapazität, um an der Befragung teilzunehmen. An seine Stelle rückt ein neuer Interviewpartner, der über private Kontakte vermittelt wurde. Er ist ein mitte-20-jähriger Student, der seit mehreren Jahren als DJ aktiv in der Szene ist.

Die Interviewpartnerin, die zuletzt mehrfach als eine von zwei Trendscouts für den Bereich House/Disco befragt worden war, ist aufgrund ihrer Distanzierung vom Szenegeschehen aus der Studie ausgeschieden. Sie ersetzt eine Auszubildende, die über eine Annonce in einem sozialen Netzwerk angeworben wurde.

Der Techno-Trendscout, der im letzten Berichtsjahr interviewt wurde, ist ebenfalls aufgrund seiner Distanzierung zum Szenegeschehen ausgeschieden. Er hat einen neuen Interviewpartner vermittelt.

Der im vergangenen Jahr befragte Interviewpartner aus dem Jugendhaus-Umfeld „soziales Brennpunktviertel“ stand in diesem Jahr nicht noch einmal zur Verfügung. Ihn ersetzt ein Trendscout aus dem gleichen Stadtteil, der im dort gelegenen Jugendhaus dank Vermittlung der Sozialarbeiter*innen für die Studie gewonnen wurde.

Der eingesetzte Trendscout aus dem Jugendhaus-Umfeld „innenstadtnaher Stadtteil“ war unter den angegebenen Kontaktdaten nicht mehr zu erreichen. Er wird ersetzt durch eine neue Interviewpartnerin, zu der aufgrund ihrer früheren Teilnahme an einer anderen Studie Kontakt bestand.

Für den Bereich Bodybuilding konnte auch in diesem Jahr kein geeigneter Ersatz gefunden werden, wodurch dieser Szenebereich von der Untersuchung weiterhin ausgeschlossen bleibt. Insgesamt wurden im gegenwärtigen Berichtsjahr 19 Personen interviewt.

4.2 Kurzbeschreibungen der untersuchten Szenen

Wir beschränken uns im Folgenden auf die Darstellung von Veränderungen, die sich nach Meinung der Befragten in den jeweiligen Umfeldern im Vergleich zum Vorjahr ergeben haben. Trends hinsichtlich verschiedener Drogen werden dem Hauptfokus der Studie entsprechend in einem gesonderten Kapitel (s. 4.3) behandelt. Für die meisten der untersuchten Szenen wird jeweils ein*e Vertreter*in befragt, für die Hip-Hop/Rap-Szene, die House/Disco-Szene, die Techno-Szene sowie für den Szenebereich „Party-Untergrund/illegale Partys“ berichten jeweils zwei Interviewpartner*innen (s. 4.2). Aus den Jugend-/Stadtteilszenen berichten ein Trendscout, der in einem innenstadtnahen Stadtteil lebt, sowie ein weiterer Interviewpartner aus einem oftmals als „sozialen Brennpunkt“ bezeichneten Viertel. Tabelle 36 gibt einen Überblick über die im Panel vertretenen Szenen.

Tabelle 36: Szenebereiche – Trendscoutstudie 2022

Lebensstil- & Jugendkulturszenen	Sonstige Szenen / Umfeldler
Gay Party- & Clubszene	Gay Chemsex-Szene
Hip Hop / Rap (2 Trendscouts)	Headshop
House / Disco (2 Trendscouts)	Jugend- & Stadtteilszenen (2 Trendscouts)
Metal / Hardcore	
Party-Untergrund / illegale Partys (2 Trendscouts)	
Psychonauten	
Punkrock	
Reggae	
Techno (2 Trendscouts)	
Ultras / Fußballfans	
Graffiti	

4.2.1 Lebensstil- & Jugendkulturszenen

4.2.1.1 Techno

Der interviewte Trendscout vermutet, dass es in der Techno-Szene die womöglich größte Freude über die Aufhebung der Corona-Maßnahmen gab, da Clubbesuche wieder „wie früher“ möglich sind. Diese Vermutung deckt sich mit Einschätzungen aus dem vorherigen Berichtsjahr, in dem die „Sehnsucht nach Partynächten wie früher“ betont wurde. Auch die im Vorjahr thematisierten sexuellen Übergriffe sind zumindest im Teilbereich Techno/linke Szene weiterhin ein großes Thema. An dieser Stelle ist bemerkenswert, wie die Einschätzungen in diesem Zusammenhang auseinandergehen: der zweite Trendscout, der dieses Jahr erstmalig befragt wurde und im Vergleich zum erstgenannten Interviewpartner relativ „neu“ in der Szene ist, kann sich derartige Übergriffe in der vermuteten Häufigkeit überhaupt nicht vorstellen.²⁵

Ein Interviewpartner berichtet von einem Internet-Trend, der immer präserter in Clubs werde: sogenannte TikTok-Raver. Diese meist sehr jungen Personen „zelebrieren“ den Konsum von Drogen wie auch das Raven an sich und die damit verbundene Ästhetik in ihren Videos. Der Trendscout sieht das problematisch, weil diese Menschen oft die Stimmung auf Partys „kaputtmachen“, da diese oft auf Partys filmen, was auf Technopartys eigentlich als ‚No-Go‘ angesehen werde. Daran anknüpfend bemängelt der Interviewpartner, dass in dieser Generation auch Grundregeln wie sich rücksichtsvoll gegenüber seinen Mitmenschen auf solchen Partys zu verhalten und aufeinander achtzugeben, kaum noch beachtet würden. Angelehnt an den Stil der „TikTok-Raver“ sei, was das Outfit betrifft, verstärkt Fetischkleidung in Clubs zu sehen (viel nackte Haut, Leder und Latex).

4.2.1.2 Psychonaut*innen

Die Psychonauten-Szene, die sich durch den experimentellen Gebrauch von ungewöhnlichen und/oder neuen psychoaktiven Substanzen auszeichnet, umfasst weiterhin nur einen relativ kleinen Kreis von

²⁵ Ein Grund für diese unterschiedliche Wahrnehmung rund um das Thema sexuelle Übergriffe könnte auch die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Teilbereichen der Szene sein: vermutlich herrscht im Bereich Techno/linke Szene ein größeres Bewusstsein („Awareness“) für solche Problematiken.

Drogenkonsument*innen, die außerdem den Szenen des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ zuzurechnen sind. „Sessions“, in denen Substanzen konsumiert werden, finden in der Regel in den Sommermonaten monatlich oder in den Wintermonaten seltener in den eigenen vier Wänden statt.

4.2.1.3 Party-Untergrund / illegale Partys

Der Trend der vergangenen Berichtsjahre, dass es einen gefühlt stetigen Zuwachs an Raves und Veranstalter*innen gab, hat sich im aktuellen Erhebungsjahr laut beiden Trendscouts nicht fortgesetzt. Neben der Aufhebung der Corona-Maßnahmen und dem wiederermöglichten Besuch von Clubs ohne pandemiebedingte Auflagen vermutet ein Interviewpartner, dass sich viele der „neueren“ Veranstalter*innen von Raves wieder zurückgezogen haben, da sie den organisatorischen Aufwand und in erster Linie das finanzielle Risiko unterschätzt haben; beispielsweise wenn ein Rave direkt zu Beginn von der Polizei aufgelöst wird, aber zuvor bereits Ausgaben getätigt wurden wie das Ausleihen einer Soundanlage. Weiterhin gilt eine klare Haltung gegen Rassismus, Sexismus und Homophobie als Standard unter den „alteingesessenen“ Veranstalter*innen. Das sei laut einem Trendscout besonders wichtig, da das Publikum auf Raves mittlerweile stark gemischt sei und nicht – wie vor ein paar Jahren – „von selbst“ davon ausgegangen werden könne, dass unter dem Publikum ein gewisses Grundverständnis bezüglich solchen Diskriminierungen bestehe. Musikalisch sei auf den Veranstaltungen ein breites Stilspektrum aus dem Bereich der elektronischen Musik vertreten, von „hartem Techno“ bis „poppigem House“.

4.2.1.4 House / Disco

Auch in diesem Bereich spielt die Öffnung der Clubs und die damit verbundene Euphorie eine entscheidende Rolle für die Stimmung in der Szene. Musikalisch hat sich neben einem „Frankfurt-typischen“ House-Stil ein weiterer Trend im Laufe des Erhebungsjahrs etabliert: ein wilder Mix aus Techno, Eurodance, Power-House und melodischem Trance; insbesondere die Trance-Tracks, die sich in einem Bereich von 140-155 bpm (also eher schnellem Tempo) bewegen, erfreuen sich großer Beliebtheit. Den Hype um Eurodance-Tracks erklärt sich ein Trendscout damit, dass viele Menschen, die in Clubs feiern gehen, in den frühen 2000ern Kinder waren und mit Eurodance aufgewachsen sind. Die Trendscouts betonen, dass sich in diesem Zuge auch die Stimmung auf Partys verändert habe. Die Menschen würden ausgelassener und wilder tanzen, kurz: die Szenegänger*innen haben offensichtlich sehr viel Spaß. Diese Entwicklung stehe im großen Kontrast zu Partys in den Jahren davor, auf denen jede*r versuchte, „möglichst cool“ zu wirken. Ähnlich wie im Vorjahr sind auch in diesem Berichtsjahr sexuelle Übergriffe in der Szene ein Thema, und zwar in einem wesentlich größeren Ausmaß als etwa im Bereich Techno. Ein Trendscout erzählt, dass vor allem eine Freundesgruppe, die aus männlichen DJs besteht und seit fast einem Jahrzehnt Partys im Rhein-Main-Gebiet veranstaltet, im Fokus stand. Demnach soll es seit Jahren zu sexuellen Übergriffen und Grenzüberschreitungen seitens dieser Männer auf Partys oder Afterhours gekommen seien. Ernüchternd resümiert der Interviewpartner, dass es trotz dieser immensen Vorwürfe kaum Konsequenzen für die Männer gebe; Verfahren wurden aufgrund mangelnder Beweise eingestellt und insbesondere ältere Szeneangehörige ignorieren schlicht die Vorwürfe.

4.2.1.5 Hip Hop / Rap

Auch in diesem Bereich hat der Wegfall der pandemiebezogenen Maßnahmen womöglich einen Einfluss gehabt: laut Trendscouts gebe es eine Vielzahl an neuen Partyreihen, die auch durchweg gut

besucht sind. Angesichts dessen konstatierte ein Trendscout, dass die Frankfurter Rap-Szene weiterhin stetig im Wachsen begriffen sei. Besonders beliebt sind in den Sommermonaten Partys auf Dachterrassen von Hochhäusern wie beispielsweise von Hotels. Solche Events beginnen meist in den Nachmittagsstunden und enden spätestens kurz vor Mitternacht, um mögliche Ruhestörungen zu vermeiden. Aber auch kleinere 1-Tages-Festivals in Off-Locations außerhalb des Kernstadtgebiets werden gerne von der Szene besucht. Das Programm solcher Events ist divers: Neben Live-Acts und ab den späten Abendstunden auch DJs werden teilweise Workshops, z.B. im Graffiti malen und Tanzen oder auch Talk-Runden über Themen wie Frauen in der Rap-Szene abgehalten. Ein Interviewpartner merkt an, dass diese Art der Events aber in erster Linie von jüngeren Szeneangehörigen besucht werde und die „Old Schooler“ diese oft eher belächeln würden. Ein weiterer Trend, der sich laut beiden Trendscouts ebenfalls unter älteren Szenemitgliedern wenig Beliebtheit erfreue, aber unter Jüngeren dafür umso mehr, ist die Vermischung von Rap und Techno in Form von Künstler*innen wie Ski Aggu. Thematisch befassen sich die Songs dieses Genres vor allem mit Partydrogen und hedonistischem Leben und sind gepaart mit eingängigen Melodien und Hooks sowie Samples aus den 2000er Jahren.

4.2.1.6 Reggae

Die Frankfurter Reggae-Szene ist weiterhin von überschaubarer Größe. Die Beobachtung des Interviewpartners aus dem Vorjahr, dass die Szene – für ihn unerklärlich – seit 2015 stetig schrumpft, bestätigt sich somit auch im aktuellen Berichtsjahr. Nach wie vor präferieren jüngere Szeneangehörige eher Dancehall-Spielarten, teilweise mit Einflüssen aus Hip Hop und elektronischer Musik, während ältere eher traditionellem Roots Reggae zugeneigt sind. Diese Szene ist die einzige, in welcher der Cannabiskonsum einen besonderen subkulturellen Wert hat. Eine weitere Besonderheit ist der hohe Anteil von Szeneangehörigen afrikanischer Herkunft.

4.2.1.7 Punkrock

Die Entwicklung der Punkrock-Szene wird vom befragten Szeneexperten als stagnierend eingestuft. Das Raumangebot an Locations, in denen szenetypische Veranstaltungen stattfinden, und die damit verbundene Motivation, Veranstaltungen zu organisieren, sei so gering wie schon lange nicht mehr. Als einen der Gründe dafür nennt der Trendscout Konflikte zwischen jüngeren und älteren Szeneangehörigen. Während ältere Szenegänger*innen häufig in Veranstaltungsstrukturen organisiert sind und teilweise sehr viel nicht entlohnte Zeit in die Organisation von beispielsweise Konzerten stecken, würden laut Trendscout viele jüngere Szenegänger*innen den Arbeitsaufwand, der mit solchen Veranstaltungen verbunden ist, nicht wertschätzen. Diese Geringschätzung zeige sich unter anderem in Form von respektlosem, teils rücksichtslosem Verhalten gegenüber anderen Szenemitgliedern oder auch Mobiliar (bspw. Zertrümmern von Toiletten).

4.2.1.8 Metal / Hardcore

Die Beobachtung aus dem vorherigen Berichtsjahr, dass die wieder zurück gewonnene Möglichkeit Festivals zu besuchen, zu einem großen Aufschwung in der Szene geführt hat, konnte sich im aktuellen Berichtsjahr nicht in diesem Maße fortsetzen. Der Trendscout begründet diesen Umstand mit der weiterhin überschaubaren Zahl an Konzert-Locations wie auch szenetypischen Bars und Kneipen. Ein

Großteil der Szeneangehörigen müsse, um regelmäßig Metal- und Hardcore-Shows besuchen zu können, oft in andere Städte fahren. Hauptreiseziele seien in erster Linie Locations in Darmstadt und Mannheim. Manche Szenemitglieder öffnen sich auch für andere Musikrichtungen, was mit einer allgemeinen Durchmischung mit anderen Szenen einhergeht.

4.2.1.9 Gay Party- & Clubszene

Die Gay Party-Szene in Frankfurt hat neuen Aufwind in Form von Drag Shows und damit verbundenen neuen Formaten bekommen. Beispielsweise gibt es einen monatlichen Brunch, der von einer Drag Show begleitet wird und sich großer Beliebtheit erfreut. Die Drag Queens sind in der Regel Männer und leben ihre weibliche Identität unter einem eigenen Drag-Namen, oft mit popkulturellen Bezügen, aus. Gleichzeitig berichtet der Szeneexperte auch von unerfreulichen Aspekten des Szenelebens: wie bereits im Vorjahr berichtet wurde, gibt es weiterhin eine große Verunsicherung in der Szene aufgrund homophober Anfeindungen und Angriffe. Die Übergriffe, die im Vorjahr primär auf der größten Einkaufsstraße Frankfurts stattfanden, haben im Laufe des Erhebungsjahres auch vermehrt im sogenannten „Bermuda-Dreieck“ stattgefunden; ein kleines Gebiet in der Frankfurter Innenstadt, das aufgrund der Menge der dort ansässigen Gay-Bars eigentlich seit langem als „Safe Space“ für Homosexuelle gilt.

4.2.1.10 Ultras / Fußballfans

Die Corona-Pandemie spielt in diesem Berichtsjahr nur noch eine untergeordnete Rolle in der Szene, da im Laufe des Frühjahrs ein Großteil der Corona-Schutzmaßnahmen zurückgenommen wurde und mit dem Beginn der neuen Saison die Stadien auch wieder voll ausgelastet wurden. Der Gewinn der Europa League hat für eine sehr gute Stimmung in der Szene gesorgt. Eine Schattenseite haben jedoch die Europapokalspiele: einige Fans mussten sich verschulden, um auf alle Spiele mitfahren zu können; denn es gehört zum Selbstverständnis der Ultras, alle Spiele der Mannschaft vor Ort zu unterstützen. Der örtliche Ableger der Ultra-Bewegung ist gewachsen, was auf den Erfolg der Mannschaft zurückzuführen ist. Kritisch werden jedoch Fans gesehen, die nur zu Spielen kommen, wenn die Mannschaft „einen guten Lauf“ in der Saison hat. Das Wichtigste unter leidenschaftlichen Fans sei es, immer hinter der Mannschaft zu stehen und diese zu unterstützen, auch in schlechten Phasen. Zudem kam es laut dem Trendscout zu einem Aufschwung von jungen Fans aus dem örtlichen Umland, wobei auffällig sei, dass sich die meist unter Zwanzigjährigen nicht selten politisch eher als rechts offen einordnen lassen. Laut des Szeneexperten waren die Szenemitglieder im Vergleich zum Vorjahr auch wieder „partywütiger“.

4.2.1.11 Graffiti

Der Trend aus dem Vorjahr, dass die Graffiti-Szene tendenziell im Wachsen begriffen ist, hat sich laut Szeneexperten auch in diesem Berichtsjahr fortgesetzt. Zudem sei es auffällig, dass einige „Szeneliegenden“, die in den 1990ern in Frankfurt gesprayed haben und eigentlich schon länger nicht mehr aktiv sind, in diesem Erhebungsjahr wieder aktiv geworden sind. Jedoch sei die Szene auch im Allgemeinen sehr aktiv, was dadurch ersichtlich sei, dass viele Züge „im Umlauf sind“; also Züge, die besprayed wurden und auch im regulären Nahverkehr fahren. Es wurden auch verstärkt „Wholetrains“, also Züge, von

denen alle Waggonen bemalt sind, gesichtet. Diese seien so etwas wie die „Meisterdisziplin“ in der Szene, da einer solchen Aktion sehr viel Planung vorausgeht und mit einem großen Risiko des Erwischtwerdens verbunden ist. Ebenfalls ein wichtiger Teil der Szene sind Personen, die teilweise nicht selbst malen, aber die bemalten Züge, die auch im regulären Schienenverkehr fahren, fotografieren und die Bilder auf „Spotter“-Instagram-Accounts hochladen.

4.2.2 Jugend- & Stadtteilszenen

4.2.2.1 innenstadtnaher Stadtteil

Die Schülerin, die in diesem Berichtsjahr erstmalig für diesen Szenebereich interviewt wurde, bewegt sich in einem Umfeld von ebenfalls Schüler*innen, die zwischen 15 und 18 Jahren alt sind. Die Jugendlichen verbringen in den Sommermonaten ihre Freizeit primär draußen an Orten wie Parks, Freibädern oder auch Skateparks und „hängen ab“. Hinzu kommen an den Wochenenden illegale Raves, die sie mit älteren Jugendlichen aus der Gruppe regelmäßig besucht. In den Wintermonaten gehen die Jugendlichen gerne Freizeitaktivitäten wie Bowling nach. Laut Trendscout werden im Freundeskreis häufig Themen wie Vertrauen und Verrat aufgrund von Streitigkeiten, daneben auch psychische Probleme und Therapie (zumal relativ viele der Jugendlichen eine Therapie absolvieren) besprochen. Die musikalischen Vorlieben sind unter den jungen Erwachsenen sehr divers, wobei Deutschrap der gemeinsame Nenner vieler sei. Hinzu komme, dass insbesondere ältere Jugendliche auch vermehrt Techno hören, was häufig mit dem Besuch von Raves einhergehe. Modisch ist laut der Interviewpartnerin ein „Comeback“ bzw. Revival der 1990er zu beobachten: so werden z.B. Schlaghosen und bunte Tops gerne von jungen Frauen getragen. Ebenfalls häufig sind Jogginganzüge und Baggy-Hosen, wobei es keine Präferenz bezüglich bestimmter Marken gebe.

4.2.2.2 „Sozialer Brennpunkt“

Das Umfeld des neu rekrutierten Trendscouts besteht primär aus jungen Männern zwischen 16 und 19 Jahren. Wenn Frauen in den Cliques dabei sind, sind diese oft die Partnerin einer der männlichen Jugendlichen, jedoch betont der Interviewpartner, dass Frauen an sich kein großes Thema innerhalb der Clique sind. Neben Schülern setzt sich das Umfeld auch aus Schulabbrechern oder arbeitssuchenden Jugendlichen zusammen. Werktags verbringen die Jugendlichen größtenteils ihre Zeit im eigenen Stadtteil und versuchen „irgendwie an Geld zu kommen“. Hierfür werden unter anderem Fahrräder gestohlen und weiterverkauft, andere Diebstahldelikte ausgeübt oder auch mit Cannabis gedealt, wodurch es regelmäßig zu Konflikten mit der Polizei komme. Aber auch Probleme innerhalb der Familien gehören für einige Jugendliche zum Alltag; Hauptstreitpunkt hierbei sei, dass die Jugendlichen lediglich zum Schlafen und Essen nach Hause kommen würden („Denkst du, hier ist ein Hotel!“). Teilweise ist auch das Jugendamt in diese Konflikte eingebunden. Der Interviewpartner erzählt, dass es am Wochenende üblich sei, seine Freizeit in der Innenstadt zu verbringen und in Parks Joints zu rauchen und Alkohol zu trinken. In Clubs werde eher seltener gegangen, was einerseits daran liege, dass die jungen Männer oft von den Türsteher*innen abgewiesen werden, und andererseits fehle oft das nötige Geld, um sich einen Abend im Club überhaupt finanzieren zu können. Allgemein betont der Trendscout, dass Geld beziehungsweise Geldbeschaffung ein sehr großes Thema für die Jugendlichen ist. Mit Jugendlichen aus anderen Stadtteilen gebe es regelmäßig Probleme und teilweise auch Schlägereien, wobei Neid ein

wichtiger Grund in diesem Kontext ist. Musikalisch präferiert das Umfeld deutschen wie auch französischen Rap.

4.2.3 Sonstige Trendscouts und Umfelder

4.2.3.1 Headshop

Die Kundschaft im hier untersuchten Headshop ist, wie bereits in den Erhebungsjahren zuvor festgestellt, sehr heterogen. Hierbei gibt es einige Auffälligkeiten hinsichtlich der nachgefragten Produkte: Während jüngere Kund*innen sich häufig für Tabakersatzprodukte, Aktivkohlefilter, Einweg-Vapes oder auch Shishas und entsprechendes Zubehör interessieren, erfreuen sich Grow-Artikel unter der älteren Kundschaft einer größeren Beliebtheit, wobei insbesondere ältere Kund*innen oft seit vielen Jahren den Headshop besuchen. Auch der Onlineshop des Headshops wird weiterhin von vielen Kund*innen genutzt. Bei Online-Käufer*innen werden vor allem Grow-Produkte sowie CBD- und HHC-Vapes nachgefragt. HHC-Vapes befinden sich seit Spätsommer 2022 im Sortiment des Headshops. Abgesehen von den Verkäufen im Onlineshop werden die Vapes aber nicht allzu oft im Laden verkauft, da diese eher von der jüngeren Kundschaft nachgefragt werden und die Stammkundschaft primär aus älteren Kund*innen besteht. Im Unterschied dazu bietet der Shop weder CBD- noch HHC-Blüten an, da diese nicht legal verkauft werden dürfen (siehe 4.3.4.). Aber auch Artikel, die für den Konsum von pulverartigen Substanzen wie Kokain oder Speed geeignet sind, werden in regelmäßigen Abständen nachgefragt.

4.2.3.2 Gay Chemsex-Szene

Sogenannter Chemsex erfolgt – wie in den Jahren zuvor – weiterhin maßgeblich im Privaten. Auch die Kontaktaufnahme erfolgt in erster Linie über verschiedene Online-Dating-Plattformen, mittels derer potenzielle Sexualpartner schnell verfügbar sind. Der Trendscout schätzt, dass ca. 1/5 der Frankfurter Schwulenszene für Chemsex aufgeschlossen ist. Safer-Use-Maßnahmen im Zusammenhang mit Drogenkonsum wie auch Sexpraktiken werden in dieser Szene eher selten berücksichtigt. Auffällig ist, dass Drogen wie Crystal Meth oder GHB/GBL, die in sonst keiner der befragten Szenen eine nennenswerte Rolle spielen, in diesem Umfeld eine relativ große Beliebtheit aufweisen. Im Rausch verlieren die Teilnehmer von Chemsex-Partys oft das Zeitgefühl, was dazu führe, dass die Partys tagelang gehen können. Da solche exzessiven und langen Partys in der Regel auch eine tagelange Erholungsphase zur Folge haben, kommt es laut Szeneexperten immer wieder dazu, dass Szenemitglieder ihre Verpflichtungen wie beispielsweise ihren Job vernachlässigen und dadurch existenzielle Probleme bekommen.

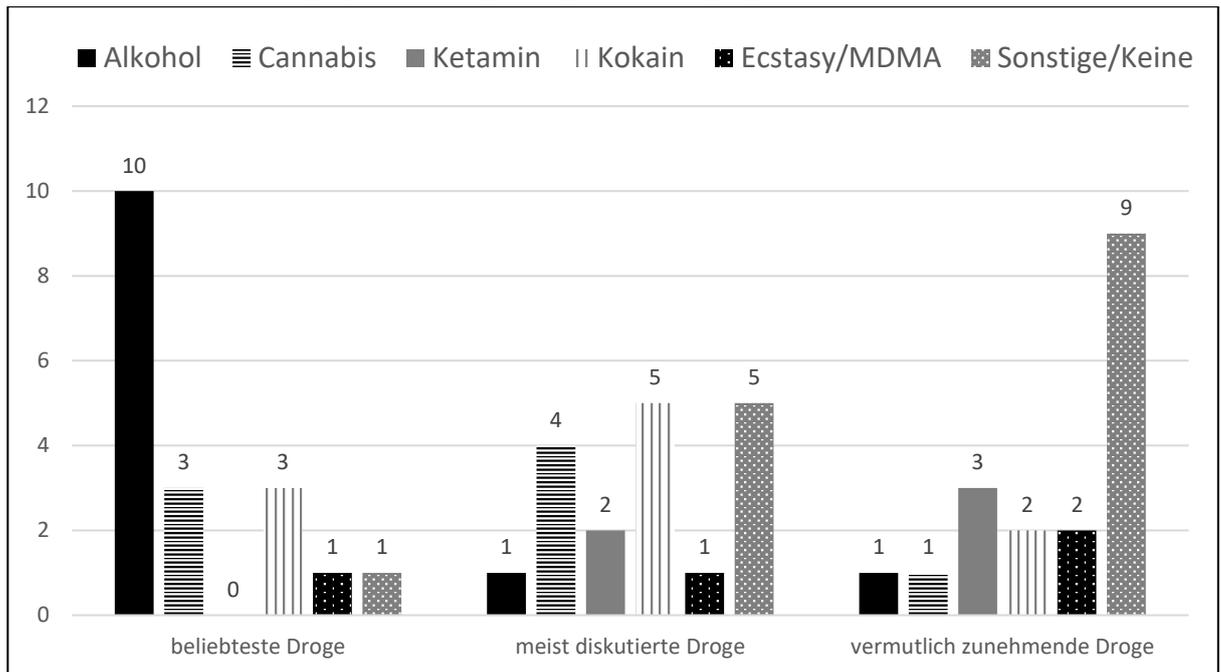
4.3 Aktuelle Trends hinsichtlich Verbreitung und Konsummuster verschiedener Drogen

Die Daten für die folgenden Darstellungen sowie für entsprechende Angaben in den Abschnitten zu den einzelnen Substanzen (4.3.1ff.) beziehen sich auf mögliche Veränderungen im Konsum bestimmter Drogen, die geschätzten Prävalenzraten innerhalb der berücksichtigten Szeneumfelder sowie die am entschiedensten abgelehnten, die beliebtesten, meist diskutierten, und zukünftig vermutlich an Bedeutung zunehmenden Drogen.

Abbildung 35 zeigt die Ergebnisse der drei letztgenannten Fragen. Wie in den Jahren zuvor ist Alkohol die beliebteste Droge in den untersuchten Feldern, wobei sich der Abstand zu Cannabis um

vier Nennungen erhöht hat. Cannabis teilt sich mit Kokain (jeweils drei Nennungen) den zweiten Platz der beliebtesten psychoaktiven Substanzen. Ecstasy bzw. MDMA wurde einmal genannt und verliert damit eine Nennung. Im Unterschied zum Vorjahr wird Speed in dieser Kategorie kein einziges Mal genannt. Die Nennungen von Kokain als beliebteste Droge wie auch die Nennung für MDMA kommen ausschließlich aus Szenen des Bereiches „elektronische Tanzmusik“. Das in allen anderen Szenen unbeliebte und kaum verbreitete GBL wird auch dieses Erhebungsjahr vom Interviewpartner aus der Gay-Chemsex-Szene als dort beliebteste Droge bezeichnet.

Abbildung 35: Trendscouts 2022: beliebteste, meist diskutierte und vermutlich in der Verbreitung zunehmende Droge (Anzahl der jeweiligen Nennungen)



Hinsichtlich der meist diskutierten Drogen ist festzustellen, dass Kokain und die Kategorie „sonstige“ mit jeweils fünf Nennungen die Liste anführen, wobei Kokain eine Nennung weniger als im Vorjahr erzielt. Die Kategorie „sonstige“ setzt sich aus einer Einzelnennung von Benzodiazepinen, sowie vier Nennungen von GBL zusammen. Derart häufige Nennungen von GBL gab es seit Beginn der MoSyD-Studie noch nie. Die Nennungen für GBL setzen sich zum Teil – wie in den Jahren zuvor – aus der Gay Club-Szene sowie der Gay Chemsex-Szene, in diesem Jahr aber auch aus den Bereichen Hip Hop und Techno/linke Szene zusammen. Die letztgenannten Trendscouts begründen diese Nennungen im Zusammenhang mit „Drink Spiking“, also dem Einsatz von GBL als „KO-Tropfen“. Auffällig ist, dass auch bei dieser Frage Speed kein einziges Mal genannt wurde. Auf dem dritten Platz der meist diskutierten Drogen findet sich Cannabis mit jeweils vier Nennungen und somit einer Nennung mehr als im Jahr zuvor. Diese Nennungen stehen in den Szenen Metal/Hardcore und Reggae im Zusammenhang mit einer möglichen Legalisierung, während die beiden Trendscouts aus den Jugend-Stadtteil-Szenen Cannabis im Kontext von Beschaffung und Preisen nennen. Ketamin wird wie im Vorjahr zweimal von den Trendscouts aus den Szenen Party-Untergrund und House-Disco genannt. MDMA und Alkohol kommen jeweils auf eine Nennung.

Gefragt, welche Droge in ihrer Szene in Zukunft vermutlich an Bedeutung zunehmen könnte, wurde die Antwortkategorie „Sonstige/keine“ mit neun Nennungen am häufigsten genannt. Innerhalb dieser Kategorie wiederum wurde mit fünf Nennungen mehrheitlich „keine“ angegeben; ansonsten gibt

es zwei Nennungen für Benzodiazepine und jeweils eine Nennung für Lachgas und Speed. Auffällig ist hierbei, dass die Einschätzung, dass es derzeit keine Droge mit dem Potenzial für zunehmenden Konsum gebe, aus zum Teil völlig unterschiedlichen Szenen kommt – auch zwei Trendscouts aus dem ansonsten sehr drogenaffinen Bereich „elektronische Tanzmusik“ sind dieser Meinung. Der Experte aus der Jugend-/Stadtteil-Szene „sozialer Brennpunkt“ rechnet mit einer Zunahme des Lachgas-Konsums, da er davon ausgeht, dass sich der Trend weiter unter Jugendlichen verbreiten wird (siehe hierzu 3.2.1.3.8). Ein Trendscout aus dem Bereich Techno vermutet eine Zunahme des Speed-Konsums aufgrund der großen Preisunterschiede zu Kokain; er erwartet, dass Kokain für viele mit der Zeit zu teuer werden wird. Kokain wie auch Ecstasy/MDMA verzeichnen hier jeweils zwei Nennungen, wobei Ecstasy im Vergleich zum Vorjahr eine Nennung mehr erzielt. Eine Expertin aus der Jugend-/Stadtteil-Szene begründet diese Nennungen damit, dass in ihrem Umfeld die Jugendlichen mit steigendem Alter auch vermehrt mit chemischen Drogen experimentieren werden. Ein Trendscout aus dem Bereich Ultras hat eine mögliche Zunahme des Cannabiskonsums mit einer möglichen Legalisierung in Verbindung gebracht. Alkohol verzeichnet abermals zwei Nennungen weniger als im Vorjahr, wodurch nur noch ein Trendscout davon ausgeht, dass der Alkoholkonsum zunehmen wird (2021: 3; 2020:5; 2019: 1; 2018: 0; 2017: 0). Die vermutete Zunahme führt der Trendscout aus dem Bereich Punk Rock auf eine wieder auflebende Trinkfreudigkeit in der Szene zurück.

Bei den (im Diagramm nicht aufgeführten) am stärksten abgelehnten Drogen belegt weiterhin Crack den ersten Platz (mit neun Nennungen), gefolgt von Heroin (sieben Nennungen) sowie „chemische Drogen allgemein“ (zwei Nennungen).

Tabelle 37 zeigt die Rangliste der Drogen, die bei der Frage nach den geschätzten Prävalenzraten in den unterschiedlichen Szenen die höchsten Werte erzielten. Abgebildet sind sowohl die Einschätzung aller Trendscouts über den Verbreitungsgrad von legalen und illegalen Substanzen insgesamt als auch – hinsichtlich der illegalen Drogen – die Einschätzung der Repräsentant*innen der gemeinhin als besonders experimentierfreudig geltenden Freizeitszenen aus dem Bereich der elektronischen Tanzmusik. Die Darstellung beschränkt sich auf diese Szenen, da hier im Unterschied zu den übrigen Umfeldern unterschiedliche illegale Drogen außer Cannabis in nennenswertem Maß konsumiert werden und daher hier am ehesten eine realistische Schätzung abgegeben werden kann.

Auf dem ersten Platz der geschätzten Prävalenzraten für legale und illegale Drogen in allen untersuchten Szenen steht erwartungsgemäß nach wie vor Alkohol (Tabelle 37). Energy-Drinks sind wie im vorherigen Berichtsjahr auf dem zweiten Platz mit einer ähnlich hohen Prävalenz: etwas mehr als zwei Drittel aller Szeneangehörigen konsumieren koffeinhaltige Energy- bzw. Mate-Drinks, wobei der Schätzwert etwas gestiegen ist. Auf dem dritten Platz folgt Nikotin mit einer minimal geringeren geschätzten Prävalenz. Somit kann auch weiterhin kein klarer Trend zu geringerer Verbreitung des Rauchens festgestellt werden. Cannabis wird von etwas mehr als der Hälfte aller Szeneangehörigen zumindest gelegentlich konsumiert; damit wird die Verbreitung im Vergleich zum Vorjahr als etwas höher eingeschätzt. Andere illegale Drogen sind außerhalb der Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ sowie der Gay-Chemsex-Szene in geringerem Maße verbreitet. Die Anzahl der Umfelder, in denen insbesondere Speed, Kokain und Ecstasy zumindest eine gewisse Bedeutung haben, deckt sich mit den Einschätzungen der Trendscouts des vorherigen Erhebungsjahres, in dem lediglich in der Reggae- und Metal-Szene synthetische Drogen sowie Kokain quasi keine Rolle spielten. Eine Sonderrolle spielen in diesem Zusammenhang die Graffiti- und Ultras-Szene: Die Schätzwerte des Kokainkonsums bewegen sich in einem ähnlichen Bereich wie die der Szenen der „elektronischen Tanzmusik“. Auffällig ist der geschätzte Anstieg des Lachgaskonsums in den beiden Jugend- & Stadtteilszenen: Während die

Interviewpartnerin aus dem „innenstadtnahen Stadtteil“ schätzt, dass mehr als die Hälfte aller Jugendlichen zumindest gelegentlich Lachgas konsumieren, vermutet der Trendscouts aus dem „sozialen Brennpunkt“ sogar, dass es fast alle Jugendlichen aus seinem Umfeld sind.

Tabelle 37: Ranglisten der geschätzten Prävalenzraten laut Trendscouts 2022

	Trendscouts insgesamt (<i>legale und illegale Drogen</i>)	Trendscouts ‚Freizeitszenen elektronische Tanzmusik‘ ^a (<i>nur illegale Drogen</i> ^b)
1	Alkohol	Kokain
2	Energy-Drinks	Speed
3	Nikotin	Cannabis
4	Cannabis	Ecstasy/MDMA
5	Kokain	Ketamin
6	Speed ↑	Benzodiazepine
7	Ecstasy/MDMA ↓	LSD
8	Benzodiazepine	Lachgas ↑
9	Lachgas ↑	Psychoaktive Pilze ↓
10	Ketamin ↓	Poppers

^a Techno (2 Trendscouts), House/Disco (2 Trendscouts), Party-Untergrund/illegale Parties (2 Trendscouts), Gay Party-/Clubszene, Psychonauten

^b inklusive „missbrauchbarer“ Medikamente u.ä.

In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ (Tabelle 37) ist nach wie vor Kokain auf Platz 1 der geschätzten Prävalenzraten. Die Trendscouts schätzen, dass etwas weniger als zwei Drittel die Substanz konsumieren, womit der geschätzte Kokainkonsum erstmals seit Jahren minimal rückläufig ist. Der Konsum von Speed, das in diesem Erhebungsjahr weiterhin auf Platz 2 der geschätzten Prävalenzraten liegt, stagniert bei einem ähnlichen Wert wie im Vorjahr und wird weiterhin von etwas mehr als der Hälfte der Szenegänger*innen konsumiert. Cannabis liegt in diesem Berichtsjahr wieder vor Ecstasy/MDMA, wobei der Konsum beider Substanzen als leicht steigend eingeschätzt wird. Hinsichtlich der Platzierung bleibt der geschätzte Konsum von Ketamin unverändert. Zwar hat sich die Platzierung des geschätzten Konsums von Benzodiazepinen nicht verändert, jedoch ist der Schätzwert im Vergleich zum Vorjahr etwas angestiegen. Auf den hinteren Rängen liegen in absteigender Reihenfolge LSD, Lachgas, psychoaktive Pilze und Poppers, wobei der geschätzte Konsum von Lachgas gestiegen ist und nun vor psychoaktiven Pilzen rangiert.

4.3.1 Alkohol

Der in manchen Szenen vermutete Anstieg des Alkoholkonsums hat sich angesichts der diesjährigen Angaben der Trendscouts nicht bewahrheitet: Nach wie vor konsumieren fast neun von zehn aller Szeneangehörigen zumindest gelegentlich Alkohol. Nachdem im Vorjahr Alkohol in verhältnismäßig wenigen Szenen als beliebteste Substanz eingestuft wurde, gab es aktuellen Erhebungsjahr wieder einen

Anstieg dieser Einschätzung. Rund die Hälfte der Trendscouts gehen davon aus, dass Alkohol die beliebteste Droge sei. Von einem Rückgang des Alkoholkonsums berichtet lediglich ein Trendscout aus dem Bereich Reggae. Er begründet diese Einschätzung mit dem „Älterwerden“ der Szene. Grundsätzlich ist in allen Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ weiterhin von einem überdurchschnittlichen Alkoholkonsum auszugehen, vor allem angesichts des üblichen Mischkonsums mit Stimulanzien und der längeren Dauer szenetypischen Veranstaltungen. Trendscouts aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ betonen die stark gestiegenen Getränkepreise in Clubs. Mittlerweile sei es gängig bis zu 13€ für einen Longdrink zahlen zu müssen, weswegen es wieder üblicher werde, vor dem Clubbesuch günstig „vorzutrinken“.

Weiterhin gibt es weit verbreitete Vorlieben für bestimmte alkoholische Getränke. Häufig genannt werden insbesondere Bier, Apfelwein, Sekt und Aperol Spritz. Aber auch verschiedene Longdrinks auf Gin- oder Wodka-Basis erfreuen sich in den meisten Szenen großer Beliebtheit. Aus dem erweiterten Umfeld der Ultras wurde sogar ein gängiges Szenetränk, das aus Rum und Eistee besteht, patentiert und ist seit geraumer Zeit in auch in einigen Kiosken und Supermärkten in Frankfurt sowie online erhältlich. Das Besondere an dem Getränk sei laut Trendscout, dass der hohe Zuckeranteil (in Kombination mit dem ebenfalls hohen Alkoholanteil) dazu führe, dass man sehr schnell davon betrunken werde. Außerdem enthält das Getränk Koffein, was „einen verrückt werden“ lasse. In den beiden Jugendstadteil-Szenen beschränkt sich der Alkoholkonsum primär auf das Wochenende; die favorisierten alkoholischen Getränke in beiden Umfeldern unterscheiden sich voneinander: Während die Jugendlichen aus dem „sozialen Brennpunkt“ Whiskey-Cola in Dosen präferieren, trinken die Jugendlichen aus dem „innenstadtnahen Stadtteil“ laut der Interviewpartnerin vor allem Wein und Bier und gelegentlich Wodka-Saft-Mischungen. In beiden Jugend-Umfeldern gebe es immer wieder Personen, die ihre Grenzen nicht kennen und sich häufig „abschießen“. Der Interviewpartner aus der Punk-Rock-Szene berichtet, dass es unter jüngeren Szeneangehörigen die Vorliebe für „absurde“ Mischgetränke gebe, wie beispielsweise Jägermeister® beziehungsweise die günstigere Variante Jagdfürst® mit Kakao.

In knapp der Hälfte der untersuchten Umfeldern ist der Alkoholkonsum weitgehend auf die Wochenendtage beziehungsweise auf Partysituationen beschränkt. Werktäglicher Konsum finde vor allem in Szenen statt, in denen es einen großen Anteil Student*innen gibt, wie in den Szenen des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ sowie Graffiti und Teilen der Hip-Hop-Szene. Szene-Expert*innen aus dem Umfeld House/Disco, Gay-Club und Techno berichten, dass es in einem wachsenden Teil der Szenen Bestrebungen gebe, die Häufigkeit des werktäglichen Konsums zu minimieren, um werktags vor allem sportlichen Aktivitäten nachzugehen. Ein wachsendes Bewusstsein für Körper und Gesundheit und der daraus resultierende Fitness-Trend wird von einem Großteil der Trendscouts an verschiedensten Stellen der Befragung genannt.

4.3.2 Tabakprodukte und E-Zigaretten

Nikotinhaltige Produkte haben in diesem Berichtsjahr abermals einen geringfügigen Rückgang zu verzeichnen, wobei der geschätzte Anteil von gelegentlichen oder regelmäßigen Raucher*innen bei etwas weniger als einem Drittel und damit minimal unter dem Niveau der beiden letzten Jahre liegt. Die auch in den vergangenen drei Erhebungsjahren beobachtete Tendenz zum Nichtrauchen hat sich also nur in geringem Maße fortgesetzt. Wie weiter oben (u.a. 4.3.1) beschrieben, ist ein steigendes Gesundheitsbewusstsein vermutlich der Hauptgrund für diese Entwicklung. Viele Trendscouts merken zudem an, dass es insbesondere unter jüngeren Szenenangehörigen immer „uncooler“ werde zu rauchen und deswegen viele erst gar nicht damit anfangen. In gewissem Maße konträr zu dieser Einschätzung sind die

Berichte der Interviewpartner*innen aus den Jugend-Stadtteilszenen: Die Schätzwerte sind wesentlich höher als die des Durchschnitts und belaufen sich auf 4 von 5 Jugendlichen, die zumindest gelegentlich rauchen.

Weiterhin geht ein großer Teil der Trendscouts von einer Mehrheit aus, die **selbstgedrehte Zigaretten** bevorzugen. Während die Trendscouts der Szenen Punk Rock, Graffiti, Untergrund, House/Disco und die Jugendlichen des „innenstadtnahen Stadtteils“ vor allem finanzielle Gründe für diese Wahl nennen, wird in der Techno-, Reggae- sowie in Teilen der Hip-Hop-Szene Drehtabak auch gerne für Joints verwendet. Laut dem interviewten Headshop-Mitarbeiter gibt es insbesondere unter jungen Erwachsenen eine hohe Nachfrage an Rauchzubehör, das mit Gesundheitsbewusstsein bzw. Ökologie verbunden wird, wie zum Beispiel ungebleichtes Zigarettenpapier. Eine deutliche Präferenz für **Filterzigaretten** gibt es den Trendscouts zufolge lediglich in der Jugend-Stadtteilszene „sozialer Brennpunkt“, der Gay-Club-Szene sowie in Teilen der Hip Hop-Szene. Die erstgenannten Jugendlichen würden laut Trendscout mit Filterzigaretten ein gewisses Prestige und sozialen Status verbinden.

Was die Verbreitung von **E-Zigaretten** betrifft, ist auffällig, dass neben älteren Szeneangehörigen aus verschiedenen Umfeldern auch vermehrt jüngere Szenegänger*innen aus dem Jugendumfeld „innenstadtnaher Stadtteil“ sowie in Teilen aus der Hip Hop- und House/Disco-Szene konsumieren. Die Interviewpartnerin aus der erstgenannten Szene berichtet, dass im Laufe des Erhebungsjahres ein nicht zu unterschätzender Teil der Jugendlichen, die konventionelle Zigaretten geraucht haben, auf E-Zigaretten und dabei vor allem auf Einweg-Vapes (Disposables) umgestiegen sind beziehungsweise viele erst gar nicht das Rauchen mit konventionellen Zigaretten begonnen haben, sondern direkt angefangen haben zu „vape“ (siehe auch 3.2.1.3.2). Anknüpfend an die Beobachtungen aus den vorherigen Berichtsjahren berichten Expert*innen aus beiden Jugend-/Stadtteilszenen nach wie vor von „Django“, E-Liquids mit synthetischen Cannabinoiden (siehe 4.3.3, 2.3 und 3.2.1.3.5).

4.3.3 „Legal Highs“ / Neue psychoaktive Substanzen (NPS)

Wie bereits in den vergangenen Jahren wurde in einem Teil der Psychonauten-Szene mit verschiedenen, selbst synthetisierten Psychedelika experimentiert, die weder dem Betäubungsmittelgesetz (BtMG) noch dem Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz (NpSG) unterliegen.

Im Vorjahr wurde aus dem Psychonauten-Umfeld noch über experimentellen Konsum des zum damaligen Zeitpunkts legalen LSD-Derivats 1V-LSD berichtet; dieses Derivat wurde mittlerweile verboten. Kurz nach dem Verbot kam bereits eine neue legale Variante auf den Markt: 1-D-LSD wird ebenfalls v.a. online gehandelt. Berichten zufolge hat es eine minimal kürzere, dafür aber intensivere Wirkungs-dauer als sein Vorgänger.

Weiterhin gilt, dass selbst in der kleinen Psychonauten-Szene nur eine Minderheit Psychedelika, deren Effekte hohe psychische Belastungen mit sich bringen können, konsumiert. Von einer Verbreitung der Substanzen in anderen Szenen ist aufgrund der fast überall üblichen Skepsis gegenüber (unbekannten) Halluzinogenen sowie aufgrund der relativen Geschlossenheit der Psychonauten-Szene nach wie vor nicht auszugehen. Viele der konsumierten Substanzen werden von Szenemitgliedern selbst synthetisiert und unentgeltlich im Freundeskreis weitergegeben. In den übrigen Umfeldern war nicht die Rede vom Konsum irgendwelcher neuer psychoaktiver Substanzen, und auch der Verkauf von bzw. das Dealen mit NPS wurde in diesem Jahr abermals von keinem der Trendscouts beobachtet.

Abgesehen von diesen Beobachtungen aus einem sehr überschaubaren Umfeld ist in diesem Jahr abermals auf den Bericht eines Trendscouts aus der Jugend-/Stadtteilszene „sozialer Brennpunkt“

über die E-Zigaretten-Liquids mit dem Namen „Django“ zu verweisen, die vermutlich zumindest unter anderem synthetische Cannabinoide enthalten. Der Interviewpartner berichtet von einer eigenen kurzzeitigen Abhängigkeit von dieser Substanz. Demnach beschreibt er die Wirkung mit einem Gefühl, dass den „Kopf komplett freimache“ und viel stärker als Cannabis sei. In seiner aktiven Konsumphase habe er nur Appetit bekommen, wenn er zuvor konsumiert habe. Seine Entzugssymptome seien von einer starken Schlaflosigkeit in Kombination mit starken Schweißausbrüchen geprägt gewesen. Angesichts dessen, dass die illegal gehandelte Flüssigkeit von mehreren Expert*innen (siehe 2.3), aber lediglich von einem Trendscout thematisiert wurde, ist zu vermuten, dass „Django“ nur in bestimmten Umfeldern von Minderjährigen, nicht aber in Ausgehscenen junger Erwachsener verbreitet sein könnte.

Abschließend sei an dieser Stelle kurz auf HHC und andere neu aufgekommene THC-Derivate hingewiesen. Da diese Stoffe (halb)synthetisch hergestellt werden und die Effekte einer gängigen Droge imitieren sollen, könnten sie einerseits in die Kategorie NPS eingestuft werden. Andererseits kommt insbesondere HHC selbst in geringen Mengen auch natürlich in Cannabis vor und ist deshalb keine „neue“ psychoaktive Substanz; zudem ist die chemische Struktur und Wirkung relativ nahe an jenen von THC. Daher sind Beobachtungen zu dieser Substanz (zumindest in diesem Jahr) im Abschnitt zu Cannabis enthalten (4.3.5). Möglicherweise beziehen sich Berichte über „Django“ u.a. teilweise auch auf HHC und dessen Derivate.

4.3.4 Andere legale Drogen

Energy- bzw. Mate-Drinks werden schätzungsweise nach wie vor von knapp zwei Dritteln aller Szenegänger*innen getrunken. Weiterhin sind sowohl bei den Anhänger*innen elektronischer Tanzmusik als auch im Bereich Graffiti koffeinhaltige Mate-Getränke in der Regel beliebter als ‚klassische‘ Energy-Drinks. Der Trend hin zu zuckerfreien Varianten der Energy-Drinks hält auch in diesem Berichtsjahr weiter an. Trendscouts aus unterschiedlichsten Szenen nennen ein gestiegenes Gesundheits- beziehungsweise Fitnessbewusstsein als Hauptgrund für die Präferenz von zuckerfreien Getränken. Auffällig sei zudem, dass Energy-Drinks in den meisten Szenen nicht mehr primär als Mixgetränk für Spirituosen genutzt werden, sondern als „Fitmacher“ im Alltag (siehe auch 3.2.1.3.10).

Weiterhin sind **Poppers** in den untersuchten Schwulenszenen gebräuchlich und werden vor allem während des Sex inhaliert, wobei der Konsum bei bestimmten Sexpraktiken das Schmerzgefühl unterdrücken soll. Außerhalb der Schwulenszene haben Poppers nur in der Techno-Szene eine gewisse Relevanz: Dort konsumiert die Substanz schätzungsweise etwa jede*r Zehnte im Party- und Afterhour-Setting, wobei der geschätzte Konsum auf einem ähnlichen Niveau wie im Vorjahr liegt.

Der Freizeitkonsum von **Lachgas** (N₂O) hat auch in diesem Berichtsjahr weiter an Bedeutung gewonnen: etwas mehr als jede*r Fünfte konsumieren demnach das Gas zumindest gelegentlich. Während der Stoff in einigen Szenen wie Metal/Hardcore, Punkrock und Reggae überhaupt keine Rolle spielt, werde er laut einiger Trendscouts aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ gelegentlich bei Afterhour-Partys konsumiert. Ganz anders sieht die Verbreitung in den Jugend-Stadtteilszenen aus: Insbesondere der Trendscout aus dem Bereich „sozialer Brennpunkt“ geht davon aus, dass Lachgas die beliebteste Droge unter Jugendlichen in seinem Umfeld sei. So gebe es neben dem Verkauf an Kiosken auch „Lachgas-Taxis“²⁶, welche die bis zu zwei Kilogramm schweren Lachgasflaschen (allerdings in der Regel per Post) liefern. Die Preisspanne für eine solche Größe der Flasche belaufe sich zwischen 40 und 80 Euro, wobei die „Taxis“ auch Pfand auf die Lachgasbehälter nehmen, der sich auf

²⁶ Möglicherweise haben sich die Betreiber derartiger Lieferdienste (z.B. „Lachtaxi“) mit der Namensgebung an die zuvor vor allem aus Berlin bekannten illegalen „Kokstaxis“ angelehnt.

20€ belaufe. Außerdem gebe es eine wachsende Zahl an Geschmacksrichtungen wie beispielsweise Erdbeere oder Kokos mit buntem Design der Flaschen.

Wie bereits in den Vorjahren spielt die legale Substanz **GBL** in nahezu allen untersuchten Szenen bereits seit mehreren Jahren so gut wie keine Rolle mehr. Hohe Beliebtheit hat die Substanz nur in der Gay Chemsex-Szene, wo der Konsumentenanteil weiterhin auf etwa neun von zehn geschätzt wird. Die Droge gilt in der Szene als die Sex-Droge schlechthin, denn zumindest in bestimmter Dosierung habe die Substanz eine aphrodisierende Wirkung. Zwar hat sich in Bezug auf den geschätzten Konsum der Substanz quasi nichts verändert, jedoch haben vier Trendscouts aus den Szenen Gay-Club, Gay Chemsex, Hip Hop und Techno/linke Szene GBL als meist diskutierte Droge genannt. Während dies bei beiden erstgenannten Szenen nicht zum ersten Mal der Fall ist und mit der o.g. Verbreitung in der Szene zusammenhängt, begründen die Trendscouts der beiden letztgenannten Szenen die Nennung mit den vermehrten Vorfällen rund um das Thema „Drink Spiking“. Drink Spiking, das unwissentliche Verabreichen von GBL – in diesem Kontext üblicherweise als KO-Tropfen bezeichnet – in Getränke von größtenteils Frauen komme seit geraumer Zeit immer wieder im Frankfurter Nachtleben vor, wobei sich diese Vorfälle sich nicht auf eine spezifische Szene eingrenzen ließen.

4.3.5 Cannabis

Wie bereits in den vergangenen Erhebungsjahren konsumiert im Durchschnitt geschätzt etwas mehr jede*r Zweite in den untersuchten Szenen Cannabis (2013 wurde die Prävalenz noch auf rund ein Drittel geschätzt). Somit ist Cannabis die mit Abstand am weitesten verbreitete illegale Droge, die zudem weiterhin am leichtesten verfügbar ist. Der Preis für ein Gramm Cannabisblüten (Marihuana) ist in diesem Berichtsjahr leicht gesunken (2022: 9,50€; 2021: 10€; 2020: 10,50€; 2019: 10€; 2018: 9,50€; 2017: 9€), während der Grammpreis für Haschisch mit 8€ gleichgeblieben ist (2021: 8€; 2020: 8,50€; 2019: 7,50€; 2018: 8,50€; 2017: 8,50€). Die Mehrheit der Konsument*innen bevorzugt trotz des etwas höheren Preises immer noch Marihuana gegenüber Haschisch, wobei es in diesem Berichtsjahr mehr Szenen als zuvor gibt, in denen den Trendscouts zufolge Haschischkonsum zumindest gleichrangig ist, darunter beide Jugend-Stadtteilszenen, die Hip Hop-, House/Disco- und Techno-Szene. Die Gründe für die Haschisch-Präferenz liegen zumeist beim günstigeren Preis. Außerdem wird Haschisch auch in einer der beiden Jugend-Stadtteilszenen aufgrund seines weniger auffälligen Geruchs bevorzugt, da es sich deshalb leichter verstecken lässt.

Der Trend der vergangenen Berichtsjahre hin zur Dominanz moderaten und meist unregelmäßigen Konsums ist auch für den Großteil der Umfelder für das Jahr 2022 zu verzeichnen. Lediglich in Teilen der Hip-Hop- und House/Disco-Szene sowie einer Jugend-Stadtteilszene beschreiben die Trendscouts eine gegenläufige Tendenz. Aus den Szenen des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ wird berichtet, dass Cannabis von einer steigenden Zahl der Szeneangehörigen primär als Afterhour-Droge verwendet werde, also nach bzw. am Ende der eigentlichen Partynacht. Vor allem in Teilen der House/Disco-Szene wird die Entwicklung zu geringerer Konsumfrequenz mit dem bereits an mehreren Stellen erwähnten Trend hin zu einem größerem Gesundheits- und Fitnessbewusstsein begründet, da vermehrt versucht werde, werktags vollkommen nüchtern zu bleiben. Eine weitere Entwicklung, die bereits seit mehreren Jahren beobachtet wird, bestätigt sich auch wieder in diesem Jahr: je älter die Szenegänger*innen werden, desto größer seien die Bestrebungen, möglichst auf den Konsum von Cannabis zu verzichten. Anknüpfend hieran wird aus der Techno-Szene berichtet, dass es auch eine nicht zu unterschätzende Anzahl an Nichtraucher*innen unter den Cannabiskonsument*innen gebe, die zwar Cannabis, aber keine nikotinhaltigen Tabakprodukte konsumieren. Diese Beobachtung deckt sich auch

mit den Berichten des interviewten Headshop-Mitarbeiters, der von einer nicht geringen Nachfrage von Tabakersatzprodukten berichtet. Als besonders hoch wird der Konsum in beiden Jugend-Stadtteilszenen eingeschätzt: mindestens vier von fünf Jugendlichen beziehungsweise jeder Jugendliche im Umfeld des Interviewpartners konsumiere zumindest gelegentlich Cannabis. Diese Vermutung wird damit begründet, dass viele der Jugendlichen aufgrund ihrer sozialen Lage perspektivlos seien; Schule schwänzen oder Arbeitslosigkeit gepaart mit dem Nicht-Vorhandensein von Hobbys führe zu dieser sehr hohen Verbreitung; „man habe nichts Besseres zu tun“. Nicht nur im Umfeld des sozial unterprivilegierten Viertels beziehen sich die Angaben dieser Trendscouts mithin auf eine spezielle Gruppe von Jugendlichen; die dortige hohe Verbreitung von Cannabis steht auch im Widerspruch zum beobachteten Konsumrückgang aus der Schulbefragung (3.2.1.3.6). Weiterhin kann von einer relativ hohen Offenheit des Cannabiskonsums in der Öffentlichkeit ausgegangen werden. In keiner der untersuchten Szenen können sich die Trendscouts vorstellen, dass die entsprechenden Szeneangehörigen sich an Cannabiskonsum im Freien stören würden.

Auch in diesem Berichtsjahr spielen THC-freie, **Cannabidiol (CBD)**-haltige Produkte eine gewisse Rolle in allen Szenen bis auf die Jugend-Stadtteilszenen. Diese Verbreitung bestätigt auch der Headshop Mitarbeiter; zwar führe der Headshop aufgrund der rechtlichen Lage keine CBD-Blüten mehr, jedoch werde regelmäßig nach ihnen gefragt. Die befragten Trendscouts berichten jedoch, dass es weiterhin kein Problem in Frankfurt sei, an Kiosken oder in anderen Headshops CBD Blüten zu erwerben (siehe auch 2.5.1)²⁷. Ebenfalls problemlos sei der Erwerb von **Hexahydrocannabinol**, kurz **HHC**. HHC ist THC in seiner chemischen Struktur sehr ähnlich und wirkt – im Gegensatz zu CBD – ähnlich wie THC psychoaktiv. HHC kommt in der Hanfpflanze nur in sehr kleinen Mengen vor, so dass das in den verkauften Produkten enthaltene HHC teilsynthetisch hergestellt wird. Die rechtliche Lage rund um HHC ist ähnlich kompliziert wie bei CBD. Der Verkauf von HHC-Blüten (als Teil der Cannabispflanze) zu Rauschzwecken ist verboten, weswegen viele Headshops und Kioske diese explizit als nicht zum Rauchkonsum vorgesehen deklarieren. Wiederum nicht verboten sind Einweg-E-Zigaretten (Vapes) mit HHC, da sie keine Teile der Cannabispflanze enthalten, sondern den Reinstoff HHC sowie Aromastoffe. Besagte Vapes bietet auch der untersuchte Headshop an²⁸. Es gibt die Vapes in verschiedenen Geschmacksrichtungen und verschiedenen Dosierungen zwischen 50 – 95% HHC-Gehalt zu Preisen von 29 Euro aufwärts. Die Nachfrage im Headshop halte sich jedoch in Grenzen, da laut Mitarbeiter insbesondere jüngere Kund*innen solche Vapes kaufen und der Großteil der Stammkundschaft meist älter ist. In den restlichen untersuchten Szenen wird nur vereinzelt von Probierkonsum berichtet, wobei als Hauptgründe für die nur mäßige Probierbereitschaft einerseits die höheren Preise im Vergleich zu Cannabis genannt werden²⁹, andererseits der Umstand, dass HHC halbsynthetisch hergestellt wird. Außerdem haben laut einem Szeneexperten die Personen, die Cannabis in diesem Umfeld rauchen, kein Problem mit der Illegalität, wodurch auch die Legalität von HHC als möglicher Konsumgrund wegfällt. Den Kreis der CBD-Konsument*innen tangiert HHC ebenfalls nicht, da CBD-Konsument*innen laut den Trendscouts es eben gerade mögen, dass sie nicht „high“ werden. Bezüglich des Rauschpotenzials berichtet ein Trendscout aus der House/Disco-Szene aus eigener Erfahrungen, dass insbesondere

²⁷ Aus der Expertinnen- und Expertenrunde verlautete, dass der Verkauf von CBD-Blüten praktisch nicht mehr verfolgt wird, was sich nicht nur durch die Beobachtungen der Trendscouts bestätigt, sondern auch durch Alltagsbeobachtungen. Zusätzlich zu den genannten Verkaufsstellen gibt es auch Supermärkte, die CBD-Blüten an der Kasse verfügbar haben.

²⁸ Dies scheint nicht bei allen Frankfurter Headshops der Fall zu sein: auf Nachfrage bekamen wir aus einem anderen Laden die Information, dass sie die Substanz nicht verkaufen, was mit der synthetischen Herstellung begründet wird.

²⁹ Hier handelt es sich, zumindest was die Pauschalaussage angeht, um eine Falschinformation: je nach (Online-)Shop und Produkt (Vapes, Blüten, Hasch oder Konzentrat, konkreter Wirkstoff und Konzentration) kann der Preis für einen Rausch mit HHC oder anderen THC-Derivaten auch deutlich günstiger sein als ein durch illegale Cannabisprodukte erzeugter.

HHC-Vapes schon nach wenigen Zügen „extrem bekiff“ machen; beachtlich bei meist um die 600 Züge pro Vape (siehe Fußnote 29).

4.3.6 MDMA / Ecstasy

Die von zumindest einem Trendscout aus dem Vorjahr prognostizierte Zunahme des Konsums von Ecstasy bzw. MDMA hat sich in diesem Jahr nicht bewahrheitet: In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ bewegt sich der Konsum auf dem gleichen Niveau wie 2021. Als einzige Szene außerhalb dieses Bereichs schätzt die Interviewpartnerin aus der Jugend-Stadtteilszene „innenstadtnaher Stadtteil“, dass etwas mehr als ein Drittel der Jugendlichen in ihrem Umfeld zumindest gelegentlich Ecstasy konsumieren. Außerdem geht sie davon aus, dass der Konsum in naher bis mittlerer Zukunft zunehmen könnte, da Ecstasy die Substanz sei, die viele, die damit anfangen, auf Partys bzw. Raves zu gehen, als erstes ausprobieren würden. Ein weiterer Trendscout aus dem Umfeld Party-Untergrund geht ebenfalls von einer Zunahme des Ecstasy-Konsums aus, da – wie im Berichtsjahr zuvor – sehr hochdosierte Ecstasy-Tabletten den Markt dominieren und man für „sein Geld was bekommt“. Neben den Szenen der „elektronischen Tanzmusik“ spielt Ecstasy bzw. MDMA auch in der bereits genannten Jugend-Stadtteilszene sowie den Umfeldern Ultras, Graffiti, Hip Hop, Gay-Club und Gay-Chemsex zumindest insofern eine Rolle, als knapp jede*r Fünfte zumindest gelegentlich konsumiert.

Die Beobachtung der Vorjahre, dass wesentlich mehr Ecstasy-Tabletten als kristallines MDMA angeboten und nachgefragt werden, zeigt sich auch in diesem Erhebungsjahr. Zudem wird auch 2022 davon ausgegangen, dass teils sehr hochdosierte Ecstasy-Tabletten im Umlauf sind. Der diesjährige Durchschnittspreis für Ecstasy-Tabletten liegt mit 6,50€ wieder etwas höher als im Vorjahr (2021: 6€; 2020: 7€; 2019: 6,50€). Auch die angegebene Preisspanne liegt mit 2 bis 12€ im Vergleich zum Vorjahr (Preisspanne zwischen 2 und 10€) wieder etwas weiter auseinander. Der Trendscout aus dem Bereich Techno betont dabei, dass sehr günstige Preise nur bei einer Abnahme größerer Mengen (etwa mehr als 50 Stück) zustande kommen. Kristallines MDMA kostet mit einem durchschnittlichen Grammpreis von 40€ weniger als im Vorjahr (50€). Allerdings konnten nur die Trendscouts aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ konkrete Angaben zu aktuellen Preisen von kristallinen MDMA machen. Die kristalline Substanz werde meist direkt aus dem Beutel „gedippt“, wobei hier die Dosierung meist schwerfällt, zumal die Kristalle oft nur teilweise zerkleinert sind. Außerdem beliebt ist das Auflösen der Kristalle in sehr süßen Getränken, um den bitteren Geschmack zu übertönen. Eher selten werden die Kristalle sehr fein zerkleinert, um sie nasal zu konsumieren. Von nasalem Konsum im Zusammenhang mit Ecstasy-Tabletten berichten ebenfalls mehrere Trendscouts. Ein Trendscout aus einer der Jugend-Stadtteilszene berichtet in diesem Zusammenhang, dass Ecstasy-Tabletten zerkleinert und nasal konsumiert werden, um nicht „zu lange“ auf die Wirkung warten zu müssen. Nach wie vor wird Ecstasy/MDMA in allen untersuchten Szenen in erster Linie am Wochenende und im Partysetting konsumiert.

4.3.7 Kokain

2022 haben in den untersuchten Umfeldern schätzungsweise knapp zwei Fünftel aller Szeneangehörigen wenigstens einige Male Kokain konsumiert, womit der geschätzte Kokainkonsum erstmals seit Jahren minimal rückläufig ist. Weiterhin wird in den Szenen des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ sowie in den Graffiti- und Ultras-Umfeldern von einem wesentlich höheren Konsum ausgegangen. Den Trend-

scouts zufolge konsumieren vermutlich zwei Drittel der Szeneangehörigen besagter Umfeldler zumindest gelegentlich die Substanz, womit Kokain weiterhin auf Platz 1 der geschätzten Prävalenzraten im Bereich der „elektronischen Tanzmusik“ liegt.

Die Berichte aus den vorherigen Erhebungsjahren bezüglich werktäglichen Konsums von Kokain in Kneipen und Bars decken sich auch mit den diesjährigen Beobachtungen verschiedener Trendscouts. Nach wie vor finde auch diese Art des Konsums primär unter Szeneangehörigen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ sowie in Teilen der Hip Hop-, Ultras, Graffiti und Chemsex-Szene statt, also alles Szenen, in denen generell Kokain vergleichsweise weit verbreitet ist. Es wird jedoch von den Expert*innen betont, dass dieser werktägliche Konsum zumeist „ungeplant“ stattfindet. Nach einigen alkoholischen Getränken werde sich oft spontan zum Konsum entschieden. Vereinfacht wird die Entscheidung durch die seit mehreren Jahren bekannten „Koks-Taxis“: Diese Verkäufer, die einerseits die Zuverlässigkeit von Privatdealern bieten und andererseits unkompliziert und anonym kontaktiert werden können, antworten laut verschiedener Trendscouts meist innerhalb weniger Minuten. Zudem liefern sie in der Regel die gewünschte Menge Kokain direkt zu ihren Kund*innen.

In den zuvor genannten Szenen wurde die Verfügbarkeit von Kokain durchgängig als „leicht“ eingestuft. Der durchschnittliche Grammpreis liegt im Jahr 2022 wie im Vorjahr bei 70€ (2021: 70€; 2020: 65€; 2019: 65€; 2018: 65€). Die Preisschwankungen bekaufen sich in einem Rahmen von 50€ bis 100€, wobei zu unterscheiden ist, wo gekauft wird. Während Kokstaxis keine ganzen Gramm anbieten, sondern Kokain in Kapseln verkaufen und somit die genaue Menge nicht ersichtlich ist, werden bei einigen Privatdealern unterschiedliche Qualitätsstufen bzw. Wirkstoffgehalte angeboten, womit die größere Preisspanne begründet wird.

Neben den bereits erwähnten Szenen spielt Kokain in einer der Jugend-Stadtteil-Szenen zumindest unter denjenigen eine Rolle, die ohnehin mit Partydrogen experimentieren. Der Experte geht davon aus, dass in dieser Gruppe jeder zweite Jugendliche wenigstens einige Male Kokain konsumiert hat. Die Trendscouts aus den Szenen Gay-Party und Graffiti gehen zudem davon aus, dass der Kokainkonsum in naher bis mittlerer Zukunft zunehmen könnte. Die Begründungen hierfür ähneln sich stark: In beiden Fällen wird die leichte Verfügbarkeit als Grund genannt. Auf der anderen Seite wird aus einigen Umfeldern aus dem Bereich der elektronischen Tanzmusik über gewisse Anzeichen für eine Verschlechterung des in den letzten Jahren zumeist als positiv wahrgenommenen Images von Kokain berichtet (siehe 4.3.8).

4.3.8 Amphetamine (Speed, Crystal Meth)

Speed ist wie im Vorjahr auf Platz 2 der Rangliste der geschätzten Prävalenzraten illegaler Drogen im Bereich „elektronische Tanzmusik“, wobei ein leichter Anstieg auf etwas mehr als die Hälfte geschätzt wurde. Außerhalb des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ ist ebenfalls die vermutete Verbreitung im Vergleich zum Vorjahr angestiegen; unter anderem in der Jugend-Stadtteil-Szene „Innenstadtnaher Stadtteil“. Während bei den besonders drogenaffinen Jugendlichen aus dem „sozialen Brennpunkt“ eher Kokain die erste konsumierte „Partydroge“ ist, ist dies in der anderen Jugend-Stadtteilszene eher Speed. Jugendliche, die gerne illegale Raves besuchen, bevorzugen Speed vor allem aus finanziellen Aspekten. Der finanzielle Aspekt spielt auch in Teilen der Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ eine Rolle bei der Wahl, ob Speed oder Kokain priorisiert werde; insbesondere im Umfeld Techno/linke Szene. Außerdem wird in diesen Szenen Speed regelmäßig genutzt, um – vor allem auf Partys – zu starke Wirkungen von anderen Drogen wie Ketamin oder Ecstasy abzumildern. Die Trend-

scouts aus dem Bereich Party-Untergrund merken zudem an, dass man sich in ihrem Umfeld mittlerweile auch wieder vermehrt für den Konsum von Speed entscheide, da „zugekokste und stockige Macker“ auf Partys nerven würden – insofern scheint sich hier ein gewisser Wandel des in den letzten Jahren eher positiven Images von Kokain zugunsten von dem von Speed abzuzeichnen. Der durchschnittliche Grammpreis von Speed liegt wie in den Jahren zuvor bei 10€, wobei bei steigender Menge auch die Preise deutlich niedriger werden (bspw. 50 Gramm Speed für 3€/g). Die Verfügbarkeit wurde in den Szenen mit hohem Konsument*innenanteil zwischen „leicht“ und mit „ein wenig Mühe“ eingestuft – im Jahr zuvor wurde die Beschaffung der Droge noch als etwas schwieriger eingeschätzt.

Wie bereits in den Vorjahren gehen nahezu sämtliche Trendscouts von einer völligen Bedeutungslosigkeit von Crystal Meth (Methamphetamin) im Frankfurter Raum aus. Lediglich die Gay-Chemsex-Szene stellt hier eine Ausnahme dar. Der Szeneexperte vermutet, dass schätzungsweise jeder fünfte Szeneangehörige zumindest gelegentlich die Substanz konsumiert, womit der Schätzwert im Vergleich zum Vorjahr wieder etwas gesunken wäre. Begründen kann der Trendscout diesen Rückgang jedoch nicht. In der Gay-Clubszene spielt Crystal Meth weiterhin keine Rolle; mit den Konsumenten der Droge wollen viele Szeneangehörige nichts zu tun haben, weswegen auch nicht von einer Ausweitung der Prävalenz außerhalb der Chemsex-Szene auszugehen ist.

4.3.9 Ketamin

Ketamin spielt weiterhin vor allem in den Szenen des Bereichs der elektronischen Tanzmusik eine Rolle, wo das dissoziative Anästhetikum nunmehr seit vielen Jahren einen festen Platz im Repertoire der Party-Drogen hat. In genannten Szenen wird die Substanz von schätzungsweise einem Drittel der Szeneangehörigen zumindest gelegentlich konsumiert und hat somit im Vergleich zum Vorjahr minimal an Bedeutung gewonnen. Bei der Betrachtung aller untersuchten Umfelder lässt sich hingegen keine Veränderung feststellen. Jedoch kann eine Veränderung bezüglich der Verfügbarkeit beobachtet werden: Während im Vorjahr die Substanz in den Partyszenen überwiegend mit „ein wenig Mühe“ eingestuft wurde, gehen zumindest die Trendscouts aus einigen dieser Szenen davon aus, dass die Substanz inzwischen „leicht“ erhältlich ist. Der Preis für ein Gramm der kristallinen Reinsubstanz liegt aktuell bei knapp 35€ und ist somit etwas günstiger als im Vorjahr (40€). Diese Preissenkung begründet ein Trendscout aus dem Bereich Party-Untergrund mit der hohen Verfügbarkeit. Über den Preis einer Ampulle mit medizinischer Ketamin-Lösung konnte der gleiche Trendscout Angaben machen: Eine solche Ampulle koste ca. 25€, wobei die Lösung noch ausgedampft werden müsse. Der Ertrag aus einer solchen Ampulle belaufe sich auf ca. 0,8 Gramm kristallines Ketamin.

Neben den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ verzeichnet Ketamin auch noch in der Graffiti- und Chemsex-Szene eine ähnlich hohe geschätzte Prävalenzrate. Die große Beliebtheit von Ketamin unter den Szeneangehörigen der Psychonauten-Szene, wo der Anteil der Konsumierenden auf mehr als die Hälfte geschätzt wird, begründet der Szeneexperte so, dass der Reiz von Ketamin darin liege, dass kein „Trip“ wie der andere sei und sich jedes Mal neue, unerwartete Rauscherfahrten machen ließen. An dieser Stelle betont der Interviewpartner aber auch, dass hierfür vergleichsweise große Mengen der Substanz genommen werden, was manchmal auch dazu führe, dass man „im K-Hole lande“³⁰. In anderen Szenen, in denen Ketamin verbreitet ist, werde der Konsum laut den Trendscouts größtenteils anders gehandhabt. Insbesondere auf Partys werden nur kleine „Schlüsselspitzen“

³⁰ Mit „K-Hole“ wird unter Ketamin Konsumierenden ein prä-narkotischer, dissoziativer Zustand bezeichnet, in dem die jeweilige Person gerade noch bei Bewusstsein, aber weitgehend handlungsunfähig ist. Das Gefühl wird häufig so beschrieben, als wäre man in einem tiefen Loch weitgehend von der Außenwelt abgeschnitten.

der Substanz konsumiert, so dass es noch problemlos möglich sei zu tanzen. Ein Trendscout aus dem Bereich House/Disco fügt hinzu, dass kleine Mengen Ketamin dazu führen, dass man sehr albern werde und „Schabernack wie ein kleines Kind“ treiben würde.

4.3.10 Sonstige illegale Drogen

LSD spielt vor allem in den Szenen des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ eine gewisse Rolle mit einer geschätzten Prävalenz von rund einem Fünftel; daran hat sich seit dem Vorjahr nichts geändert. Erwartungsgemäß ist die Verbreitung in der Psychonauten-Szene wesentlich höher. Dieser geschätzte Konsum lässt sich mit der allgemeinen Affinität der Szene gegenüber dem Gebrauch psychedelischer Substanzen begründen. Bemerkenswert sind die Einschätzungen des Trendscouts aus der Jugend-Stadtteil-Szene „innenstadtnaher Stadtteil“. Sie geht davon aus, dass knapp jede*r Dritte zumindest LSD einige Male bereits konsumiert habe. Sie begründet diese Beobachtung damit, dass in ihrem Umfeld viele Jugendliche im Erhebungsjahr damit angefangen haben, mit Drogen zu experimentieren. Auch bezüglich der Verbreitung von psychoaktiven Pilzen fallen die Beobachtungen dieses besagten Trendscouts heraus: Während abgesehen von der Psychonauten-Szene Pilze aus anderen Szenen gar nicht erwähnt werden, haben unter den Jugendlichen geschätzt zwei Fünftel damit experimentiert. Hier gilt es indes zu beachten, dass diese Befragte über einen eng eingegrenzten Bekanntenkreis berichtet.

Weiterhin gibt es in einem Teil der Techno-Szene sowie in der Psychonauten-Szene eine gewisse Verbreitung des halluzinogenen und empathogen wirkenden Phenethylamins 2C-B, wobei auch hier die Verbreitung in der Szene der Psychonauten als deutlich höher eingeschätzt wird.

4.3.11 Sonstige verschreibungspflichtige psychoaktive Medikamente

In den untersuchten Szenen lässt sich seit mehreren Jahren der Konsum verschreibungspflichtiger psychoaktiver Arzneimittel beobachten. Die geschätzte Prävalenz von Benzodiazepinen beläuft sich auf einem ähnlichen Niveau wie im Vorjahr: Rund ein Viertel konsumieren zumindest gelegentlich. Im Gegensatz dazu ist die geschätzte Prävalenz im Bereich „elektronische Tanzmusik“ etwas höher; ein knappes Drittel konsumiert die verschreibungspflichtigen Tabletten. Die Tabletten werden in der Regel im Anschluss an den Konsum von Stimulanzien genutzt, um nach dem „Feiern“ runterzukommen und schlafen zu können. Hier werde häufig zu Diazepam oder Lorazepam gegriffen, da diese laut Trendscouts auch am ehesten von Ärzt*innen verschrieben werden. Zudem werden Benzodiazepine auch in der Gay-Chemsex-Szene mit steigender Verbreitung zum „Runterkommen“ von tagelangen „Sessions“ genutzt.

Die Tendenz zu sedierenden Medikamenten im drogenaffinen Teil der Hip Hop- und Rap-Szene hält auch in diesem Erhebungsjahr an – hier ist allerdings einschränkend zu erwähnen, dass keiner der entsprechenden Trendscouts über Konsum im unmittelbaren Umfeld berichtete, weshalb es sich im Folgenden um Informationen aus „zweiter Hand“ handelt. Nach wie vor ist insbesondere das Benzodiazepin Alprazolam, besser bekannt aus Rap-Texten unter dem Markennamen Xanax®, sowie das schmerzstillende Opioid Tilidin verbreitet. Beide Substanzen werden primär in Tablettenform konsumiert. Weitere häufig genutzte Medikamente sind aus der Gruppe der Benzodiazepine Diazepam und aus der Gruppe der Opiode Tramadol und Oxycodon, wobei Letztgenanntes nur sehr schwer erhältlich sei. Berichte über Konsum von „Lean“, also Codein-haltigem Hustensaft in Kombination mit Sprite, gibt es nur von einem Trendscout aus der innenstadtnahen Jugendszene. Die Interviewpartnerin berichtet, dass zwar nicht im eigenen, eher der elektronischen Musik zugeneigten Umfeld, jedoch in anderen

Freundesgruppen, in denen viel Deutschráp gehört und auch viel Cannabis konsumiert wird, „regelmäßig“ Codein konsumiert werde.

4.4 Kombinerter Konsum / Mischkonsum

Abgesehen von der nahezu in allen Szenen verbreiteten Kombination von Cannabis und Alkohol, der hohen Verbreitung des Alkoholkonsums beim Gebrauch synthetischer Drogen und/oder Kokain sowie der häufigen Kombination aus Ecstasy und Speed wurde erneut hauptsächlich im Szenebereich „elektronische Tanzmusik“ über verschiedene im Partykontext auftretende Formen bewussten Mischkonsums sowie auch über die Vermeidung bestimmter Kombinationen berichtet. Der seit mehreren Jahren zum Teil beliebte Mischkonsum von Ketamin und Kokain werde laut den Trendscouts weiterhin in Szenen mit hoher Verbreitung von Ketamin praktiziert.

Während der Trendscout aus einer Jugend-Stadtteilszene davon berichtet, dass der Mischkonsum von Alkohol und Ecstasy auf jeden Fall vermieden werde, berichtet die Interviewpartnerin aus der zweiten Jugend-Stadtteilszene genau Gegenteiliges: Demnach sei es eine „lustige Kombination“, da Ecstasy „glücklich mache“ und zeitgleich der Alkohol zu Tatendrang beitrage.

Des Weiteren sind diverse Kombinationen mit Cannabis besonders beliebt: In der Techno-, House/Disco- und Ultras-Szene wird die Substanz gerne mit Kokain kombiniert. In Szenen des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ wird es zusammen mit Ecstasy-Tabletten konsumiert, um den Ecstasy-Rausch zu verlängern beziehungsweise zu verstärken.

4.5 Risiken des Konsums

In den Szenen aus dem Bereich „elektronische Tanzmusik“ wurden in diesem Jahr nur selten akute Drogennotfälle beobachtet. Negative Langzeitfolgen des Drogenkonsums wurden in diesen Szenen vor allem mit dem häufigen Konsum von Stimulanzien in Verbindung gebracht. Zu den beschriebenen körperlichen Begleiterscheinungen zählen vor allem Konzentrationsschwierigkeiten mit teils stark ausgeprägter Vergesslichkeit. Zudem werde mit steigendem Alter die Regenerationszeit nach einem mehrtägigen Party-Wochenende immer länger, was dazu führe, dass ältere Szenegänger*innen eher seltener ausgehen würden, da sie sonst ihren beruflichen Alltag nicht mit ihrem Ausgehverhalten vereinbaren können.

Die Trendscouts aus den Jugend-Stadtteilszenen berichten von teilweise akuten wie auch langfristigen Problemen im Zusammenhang mit Cannabis. Vor allem die Vernachlässigung von alltäglichen Pflichten wie dem Schulbesuch werden als Risiken genannt. Zudem berichten beide Trendscouts, dass es im Zusammenhang mit Lachgas als auch „Django“ vereinzelt zu Ohnmacht und Krampfanfällen komme.

Abhängigkeitssymptome wurden auch in diesem Berichtsjahr mit geringer Prävalenz in unterschiedlichen Szenen beobachtet und stehen vor allem mit dem Konsum von Alkohol und/oder Cannabis in Verbindung. Auf niedrigem Niveau wird aus den Partyszenen auch über regelmäßigen Konsum von Stimulanzien wie Kokain und Speed berichtet. Als besonders gefährdete Gruppen gelten hier Personen, die in der Gastronomie arbeiten oder hauptberuflich DJ sind. Der Trendscout aus der Gay-Chemsex-

Szene hat zudem die Befürchtung geäußert, dass unter Szenegängern eine GHB- bzw. GBL-Abhängigkeit³¹ zunehmen könnte. Außerdem führe der Konsum zu einer gewissen Leichtsinnigkeit, wodurch ungeschützter Geschlechtsverkehr ein permanentes Problem sei.

4.6 Berichte und Gerüchte über ‚neue‘ Drogen und/oder Konsumformen

Über gänzliche neue Drogen und/oder Konsumformen sind in diesem Jahr keine Berichte oder Gerüchte aufgekommen. Der Trendscout aus einer der Jugend-Stadtteilszenen hatte das Gerücht gehört, dass der Großteil des cannabinoidhaltige E-Liquid namens „Django“, das in Frankfurt im Umlauf ist, in einem Frankfurter Stadtteil, der als „sozialer Brennpunkt“ gilt, produziert werde. Er schätzt die Gerüchte als „sehr glaubwürdig“ ein. Aus der anderen Jugend-Stadtteil-Szene kommt außerdem das Gerücht, dass in Haschisch Crack enthalten gewesen sein soll; die Glaubwürdigkeit kann der Trendscout „nicht einschätzen“³². Ebenfalls aus der Jugend-Stadtteil-Szene gibt es ein weiteres Gerücht rund um Haschisch, wonach dieses mit Autoreifen gestreckt werde. Hier werden wiederum die Gerüchte als „glaubwürdig“ eingeschätzt³³.

Zudem wird wie in den Jahren zuvor vor allem in den Szenen des Bereichs „elektronische Tanzmusik“ über die Qualität verschiedener Substanzen spekuliert; insbesondere über den Reinheitsgrad von Kokain und dem Wirkstoffgehalt von Ecstasy-Tabletten.

Die einzige gänzlich neue Droge, die von den Trendscouts 2022 benannt wurde, ist das THC-Derivat HHC. Wie in 4.3.3 erwähnt, wird der Stoff aufgrund der engen Verwandtschaft zum Cannabis-Wirkstoff sowie des Umstandes, dass die Substanz in geringen Mengen auch natürlich in der Hanfpflanze vorkommt, in diesem Bericht im Abschnitt zu Cannabis (4.3.5) thematisiert.

³¹ Bei täglichem Konsum von GHB oder GBL kann sich eine schwere körperliche Abhängigkeit mit unter Umständen lebensbedrohlichen Entzugssymptomen einstellen.

³² Es gehört zum Repertoire gängiger Drogen-Mythen, dass Dealer bestimmte Drogen mit anders wirkenden Drogen „strecken“. Das hier genannte Gerücht erscheint als besonders unglaubwürdig, da Crack a) viel teurer ist als Haschisch, b) eine völlig andere Konsistenz und c) auch eine geradezu konträre Wirkung aufweist.

³³ Auch dieses Gerücht erscheint als nicht besonders glaubwürdig, da allein die Zubereitung einer derartigen Mischung vermutlich recht aufwendig wäre und dem/der Kund*in das Streckmittel sehr schnell auffallen dürfte.

5. Szenebefragung – Die offene Drogenszene in Frankfurt am Main – Zusammenfassung (Luise Klaus und Bernd Werse)

Zentrale Trends im Überblick

Altersstruktur: Das Durchschnittsalter liegt bei 41,8 Jahre, was dem zweithöchsten Wert aller Erhebungen entspricht.

Wohn- und Meldesituation: 51% der Befragten leben in prekären Wohnverhältnissen. Dieser Wert ist nach starkem Anstieg 2020 wieder gesunken. 77% der Teilnehmenden sind im Großraum Frankfurt gemeldet. Nur noch 9% geben an, aktuell nicht gemeldet zu sein.

Substanzkonsum: Der Heroinkonsum ist deutlich zurückgegangen, die 24-h-Prävalenz ist z.B. um fast die Hälfte gesunken. Auch der Crackkonsum ist erstmalig seit Jahren merklich gesunken, aber weiterhin auf hohem Niveau. Die Verbreitung von Fentanyl ist nach vorherigem Anstieg wieder zurückgegangen. Insgesamt zeigt sich eine Tendenz zu etwas geringerem Substanzkonsum, allerdings nach Höchstwerten zwei Jahre zuvor. Nur noch gut ein Drittel konsumiert mindestens monatlich intravenös.

Gesundheitszustand: Depressionen sind die am häufigsten genannten Beschwerden, gefolgt von Zahnschmerzen und Angststörungen/ Panikattacken. Deutlich zugenommen hat die Verbreitung von Risikoverhalten bei intravenösem Konsum, wobei der insgesamt stark gesunkene i.v.-Konsum zu berücksichtigen ist. Die Hepatitis-C-Infektionsrate erreicht einen neuen Tiefstwert von 38%.

Inanspruchnahme des Hilfesystems: Nachdem das Frankfurter Drogenhilfesystem 2020 noch stark durch die Covid-19-Pandemie eingeschränkt war, sind die Kennzahlen für die Nutzung der Hilfsangebote in vielen Fällen wieder gestiegen. Der Anteil der Substituierten hat erneut deutlich zugenommen und erreicht den zweithöchsten Wert aller Befragungen.

Kontrollintensität und Hafterfahrungen: Knapp sechs von zehn Konsument*innen wurden im zurückliegenden Monat mindestens einmal von der Polizei kontrolliert. Gut drei Viertel der Befragten waren in ihrem Leben mindestens einmal inhaftiert, im Schnitt etwa viereinhalb Jahre. Häufigster Inhaftierungsgrund war das Verbüßen einer Ersatzfreiheitsstrafe (mehrheitlich wegen dem Fahren ohne Fahrkarte).

Nachfolgend wird der Ergebnisbericht der im Rahmen des MoSyD durchgeführten Szenebefragung 2022 (Werse & Kamphausen 2023) zusammengefasst dargestellt. Der ausführliche Bericht ist auf der Homepage des CDR veröffentlicht und kann vom Drogenreferat der Stadt Frankfurt am Main bezogen werden³⁴.

5.1 Methodik

Dieser Kurzbericht beschäftigt sich mit der „offenen Drogenszene“³⁵ in Frankfurt am Main, die einen spezifischen Ausschnitt des Drogenkonsums im Jahr 2022 darstellt. Die Ergebnisse der Erhebungen aus den Jahren zwischen 1995 und 2020 werden bei dieser Betrachtung miteinbezogen.

³⁴ https://www.uni-frankfurt.de/136573211/MoSyD_Szenebefragung_2022_final.pdf, Bestellung der Druckversion unter: drogenreferat@stadt-frankfurt.de.

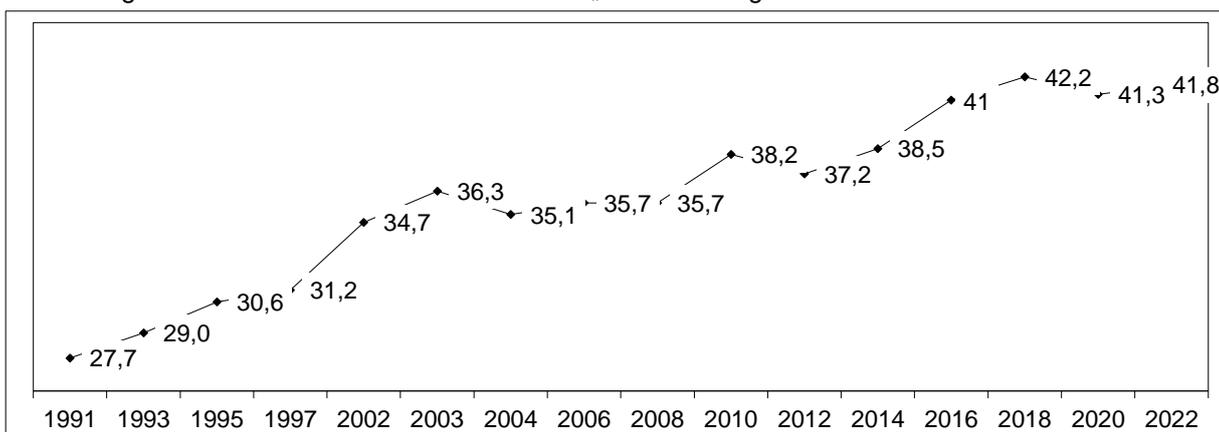
³⁵ Die Bezeichnung „offen“ bezieht sich darauf, dass sich die Szeneangehörigen häufig im öffentlichen Raum sowie den Institutionen der niedrigschwelligen Drogenhilfe aufhalten, wobei die Aufenthaltsorte häufig wechseln. Diese Szene ist in sich heterogen und stellt lediglich einen Teil der Gesamtheit der Personen, die problematisch Drogen gebrauchen, in Frankfurt am Main dar.

Im unmittelbaren Umfeld der Straßen-Drogenszene in Frankfurt wurden von Juli bis August 2022 insgesamt 150 Personen befragt. Dabei wurde ein umfangreicher standardisierter Fragebogen in elektronischer Form unter Einsatz von Tablet-PCs verwendet. Die Befragung wurde überwiegend im öffentlichen Raum (im Bahnhofsviertel), aber auch in unterschiedlichen Räumlichkeiten der Drogenhilfe (auch außerhalb des Bahnhofsviertels) durchgeführt. Die Interviewpartner*innen wurden als Expert*innen ihrer Lebenswelt adressiert und respektiert. Um weiterhin systematische Vergleiche mit den Vorjahren der Erhebung zu ermöglichen, ist der elektronische Fragebogen größtenteils mit den Papierversionen der älteren Untersuchungen (bis 2012) identisch. Die in der vorherigen Befragung (2020) enthaltenen Fragen zu den akuten Auswirkungen der SARS-CoV-2-Pandemie wurden größtenteils wieder gestrichen. Die Aufwandsentschädigung für die Interviewpartner*innen betrug fünf Euro.

5.2 Soziodemographische Daten

Das Durchschnittsalter der Szene ist 2022 – nach einem deutlichen Rückgang in der vorherigen Befragung (2020) – wieder leicht gestiegen auf 41,8 Jahre. Seit 1991 ist diese Kennzahl um rund vierzehn Jahre gestiegen (s. Abbildung 36).

Abbildung 36: Durchschnittsalter der Frankfurter „Straßen-Drogenszene“ 1991 bis 2022



Mit 77% sind aktuell rund drei Viertel der befragten Szenegänger*innen im Großraum Frankfurt gemeldet; die Zahl der nicht gemeldeten Befragten ist deutlich auf 9% gesunken. 12% der Befragten machen keine Angabe zu ihrer Wohnsituation. 14% leben in einer festen Partnerschaft, weitere 5% sind verheiratet, die übrigen entweder Single (66%) oder geschieden (14%). 45% haben eigene Kinder, die am häufigsten (42%) beim jeweils anderen Elternteil leben. Nach Angaben der Interviewpartner*innen lebt keines der Kinder bei den Befragten selbst oder bei Mutter und Vater gemeinsam, 36% der Kinder sind bereits volljährig und wohnen selbstständig. 51% der Befragten leben in prekären Wohnverhältnissen, dieser Anteil ist nach starkem Anstieg und Höchstwert wieder leicht gesunken: 34% geben an, obdachlos zu sein und 17% kommen in einer Notschlafunterkunft unter. Der Anteil an Befragten mit nichtdeutscher Nationalität liegt 2022 bei 39%; dieser ist erneut leicht gesunken. Weiterhin zeichnet sich kein Schwerpunkt ab, was die Ethnien betrifft; es sind zahlreiche unterschiedliche Nationalitäten in der Stichprobe vertreten.

37% der Befragten sind mit einem Realschulabschluss und 32% mit einem Hauptschulabschluss von der Schule abgegangen, 16% verfügen über das Abitur und 23% weisen keinen Schulabschluss

auf. 45% der Befragten verfügen über einen Berufsabschluss; diese Situation hat sich im Vergleich zu den letzten drei Erhebungen (2016, 2018, 2020) kaum verändert. Die Arbeitslosigkeit ist im Vergleich zur vorherigen Befragung merklich zurückgegangen, jedoch weiterhin sehr hoch: 74% geben derzeit an, keinen Job zu haben, eine Vollzeitbeschäftigung haben lediglich 3%. Die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit liegt mit 65,4 Monaten im Vergleich zu den vorherigen Befragungen im oberen Bereich.

Bei den Einkommensquellen werden erstmals „andere legale Aktivitäten“ mit 55% am häufigsten als Geldquelle genannt, hierunter fallen beispielsweise das Sammeln von Pfandflaschen oder Betteln/„Schnorren“. Dahinter folgen der Bezug staatlicher Unterstützungsleistungen (Sozialhilfe oder Arbeitslosenunterstützung) sowie „andere illegale Aktivitäten“ (bspw. Eigentumsdelikte) mit jeweils 38%, Drogengeschäfte (22%), Freunde/Bekannte (17%) und Arbeit/„Jobben“ (14%) und Sexarbeit (11%). Alle anderen Einnahmequellen liegen unter 10%. Der Anteil von Sozialhilfe und Arbeitslosengeld ist seit 2014 deutlich gesunken und erreicht erneut den bislang niedrigsten Wert.

Der Durchschnittswert für die erzielten Einkünfte liegt im Jahr 2022 bei 483 € pro Woche. Dieser Wert ist im Turnusvergleich und nach einem Anstieg in der letzten Befragung eher niedrig (2020: 569€/Woche). Der Anteil, der von diesem Geld für Drogen aufgewendet wird, liegt aktuell bei 87%.

5.3 Substanzkonsum, Preise, Qualität, Verfügbarkeit

Im Vergleich zu den vorherigen Befragungen zeigen sich insbesondere hinsichtlich der 24-h-Prävalenz 2022 signifikante Unterschiede bei diversen Substanzen: Crack ist mit 77% die mit Abstand am häufigsten konsumierte Droge, 53% geben an, Alkohol in den letzten 24 Stunden konsumiert zu haben, 39% Cannabis. Bemerkenswerterweise haben nur 32% in den letzten 24 Stunden Heroin konsumiert, was mit Abstand den niedrigsten Wert aller Befragungen darstellt. 2020 war Heroin noch mit 60% die am zweithäufigsten genannte Substanz bei der 24-h-Prävalenz. Auch der Crackkonsum in den letzten 24 Stunden ist recht deutlich gesunken und erreicht den niedrigsten Wert seit zehn Jahren; demgegenüber liegen für die 24-Stunden-Prävalenz von Alkohol- und Cannabiskonsum im Jahr 2022 Höchstwerte seit Beginn der Erhebungen vor (siehe Tabelle 38). Insgesamt zeigt sich 2022 eine Tendenz zu einem geringeren aktuellen Substanzkonsum.

2022 geben 21% der Befragten – nahezu ebenso viele wie 2020 – an, in den letzten 24 Stunden Benzodiazepine konsumiert zu haben (hauptsächlich Clonazepam/Rivotril® und Diazepam). Das Antikonvulsivum Pregabalin (Lyrica®) wurde von 10% in den letzten 24 Stunden konsumiert; dieser Anteil ist nach einem Anstieg 2020 wieder zurückgegangen. Die 24-Stunden-Prävalenz von Pulverkokain liegt mit 13% nach leichtem Anstieg aktuell wieder auf demselben Wert wie 2018.

Das synthetische Opioid Fentanyl, dessen Konsumraten zuletzt (wenngleich auf niedrigem Niveau) stark angestiegen waren, hat 2022 wieder an Bedeutung eingebüßt; so ist z.B. die 24-Stunden-Prävalenz von 9% auf 3% gesunken. Crystal Meth spielt in der Frankfurter Straßenszene nach wie vor keine nennenswerte Rolle, dasselbe gilt für neue psychoaktive Substanzen (NPS).

Tabelle 38: 30-Tages- und 24-Stunden-Prävalenzraten (%) diverser Substanzen in der ‚offenen Szene‘ nach Jahr der Befragung

		1995	2002	2006	2008	2010	2012	2014	2016	2018	2020	2022	Sig.
30 Tage	Alkohol	67	61	56	68	65	63	69	65	67	69	76	n.s.
	Cannabis	71	59	51	59	55	55	63	51	69	56	67	**
	Heroin	93	73	87	88	84	80	83	81	73	74	59	***
	Benzodiazepine ^b	a	47	61	77	68	41	45	53	41	50	51	***
	Diazepam	a	a	a	a	a	a	34	30	31	30	37	*
	Flunitrazepam	a	a	a	a	a	a	13	9	2	3	9	***
	Clonazepam (Rivotril®)	a	a	a	a	a	a	a	43	31	43	39	n.s.
	Andere Benzodiazepine	a	a	a	a	a	a		6	14	12	9	n.s.
	Pregabalin (Lyrica®)	a	a	a	a	a	a	a	32	21	40	35	**
	Kokain	89	36	45	49	30	45	40	33	45	50	49	***
	Crack	8	90	85	83	85	86	93	90	93	98	89	***
	Speed	9	3	5	5	5	7	12	11	14	11	17	***
	Methadon (nicht verschr.)	a	a	a	12	9	12	19	17	9	10	15	n.s.
	Buprenorphin (nicht verschr.)	a	a	a	5	6	7	11	15	11	6	3	**
	Fentanyl	a	a	a	a	a	a	a	9	17	24	22	**
	NPS ^d	a	a	a	a	a	a	a	2	5	1	5	n.s.
Crystal Meth	a	a	a	a	a	a	1	3	1	4	5	n.s.	
24 Stun- den	Alkohol	43	39	31	33	38	43	51	46	47	43	53	**
	Cannabis	31	26	21	23	17	27	31	26	35	22	39	***
	Heroin	85	58	63	71	66	68	63	67	63	60	32	***
	Benzodiazepine ^b	a	30	29	47	47	21	13	25	17	22	21	*
	Diazepam	a	a	a	a	a	a	12	14	13	11	13	n.s.
	Flunitrazepam	a	a	a	a	a	a	1	1	1	2	3	n.s.
	Clonazepam (Rivotril®)	a	a	a	a	a	a	a	19	13	18	16	n.s.
	Andere Benzodiazepine	a	a	a	a	a	a		3	3	8	2	n.s.
	Pregabalin (Lyrica®)	a	a	a	a	a	a	a	11	7	17	10	n.s.
	Kokain	79	9	16	11	7	11	11	11	13	20	13	***
	Crack	3	79	65	59	64	75	83	84	81	87	77	***
	Speed	3	0	0	0	1	1	2	1	3	5	3	**
	Methadon (nicht verschr.)	a	a	a	3	1	3	5	5	5	5	7	n.s.
	Buprenorphin (nicht verschr.)	a	a	a	1	0	1	3	3	3	2	2	n.s.
	Fentanyl	a	a	a	a	a	a	a	1	3	9	3	**
	Crystal Meth	a	a	a	a	a	a	0	0	0	1	0	n.s.

^a keine Daten verfügbar

^b bis 2003: „nicht verschriebene Medikamente“

^c nicht vergleichbar mit 2014, da seinerzeit noch Clonazepam in der Kategorie inbegriffen war

^d Zusammengefasste Prävalenzraten für „Räuchermischungen“/synthetische Cannabinoide, „Badesalze“/ Cathinone, Designer-Benzos oder -Opiode

Die Lebenszeit-Prävalenz von Heroin ist deutlich zurückgegangen und liegt nur noch bei 82%, wohingegen weiterhin nahezu alle Befragten Konsumerfahrungen mit Crack haben. Unterschiede zeigen sich auch in den Konsummustern und -intensitäten: Nur noch 36% der Befragten (2020: 53%) geben an, mindestens monatlich intravenös Drogen zu konsumieren. 73% der aktuell Crack Konsumierenden rauchen die Substanz ausschließlich – hier wird ein neuer Höchstwert erreicht.

Auch wenn weiterhin der Großteil der Befragten polyvalente Konsummuster aufweist, wurde auch hier 2022 ein (leichter) Rückgang beobachtet: Durchschnittlich haben die Befragten in den zurückliegenden 30 Tagen 5 (2020: 5,1) und in den letzten 24 Stunden 2,6 (2020: 3,0) verschiedene Substanzen konsumiert.

Was die Konsumhäufigkeit unter den aktuell Konsumierenden betrifft, so ist der Anteil der Intensivkonsument*innen aktuell bei Alkohol 2022 auf den relativ hohen Wert von 48% gestiegen; bei Cannabis zeigt sich nach vorherigem Rückgang aktuell ebenfalls ein Anstieg. Bei Heroin ist ein Rückgang in der Konsumhäufigkeit zu verzeichnen; unverändert hoch liegt die Konsumhäufigkeit bei Crack. Die Konsumintensität (Anzahl der Konsumeinheiten pro Konsumtag) ist bei Crack zwar weiterhin hoch – ein Drittel gibt an, mehr als achtmal am Tag Crack zu konsumieren –, im Vergleich zu den Höchstwerten 2020 jedoch zurückgegangen.

Geschlechtsbezogene Unterschiede beim Substanzkonsum zeigen sich nur wenige: Männer haben deutlich häufiger in den letzten 24 Stunden Cannabis konsumiert; zudem haben sie am zurückliegenden Tag insgesamt mehr unterschiedliche Substanzen zu sich genommen. Frauen hingegen weisen eine etwas höhere Konsumintensität bei Crack auf.

Wiederum zeigen sich nur bedingt Zusammenhänge zwischen den Entwicklungen des Heroin- und Crackkonsums und der Preis- und Qualitätsentwicklung: Bei beiden Drogen hat sich der durchschnittliche Preis (Median) seit mehreren Jahren kaum verändert (Heroin: 50 €/g, Crack: 100€/g). Der langfristig wahrgenommene Qualitätsrückgang von Heroin hat sich, nach Stagnation in den letzten beiden Befragungen, aktuell wieder fortgesetzt. Bei Crack zeigt sich im Vergleich zu 2020 ein subjektiv empfundener Anstieg einer sehr guten Qualität.

5.4 Szenealltag, Kontrollintensität, Hafterfahrungen

Die befragten Konsumierenden sind im Durchschnitt seit 12,2 Jahren in der Frankfurter Straßen-Drogenszene unterwegs; durchschnittlich halten sie sich 5,3 Tage die Woche und 12,5 Stunden am Tag „auf der Szene“ auf. Im Vergleich zur Befragung 2020 ist die Szenepräsenz wieder etwas zurückgegangen. Die Motive für den Szenebesuch sind neben dem Drogenkauf und anderen Geschäften weiterhin vor allem soziale, wie etwa „Leute treffen“ oder „Langeweile“.

Der intravenöse Konsum findet seit Beginn der Erhebung überwiegend in den Druckräumen statt (aktuell zu 60%). Pandemiebedingt war dieser Wert zuvor deutlich gesunken.

Der Anteil derer, die Crack vor allem auf der Straße konsumieren, ist deutlich gesunken und erreicht einen neuen Tiefstwert; gleichzeitig ist die Nutzung des Konsumraums zum Crackrauchen deutlich auf einen neuen Höchstwert gestiegen.

59% der Befragten wurden im zurückliegenden Monat mindestens einmal in der Öffentlichkeit von der Polizei kontrolliert, im Durchschnitt rund fünfmal. Nach einem deutlichen Anstieg in den Befragungsjahren 2014-2018 liegt die Kontrollhäufigkeit in den vergangenen zwei Befragungsjahren auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau.

Die durchschnittliche Häufigkeit der Kontrollen bei den Befragten ohne deutschen Pass (3,8) liegt aktuell etwas niedriger als der Wert der deutschen Staatsangehörigen (5,6) – in vorherigen Befragungen war das Verhältnis zumeist umgekehrt. Der Anteil der Befragten, die mindestens einen Platzverweis bzw. ein Aufenthaltsverbot erteilt bekamen, ist aktuell leicht angestiegen.

76% der Befragten waren in ihrem Leben mindestens einmal inhaftiert, im Schnitt insgesamt etwa viereinhalb Jahre. Häufigster Inhaftierungsgrund war das Verbüßen einer Ersatzfreiheitsstrafe (mehrheitlich wegen ÖPNV-Nutzung ohne Fahrkarte), gefolgt von Diebstahl, Drogenhandel und Raub. Männer (82%) waren signifikant häufiger als Frauen (62%) inhaftiert, wohingegen bezüglich der durchschnittlichen Haftdauer erstmals keine Differenz zwischen den Geschlechtern besteht.

5.5 Gesundheitszustand, Risikoverhalten und Nutzung des Drogenhilfesystems

86% der Befragten sind aktuell krankenversichert – so viele wie seit 2014 nicht mehr. Auch im Jahr 2022 sind Depressionen die häufigsten genannten Beschwerden; aktuell wird hier mit 50% der Befragten ein neuer Höchstwert erreicht. Dahinter folgen in der aktuellen Erhebung in absteigender Reihenfolge Zahnschmerzen, Abszesse, Probleme mit Lungen/Bronchien, Magen-/Darmbeschwerden, Herz/Kreislaufprobleme, Erkältung/Grippe und epileptische Anfälle. Frauen geben im Schnitt signifikant mehr Symptome an als Männer; vor allem Abszesse werden von ihnen häufiger genannt (s. Tabelle 39).

Nur noch zwei Personen (1%) geben im Jahr 2022 an, HIV-positiv zu sein; dieser Tiefstwert geht jedoch mit relativ hohen fehlenden Werten und vielen nicht aktuellen Tests einher. Die Quote derer, die mit Hepatitis C infiziert sind, ist seit 2012 rückläufig und erreicht aktuell einen neuen Tiefststand von 38% (s. Tabelle 39).

27% der Befragten geben an, mindestens einmal mit Sars-CoV-2 infiziert gewesen zu sein; zumeist wurde von nur milden Symptomen berichtet. Eine knappe Mehrheit ist der Meinung, dass die Pandemie allenfalls noch geringe Effekte auf das Szeneleben habe.

Deutlich zugenommen hat die Verbreitung von Risikoverhalten beim intravenösen Konsum (s. Tabelle 39), hier ist jedoch zu beachten, dass der intravenöse Konsum insgesamt stark gesunken ist und sich aktuell auf eine deutlich kleinere Gruppe (n=59) der Befragten bezieht. Crackpfeifen werden von einer großen Mehrheit beim Konsum geteilt, in vielen Fällen täglich.

52% der im Jahr 2022 Befragten hat mindestens einmal eine Überdosis erlebt (Tabelle 39); damit ist diese Kennzahl zum zweiten Mal in Folge gesunken. Hauptsächlich für die Überdosis verantwortlich gemacht wurde 2022 erstmals nicht Heroin: Nur noch 17% gaben das Opiat als ausschlaggebende Substanz an (2020: 43%). Mit 33% am häufigsten wurde erstmals der multiple Konsum unterschiedlicher Substanzen genannt. Ebenfalls häufiger genannt wurden Benzodiazepine mit 13%, Kokain und Fentanyl mit jeweils 7%. Eine schlechte Tagesverfassung war im Jahr 2022 erstmals der am häufigsten angegebene Hauptgrund der letzten Überdosierung (28%), dicht gefolgt von unbekannter Drogenqualität (26%) und dem Konsum von zu vielen Substanzen auf einmal (24%). Wie in den vorherigen Befragungen auch hat sich 2022 die Verteilung der Hauptgründe wieder deutlich geändert; eine klare Trendentwicklung ist bei keinem der genannten Gründe feststellbar. Eine signifikante Veränderung im Turnusvergleich zeigt sich erstmals hinsichtlich der Orte der letzten Überdosis: Konsumräume werden mit nur noch 20% nicht mehr am häufigsten genannt. Demgegenüber ist der Anteil derer, die ihre letzte Überdosis auf der Straße erlebten, auf mehr als die Hälfte deutlich angestiegen.

Tabelle 39: Gesundheitszustand in der ‚offenen Szene‘ im Jahr 2022: Zusammenfassung und geschlechtsbezogene Unterschiede

	Gesamt	Geschlecht		Sig.
		Männer	Frauen	
Infektionsstatus (%)				
Hepatitis C	38	40	33	n.s.
HIV	1	0	4	n.s.
Risikoverhalten^a				
Mehrfache Benutzung von Nadeln	24	23	25	n.s.
Drogen aus Spritze geteilt	24	26	21	n.s.
Teilen von Spritzutensilien	46	40	54	n.s.
Teilen von Crackpfeifen	86	82	95	n.s.
Symptome/ Beschwerden letzte 3 Monate (%)				
Herz-, Kreislaufprobleme	20	17	26	n.s.
Probleme mit Lunge / Bronchien	24	22	29	n.s.
Magen-, Darmbeschwerden	22	22	21	n.s.
Erkältung / Grippe	14	13	16	n.s.
Zahnschmerzen	40	69	41	*
Abszesse (offene Wunden, offene Füße)	24	12	47	***
epileptische Anfälle	3	2	6	n.s.
Depressionen	50	46	58	n.s.
Angststörungen/ Panikattacken	26	26	26	n.s.
Andere psychische Erkrankungen	13	16	5	n.s.
Anzahl Symptome / Beschwerden (AM ± SD)	2,1 (± 1,7)	1,8 (± 1,6)	2,7 (± 1,6)	**
Überdosierungen				
Lebenszeit-Prävalenz (%)	52	49	57	n.s.
Anzahl Überdosierungen (Median) ^c	2	3	2	n.s.
Monate seit letzter Überdosierung (Median) ^c	24	30	18	n.s.

^a nur aktuell i.v. Konsumierende.

^b nur HIV-positive Befragte (n=14)

^c bezogen auf diejenigen mit mindestens einer Überdosierung

49% der Befragten befinden sich aktuell in einer Substitutionsbehandlung. Damit hat sich der zuvor beobachtete Rückgang seit 2020 deutlich umgekehrt; lediglich 2010 wurde ein höherer Anteil ermittelt. Bei der Art der verwendeten Substitutionsmittel hat sich in diesem Jahr nur wenig geändert: weiterhin verwenden die meisten substituierten Befragten Methadon. Der Anteil der mit Levomethadon (L-Polamidon®) Substituierten ist zum zweiten Mal in Folge auf aktuell 17% gestiegen. Diamorphin spielt mit 3% nur eine sehr geringe Rolle als Substitutionsmittel; 7% sind mit Buprenorphin (Subutex®) substituiert. 14% der Substituierten erhalten ihr Substitut als Take-Home-Dosis; der Wert hat sich im Vergleich zu 2020 leicht, jedoch nicht signifikant erhöht. Substituierte konsumieren signifikant weniger Crack als Nicht-Substituierte.

Von den Angeboten des Frankfurter Drogenhilfesystems wurden 2022 am häufigsten (in absteigender Reihenfolge) genutzt: Essen, Kontaktladen, Unterkünfte, Beratungsgespräche, Druckraum, Rauchraum, medizinische Behandlung, mobile soziale Arbeit (Streetwork) und Sprizentausch. Nachdem zur Zeit der vorherigen Befragung (2020) das Frankfurter Drogenhilfesystem durch die SARS-CoV-2-Pandemie deutlich eingeschränkt werden musste, lassen sich in der aktuellen Befragung oftmals Anstiege verzeichnen, nicht aber für die Nutzung von Druck- und Rauchräumen, Arbeitsprojekten und mo-

biler sozialer Arbeit. Insgesamt werden dadurch sowohl bei der wöchentlichen als auch bei der generellen Nutzung aktuell neue Tiefststände erreicht. Hier ist ein unmittelbarer Zusammenhang zum deutlichen Rückgang des intravenösen Konsums zu vermuten.

5.6 Vergleich: Frankfurt und Mannheim

Erstmals führte das CDR in der nahegelegenen baden-württembergischen Großstadt Mannheim eine Szenebefragung durch, dessen Fragebogen sich an der MoSyD-Szenebefragung orientierte (Werse et al. 2022). Die Erhebung fand im Winter 2021/22, also rund ein halbes Jahr vor der 2022er MoSyD-Szenebefragung statt; es wurden 101 Personen befragt.

Die soziodemographischen Daten ähneln sich in diversen Aspekten stark: Die Arbeitslosigkeit liegt mit 76% (MA) und 74% (Ffm) nahezu gleich hoch, die durchschnittliche Dauer der Szenezugehörigkeit mit jeweils rund 12 Jahren ebenfalls, Hafterfahrungen sind in Frankfurt mit 76% nur etwas häufiger als in Mannheim (71%), das Durchschnittsalter ist in Mannheim mit 45 vs. 42,4 Jahren etwas höher. Deutliche Unterschiede gibt es bei der Wohnsituation: in Mannheim haben mehr als die Hälfte (51%) eine eigene Wohnung (Ffm: 23%) und „nur“ 11% sind obdachlos (Ffm: 34%). Auch die Quote der aktuell Substituierten liegt in Mannheim merklich höher (70% vs. 49%).

Abbildung 37 zeigt die 30-Tages- und 24-Stunden-Prävalenzraten der in beiden Städten am häufigsten konsumierten Substanzen. Dabei werden zunächst einige bemerkenswerte Ähnlichkeiten deutlich: die 30-Tages-Prävalenzraten von Cannabis und Benzodiazepinen sowie die 24-Stunden-Prävalenz von Alkohol und Kokain sind in beiden Städten jeweils (fast) identisch, und auch die 30-Tages-Prävalenz von Kokain und Alkohol sowie der 24-Stunden-Konsum von Heroin liegen nicht weit auseinander. Der größte Unterschied zeigt sich erwartungsgemäß beim Crackkonsum, der in Mannheim nur von 10% mindestens einmal im Vormonat und von 4% in den letzten 24 Stunden ausgeübt wurde, während dies in Frankfurt jeweils eine große Mehrheit der Befragten betrifft. In Mannheim deutlich häufiger aktuell konsumiert werden hingegen Pregabalin (Lyrica®), Amphetamin und Benzodiazepine, und auch die 24-Stunden-Prävalenz von Cannabis liegt merklich höher.

Abbildung 37: 30-Tages- und 24-Stunden-Prävalenz einiger Drogen in der ‚offenen Szene‘ im Vergleich: Frankfurt und Mannheim (%)

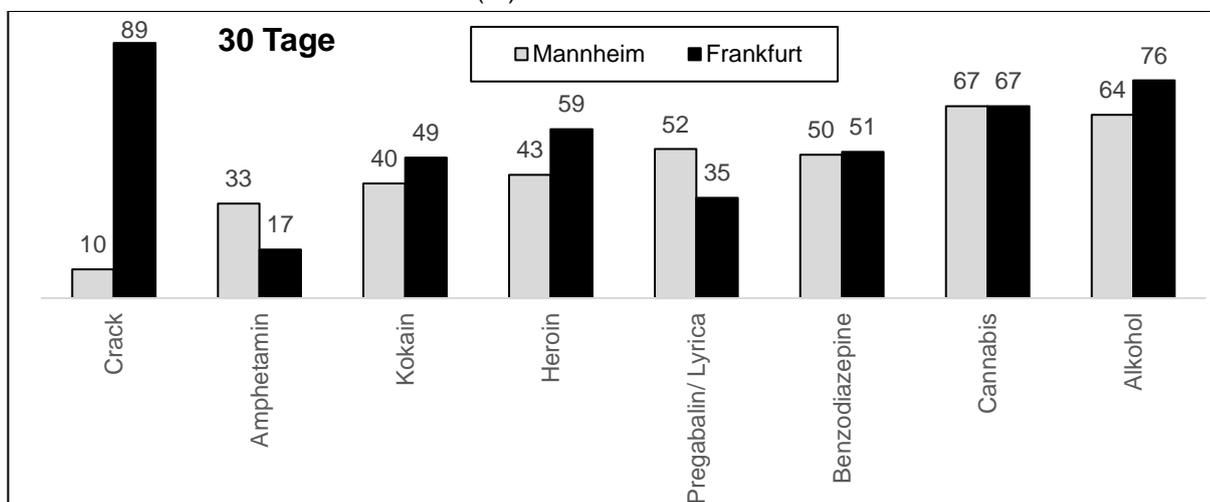
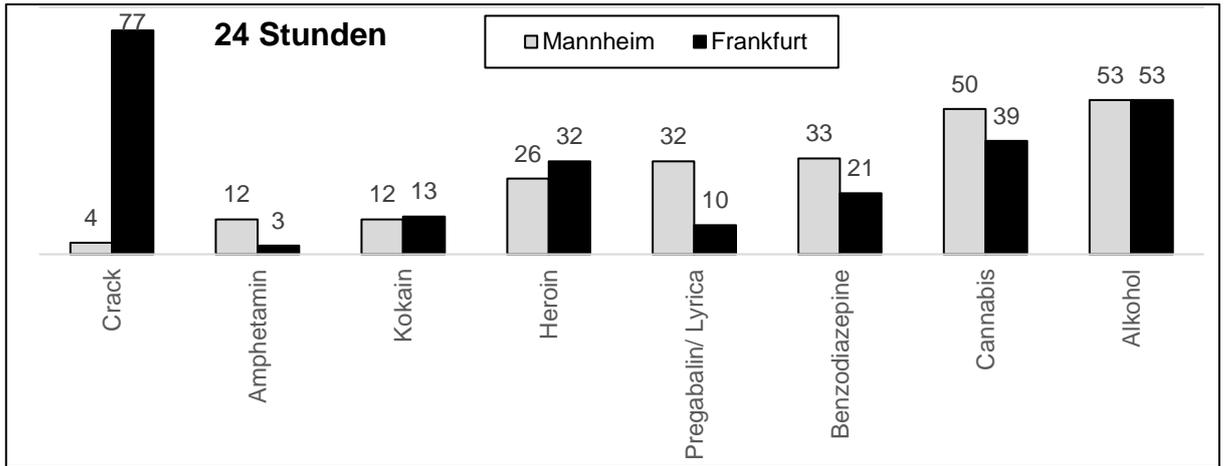


Abbildung 37, Fortsetzung



Trotz der relativen geographischen Nähe der beiden Großstädte (so gab z.B. rund die Hälfte der in Mannheim Befragten an, mindestens einmal einen Frankfurter Konsumraum aufgesucht zu haben), existieren also insbesondere bei den Konsummustern in beiden Szenen einige erhebliche Unterschiede.

6 Literatur

- EMCDDA (Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht) (2023): Europäischer Drogenbericht 2023: Trends und Entwicklungen, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg
- ESPAD Group (2020): ESPAD Report 2019: Results from the European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs, EMCDDA Joint Publications, Publications Office of the European Union, Luxembourg.
- Flick, U. (1995): Qualitative Forschung. Reinbek bei Hamburg: rororo.
- Griffiths, P., Vingoe, L. (1997): Developing a rapid reporting methodology to respond to new patterns of drug use, new substances of use and changes in routes of drug administration. Unveröff. Vortragsmanuskript. EMCDDA-Seminar 'Qualitative research: methodology, practice and policy. Bologna, 2.-4.7.1997.
- Hitzler, R., Bucher, T. & Niederbacher, A. (2001): Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute. Opladen: Leske und Budrich.
- Karachaliou, K., Rauschert, C., Schneider, F., v. Glahn-Middelmenne, C., Friedrich, M. & Neumeier, E. (2022): Bericht 2022 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EMCDDA (Datenjahr 2021 / 2022) – Drogen. München (u.a.): DBDD.
- Nabben, T., Weijs, J., & van Amsterdam, J. (2021). Problematic Use of Nitrous Oxide by Young Moroccan-Dutch Adults. *International journal of environmental research and public health*, 18(11), 5574. <https://doi.org/10.3390/ijerph18115574>
- Orth, B. (2016): Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2015. Rauchen, Alkoholkonsum und Konsum illegaler Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. BZgA-Forschungsbericht, Köln.
- Seitz, N.-N., Rauschert, C., Kraus, L. (2020): Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2019 (ESPAD). Befragung von Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klasse in Bayern. München: IFT Institut für Therapieforschung
- Werse, B. & Kamphausen, G. (2023): MoSyD Szenestudie 2022. Die offene Drogenszene in Frankfurt am Main. Centre for Drug Research, Goethe-Universität, Frankfurt a.M
- Werse, B., Rußmann, C. & Caspari, J.P. (2021): Corona und Party in Frankfurt - Eine explorative Erhebung zu Alkohol- und anderweitigem Drogenkonsum in der Öffentlichkeit, halb öffentlichen und privaten Räumen während der Covid-19 Pandemie. Frankfurt.
- Werse, B., Kamphausen, G. & O'Reilly, M.S. (2022): Abschlussbericht Szenebefragung Mannheim 2021/2022. Centre for Drug Research, Goethe-Universität, Frankfurt a.M.